

A.W. Tozer

Verändert in Sein Bild

Tägliche Andachten

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2000

© der Originalausgabe 1980 by Christian Publications

Originaltitel: Renewed Day by Day

© der deutschen Ausgabe 2000 by

CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Übersetzung: Hermann Grabe

Satz: CLV

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Druck und Bindung: Ebner, Ulm

ISBN 3-89397-614-0

Vorwort

A.W. Tozer wurde schon zu Lebzeiten als prophetische Stimme bezeichnet. Wie viel mehr können wir das heute sagen. Denn vieles, was zu seiner Zeit nur ansatzweise zu erkennen war, hat sich heute, vor unseren Augen, in der von ihm beschriebenen Weise voll entfaltet.

Gerade weil das so ist, wird man dem vorliegenden Buch weithin mit Unverständnis und Ablehnung begegnen und es totzuschweigen versuchen. Man wird argumentieren: Tozer hat sich vor den Erfordernissen der jetzigen Welt und Christenheit in Mystik und innere Emigration geflüchtet. Dabei sagt er nichts, was unser Erlöser, Jesus Christus, nicht auch gesagt und uns vorgelebt hat, nichts, was Seine Apostel nicht geschrieben und nichts, worin nicht die ersten Christen gelebt, gelitten und gejubelt haben.

Aber auch während aller Jahrhunderte danach haben Menschen – zugegebenermaßen meistens nur wenige – genau das erlebt und bedacht, was man in diesem Buch findet.

Wie kommt es nun, dass uns heute so vieles fremd, fern und abgehoben vorkommt? Liegt es nicht daran, dass der moderne Evangelikalismus die Blickrichtung gegenüber der biblischen Sichtweise geändert hat? Anstatt wie Luther im Kloster zu Erfurt zu fragen: »Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?«, ist unser Augenmerk auf die Bedürfnisse des modernen Menschen gerichtet. Christentum ist heute weithin – auch bei den Evangelikalen – eine Arznei, durch die dem Menschen in seinen vielerlei Bedürfnissen geholfen werden soll, wobei man ihm diese Arznei schmackhaft zu machen versucht, indem man ihm alle Wohltaten des Christentums verheißt, ohne davon zu reden, dass vorher – es kann nicht genug betont werden: vorher – die Frage der Auflehnung gegen den heiligen und allmächtigen Gott zu klären ist, und zwar so, wie das Evangelium sie geklärt wissen will.

Wir passen das Evangelium dem unbußfertigen Menschen an, anstatt klar und deutlich zu sagen, er könne den Segen des Christentums nur empfangen, wenn er sagt: »Wehe mir, ich bin verloren!« Dann erst wird er von Gottes Seite hören: »So ist deine Schuld gewichen und deine Sünde gesühnt!«

Vorwort

Danach erst wird der Mensch durch die Kraft des Heiligen Geistes anfangen, seine Lebensumstände so anzusehen und zu gestalten, wie Gott es haben will; und dann wird er – meistens leider sehr langsam – dem von Gott gesetzten Ziel entgegengeführt: Gott will, dass Seine Leute dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig werden.

Und das ist das große Thema dieses Buches, dazu will es Hilfen geben, und Tozer weiß eine Menge dazu zu sagen; denn er hat viel Zeit im Heiligtum vor Gott zugebracht.

Wenn der Herr Jesus wiederkommt, werden wir der allerhöchsten Majestät, dem Allmächtigen, begegnen, der den Kosmos in Seinen durchnagelten Händen hält. Dann werden wir uns schämen, wenn wir Sein herrliches Evangelium, das uns zu Ihm bringen sollte, zu einer Daseins-Bewältigungs-Philosophie haben verkommen lassen.

Möge Er uns Gnade zu rechtzeitiger Hilfe geben!

Der Verlag

Gott ist immer der Erste – und Er wird ganz gewiss der Letzte sein

Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr (Offenbarung 1,8).

Gott ist immer der Erste, und Er wird ganz gewiss auch der Letzte sein!

Nach Gottes Plan ist es dem Menschen niemals gestattet, das erste Wort zu haben – und auch nicht das letzte. Dies ist das Vorrecht Gottes, das Er niemals an Seine Geschöpfe übertragen wird.

Der Mensch hat weder auf den Ort noch auf den Zeitpunkt seiner Geburt Einfluss. Gott legt beides fest, ohne mit dem Menschen Rücksprache zu nehmen. Eines Tages wird sich der kleine Mensch seiner selbst bewusst und akzeptiert die Tatsache seiner Existenz. Von da an beginnt sein willensbestimmtes Leben.

Vorher hat er über gar nichts zu bestimmen; danach aber stolziert er großspurig einher und, ermutigt durch den Klang seiner eigenen Stimme, kann er sogar seine Unabhängigkeit von Gott proklamieren.

Mach dir das Vergnügen, kleiner Mensch; du schwätzt nur in der Zeit zwischen dem Anfang und dem Ende deines bewussten Lebens. Du hattest im Anfang kein Stimmrecht und am Ende wirst du auch keins mehr haben!

Gott hat sich das Recht vorbehalten, am Ende da anzufangen, wo Er am Anfang begonnen hat, und du bist in Gottes Hand, ob dir das gefällt oder nicht.

Adam wurde eine lebendige Seele; aber dies Werden hatte er nicht bestimmt. Es war Gott, der ihn wollte und der Seinen Willen in die Tat umsetzte, indem Er Adam zu einer lebendigen Seele machte. Gott war am Anfang da!

Und als Adam sündigte und damit sein ganzes Leben ruinierte, war Gott immer noch da. Adams zukünftiger Friede bestand darin: Gott war auch noch da, nachdem er gesündigt hatte.

Es wäre sehr weise von uns, wenn wir begännen, in dem Licht dieser wunderbaren und schrecklichen Wahrheit zu leben: Gott ist der Erste und der Letzte!

In Christus ist die ganze Fülle Gottes

Aus ihm aber (kommt es, dass) ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung (1. Korinther 1,30).

Ich möchte dazu raten, nicht auf Leute zu hören, die ihre Zeit damit verbringen, die Person Christi herabzusetzen.

Ich möchte dazu raten, hinter die wolkigen modernen Ausdrücke zu blicken, die von denen verwendet werden, die selbst nicht genau wissen, wer Jesus Christus in Wirklichkeit ist.

Man darf dem Mann nicht trauen, der nur zu sagen weiß: »Ich glaube, dass sich Gott durch Jesus Christus offenbart hat.« Versuche, herauszufinden, was er tatsächlich von der Person des fleischgewordenen Sohnes Gottes glaubt!

Man darf dem Mann nicht vertrauen, der uns nur sagen will, Christus reflektiere mehr von Gott als jeder andere Mensch. Auch darf man jenen nicht vertrauen, die lehren, Jesus Christus sei der überragende religiöse Genius, der die Kraft und Fähigkeit besaß, mehr von Gott einzufangen und weiterzugeben als irgendein Mensch.

All dies sind nur Angriffe auf die Person Jesu Christi. Er war und ist Gott und kann niemals aufhören, Gott zu sein, und wenn wir Ihn gefunden und kennen gelernt haben, sind wir zu der ewigen Quelle zurückgekehrt.

In Christus wohnt die ganze Fülle Gottes!

Dies ist das unbeschreibliche Wunder, dass unsere Seelen durch einen kurzen, entschiedenen und überlegten Akt des Glaubens und des Gebets zu der ewigen Quelle unseres Seins zurückkehren und von vorn anfangen können!

In Jesus Christus selbst finden wir diese Quelle und alles Genüge. Ich meine, das ist es, was John Newton durch das Wunder der Wiedergeburt erhielt und was ihn singen ließ: »Nun ruht mein lang zerriss'nes Herz ganz fest im Zentrum allen Segens!«

Der Heilige Geist: Gott in Verbindung mit Seinen Geschöpfen

Wenn der Beistand gekommen ist ... der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen (Johannes 15,26).

Wenn ich die christlichen Erfahrungsberichte aus Gegenwart und Vergangenheit richtig verstehe, so haben diejenigen, die sich der Kraft des Geistes am meisten erfreuen, am wenigsten über Ihn zu sagen; sie versuchen nicht, Ihn zu definieren.

Die biblischen Heiligen, die im Geiste wandelten, haben nie versucht, Ihn zu beschreiben. In nachbiblischen Zeiten waren viele vom Geist Erfüllte und Getriebene durch den Mangel an Ausdruckskraft daran gehindert, uns viel von Ihm zu berichten. Sie hatten nicht die Gabe der Selbstbespiegelung, sondern lebten in unkritischer Einfalt von innen heraus.

Für sie war der Geist Einer, den man liebt und mit dem man in Gemeinschaft ist wie mit dem Herrn Jesus selbst. Sie würden in einer metaphysischen Diskussion über das Wesen des Heiligen Geistes hoffnungslos untergehen; aber sie hatten keine Probleme damit, die Kraft des Heiligen Geistes für ein geheiligtes Leben und einen fruchtbaren Dienst in Anspruch zu nehmen.

So sollte es immer sein. Persönliche Erfahrung ist im wirklichen Leben immer das Erste. Die Kenntnis aus dem persönlichen Umgang ist stets besser als die Kenntnis aus der Beschreibung, und das Erste setzt das Zweite weder voraus, noch verlangt es danach.

Was wir über den Heiligen Geist lehrmäßig sagen können, ist dies: Er ist Gott, wie Er unter uns gegenwärtig ist.

Er ist nicht nur der Übermittler göttlichen Willens, sondern er ist Gott!

Er ist Gott in Kontakt mit Seinen Geschöpfen, der in ihnen und unter ihnen Sein rettendes und erneuerndes Werk tut.

Der Geist des Menschen macht ihn zu einem menschlichen Wesen

Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes (1. Korinther 2,11).

Tief im Inneren jedes Menschen gibt es ein verborgenes Heiligtum, in dem das geheimnisvolle Zentrum seines Seins wohnt. Es ist das menschliche »Ich bin«, eine Gabe des »ICH BIN«, der ihn erschaffen hat.

Das »ICH BIN« Gottes ist unableitbar und existiert aus sich selbst; das »ich bin« des Menschen kommt von Gott her und hängt in jedem Augenblick von Seinem schöpferischen »Es werde« ab, um weiter bestehen zu können. Eines ist der Schöpfer, hoch erhaben über allen, der »Alte von Tagen«, der in einem unzugänglichen Licht wohnt. Das andere ist ein Geschöpf und bleibt, obwohl über alle anderen privilegiert, ein Geschöpf, das auf Gottes Güte angewiesen und ein Bittsteller vor Seinem Thron ist!

Diese tief im Menschen liegende Wesenheit, über die wir reden, wird in der Schrift »der Geist des Menschen« genannt. Paulus sagte der Gemeinde in Korinth: »Wer von den Menschen weiß, was in dem Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in dem Menschen ist? So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.«

So wie die Selbsterkenntnis Gottes in dem ewigen Geist liegt, so liegt die Selbsterkenntnis des Menschen in seinem eigenen Geist; und seine Gotteserkenntnis erfolgt aus dem direkten Eindruck des göttlichen Geistes auf den Geist des Menschen. Das zeigt uns die wesenhafte Spiritualität des Menschen.

Damit wird aber auch geleugnet, dass der Mensch ein Geschöpf mit einem Geist ist, sondern die Schrift erklärt klar und deutlich: »Der Mensch ist ein Geist mit einem Körper!«

Das, was den Menschen zum Menschen macht, ist nicht sein Körper, sondern sein Geist. Darin liegt ursprünglich seine Gottesebenbildlichkeit.

Missverstehe nicht die wahre Bedeutung des Kreuzes

Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt (Galater 6,14).

Völlig unvermittelt und von den meisten ganz unbemerkt, taucht in unseren Tagen in den allseits bekannten evangelikalischen Kreisen ein neues Kreuz auf.

Es ist wie das alte Kreuz und doch ganz anders: Die Ähnlichkeiten sind oberflächlich, die Unterschiede dagegen fundamental!

Von dem neuen Kreuz geht eine neue Philosophie des christlichen Lebens aus, das zu einem neuen und völlig anderen evangelistischen Ansatz ermutigt. Der Evangelist versucht deutlich zu machen, dass das Christentum keine unangenehmen Forderungen stellt, sondern die gleichen Dinge wie die Welt anbietet, nur auf einem höheren Niveau. Nach der neuen Betrachtungsweise bringt das Kreuz die Sünder nicht um, sondern leitet sie nur auf den richtigen Weg.

Die Philosophie, die dahinter steckt, mag aufrichtig gemeint sein; aber sie ist so falsch wie sie blind ist. Sie begreift nichts von dem, was das Kreuz eigentlich bedeutet.

Das alte Kreuz ist das Symbol des Todes. Es steht für das abrupte, gewaltsame Ende der menschlichen Existenz. Wenn in römischen Zeiten ein Mensch sein Kreuz auf sich lud, ging er, um nie wiederzukehren. Er ging nicht hin, damit sein Leben neu geregelt würde, er ging, um es zu beenden! Das Kreuz versuchte nicht, mit seinem Opfer im Guten auszukommen. Es schlug grausam und hart zu, und wenn es sein Werk getan hatte, gab es den Menschen nicht mehr!

Adams Geschlecht steht unter dem Todesurteil. Gott kann keine Frucht der Sünde anerkennen. Indem wir zu Christus kommen, bringen wir unser altes Leben nicht auf eine höhere Ebene; wir verlieren es am Kreuz. Denn Gott rettet jeden Einzelnen, indem Er ihn liquidiert und ihn dann zu einem neuen Leben auferweckt!

Die Bibel: Mehr als eine Faktensammlung

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit (2. Timotheus 3,16).

Vor Jahren las ich, die Bibel ohne moralische Anwendung zu lehren, sei schlechter als sie gar nicht zu lehren; denn das würde zu ernstem Schaden der Hörer ausschlagen.

Damals hielt ich das für eine extreme Haltung; aber nach jahrelanger Beobachtung bin ich zu einem sehr ähnlichen Standpunkt gelangt.

Es gibt kaum etwas Langweiligeres und Bedeutungsloseres als Bibellehre um ihrer selbst willen. Theologie ist eine Sammlung von Fakten über Gott, die Menschen und die Welt. Diese Fakten mögen in sich wertvoll sein, und sie werden auch oft als solche vorgestellt; aber gerade darin liegt die Falle, sowohl für den Hörer als auch für den Lehrer.

Die Bibel ist mehr als ein Buch, voll bis dahin unbekannter Fakten über Gott, die Menschen und das Universum. Sie ist ein Buch voller Ermahnungen, die auf diesen Fakten basieren. Der weitaus größte Teil dieses Buches dient dem dringenden Bemühen, die Menschen zur Änderung ihrer Wege zu veranlassen und ihr Leben mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen. Und worin dieser Wille besteht, kann man dann Seite für Seite erfahren.

Tatsächlich wird kein Mensch dadurch besser, dass er weiß: »Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.« Das weiß der Teufel auch, genauso wie Ahab und Judas Iskariot. Kein Mensch wird besser dadurch, dass er weiß, Gott habe die Welt also geliebt, dass Er Seinen eigenen Sohn gab und Ihn für ihre Errettung sterben ließ. In der Hölle sind Millionen, die das wissen.

Theologische Wahrheit ist nutzlos, solange ihr nicht gehorcht wird. Die Absicht hinter aller Lehre ist es, eine moralische Handlung sicherzustellen!

Die Herde Gottes: Sicher in Jesus Christus

Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, ... und wenn der Oberhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr den unverwelklichen Siegeskranz der Herrlichkeit empfangen (1. Petrus 5,2.4).

Alle Menschen, die Gott zu erkennen wünschen und mit Ihm wandeln, alle, die auf die Stimme des Guten Hirten zu achten gelernt haben, werden sich in einer geisterfüllten Gemeinde immer wohl fühlen.

Es ist sehr traurig, dass manche niemals die Stimme des Guten Hirten gehört haben. Seine Stimme ist so zart wie ein Wiegenlied und so stark wie ein Sturmwind und so mächtig wie das Rauschen vieler Wasser. Menschen, die gelernt haben, auf die Stimme Jesu zu achten – auf diese heilende, einfühlsame, feierliche und herzerquickende Stimme Jesu in Seiner Kirche –, fühlen sich immer da zu Hause, wo sich alles um Ihn dreht.

Die wahre christliche Kirche mag aus allem Möglichen unter der Sonne zusammengesetzt sein. Das heißt, wir mögen Calvinisten oder Arminianer oder Methodisten oder Baptisten oder sonst was sein, doch sind wir uns alle über eins einig: Jesus Christus ist Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung! Er ist alles in allem, und das Volk des Herrn, das auf die Stimme des Hirten zu hören gelernt hat, wird durch diese Art von Kirche angezogen!

Man mag darüber uneins sein, wer sonst noch anwesend ist; aber sie wissen: Der Herr ist da! Und wir spüren das.

Bist du sicher, dass dein Herz ein Empfinden für die Gegenwart des Herrn hat, oder gehörst du zu denen, die überall nur probieren und naschen wollen? Dann möge Gott dir helfen; denn ein Kind des Königs ist ein Schaf, das seinen Hirten liebt und nahe bei Ihm bleibt! Das ist der einzig sichere Ort für ein Schaf. Bleibe nahe bei Jesus, und alle Wölfe der Welt können dir nicht das geringste Leid zufügen!

Jeder muss beten, als könne er allein nur beten

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis dafür, dass sie allezeit beten und nicht ermaten sollten (Lukas 18,1).

Thomas a Kempis hat gesagt, der Mann Gottes solle in seiner Gebetskammer besser zu Hause sein als in der Öffentlichkeit. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass ein Prediger, der die Öffentlichkeit sucht, kaum die geistliche Fähigkeit dazu besitzt. Das rechte Beten kann einen Menschen davor zurückschrecken lassen, vor einer Hörschaft aufzutreten.

Ein Mensch, der in der Gegenwart Gottes wirklich zu Hause ist, kann sich in einen inneren Widerspruch verwickelt sehen. Zutiefst spürt er die Verantwortung, die er auf sich lädt, so dass er alles andere lieber täte, als einer Gemeinde gegenüberzutreten, andererseits kann der Druck auf seinen Geist dermaßen groß werden, dass ihn nicht einmal eine Herde wilder Pferde von seiner Kanzel wegschleifen könnte.

Niemand sollte sich vor eine Zuhörerschaft stellen, der nicht zuvor vor seinem Gott gestanden hat. Viele Stunden der Gemeinschaft mit dem Herrn sollten einer Stunde auf der Kanzel vorausgehen. Das Gebetskammerlein sollte ihm vertrauter als der öffentliche Auftritt sein.

Schulen lehren alles über das Predigen, nur das Wichtigste, das Beten, nicht. Das Beste, was eine Schule tun kann, ist das Beten lieb zu machen und zu seiner Ausübung anzuregen. Das Gebet selbst ist die Arbeit des Einzelnen. Dass dies gerade das fromme Werk ist, das mit dem geringsten Elan ausgeübt wird, muss man zu den größten Tragödien unserer Tage rechnen!

In wahren Gebet muss jeder ein Original sein; denn wahres Gebet kann man nicht imitieren oder von irgendjemand lernen. Jeder muss beten, als könne es nur er allein!

Mit ganzem Herzen den Gott suchen, den wir verehren

Kommt, lasst uns anbeten und uns neigen (Psalm 95,6).

Ein altes Glaubensbekenntnis sagt: Wir beten den Gott an, der der allmächtige Vater, der Schöpfer Himmels und der Erde und alles Sichtbaren und Unsichtbaren ist.

Wenn wir uns alle Eigenschaften Gottes vor Augen führten und alles aufzählten, was Er ist, so würden wir niederfallen auf unsere Knie und Ihn bewundernd anbeten.

Die Bibel sagt uns, Gott wohne in einem unzugänglichen Licht und niemand habe Ihn gesehen, noch könne Ihn einer sehen und am Leben bleiben.

Sie sagt, Gott sei heilig und ewig und allmächtig und allwissend und souverän und schreibt Ihm tausend souveräne Eigenschaften zu. Und jede einzelne müsste uns demütig und klein machen!

Ich bin dahin gekommen zu glauben, dass keine Anbetung Gott wirklich gefällt, solange in uns noch etwas ist, was Ihm missfällt. Ist in mir noch irgendetwas, das Gott nicht anbetet, dann gibt es nichts in mir, was Ihn in Wahrheit anbetet.

Beachte, dass ich nicht sage, Gott müsse vollkommen angebetet werden, sonst würde er überhaupt keine Anbetung annehmen. Soweit möchte ich nicht gehen, weil ich mich dann selbst ausschliesse. Aber ich meine sehr wohl, dass Gott uns ein Ideal vor Augen setzt: Wir sollen Ihn so vollkommen wie möglich anbeten. Glaube und Liebe und Gehorsam und Loyalität und ein hoher Anspruch an unsere Lebensführung – all dies müssen wir Ihm als Brandopfer darbringen!

Ein wahrer Anbeter sucht Gemeinschaft mit Gott und ist aktiv bestrebt, den Abstand zwischen dem eigenen Herzen und dem von ihm geliebten Gott zu verringern. Das ist die beste Art der Anbetung, zu der wir fähig sind.

Lerne Gott allein um Seiner selbst willen zu lieben

Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat (1. Johannes 4,19).

Der Ausdruck »die Liebe Gottes« bezieht sich fast immer im christlichen Sprachgebrauch auf die Liebe Gottes zu uns. Wir müssen aber daran denken, dass es ebenso unsere Liebe zu Gott bedeuten kann!

Das erste und große Gebot lautet, dass wir Gott mit allen Kräften unserer gesamten Persönlichkeit lieben sollen. Obwohl alle Liebe von Gott herkommt und daher Seine eigene Liebe ist, hat Er uns erlaubt, diese Liebe auf eine solche Weise einzufangen und zu reflektieren, dass sie tatsächlich unsere Liebe wird!

Die Liebe der Christen für Gott ist von einigen christlichen Denkern in zwei Teile getrennt worden, in die Liebe aus Dankbarkeit und in die Liebe wegen Seiner Vollkommenheit. Aber wir müssen mit unserer Liebe zu Gott weiter gehen als bis zur Dankbarkeit und bis zu Seiner Vollkommenheit.

Es gibt einen Ort religiöser Erfahrung, wo wir Gott nur um Seiner selbst willen lieben und nicht mehr an Seine Wohltaten denken. Es gibt in dieser höheren Art von Liebe ein übernatürliches Element, das es gar nicht erst versucht, sein Dasein zu begründen – es flüstert nur: »Ich liebe!«

In der vollkommenen Liebe denkt das Herz nicht über Bewunderung und Ergriffenheit nach, sondern erhebt sich alsbald zu blinder Verehrung, wo das Begründen aufhört und das Herz in unreflektierter Seligkeit anbetet. Es kann nur ausrufen: »Heilig, heilig, heilig!«, wo es doch kaum weiß, was das bedeutet.

Wem das alles zu mystisch erscheint, zu irreal, dem bieten wir keinen Gegenbeweis an. Aber einige werden dies lesen und in dieser Beschreibung die sonnenbestrahlten Höhen erkennen, auf denen auch sie sich, wenn auch nur für kurze Zeiten, befunden haben, und nach denen sie sich oftmals sehnen. Und die brauchen keine Beweise!

Der wahre Christ ist ein praktizierender Christ

Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch (seine) eigene Herrlichkeit und Tugend ... (2. Petrus 1,3).

Das höchste Ziel der christlichen Religion besteht darin, die Menschen Gott gleich zu machen, damit sie wie Gott handeln. In Christus folgen die Verben »sein« und »tun« aufeinander, und zwar in dieser Reihenfolge.

Wahre Religion führt zu moralischem Handeln. Der einzig wahre Christ ist der handelnde Christ. Ein solcher ist in Wahrheit ein Inbegriff Christi, wie Christus der Inbegriff Gottes ist, nicht in gleichem Ausmaß und gleicher Vollkommenheit; denn es gibt im moralischen Universum nichts, was mit dem abgrundtiefen Geheimnis der Gottseligkeit vergleichbar wäre, das Gott und Menschen auf ewig in der Person des Menschen Christus Jesus verbindet. Aber so wie die Fülle der Gottheit in Christus war und ist, so ist Christus in der Natur dessen, der so an Ihn glaubt, wie die Schrift es beschreibt.

Genauso wie Gott in der Ewigkeit Seiner selbst gemäß wirkte, und, Mensch geworden, immer noch seiner Heiligkeit entsprechend handelte, genauso tut Er es auch, wenn Er in die Natur des glaubenden Menschen eintritt. Das ist Seine Methode, den erlösten Menschen zu heiligen.

Der Glaube an Christus war niemals als Selbstzweck gedacht, der zu weiter nichts dienen soll. In den Köpfen mancher Lehrer aber steht der Glaube im Gegensatz zu moralischem Verhalten, und jeder, der nach Gott fragt, muss sich zwischen den beiden entscheiden. Man stellt uns das wohlbekanntes »Entweder - oder« vor; entweder wir haben Glauben, oder wir haben Werke, wobei der Glaube rettet, die Werke aber verdammen. Dieser Irrtum setzt die moralischen Standards der Kirche herab!

Christi Sieg ist unser rechtmäßiges Eigentum

Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden ... (Hebräer 2,17).

«Ist es möglich, ein wahrer Christ zu sein und doch die trübseligste Mutlosigkeit zu erleben?»

Dies ist eine oft gehörte Frage. Ganz ehrlich: ich kann nicht bestätigen, ob Christen Mutlosigkeit kennen sollten oder nicht; ich kann nur sagen, dass alle sie kennen!

Innerlich sind sie oft schweren Herzens, verzagt, unglücklich und ein wenig furchtsam – obwohl sie Christen sind!

Was wir brauchen, Brüder, ist die wahre, schriftgemäße Sicht auf unseren siegreichen Herrn, der auch als Mensch stets siegreich war. Paulus schrieb den Philippern davon, dass sich Jesus Christus selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuz, und dann: »Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist« und: »Jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.«

Nun, das ist unser siegreicher Herr, der siegreiche Mensch um unseretwillen. Jetzt mag einer sagen, es sei wahrlich nichts Neues, dass Gott siegreich ist.

Aber im Neuen Testament lesen wir, dass Gott Seine Natur mit der des Menschen verbunden hat. Er hat einen Menschen Sieger sein lassen, so dass die Menschen in diesem Einen Sieger und Überwinder werden können!

Gott hat Ihn zum Haupt der Kirche gemacht; und während Er auf Seine Wiederkunft wartet, leitet und bewahrt und belehrt Er Seine Kirche. Dies tut Er durch den Heiligen Geist, der durch das Wort Gottes zu uns redet!

Gott sagt uns in der Bibel, wie Er ist

Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen (Apostelgeschichte 2,3).

Gerade weil Gott uns nicht sagen kann, wer Er ist, sagt Er uns oft, wie Er ist; und durch diese »Gleichnisse« führt Er unseren schwankenden Verstand so nahe wie nur irgend möglich an Sein »unzugängliches Licht« heran.

Durch das ziemlich schwerfällige Medium des Intellekts wird die Seele auf den Augenblick vorbereitet, wo sie, durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, Gott erkennen wird, wie Er in sich selbst ist. Gott hat uns eine Anzahl von Gleichnissen für Sein doch unfassbares Wesen gegeben, und, ausgehend von der Schrift, scheint Sein bevorzugtes Bild das des Feuers zu sein.

Nur an einer Stelle sagt die Schrift ausdrücklich: »Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.«

Mit dem Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten wird dies Bild fortgesetzt – denn das, was auf die Jünger in dem Obersaal herabkam, war niemand Geringerer als Gott selbst!

Der Gott, der sich ihnen im Laufe ihrer langen Geschichte immer wieder im Feuer offenbart hatte, wohnte nun in ihnen als Feuer. Er war von außen in ihr inneres Leben gelangt. Die Schechina, die einst über dem Gnadenstuhl gestrahlt hatte, strahlte nun von ihren Stirnen als äußeres Zeichen des Feuers, das ihr Wesen eingenommen hatte.

So hat sich die Gottheit den ihr geweihten Männern und Frauen hingegeben.

Die Flamme war das Siegel einer neuen Vereinigung. Sie waren jetzt Männer und Frauen des Feuers!

Die Begegnung mit Gott führt zu Ehrfurcht und heiligem Staunen

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte (Offenbarung 1,17).

Es gibt einen Punkt in der wahren Anbetung, wo der Verstand zu begreifen aufhört und in eine Art freudigen Erstaunens übergeht – vielleicht zu dem, was Carlyle als das »transzendente Wunder« beschreibt, einen Zustand des grenzenlosen Verwunderns, für das es keine Worte gibt!

Diese Art der Anbetung wird überall in der Bibel gefunden (obwohl es nur recht ist zu sagen, dass die niedrigeren Formen der Anbetung dort ebenso anzutreffen sind).

Abraham fiel in heiligem Erstaunen auf sein Angesicht, als Gott mit ihm sprach. Mose verbarg sein Gesicht vor der Gegenwart Gottes in dem brennenden Dornbusch. Paulus war nicht imstande zu sagen, ob er innerhalb oder außerhalb des Leibes war, als ihm erlaubt wurde, die unaussprechlichen Herrlichkeiten des dritten Himmels zu schauen. Als Johannes den Herrn sah, wie Er inmitten Seiner Gemeinden wandelte, fiel er wie tot zu Seinen Füßen nieder.

Dies waren ungewöhnliche Umstände – aber der geistliche Gehalt ist unverändert und zeigt sich überall, wo wahre Gläubige gefunden werden. Immer noch ist es wahr: Die Begegnung mit Gott führt zu Ehrfurcht und heiligem Staunen!

Die Biografien der Christen berichten sehr viel von entrückten Anbetern, die ihrem Gott im Stillen begegneten und keine Worte für das fanden, was sie gefühlt, gesehen und gehört hatten!

Christliche Lieder bringen uns dorthin, wo die Bemühungen gewöhnlicher Poesie versagen; sie leihen dem staunenden Heiligen dichterische Flügel.

Glaube das Richtige von der richtigen Person

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes! (Römer 15,13).

Unter vielen Zeitgenossen herrscht die nebulöse Vorstellung, der Glaube sei eine allmächtige Kraft, die das All durchflutet, und jeder könne sich durch Willensentscheidung daran ankoppeln! Der Glaube wird sehr vage als irrationaler, pulsierender Strom verstanden, der von irgendwo »da oben« herkommt und der allzeit bereitsteht, in unsere Herzen zu kommen, um unser ganzes gefühlsmäßiges und moralisches Sein zu verändern, und ebenso unsere gesamten Anschauungen über den Menschen, über Gott und die Welt.

Wenn er kommt, meint man, verschwänden Pessimismus, Angst, Versagen und Fehlerhaftigkeit; dafür kämen Optimismus, Vertrauen, Selbstbeherrschung und unfehlbarer Erfolg, wo wir in Schwierigkeiten sind; aber auch in der Liebe, in Sport, Geschäft und Politik würden wir dadurch zu Siegern!

All das ist natürlich nur ein brüchiges Gespinnst aus Selbstbetrug, gewoben aus den gegenstandslosen Fäden der Phantasie, die in der Vorstellung schwächerer Seelen entstanden sind, die gern daran glauben! Was bei all dem übersehen wird, ist dies: Der Glaube ist nur gut, wenn er auf Wahrheit beruht. Wenn man statt dessen Irrtümern aufsitzt, kann das zur ewig dauernden Tragödie werden, und oft tut es das auch.

Es genügt einfach nicht, irgendetwas zu glauben; wir müssen an das Richtige, an den Richtigen glauben!

An Gott zu glauben bedeutet mehr, als an seine Existenz zu glauben. Zu einem richtigen Glauben ist Erkenntnis nötig. Wir müssen mindestens etwas davon wissen, wie Gott ist und was Er von Seinen Menschen verlangt. Weniger als das zu wissen heißt: Man ist auf die Notwendigkeit angewiesen, auf das zurückzugreifen, was unsere Seele für richtig hält. Man ersetzt dann das biblische »So spricht der Herr!« durch das »So spricht meine Seele!« Aber niemand hat das Recht, sich aus den geoffenbarten Wahrheiten dies oder jenes herauszupicken oder auszuwählen.

Ein großes Übel: Die Welt als unsere Heimat betrachten!

Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm (1. Johannes 2,15).

Von allen Übeln, die uns in dieser Welt begegnet sind, ist die Anpassung des menschlichen Geistes an den Zeitgeist und an seine Anschauungen zweifellos das schlimmste!

Kein orientalischer Despot regierte jemals so grausam über seine zitternden Untertanen, wie Dinge – sichtbare, hörbare, betastbare Dinge – die Menschheit beherrschen.

Dass wir, die zum Umgang mit Engeln, Erzengeln und Seraphim erschaffen wurden, ja, mit Gott selbst, der sie alle gemacht hat – dass wir, zu freien Adlern in den Lüften berufen, jetzt so weit herabgesunken sind, dass wir mit den gewöhnlichen Hühnern auf dem Bauernhof scharren – dies, so meine ich, ist das Schlimmste, was dieser Welt geschehen konnte!

Es scheint unglaublich, dass wir, die für viele Zeitalter geschaffen wurden, mit diesem Zeitalter als unserem einzigen Wohnort zufrieden sind.

Der Mensch wurde nach dem Bilde Gottes gemacht und ist jetzt ein gefallenes Geschöpf, das seinen Ort in der himmlischen Welt verließ und wie ein fallender Stern immer tiefer nach unten stürzte. Jetzt, in dieser Welt, hat er ganz und gar vergessen, woher er kam.

Darum trachtet der Teufel danach, dass wir selten allein sind, um nachzudenken und uns mit der Realität der anderen Welt zu beschäftigen. Denn wenn der Mensch wirklich zu sich selbst findet, kommt er zu der Ahnung, dass diese Welt nicht die letzte Antwort, nicht das Ende ist.

Ganz praktisch und einfach gesagt: Der Christ ist ein Mensch, der sich Gott hingibt, um in eine andere, bessere Welt zu gelangen.

Satan möchte uns mit unseren eigenen Grabtüchern fesseln

Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte (1. Johannes 3,8).

Zu der Wirksamkeit des Teufels gehört es, den Geist der Christen einzukerkern. Er weiß, dass der gläubige und gerechtfertigte Christ auferstanden ist aus dem Grab der Sünden und Übertretungen. Darum strengt sich Satan umso mehr an, uns in Ketten und Knebeln zu halten; so sperrt er uns tatsächlich in unseren eigenen Grabtüchern ein!

Er weiß: Solange wir in dieser Knechtung bleiben, werden wir niemals unserer rechtmäßiges geistliches Erbe in Anspruch nehmen können. Er weiß auch: Solange wir in dieser Weise gebunden bleiben, sind wir nicht besser dran als die geistlich Toten.

Das ist ein Grund dafür, dass sich die Christen in den Gemeinden der Gegenwart wie eine Herde ängstlicher Schafe betragen – sie sind vom Teufel so eingeschüchtert, dass sie kaum »Amen!« sagen können.

Ich bin sicher, dass es nicht zur Ehre Gottes gereicht, wenn Christen heutzutage so verzagt und schweigsam sind. Jesus Christus selbst, der Herr der Herrlichkeit, war es doch, der herabkam und unseren menschlichen Körper annahm. Er war ein Mensch, geboren von einer Frau; ein Mensch, der unserer Natur teilhaftig war – doch gleichzeitig war Er Gott!

Er ging hinaus an das Kreuz und sie töteten Ihn dort. Der Vater, der allmächtige Gott, nahm Sein Opfer als das eine, alles erfüllende und alle jüdischen Opfer zum Ende bringende Opfer an. Nach drei Tagen kam Er aus dem Grab hervor und stieg dann als Sieger über Tod und Hölle in den Himmel hinauf!

Wenn wir das glauben, sollten wir die furchtlosesten und glücklichsten Menschen sein, denen niemand ihr Gottvertrauen nehmen kann.

Sich im Recht zu fühlen, ist etwas anderes als rechtmäßig zu handeln

... so wird der Herr jenes Knechtes kommen und ... ihm seinen Teil festsetzen mit den Heuchlern (Matthäus 24,50.51).

Es scheint mir, dass es für viele Christen ein Hochgefühl bedeutet, im Recht zu sein; sie sind aber nicht willens, die Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen, die es mit sich bringt, wenn man richtig handeln will!

Der schreiende Widerspruch zwischen Theologie und Praxis unter den bekennenden Christen ist ein verheerenderes Übel für die christliche Religion als der Kommunismus, der Katholizismus und der Liberalismus zusammen genommen.

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis ist so weit, dass einem Fremden, der zufällig beidem begegnet, nicht im Traum einfallen würde, beides habe etwas miteinander zu tun.

Ein intelligenter Beobachter unserer menschlichen Szene, der die Sonntagsmorgen-Predigt hört und nachher, am Sonntagnachmittag, das Verhalten der Gottesdienstbesucher betrachtet, käme zu dem Schluss, hier handle es sich um zwei gegensätzliche Religionen!

Christen können weinen und beten, wenn sie an wunderbare Wahrheiten denken, nur um sich diesen Wahrheiten zu entziehen, wenn es um die schwere Aufgabe geht, sie in die Praxis umzusetzen.

Die Durchschnittsgemeinde wagt es einfach nicht, ihre Praxis an den biblischen Vorgaben zu prüfen. Sie duldet Dinge, die dem Willen Gottes diametral entgegenstehen. Dies kann man nur erklären, wenn man eine Bewusstseinsspaltung in der religiösen Persönlichkeit voraussetzt. Der Verstand kann etwas annehmen und die Gefühle es bejahen, während der Wille sich sträubt und die Füße sich weigern, den richtigen Weg zu gehen!

Weil sich aber Christus direkt an unseren Willen wendet, fühlen wir uns zu der Frage berechtigt, ob diese geteilten Seelen sich wohl jemals in Wahrheit dem Herrn ausgeliefert haben!

Die Welt verändert sich – nicht aber das Menschengeschlecht

Dies nun sage und bezeuge ich im Herrn, dass ihr nicht mehr wandeln sollt wie die Nationen wandeln, in Nichtigkeit ihres Sinnes (Epheser 4,17).

Einem Christen, der es gelernt hat, sein Leben von oben her zu betrachten und alles im Licht der ewigen Werte zu prüfen, erscheint die fieberhafte Hingabe an die neuesten Erfindungen und die aktuellsten Vergnügungen mehr als lächerlich!

Eins scheint völlig vergessen zu sein: Die Welt geht weiter, und die Zeiten wandeln sich; aber die Menschen bleiben immer die gleichen. Genauso wie ein Pendel oben immer festsetzt, während es von einem Extrem ins andere hin- und herschwingt, so bleibt das Menschengeschlecht grundsätzlich unverändert, während es sich in dem zugemessenen Kreis bewegt.

Kein verantwortungsbewusster Mensch wird leugnen, dass einige Veränderungen, die unser Geschlecht im Laufe der Jahre herbeigeführt hat, Verbesserungen sind, die damit auf einen gewissen Fortschritt hindeuten. Allerdings, gerade was wir als Fortschritt zu betrachten haben, ist uns von unseren Führern nicht sehr klar beschrieben worden!

Es erscheint in der Tat menschlich betrachtet schwierig, aufzuzeigen, dass wir uns einem Ende nähern, wenn wir weder wissen, worin oder wo dies Ende liegt, ja, nicht einmal, ob es ein solches Ende überhaupt gibt.

Der einzige Vergleich, der uns im Augenblick einfällt, ist der von einem Dackel, der mit wüstem Ungestüm und wild entschlossen, atemlos seinen eigenen Schwanz jagt – einen Schwanz, der nicht vorhanden ist, weil man ihn abgehackt hat. Man denke sich dazu eine Reihe weiterer Dackel, die fasziniert zuschauen und ernsthaft dicke Bücher zu schreiben versuchen, in denen sie beweisen wollen, die Aktivitäten des frustrierten Artgenossen seien Fortschritt, dann ist das Bild vollständig!

Die Gnade Gottes kann nicht ungütig gemacht werden

Überströmend aber war die Gnade unseres Herrn mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus (sind) (1. Timotheus 1,14).

Brüder, wir sollten uns deutlich dessen bewusst sein, dass der lebendige Gott Seine Gnade so wenig verbergen kann wie die Sonne ihre Strahlen!

Wir müssen uns außerdem daran erinnern, dass die Gnade Gottes ohne Ende und ewig ist. Als eine Eigenschaft Gottes ist sie so grenzenlos und unendlich wie Er!

Das Alte Testament ist tatsächlich ein Buch des Gesetzes, aber nicht des Gesetzes allein. Vor der großen Flut »fand Noah Gnade in den Augen des Herrn«, und nachdem das Gesetz gegeben war, sagte Gott zu Mose: »Du hast Gnade gefunden in meinen Augen.«

Es hat nie eine Zeit gegeben, in der das Gesetz nicht den Willen Gottes für die Menschheit repräsentiert hätte, ebenso wenig wie es eine Zeit gegeben hat, in der Gesetzesübertretung keine Strafe nach sich zog; doch war Gott geduldig und hat manchmal Übeltaten wegen der Unwissenheit der Leute »übersehen«.

Die große Quelle und der Ursprung christlicher Moralität ist die Liebe Christi, nicht das Gesetz Moses; obwohl die Moral-Grundsätze des Gesetzes nicht abgeschafft worden sind. Die Gnade Gottes machte in den Tagen des Alten Testaments ein heiliges Leben ebenso möglich wie sie es heute tut!

Gott hat versprochen, immer derselbe zu bleiben. Die Menschen mögen aus dem Sonnenlicht ins Dunkle und in die finsternen Höhlen der Erde fliehen; aber sie können die Sonne nicht ausschalten. So können die Menschen in jedem Zeitalter die Gnade Gottes verschmähen; aber sie können sie nicht auslöschen!

Der Fall des Menschen bewirkte eine moralische Dauerkrise

Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen (in die Stellung von) Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen (in die Stellung von) Gerechten versetzt werden (Römer 5, 19).

Der Fall des Menschen hat eine Dauerkrise geschaffen. Sie wird bestehen, bis die letzte Sünde zunichte gemacht ist und Christus über eine erlöste und wiederhergestellte Welt regiert.

Bis dahin bleibt die Erde ein Katastrophengebiet und ihre Bewohner leben im Zustand außerordentlicher Gefährdung.

Staatsmänner und Ökonomen sprechen hoffnungsvoll von der »Rückkehr zu normalen Zuständen«, aber die Zustände waren nie normal, seit »die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und eine Lust für die Augen« und »begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von der Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß«.

Es reicht nicht aus zu sagen, wir lebten in einer moralischen Krise. Das stimmt; aber das ist nicht alles; denn der Fall hat die gesamte menschliche Natur in Mitleidenschaft gezogen. Alles in ihm verdarb: seine Moral, sein Intellekt, seine Seele, sein Geist und sein Leib.

Das ganze Sein des Menschen ist tief verwundet; die Sünde in seinem Herzen hat sein gesamtes Leben überflutet und seine Beziehung zu Gott und seinen Mitmenschen und zu allem und jedem, was ihn berührt, verdorben.

Mir fiel es immer schwer, solche evangelikalen Christen zu begreifen, die behaupten, in dieser Krise so leben zu können, als gäbe es diese Krise nicht. Sie sagen, sie dienen dem Herrn, aber sie teilen ihre Tage so ein, dass sie viel Zeit verspielen und verträdeln und auch die Freuden dieser Welt genießen. Sie fühlen sich wohl, während die Welt in Flammen steht; und sie können viele überzeugende Gründe für ihr Verhalten vorbringen, sogar Bibelstellen, wenn sie diesen ein wenig Gewalt antun.

Ich frage mich nur, ob diese Christen wirklich an den Sündenfall des Menschen glauben!

Gehorsam: Der abschließende Test auf die Liebe zu Christus

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt ... und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen (Johannes 14,21).

Der abschließende Test auf die Liebe ist Gehorsam, nicht Gefühle, nicht Bereitschaft zum Opfer, nicht Eifer, sondern Gehorsam gegenüber den Geboten Christi!

Unser Herr hat eine deutliche und gerade Grenzlinie gezogen, die von niemand zu übersehen ist. Auf die eine Seite stellte Er alle, die Seine Gebote halten, und sagte: »Diese lieben Mich.« Auf die andere Seite stellte Er alle, die Seine Anweisungen nicht befolgten und sagte: »Diese lieben Mich nicht.«

Die Gebote Christi nehmen im Neuen Testament einen Raum ein, den sie im gegenwärtigen evangelikalen Denken nicht haben. Die Ansicht, unsere Beziehung zu Christus offenbare sich in unserer Haltung gegenüber Seinen Geboten, wird heute von vielen einflussreichen Bibellehrern als »gesetzlich« betrachtet. Damit werden die klaren Worte unseres Herrn gerade heraus verworfen oder sie werden so interpretiert, dass sie mit religiösen Theorien übereinstimmen, die man meint, den Briefen des Paulus entnehmen zu können.

Der Christ kann sich der Wirklichkeit und der Tiefe seiner Liebe nicht sicher sein, solange er nicht vor den Geboten Christi stehen bleibt und gezwungen wird, sich zu entscheiden, wie er damit umgehen will. Dann weiß er es!

Ich meine, wir sollten uns einmal von den theologischen Haarspaltereien und Spekulationen über Gnade und Glauben abwenden und demütig das Neue Testament mit der Absicht lesen, allem zu gehorchen, was wir da finden. Liebe zu Christus ist eine Liebe des Willens, ebenso wie eine Liebe des Gefühls, und es ist eine psychologische Unmöglichkeit, Ihn in rechter Weise zu lieben, wenn wir nicht bereit sind, Seinem Wort zu gehorchen!

Weisheit: Die wahre Furcht des Herrn kennen

Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis (Sprüche 1,7).

Eine Wahrheit, die in der Schrift deutlich gelehrt wird und sich in der persönlichen Erfahrung zahlloser heiliger Männer und Frauen aller Jahrhunderte bestätigt findet, kann man in dem folgenden religiösen Axiom zusammenfassen:

»Niemand kann die wahre Gnade Gottes kennen,
der nicht zuvor die Furcht vor Gott erfahren hat!«

Das erste Mal verkündet Gott seine Erlösungsabsichten einem Mann und einer Frau, die sich in tödlichem Schrecken vor der Gegenwart des Herrn verbergen.

Das Gesetz Gottes wurde einem Mann gegeben, der mitten in Feuer und Rauch vor Furcht bebte und vor der Stimme des Donners und der göttlichen Posaunen zitterte.

Sogar die berühmte Ankündigung: »Friede auf Erden in den Menschen (des) Wohlgefallens«, wurde Hirten zuteil, die sich »fürchteten mit großer Furcht«, wegen der überwältigenden Gegenwart der himmlischen Heerscharen.

Die Gegenwart des Göttlichen brachte immer Furcht über die Herzen sündiger Menschen –, einen Schrecken, der nichts mit der Furcht vor körperlichem Schaden zu tun hat.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendetwas bleibend Gutes von religiösen Aktivitäten kommen kann, die nicht in dieser kreatürlichen Furcht gewurzelt sind. Das Tier in uns ist sehr stark und überaus selbstsicher. Bevor es sich nicht geschlagen gibt, wird Gott sich dem Auge des Glaubens nicht zu erkennen geben.

Es ist traurig aber wahr: Die Liebe Gottes berührt ein fleischliches Herz überhaupt nicht; wenn aber doch, dann reagiert es feindlich. Das Wissen um Gottes Liebe allein bestätigt uns nur in unserer Selbstgerechtigkeit!

Unbesungen, aber singend: Der unbeachtete Christ

... indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn in eurem Herzen singt und spielt (Epheser 5,19).

Wenn man die Wertschätzung der Menschen gesucht hat und diese dann um Christi willen verwirft, so ist das eine Art der Kreuzigung, die viele wahre Christen seit den Tagen der Apostel erduldeten. Es kann nicht geleugnet werden: Der Weg des Kreuzes ist wenig populär und bringt denen, die ihn gehen, manche Widrigkeiten ein.

Die gelehrten Historiker berichten von Konzilien und Verfolgungen und Religionskriegen; aber mitten in all dem Theater gab es einige, die einen vollen Blick auf die ewige Stadt geworfen hatten und es fertig brachten, hier auf Erden so zu wandeln, als seien sie schon im Himmel. Dies waren die Glücklichen, die von der Welt und dem institutionalisierten Christentum wenig beachtet wurden und vielleicht ganz und gar unbemerkt dahingegangen wären, hätten sie nicht gesungen.

Unbesungen, aber singend: Das ist die kurze und einfache Geschichte so mancher auch heute, deren Namen außerhalb ihres kleinen Kreises unbekannt sind. Sie haben nicht viele und keine großen Gaben; aber ihr Gesang ist schön und hell!

John Milton verlor sein Augenlicht und beklagte diesen Verlust in seinem dritten Band von *Paradise Lost*. Trotz dieser Anfechtung wollte er nicht verzagen. Wenn er nicht sehen konnte, so konnte er doch noch denken und er konnte noch beten. Der Nachtigall gleich vermochte er im Dunkeln zu singen:

»Wie der wachsame Vogel
im Dunkel singt und im tiefen Schatten versteckt
sein nächtliches Lied erschallen lässt.«

Wir wissen nie, wo wir einen wahren Christen finden – und die geschäftige Welt mag tatsächlich gar nicht wissen, dass es welche gibt –, bis wir einen singen hören!

Wollen wir Ehre für Gott – oder für uns selbst?

Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!
(1. Korinther 10,31).

Ich denke, wir sollten erwachsen genug sein, um zuzugeben, dass viele sich zu Christus bekehrt haben und in die Gemeinde gekommen sind, die noch nicht mit dem tief im Menschen verwurzelten Begehren nach Ruhm und Ehre gerungen haben. Als Ergebnis davon haben einige tatsächlich ihr Leben lang alle ihre religiösen Aktivitäten fast ausschließlich dazu vollbracht, für sich selbst Ehre einzuheimen!

Brüder, die Ehre darf nur Gott gehören! Wenn wir die Ehre an uns reißen, kommt Gott in der Gemeinde zu kurz.

Das Werk des Dienstes, das die Heiligen zu tun haben, wird die Auferbauung des Leibes Christi hervorbringen – und das gilt nicht allein dem ordinier-ten Dienst, wie die meisten ihn kennen. Es ist der Dienst aller Christen, teilzuhaben am Bau des Leibes Christi, »bis wir alle hingelangen zur Ein-heit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannes-reife, zum Vollmaß des Wachses der Fülle Christi«.

Ganz gewiss will Gott in diesem Sinne den Leib Christi gebrauchen, um Sein endgültiges, Sein ewiges Werk zu tun.

Gläubige Christen und christliche Versammlungen müssen sehr darauf be-dacht sein, einzig und allein die Ehre Christi zu suchen!

Das bedeutet: Wir müssen diesem modernen Drängen auf menschlichen Ruhm und auf Anerkennung energisch den Rücken kehren.

Natürliche Talente und Gaben reichen für das Werk Gottes nicht aus. Der mächtige Geist Gottes muss die Freiheit haben, zu beleben und zu erqui-cken. Er wirkt die nötige Kreativität und bringt den wahren Segen.

Du kannst dich fest darauf verlassen: Einerlei, was der Mensch tut, einerlei, wie erfolgreich er zu sein scheint; wenn der Heilige Geist nicht die eigent-liche Kraft in seinem Wirken ist, wird alles mit seinem Tode zusammenbre-chen!

Unser Herr ist der Gegenstand des rettenden Glaubens

... indem er Frieden verkündigte durch Jesus Christus – dieser ist aller Herr (Apostelgeschichte 10,36).

Es ist überaus zweifelhaft, ob irgendein Mensch, der Christus um Hilfe bittet, errettet werden kann, wenn er nicht die Absicht hat, Ihm zu gehorchen; denn Christi Rettersein ist unauflöslich mit seiner Herrschaft verbunden.

Beachte dazu die Belehrung und die Ermahnung des Apostels:

»... wenn du mit deinem Munde Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet wirst ... denn er ist Herr über alle, und er ist reich für alle, die ihn anrufen; denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden« (Römer 10,9-13).

Der Herr ist der Gegenstand des rettenden Glaubens! Und als der Kerkermeister in Philippi fragte, wie er errettet werden könnte, antwortete Paulus: »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden« (Apg. 16,31).

Paulus sagte ihm nicht, er solle an den Heiland glauben in der Meinung, er könne später bei Bedarf die Sache mit dem Herrsein Christi regeln. Für Paulus bestand die Trennung dieser beiden Ämter nicht. Christus muss Herr sein, sonst ist Er auch nicht der Retter!

Hierbei habe ich nicht die Absicht zu lehren, der erste rettende Kontakt mit Christus bringe uns die vollkommene Erkenntnis all dessen, was Er für uns ist. Das Gegenteil ist wahr. Alle Ewigkeiten werden kaum ausreichen, all die Reichtümer Seiner Gnaden erfahren zu können.

Wenn wir in all dem, was Er ist, neue Entdeckungen machen und sie uns zu Herzen nehmen, werden wir wachsen in der Erkenntnis unseres Herrn und die vielen Ausprägungen Seiner Liebe begreifen, die Ihn jetzt auf dem Thron schmücken!

Seiltanz zwischen zwei Reichen?

... weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue (Johannes 8,29).

Wir, die wir Christus folgen, sind uns der Tatsache bewusst, gleichzeitig in zwei Welten zu leben, der geistlichen und der natürlichen.

Als Adamskinder führen wir unser Leben auf der Erde und sind den Beschränkungen des Fleisches und den Schwachheiten unterworfen, die das Erbe unserer menschlichen Natur bilden.

In scharfem Kontrast dazu steht unser Leben im Geist. Da genießen wir ein höheres Leben; wir sind Kinder Gottes. Wir besitzen einen himmlischen Status und erfreuen uns der innigen Gemeinschaft mit Christus!

Das führt leicht dazu, unser gesamtes Leben in zwei Bereiche zu teilen, wie wir unbewusst zwei Arten von Handlungsweisen wahrnehmen, die sogenannten weltlichen und die heiligen.

Das ist natürlich der alte Gegensatz zwischen »weltlich« und »geistlich«, und die meisten Christen fallen darauf herein. Sie sind Seiltänzer zwischen zwei Reichen und finden weder in dem einen noch in dem anderen wirklich Frieden.

In Wirklichkeit hat das geistlich-weltlich-Dilemma keinen Rückhalt im Neuen Testament. Und zweifellos wird uns ein besseres Verständnis der christlichen Wahrheiten daraus erlösen.

Der Herr Jesus Christus ist unser perfektes Vorbild, und Er führte kein geteiltes Leben. Gott nahm das Opfer Seines gesamten Lebens an und machte keinen Unterschied zwischen einzelnen Handlungen. »Ich tue allezeit das ihm Wohlgefällige«, so fasste Er selbst Sein Leben in Beziehung zu Seinem Vater kurz zusammen.

Wir sind aufgerufen, einen aggressiven Glauben auszuüben, wodurch wir alle unsere Handlungen Gott darbringen und glauben, dass Er sie annimmt. Lasst uns glauben, dass Gott in allen unseren geringen Taten ist und lasst uns Ihn dort entdecken!

Altes vergeht – alles wird neu

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns (2. Korinther 4,7).

Ein Christ, der sein Leben Gott geweiht und das Kreuz geschultert hat, sollte nicht verwundert über den Streit sein, in den er sich verwickelt sieht. Solch ein Streit ist zwangsläufig; er entsteht aus der göttlichen und der menschlichen Natur und aus dem Christentum!

Er wird zum Beispiel entdecken, dass die Wege Gottes und die Wege des Menschen nicht dieselben sind. Er wird merken, dass die Kunstgriffe, die er in der Adamswelt gelernt hat, im Reich des Geistlichen von sehr geringem Nutzen sind. Seine erlernten und erprobten Methoden, etwas fertig zu bekommen, scheitern, wenn er sie auf die Wirksamkeit des Geistes übertragen will. Der neue Adam will sich dem alten nicht unterwerfen, noch will Gottes neue Schöpfung die Methoden der Welt übernehmen. Gott will Seine Ehre mit niemand teilen!

Die wahre Kirche Gottes, die Gemeinschaft der Begnadigten und Wiedergeborenen, versetzt die alte Schöpfung in Staunen und Verwunderung; sie ist ein dauerhaftes Zeichen von dem Übernatürlichen mitten zwischen allen natürlichen Dingen.

Die Kirche ist ein vom Himmel herabgelassenes Tuch, das Eingreifen von etwas Unbekanntem und Unerklärlichem, ein Wunder und etwas Bestürzendes, das man nicht begreifen, aber auch nicht loswerden kann. Der Teil von ihr, den die Historiker und Psychologen analysieren können, ist gerade jener, der sie nicht kennzeichnet, er ist nur das irdene Gefäß, das den kostbaren Schatz enthält.

Der Schatz selbst übersteigt alle Kunstfertigkeit und alles Verstehenkönnen der Menschen! Die aber, die danach trachten, den Herrn zu erkennen, entdecken, dass das Alte vergeht und alles neu werden wird!

Der Glaube ruht auf dem Wesen Gottes

... so auch jetzt Christus an meinem Leibe groß gemacht werden wird, sei es durch Leben oder durch Tod. Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn (Philipper 1,20.21).

Das Zeugnis der christlichen Kirche ist am effektivsten, wenn sie verkündigt und nicht, wenn sie erklärt; denn das Evangelium ist nicht an den Verstand, sondern an den Glauben gerichtet. Was man nachprüfen kann, bedarf des Glaubens nicht und Glaube ruht auf dem Wesen Gottes, nicht auf den Demonstrationen der Laboratorien oder der Vernunft.

Die Kraft des Christentums zeigt sich in der Ablehnung, niemals in der Übereinstimmung mit den Wegen der gefallenen Menschheit. Im Zentrum des christlichen Systems steht das Kreuz Christi mit seinem göttlichen Paradoxon, und die Wahrheit des Kreuzes offenbart sich in seinen Widersprüchen.

Das Kreuz stellt sich kühn dem natürlichen Menschen in den Weg. Die Philosophie des Kreuzes widerstreitet dem nicht wiedergeborenen Verstand, so dass Paulus kurz und schroff sagen konnte, die Predigt des Kreuzes sei denen, die verloren gehen, Torheit. Der Versuch, einen gemeinsamen Boden für die Botschaft des Kreuzes und die Überlegungen der gefallenen Menschen zu finden, kann nur zu verdorbenem Denken, zu einem bedeutungslosen Kreuz und zu einem kraftlosen Christentum führen!

Das gilt auch für den kreuztragenden Christen: Wenn er auf das Kreuz blickt, ist er ein Pessimist; denn er weiß: Dasselbe Gericht, das auf den Herrn der Herrlichkeit kam, verurteilt gleichzeitig das gesamte Wesen und die ganze Welt der Menschen. Dann lässt er jede menschliche Hoffnung außerhalb Christus fahren, weil er weiß, dass die edelsten Anstrengungen der Menschen nur auf Staub gebaute Dunstgebilde sind.

Doch ist er gleichzeitig still und voll ruhigen Optimismus; denn die Auferstehung Christi garantiert ihm am Ende den Triumph des Guten im ganzen Universum. Durch Christus wird schließlich alles in Ordnung kommen, und der Christ wartet auf diese Vollendung!

Gotteserkenntnis: Das Ziel aller christlichen Lehre

Meine Worte nimm zu Ohren, HERR, merke auf mein Seufzen! Denn du bist nicht ein Gott, der an Gottlosigkeit Gefallen hat; bei dir darf ein Böser nicht weilen (Psalm 5,2.5).

Unter Christen aller Zeiten und unterschiedlichster Schattierung in Bezug auf das, was sie lehrmäßig hervorheben, besteht doch in einer Sache große Übereinstimmung: Sie alle glauben, dass Christen, die ernsthaft geistlich vorankommen wollen, lernen müssten, lange und viel über Gott nachzudenken!

Wenn ein Christ sich wirklich vornimmt, über den armseligen Durchschnitt der religiösen Erfahrung der Gegenwart hinauszuwachsen, so wird er schnell die Notwendigkeit spüren, Gott selbst als das Ziel aller christlichen Lehre kennen zu lernen.

Sobald er die heiligen Wunder der göttlichen Dreieinigkeit erforschen will, wird er entdecken, wie nötig das anhaltende und richtig gelenkte Nachdenken über die Person Gottes ist. Um Gott in rechter Weise zu erkennen, müssen seine Gedanken unverwandt auf Ihn gerichtet sein. Nichts, was der Mensch über sich selbst und über Gott entdeckt hat, macht diese reine Spiritualität überflüssig. Sie ist umsonst zu haben; aber sie ist überaus kostbar!

Natürlich erfordert das zumindest ein gewisses Maß gesunder theologischer Kenntnisse. Gott losgelöst von Seiner Selbstoffenbarung in den inspirierten Schriften zu suchen, ist nicht nur sinnlos, sondern auch gefährlich. Dazu gehört auch ein Wissen über Jesus Christus und restloses Vertrauen auf Ihn als Herrn und Erretter.

Christus ist nicht einer von vielen Wegen zu Gott, auch nicht der beste von mehreren anderen; Er ist der einzige Weg, »der Weg und die Wahrheit und das Leben«.

Auf andere Weise zu glauben, bedeutet etwas Geringeres als ein Christ zu sein.

Gottes Wille: Weniger ich, mehr Er

... erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus (gewirkt ist), zur Herrlichkeit und zum Lobpreis Gottes (Philipper 1,11).

Einige gläubige Christen widmen sich, wie mir scheint, gern endlosen Gesprächen über das tiefere geistliche Leben, so, als sei das eine neue Art des Vergnügens und der Unterhaltung. Tatsächlich reden viele Leute über diese Sache; aber niemand scheint Gott zu erkennen und um Seiner selbst willen lieben zu wollen!

Wann begreifen wir endlich, dass Gott dies tiefere Leben *ist*?

Jesus Christus selbst ist dies tiefere Leben, und wenn ich mich in die Erkenntnis des Dreieinigen Gottes versenke, erhebt sich mein Herz zu der heiligen Freude, mit Ihm Gemeinschaft zu haben.

Das bedeutet: Ich nehme ab und Gott nimmt zu – so vertieft sich mein geistliches Leben und ich werde gekräftigt in der Erkenntnis Seines Willens.

Ich denke, dass Paulus daran dachte, als er seinen großen Herzenswunsch niederschrieb: »... um Ihn zu erkennen!« Er drückte damit mehr als den Wunsch nach näherer Bekanntschaft aus – er sehnte sich nach der vollen Gemeinschaft mit Gott, der in Seinem Erlösungsplan verankert ist.

Gott hat ursprünglich den Menschen nach Seinem Bilde geschaffen, so dass er in einzigartiger Weise mit Gott Gemeinschaft haben kann, und zwar in einem Maße, das jedem anderen Geschöpf verwehrt ist.

Wegen der Sünde hat der Mensch diese Erkenntnis, diesen täglichen Umgang mit Gott verloren, und sein Herz wurde verfinstert. Aber Gott hat sündigen Menschen eine zweite Möglichkeit eröffnet: Durch das Verdienst des Erlösers können sie errettet werden, weil sie nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, und weil Gott Seine ewige Liebe zu den Menschen dadurch bewies, dass Er Seinen Sohn für sie dahingab.

Jüngerschaft: Den Spielereien der Welt den Abschied geben

Glücklich der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er den Siegeskranz des Lebens empfangen, den er denen verheißen hat, die ihn lieben (Jakobus 1,12).

Es gibt ein Leiden unter den Menschen, das nur bei gläubigen Christen bekannt ist: Sie nehmen willentlich und absichtlich und bewusst um Christi willen Bedrängnisse auf sich.

Solch ein absichtliches Leiden bedeutet, wenn es sich heute unter uns ereignet, eine seltene Kostbarkeit, deren Wert unermesslich ist und die eine Quelle des Reichtums darstellt, die alles Begriffsvermögen übersteigt. Leider ist es genauso selten wie es kostbar ist; denn wer wird in unserem dekadenten Zeitalter aus eigenem Antrieb in diese dunkle Mine hinabsteigen, um die dort lagernden Juwelen herauszugraben?

Man muss es eben selbst wollen; denn es gibt keine andere Möglichkeit, dahin zu gelangen. Gott will uns nicht zu dieser Art Leiden zwingen; Er wird uns ein solches Kreuz nicht auferlegen, noch uns mit Reichtümern belästigen, die wir nicht haben wollen.

Es gibt Reichtümer, die solchen vorbehalten bleiben, die in der Legion derer dienen, die sich zum Opfer bereitfinden, die ihr Leben bis zum Tode hin nicht lieben, die freiwillig für Christus leiden und die ihrer Berufung treu bleiben, indem sie ein Leben führen, das den Teufel herausfordert und die Wut der Hölle entzündet.

Solche Menschen haben allen weltlichen Spielereien Lebewohl gesagt; sie haben erwählt, mit dem Volk Gottes Schmach zu leiden. Sie haben Mühen und Bedrängnisse als ihr irdischen Los akzeptiert.

Aber wo findet man sie? Ist diese Art Christen auf Erden ausgestorben? Haben sich die Heiligen dem albernem Gejage nach Sicherheit angeschlossen?

Sind wir heute leidensscheu und unwillig zu sterben?

Ich hoffe es nicht – befürchte es aber. Und nur Gott weiß die Antwort!

Der Demütige sagt: »Was falsch ist, kommt von mir.«

Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen (Matthäus 11,29).

Ein Blatt aus der Kirchengeschichte berichtet uns, dass man dem gottesfürchtigen Makarios von Optimo einmal sagte, sein geistlicher Rat sei sehr hilfreich gewesen.

»Das kann nicht sein«, schrieb Makarios als Antwort. »Nur was falsch war, kommt von mir; jeder gute Rat ist ein Rat des Geistes Gottes; Seinen Rat habe ich zum Glück richtig verstanden und euch unversehrt mitteilen können.«

Wir finden hier eine prächtige Lektion für uns, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Es ist die angenehme Demut dieses Gottesmannes, die ihn sagen ließ: »Nur was falsch ist, kommt von mir.«

Er war sich völlig im Klaren darüber, dass seine eigenen Bemühungen nur zu Fehlern führen konnten, und dass alles Gute in seinem Rat das Werk des Heiligen Geistes sein musste, der in ihm Sein Werk tat.

Offensichtlich war dies mehr als ein plötzlicher Impuls, sich selbst herabzusetzen, der den Stolzesten manchmal überkommt; es war vielmehr seine feste Überzeugung, die seinem ganzen Leben Gestalt und Richtung verlieh. Sein langer, demutsvoller Dienst, der vielen geistliche Hilfe brachte, offenbart das zur Genüge.

Wir glauben fest, dass der Evangelikalismus fortfahren wird, weiter und immer weiter von den Positionen des Neuen Testaments abzudriften, wenn dessen Leiter nicht von dem modernen religiösen Starkult zu heiliger Selbstverleugnung umkehren, die nicht nach Ruhm und Stellung trachtet, sondern nur glücklich ist, wenn Gott aller Ruhm zukommt und sie selbst darüber vergessen werden!

Lehrt die Bibel mit hohem moralischen Anspruch!

Stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit (Römer 6,13).

Vieles, was als neutestamentliches Christentum verkauft wird, ist wenig mehr, als dass man die objektive Wahrheit mit Gesang versüßt und durch religiöse Unterhaltung mundgerecht macht.

Ich nehme es auf mich, missverstanden zu werden, wenn ich sage, dass möglicherweise kein Teil der Bibel mit den Briefen des Paulus konkurrieren kann, wenn es darum geht, künstliche Heilige zu produzieren. Schon Petrus warnte, die Unwissenden und Unbefestigten würden die Schriften des Paulus zu ihrem eigenen Verderben verdrehen, und wir brauchen nur die üblichen Bibelkonferenzen zu besuchen und einigen Belehrungen zu lauschen, dann wissen wir, was er meint!

Das Eigenartige ist, dass man die Paulinischen Lehren völlig buchstabengetreu lehren kann, ohne dass sie den Hörer auch nur ein wenig bessern. Der Lehrer kann – und oft tut er es auch – die Wahrheiten lehren, ohne in den Hörern das Gefühl moralischer Verbindlichkeit zu wecken.

Ein Grund für die Trennung zwischen Wahrheit und Leben mag der Mangel an Erleuchtung durch den Heiligen Geist sein. Ein anderer ist gewiss die mangelnde Bereitschaft des Lehrers, sich selbst Kummer zu bereiten. Jeder, der einigermaßen mit der Predigtgabe ausgestattet ist, kann mit der durchschnittlichen Gemeinde zurechtkommen, wenn er sie nur »füttert« und sie dann sich selbst überlässt. Man gebe ihnen genügend objektive Wahrheiten und erwähne nie, dass etwas bei ihnen nicht in Ordnung sei und geändert werden müsste, und sie sind zufrieden!

Aber der Mann, der die Wahrheit lehrt und sie auf das Leben der Hörer anwendet, wird bald Krallen und Zähne zu spüren bekommen. Er wird ein schwieriges Leben führen – aber nichtsdestoweniger ein herrliches!

Der Glaube muss in der Allgenugsamkeit Christi ruhen

Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen (1. Korinther 1,25).

Wissenschaft und Philosophie sind arroganter und viel mehr bigott, als die Religion je sein könnte, trotzdem wollen beide die evangelikalen Christen als bigotte Menschen brandmarken.

Dabei habe ich niemals meine Bibel genommen und bin damit in ein Laboratorium gegangen und habe versucht, den Wissenschaftlern zu erzählen, wie sie ihre Experimente durchzuführen haben. Genauso würde ich mich freuen, wenn sie ihre Glasröhrchen nicht ins Heiligtum tragen wollten, um mir zu sagen, was ich zu tun habe!

Der Wissenschaftler weiß nichts, was er mir über Jesus Christus, unseren Herrn, sagen könnte. Er hat nichts hinzuzufügen, und ich brauche seine Anerkennung nicht.

Das Studium der Philosophen mag mein Denken klären und meinen Horizont weiten; aber es ist nicht notwendig, um errettet zu werden. Ich habe schon Plato und die anderen alle gelesen, als ich noch Arbeiter in der Gummifabrik in Akron in Ohio war; aber ich habe nicht entdeckt, dass Plato den Worten Jesu Christi irgendetwas Entscheidendes hinzugefügt hätte.

Du weißt, was Jesus gesagt hat: »Ich bin das Licht, das jeden Menschen erleuchtet. Ich bin das Brot, das jeden speist. Ich bin der Einzige, der vom Herzen des Vaters kam, und ich bin das ewige Wort, das am Anfang bei Gott war und das Gott ist und war.«

So versichert uns das Wort, dass wir nur Jesus brauchen, und Er ist genug! Wir brauchen nicht Jesus *und* andere Religionen. Wir brauchen nicht Jesus *und* andere Philosophien. Er ist das Ewige Wort, und darum haben wir auf Ihn zu hören!

Um Christus ähnlich zu werden, muss man im Geist wandeln

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er ... mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen (Johannes 16,13.14).

Wenn wir Christus auf Erden darstellen und Christus ähnlich werden und Ihn den Menschen zeigen wollen, was ist dann das Wichtigste für uns?

Wir müssen den Geist Christi haben!

Wenn wir Kinder Gottes sein wollen, müssen wir den Geist des Vaters haben, der in unsere Herzen strömt, um wieder von uns auszugehen. Darum müssen wir den Geist Gottes haben! Darum braucht die Kirche den Geist Christi!

Die christliche Kirche ist berufen, über ihre Verhältnisse zu leben. Sie ist berufen, auf einer solchen Höhe zu leben, dass kein Mensch dies aus eigener Kraft verwirklichen kann. Der niedrigste Christ ist berufen, ein Wunder darzustellen, ein Leben von solcher Moral und Spiritualität und Reinheit, wie kein Mensch es fertig bringt – nur Jesus kann das schaffen. Er will, dass Sein Geist zu seinem Volk kommt – eine Invasion von oben –, damit wir nach Empfinden, Moral und Denken verändert werden!

Der Heilige Geist bringt das wunderbare Geheimnis, das Gott für uns bedeutet, dem menschlichen Geist zum Bewusstsein. Der Geist ist unser Lehrer, und wenn Er uns nicht lehrt, wissen wir nichts. Er erleuchtet uns, und wenn Er nicht das Licht anzündet, können wir niemals etwas sehen. Er heilt unsere tauben Ohren, und wenn Er unsere Ohren nicht berührt, können wir niemals etwas hören!

Der Heilige Geist beschenkt uns mit unbeschreiblicher Glückseligkeit. Und Er verlangt nichts, als dass wir willig sind zuzuhören, willig sind zu gehorchen!

Es ist sehr gefährlich, wenn sich die Kirche verändert

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen ... und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren (2. Timotheus 4,3.4).

Jede Evangelisation, die das allgemeine Interesse anspricht und über die Tagesereignisse schwatzt, um eine Atmosphäre zu schaffen, in der der Sünder sich heimisch fühlt, ist so falsch, wie es die Baalsaltäre seit eh und je gewesen sind.

Jeder Versuch, den Weg für die Menschen bequem zu machen und das Schuldgefühl zu eliminieren, ist schlimmer, als hätte man gar nichts getan; man richtet damit Schaden in den Seelen der Menschen an.

Einer der verbreitetsten Irrtümer der Gegenwart, dem die lautesten und prahlerischsten religiösen Aktivitäten in evangelikalen Zirkeln entspringen, ist die Behauptung, die Kirche müsse sich wandeln, wenn sich die Verhältnisse ändern, und die Christen hätten ihre Methoden den Bedürfnissen der Menschen anzupassen. Wollen sie Zehn-Minuten-Predigten, so gebe man ihnen Zehn-Minuten-Predigten! Wollen sie die Wahrheit nur in homöopathischen Dosen, verabreiche man ihnen diese! Wollen sie Bilder, gebe man ihnen so viel sie wollen! Hören sie gern Geschichtchen, so erzähle man ihnen welche!

Bei all dem bestehen die Verfechter dieser Haltung darauf: »Die Botschaft ist dieselbe, nur die Methoden haben sich gewandelt.«

»Wen die Götter vernichten wollen, dem rauben sie zuvor den Verstand«, sagten die alten Griechen, und sie waren weiser als sie selbst wussten. Eine Mentalität, die Sodom für Jerusalem hält und Hollywood als die Heilige Stadt missdeutet, ist dermaßen irregeleitet, dass man dies nicht anders als mit Wahnsinn bezeichnen kann, der die bekennende Christenheit als Gericht getroffen hat, weil sie den Geist Gottes so sehr beleidigte!

Wahrer Glaube und Erwartung gehören zusammen

Nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung ... (wird) auch jetzt Christus an meinem Leibe groß gemacht werden, ... sei es durch Leben oder durch Tod (Philipper 1,20).

Erwartung und Glaube sind sich ähnlich, aber nicht dasselbe. Ein unterwiesener Christ wird die beiden nicht verwechseln.

Wahrer Glaube findet sich nie allein; er wird immer von der Erwartung begleitet. Der Mensch, der die Verheißungen Gottes glaubt, erwartet deren Erfüllung. Wo nichts erwartet wird, da ist auch kein Glaube.

Es ist aber leider leicht möglich, dass man etwas erwartet, ohne dass Glaube vorhanden ist. Das Herz ist sehr wohl fähig, starke Wünsche für Glauben zu halten. Tatsächlich ist die verbreitete Ansicht über den Glauben, er sei wenig mehr als ein Wunsch, verpackt in fröhlichem Optimismus.

Wahrer Glaube ist nicht der Stoff, aus dem Träume gemacht werden, sondern er ist zäh, praktisch und ganz und gar realistisch. Der Glaube sieht das Unsichtbare, aber nicht das, was es gar nicht gibt. Der Glaube rechnet mit Gott, der einen großen Realität, der allen Dingen das Dasein gab und immer noch gibt. Gottes Verheißungen entsprechen der Realität, und alle, die Ihm vertrauen, betreten nicht die Welt der Fiktionen, sondern der Tatsachen!

In den Zeiten ihrer größten Kraft hatte die Kirche immer Erwartungen. Wenn sie glaubte, erwartete sie etwas, und der Herr hat sie nie enttäuscht. Seine Segnungen entsprachen ihren Erwartungen. »Glückselig, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!« (Lukas 1,45).

Gebet ist niemals ein Ersatz für Gehorsam

Nicht jeder, der zu mir sagt: »Herr, Herr!« wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist (Matthäus 7,21).

Hast du bemerkt, wie viel heutzutage für Erweckungen gebetet wird, und wie wenig Erweckung stattfindet?

Ich glaube, unser Problem liegt darin, dass wir versucht haben, Gehorsam durch Beten zu ersetzen, und das will einfach nicht funktionieren!

So folgt zum Beispiel eine Gemeinde ihren Traditionen, ohne viel danach zu fragen, ob diese schriftgemäß sind oder nicht; oder sie gibt dem Druck der öffentlichen Meinung nach und fällt den allgemeinen Trends zum Opfer, die sie weit vom Vorbild des Neuen Testaments wegführen. Dann bemerken die Leiter den Mangel an geistlicher Kraft unter den Leuten und das bekümmert sie. Was ist zu tun? Wie kann man erfrischenden Regen herabbringen, um die siechen Seelen zu beleben?

Die Antwort ist schnell gefunden. In vielen Büchern kann man sie nachlesen – beten!

Der durchreisende Evangelist bestätigt, was die Bücher sagen: »Betet!«

So ruft der Pastor die Menschen zum Beten auf. Die Wogen des Gefühls steigen hoch und für eine Weile sieht es aus, als sei eine Erweckung im Anzug. Doch kommt sie nie an, und der Gebetseifer lässt nach. Und bald ist die Gemeinde wieder da, wo sie am Anfang war. Lähmende Mutlosigkeit bemächtigt sich aller.

Was ist falsch gelaufen? Einfach dies: Weder die Leiter noch die Gemeindeglieder hatten sich die Mühe gemacht, dem Wort Gottes zu gehorchen. Sie meinten, ihre einzige Schwäche sei ihr Gebetsmangel, wo sie in Wirklichkeit auf vielerlei Weise in der vitalen Frage des Gehorsams versagt hatten!

Unser himmlisches Zuhause entspringt der Güte Gottes

Wir (haben) einen Bau von Gott . . . , ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln (2. Korinther 5,1).

Der wahre Christ darf getrost in die Zukunft blicken; denn ihn erwartet ein Zustand, der so glückvoll ist, wie die vollkommene Liebe ihn haben will!

Niemand, der die Last der eigenen Sünden gespürt und den Klageruf unseres Erlösers auf Golgatha gehört hat: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«, kann seiner Seele jemals erlauben, auf der schwächlichen Hoffnung zu ruhen, die das landläufige Christentum anbietet.

Er wird – und tatsächlich muss er das – auf der Vergebung und Reinigung bestehen, die uns der schreckliche Tod Christi erworben hat.

»Den, der Sünde nicht kannte, hat er (Gott) für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm«, schreibt Paulus, und Luthers gewaltige Glaubensaussage zeigt, was das für eine menschliche Seele bedeuten kann. »O Herr«, rief er aus, »Du bist meine Gerechtigkeit, ich bin Deine Sünde!«

Jede begründete Hoffnung auf einen Status der Gerechtigkeit jenseits des Todes muss auf der Güte Gottes und auf dem Versöhnungswerk beruhen, das Jesus Christus für uns am Kreuz vollbracht hat. Die unergründbar tiefe Liebe Gottes ist die Quelle, aus der unsere zukünftige Glückseligkeit fließt, und die Gnade Gottes in Christus ist der Kanal, durch den sie uns erreicht!

Selbst das Recht ist auf unserer Seite; denn es steht geschrieben: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.«

Der Teufel hasst alles, was Gott wertvoll ist

... denn der Teufel sündigt von Anfang an. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte (1. Johannes 3,8).

Ich habe unter geistlichen Menschen in der christlichen Gemeinschaft zwei Tendenzen beobachtet: entweder wird der Teufel ignoriert, oder man macht zu viel Aufhebens von ihm.

Beide Haltungen sind falsch!

Es gibt in der Welt einen Feind, den wir nicht ignorieren dürfen. Wir sehen ihn das erste Mal im dritten Kapitel des ersten Buches Mose, und das letzte Mal im zwanzigsten Kapitel der Offenbarung, was bedeutet, dass er am Anfang der Geschichte der Menschheit schon da war und dass er bis zu ihrem irdischen Ende da sein wird.

Dieser Feind ist nicht das Gebilde religiöser Phantasie, auch nicht die Personifizierung des Bösen, damit wir diese besser begreifen, sondern ein Wesen so real wie der Mensch selbst. Die Bibel schreibt ihm zu detaillierte personale Attribute zu, um ihn nur bildlich verstehen zu können. Er spricht und handelt in verschiedenen Situationen hart und praktisch, weit entfernt von jeder poetischen Bildhaftigkeit.

Es heißt von ihm, dass er ein Lügner ist, ein Verführer und ein Mörder, der seine Ziele durch List und Verschlagenheit erreicht. Er ist zwar nicht allgegenwärtig (Allgegenwart ist ein Attribut, das nur Gott zukommt); aber er ist überall zu finden, was für seine Zwecke aufs Gleiche hinausläuft.

Satan hasst Gott um Seinetwillen, und er hasst alles, was Gott wertvoll ist, eben aus dem Grund, weil Gott es liebt. Weil der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, verfolgt ihn der Satan mit besonders böswilligem Hass, und weil der Christ doppelt wertvoll ist, wird er von der Macht der Finsternis mit unüberbietbarer Wut gehasst.

In Anbetracht dessen kann es nur eine gewaltige Torheit für uns Christen sein, die Realität und die Anwesenheit eines solchen Feindes gering zu achten; aber wir kennen den, der stärker ist.

Was die Kirche auf Erden braucht, ist die Liebe Gottes

Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen ... Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt (Offenbarung 3,21.22).

Diese Art von Christentum, das sich auf den Einfluss seiner menschlichen und irdischen Kraft verlässt, betrübt Gott; denn die Kirche Jesu Christi ist eine himmlische Institution.

Was mich betrifft: Wenn ich nicht die himmlische Kraft Gottes haben könnte, würde ich alles liegen lassen und alle Religion drangeben. Eine Gemeinde, die sich nach Gottes Kraft sehnt, hat etwas anderes anzubieten als nette Klubs, Strickkränzchen und all die anderen Nebensächlichkeiten.

Wenn eine Gemeinde zur Kirche Jesu Christi gehören will, als lebendiges, organisches Glied des Leibes, dessen Haupt Christus ist, dann müssen Leiter und Mitglieder ernsthaft und opferbereit darum ringen, um unter Gebet eine Reihe von Dingen zu tun.

Wir haben dafür zu kämpfen, dass unser Glaubensbekenntnis und unsere Praxis mit dem Neuen Testament übereinstimmt. Wir müssen neutestamentliche Lehren verkünden und glauben und nichts von außen eindringen lassen.

Wir müssen unser kleines Ackerfeld der göttlichen Pflanzung gesund erhalten, und dahin führt nur ein Weg: aufrichtig dem Wort Gottes folgen! Wir müssen immer zu den Wurzeln zurückkehren und Gottes Wort in der Gemeinde zum Tragen bringen.

Wir müssen unser Leben auf die ewigen Dinge ausrichten und hier auf Erden ein himmlisches Leben führen. Das geschieht, wenn der Heilige Geist uns mit der gleichen Kraft ausrüstet wie die ersten Gläubigen. Wir müssen Christus die Treue halten, koste es was es wolle. Alles andere als diese Wirklichkeit ist keine christliche Gemeinde!

Schlechte Veranlagungen – »die Untugend der Rechtschaffenen«

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten (Römer 12,21).

Eine schlechte Veranlagung wird wohl manchmal »die Untugend der Rechtschaffenen« genannt, was uns direkt zu dem Schluss führt, es sei für uns Christen an der Zeit, damit aufzuhören, unsere unchristlichen Veranlagungen zu entschuldigen und unser Versagen ehrlich zuzugeben, damit wir so leben, wie wir es sollten!

Veranlagungsbedingte Sünden gibt es so viele wie die menschliche Natur Facetten hat. Um Missverständnissen vorzubeugen, wollen wir einige von ihnen nennen: Empfindlichkeit, Reizbarkeit, mürrisch sein, Fehler bei anderen suchen, launisch sein, Wut, nachtragend sein, grausam, unbarmherzig sein; und es gibt natürlich noch viel mehr.

Diese alle töten den Geist in der Gemeinde und verlangsamen allen Fortschritt, den das Evangelium in der Gemeinschaft bewirken will. Viele, die sich heimlich geseht haben, Christus zu finden, haben sich abgewandt, weil sie verbittert wurden durch die Offenbarung hässlichen, veranlagungsbedingten Versagens bei Leuten, die sie eigentlich gewinnen wollten!

Unheilige Heilige sind eine Tragödie für das Christentum. Das geringe Ansehen der Religion in unseren Tagen beruht zum großen Teil auf dem Mangel an öffentlichem Vertrauen gegenüber den »frommen« Menschen.

Es gibt aber ein Heilmittel für diesen inneren Schaden. Die Kraft Christi kann den Schlechtesten unter uns dazu bringen, ein Leben in Reinheit und Liebe zu führen. Wir haben es nur zu suchen und es im Glauben zu ergreifen. Gott wird uns nicht enttäuschen!

Die Menschen wissen nicht, dass Gott gegenwärtig ist

Da erwachte Jakob aus seinem Schlaf und sagte: »Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich habe es nicht erkannt« (1. Mose 28,16).

Der Patriarch Jakob hatte Gott geschaut und rief erschrocken aus: »Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht.«

Jakob hatte sich auch nicht den kleinsten Bruchteil eines Augenblicks außerhalb des Kreises der alles durchdringenden Gegenwart Gottes befunden. Aber er wusste es nicht. Das war sein Problem, genauso wie es das unsere ist.

Die Menschen wissen nicht, dass Gott hier ist. Wie würde sich alles verändern, wenn sie es wüssten!

Seine Gegenwart und Sein Sich-zu-erkennen-geben sind nicht dasselbe. Eins ist ohne das andere möglich. Gott ist gegenwärtig, wenn wir überhaupt nicht damit rechnen; aber Er will sich uns offenbaren, wenn wir uns Seiner Allgegenwart bewusst sind. Was uns betrifft, müssen wir uns dem Heiligen Geist unterwerfen; denn Seine Aufgabe ist es, uns den Vater und den Sohn zu zeigen.

Wenn wir mit Ihm in liebendem Gehorsam zusammenarbeiten, wird Gott sich uns zeigen, und diese Offenbarung wird den Unterschied zwischen einem Namenschristen und einem Christen ausmachen, dessen Leben vom Licht Seines Angesichts überstrahlt wird.

Man hat gefragt, warum Gott Seine Gegenwart manchen offenbart und große Scharen anderer Leute sich durch das Halbdunkel unvollkommenen Christseins quälen müssen. Darauf können wir nur antworten, dass Gott für alle dasselbe will – Er hat keine Lieblingskinder in Seiner Familie. Alles, was Er für eins Seiner Kinder getan hat, will Er für alle Seine Kinder tun. Der Unterschied liegt nicht bei Gott; er liegt bei uns!

Der Ungläubige verwechselt Wahrheiten mit Wahrheit

Der HERR hat durch Weisheit die Erde gegründet, die Himmel befestigt durch Einsicht (Sprüche 3,19).

Das berühmte Gebet des großen deutschen Astronomen Kepler ist der Lobpreis vieler geworden: »O Gott, ich danke Dir, dass Du mir erlaubt hast, Deine Gedanken nachzudenken!«

Dies Gebet ist theologisch gesund, weil es die Priorität Gottes im Universum anerkennt. Was immer man an Neuem entdeckt, ist alt, weil es nur der gegenwärtige Ausdruck vorhergehender Gedanken Gottes ist. Die Idee eines Dinges geht diesem stets voraus; und wenn Dinge im Herzen des Forschers Gedanken aufsteigen lassen, dann sind es die alten Gedanken Gottes, so unvollkommen sie auch begriffen sein mögen.

Sollte ein Atheist zum Beispiel feststellen, dass zweimal zwei vier ist, so würde er eine Wahrheit bestätigen und Gottes Gedanken nachvollziehen, selbst wenn er die Existenz Gottes leugnen mag.

In ihrer Suche nach Tatsachen haben die Menschen Wahrheiten mit Wahrheit verwechselt. Das Wort Christi: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen«, wurde aus dem Zusammenhang gerissen, um die Menschen zu der Hoffnung aufzustacheln, Erkenntnis würde sie »befreien«. Ganz gewiss hat Christus das nicht gemeint, als Er diese Worte sprach.

Der Sohn selbst ist die Wahrheit, und Er befreit die Menschen. Keine Fakten, keine wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern die ewige Wahrheit selbst erlöst den Menschen, und diese ewige Wahrheit wurde Fleisch und wohnte unter uns!

Leben für Christus? Dann stirb zuvor mit Ihm!

Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden (Römer 6,8).

Hast du festgestellt, dass heute sehr, sehr viele die Möglichkeit für selbstverständlich halten, für Christus zu leben, ohne mit Ihm gestorben zu sein?

Dies ist ein ernster Fehler, und wir wagen nicht, ihn unwidersprochen zu lassen!

Der siegreiche Christ hat zwei Leben kennen gelernt. Das erste war sein Leben in Adam, das durch das fleischliche Herz bestimmt wurde und das auf keine Weise und unter keinen Umständen Gott gefallen kann. Es kann nicht bekehrt werden; es kann nur sterben (Römer 8,5-8).

Das zweite Leben eines Christen ist das neue Leben in Christus (Römer 6,1-14). Das Leben eines Christen mit dem Adamsleben zu führen, ist völlig unmöglich. Doch große Scharen sind sich sicher, sie könnten das tun, und stolpern so, Jahr für Jahr, von einer Niederlage in die andere. Das Schlimmste ist, sie halten diesen halbtoten Zustand für normal!

Ein anderer Aspekt dieser Haltung zeigt sich in dem Bemühen vieler, geistliches Werk ohne geistliche Kraft zu vollbringen. David Brainerd verglich einmal einen Menschen, der ohne die Kraft des Geistes Gottes versucht, geistliche Arbeit zu leisten, mit einem Mann, der ohne Finger versucht, eine komplizierte Handarbeit auszuführen. Das Bild ist sehr eindrücklich und übertreibt in keiner Weise die Tatsachen.

Der Heilige Geist ist kein Luxus, bestimmt für Christen der Extraklasse, so wie ein hübsches Titelbild und ein Ledereinband die Luxusausgabe eines Buches kennzeichnen. Der Geist ist eine unverzichtbare Notwendigkeit. Nur der ewige Geist kann Werke von Ewigkeitswert schaffen!

Das Christenleben kann nicht vom Negativen existieren

Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist (Philipper 3,13).

Der Christ ist von seinen vorigen Sünden errettet. Mit denen hat er einfach nichts mehr zu tun; sie gehören zu den Dingen, die vergessen sind, wie die Nacht beim Aufgehen des neuen Tages vergessen ist.

Der Christ ist auch von dem zukünftigen Zorn errettet. Damit hat er auch nichts zu schaffen. Der Zorn Gottes ist da, aber nicht für ihn. Sünde und Zorn stehen in einer Ursache-Wirkung-Beziehung zueinander, und weil die Sünden des Christen ausgelöscht sind, gilt das ebenso für den Zorn. Wenn wir uns noch in das vertiefen, von dem wir errettet sind, leben wir in einem Zustand der Negation.

Wir sind nicht in die Gemeinschaft von nicht mehr Existierendem berufen. Wir sind zu Dingen berufen, die in Wahrheit existieren, also zu Positivem, und sobald wir uns damit beschäftigen, kommt Heil in unsere Seele.

Geistliches Leben kann nicht von Negativem wachsen. Ein Mensch, der sich das Böse aus seinen unerlösten Tagen immer wieder ins Gedächtnis ruft, blickt in die falsche Richtung. Er gleicht einem Menschen, der sich beim Wettlauf dauernd nach hinten umschaut!

Es gibt eine Kunst des Vergessens, und jeder Christ sollte sich darin üben. Dinge, die hinter uns liegen zu vergessen, ist eine positive Notwendigkeit, wenn wir nicht immer nur Babys in Christus bleiben wollen.

Und hier kommt das Gute: In das von unseren Sünden und Fehlern gereinigte Herz kommt der gepriesene Gottesgeist und bringt alles Neue mit sich: Neues Leben, neue Hoffnung, neue Freuden, neue Interessen, neue, zukunftsweisende Arbeit, und – was das Beste ist – den alles erfüllenden Gegenstand, auf den Er das entzückte Hinschauen unserer Seele richten will!

Frage: Wie viel mehr hätte ich tun können?

Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt (Markus 12,44).

Vor dem Richterstuhl Christi wird mein Dienst nicht danach beurteilt, wie viel ich getan habe, sondern danach, wie viel ich hätte tun können!

Im Lichte Gottes wird meine Gabe nicht danach beurteilt, wie viel ich gegeben habe, sondern wie viel ich zurückbehalten habe, nachdem ich meine Gabe darbrachte.

Nicht nach ihrer Größe wird meine Gabe beurteilt, sondern danach, wie viel von mir darin ist. Niemand gibt überhaupt etwas, bevor er nicht alles gibt! Niemand gibt etwas, das Gott annehmen kann, er habe sich denn zuvor in Liebe und Hingabe selbst Gott dargebracht.

Obwohl Christus das vollkommene Vorbild eines gesunden, normalen Menschen war, führte Er doch nicht ein normales Leben. Er verzichtete auf viele reine Freuden, um sich dem heiligen Werk unserer Rettung aus der Sünde zu weihen. Sein Verhalten war nicht bestimmt durch das, was legitim und unschuldig war, sondern durch unsere Not, in der wir als Menschen steckten.

Er lebte nicht zu Seinem Vergnügen, sondern um uns zu retten; und so, wie Er in dieser Welt war, sind wir es auch!

Dies ist die Betrachtungsweise, nach der all unser christlicher Dienst beurteilt werden muss.

Mein alter Freund, Tom Haire, der predigende Klempner, erklärte mir eines Tages, er gehe nach Hause, um etwas auszuruhen.

»Ich habe mich ausgepredigt«, sagte er, »da muss ich auf den Herrn warten. Es gibt einige geistliche Angelegenheiten, die ich geklärt haben möchte. Ich will jetzt vor dem Richterstuhl erscheinen, solange ich noch etwas ändern kann!«

Strengere Erziehung für Gottes willige Kinder

Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber nachher gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit (Hebräer 12,11).

Wenn Gott dich als einen besonderen Gegenstand Seiner Gnade ausersehen hat, kannst du damit rechnen, dass er dich mit strengerer Erziehung und größeren Leiden ehrt als die weniger Bevorzugten zu ertragen berufen sind.

Wenn Gott darauf aus ist, einen ungewöhnlichen Christen aus dir zu machen, wird Er höchstwahrscheinlich nicht so sanft mit dir verfahren, wie Er von gern gehörten Predigern dargestellt wird. Ein Bildhauer benutzt keine Manikürgeräte, um den rohen, ungestalten Marmorblock auf eine schöne Gestalt zu reduzieren. Steinsäge, Hammer und Meißel sind raue Werkzeuge; aber ohne sie bleibt der rohe Stein für immer formlos und unschön.

Um Sein überragendes Werk der Gnade an dir zu vollbringen, wird Er dir alles nehmen, was deinem Herzen am liebsten ist. Alles, worauf du vertraust, wird Er entfernen; Aschehaufen werden dort sein, wo eigentlich deine kostbarsten Schätze lagerten.

So wirst du lernen, was Glaube ist; du wirst den steilen, aber dir einzig möglichen Weg entdecken, dass der Glaube in unserem Willen liegt und dass die unaussprechliche Freude, von der der Apostel spricht, nicht der Glaube an sich ist, sondern die langsam reifende Frucht des Glaubens. Du wirst auch lernen, dass gegenwärtige geistliche Freuden kommen und gehen mögen wie sie wollen, ohne dass sie deinen geistlichen Status beeinflussen oder auf irgendeine Weise deine Stellung als wahres Kind deines himmlischen Vaters berühren.

Dann wirst du ebenfalls, vielleicht zu deinem Erstaunen, lernen, dass es möglich ist, vor Gott und Menschen ein gutes Gewissen zu haben und doch nichts von dem »Frieden und der Freude« zu empfinden, von der du unreife Christen so viel reden hörst.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen (Johannes 3,3).

Das Wunder der neuen Geburt wird in diesem Text des Alten Testaments vorgeschattet: »Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und erneuere in mir einen festen Geist.«

Zumindest war ein Ahnen in der Menschenbrust, dass es um ein Wunder geht – kein eigenes Nachdenken würde uns dahin bringen –, weil etwas Unerklärliches geschehen müsste.

Kommen wir ins Neue Testament, sehen wir kein Ahnen und Vermuten über das Wunder der neuen Geburt mehr; alles wird kühn und offen erklärt. Unser Retter sagt uns, dass, wenn wir zu Ihm kommen und nicht von Neuem geboren sind, wir nicht ins Reich Gottes gelangen können – wir müssen von oben geboren sein.

Paulus sagte den Korinthern: »Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.«

Man kann es nicht stärker ausdrücken! Etwas geschieht am Wesen des Menschen, das keiner auszudrücken vermag!

Gerade wenn die Erfahrung eines Menschen mit Christus zerpfückt und von Psychologen erklärt werden kann, haben wir ein Kirchenmitglied vor uns – und nicht einen Christen! Denn das, was bei der neuen Geburt geschehen muss, kann niemals von der Psychologie oder der Psychiatrie beschrieben werden. Auch der Fachmann kann nur respektvoll beiseite stehen und sagen: »Siehe, die Werke des Herrn!« Er kann sie niemals erklären. Und an dem großen und schrecklichen Tag, der kommen wird, werden viele erschrocken feststellen, dass sie sich auf nichts als auf gefühlsmäßige Anerkennung des Christentums berufen können, anstatt auf das Wunder der neuen Geburt!

Nur Diener der Wahrheit können die Wahrheit kennen

... so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist (Johannes 3,8).

Nur die Diener der Wahrheit können jemals die Wahrheit erkennen. Man kann seinen Kopf mit Wissen füllen; aber erst an dem Tag, an dem man beschließt, Gott zu gehorchen, wird es ins Herz rutschen. Dann wird man erkennen!

Ich las einmal ein Buch über das Seelenleben eines Menschen, der über einen scharfen Intellekt verfügte. Nach seinem eigenen Eingeständnis stand er außerhalb und beobachtete geistliche Menschen von dort aus, und nichts drang zu ihm durch. Und das ist möglich!

Man kann nicht drum herum reden. Lies deine Bibel – einerlei welche Übersetzung – und wenn du ehrlich bist, wirst du zugeben: man ist entweder gehorsam, oder man bleibt innerlich blind. Man mag den Römerbrief Wort für Wort auswendig hersagen können und doch innerlich blind sein. Man kann die Lehre von der Rechtfertigung kennen und Luthers reformatorischen Standpunkt einnehmen und doch innerlich blind sein. Denn nicht der Inhalt der Wahrheit, sondern der Geist der Wahrheit erleuchtet uns.

Wenn du dem Herrn Jesus gehorchen willst, wird Er deinen Geist, dich von innen erleuchten; und du wirst die dir bekannte Wahrheit geistlich begreifen, und Kraft wird anfangen, auf dich zu kommen und von dir auszugehen, und du wirst dich selbst verändert sehen – wundersam verändert.

Es lohnt sich, an ein Christentum zu glauben, das tatsächlich Männer und Frauen verändert. An dem großen Tag der Wiederkunft Christi ist alles, was zählt, ob wir innerlich erleuchtet, innerlich erneuert, innerlich gereinigt wurden!

Die Frage ist: Kennen wir Jesus wirklich auf diese Weise?

Der Schlüssel zur Größe: Unterwerfung und Dienst

Wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, so wird er euer Sklave sein (Matthäus 20,26.27).

Das Entscheidende in der christlichen Lehre über das Großsein ist dies: Wahre Größe unter den Menschen muss sich im Charakter, nicht in den Fähigkeiten oder in der Stellung zeigen.

Während nur wenige Philosophen und Religionslehrer in vorchristlicher Zeit auf die Fragwürdigkeit der menschlichen Vorstellungen über Macht und Status hingewiesen haben, hat Christus wahre Größe definiert und ausgelebt.

»Er wird euer Diener sein, er wird euer Sklave sein.« So einfach und schlicht ist das – und so schwierig!

Wir haben nur Christus in Seinem Dienst am Menschengeschlecht zu folgen, in Seinem selbstlosen Dienst, der nur zu dienen suchte, und schon sind wir groß! Das ist alles; aber es ist zu viel, weil es allem zuwiderläuft, was in uns den alten Adam ausmacht. Adam hat immer noch den Machtinstinkt. Er hört tief in sich den Befehl: »Füllt die Erde und macht sie euch untertan.« Darum nimmt er den Auftrag zum Dienen übel.

Die Sünde muss verschwinden, und Adam muss Christus weichen, das bedeutet der Auftrag des Herrn. Durch die Sünde haben die Menschen die Herrschaft verloren, ja, selbst das Anrecht darauf, bis sie es durch Demut und Dienst wieder gewinnen.

Obwohl von Tod und Hölle durch den schrecklichen Kampf Christi am Kreuz erlöst, muss das Recht auf Herrschaft von jedem Menschen für sich allein gewonnen werden. Jeder muss lange Lehrjahre als Diener ableisten, bevor er zum Herrschen fähig ist.

Nachdem Christus gedient hatte (und zu Seinem Dienst gehörte das Sterben), hat Gott Ihn hoch erhoben und Ihm einen Namen über alle Namen gegeben. Als Mensch hat Er gedient und Sein Recht auf die Herrschaft gewonnen. Er wusste, wo wahre Größe zu finden ist – und wir nicht.

Die ersten Jünger brannten durch ein inwendiges Feuer

... an den ihr glaubt, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, (über den) ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude jubelt (1. Petrus 1,8).

Wen es irgendeine Wahrheit innerhalb der gesamten Sphäre menschlicher Erfahrungen gibt, die es ihrem Wesen nach wert ist, das ganze Denken herauszufordern, das Herz zu erfreuen und das ganze Leben »auf den Punkt« zu bringen, so ist es die Wirklichkeit, die mit der Person Christi zu tun hat!

Wenn Er der und das ist, was die christliche Botschaft von Ihm verkündigt, dann müsste der Gedanke an Ihn das menschliche Herz am meisten von allem begeistern.

Gott lebt in einem Zustand ununterbrochener Intensität. Er erfreut sich alles Guten und beschäftigt sich in Liebe mit allem, was falsch ist. So ist es kein Wunder, wenn der Geist zu Pfingsten wie das Geräusch eines mächtigen Windes daherkam und sich wie Feuerzungen auf jede Stirn setzte. Indem Er das tat, handelte Er als eine der Personen der gepriesenen Gottheit.

Was immer sonst noch an Pfingsten geschah, eins ist nicht zu übersehen: das plötzliche Aufbrechen geistlicher Intensität. Diese ersten Jünger brannten mit einem andauernden inneren Feuer. Sie waren dermaßen intensiv ergriffen, dass sie sich selbst völlig vergaßen!

Was aber finden wir heute? Wir finden im Gegenteil eine Situation voller lauter, blinder religiöser Aktivitäten, die ohne moralische Kraft und geistlichen Schwung ausgeführt werden! In den Gemeinden findet man kaum einen, dessen Puls schneller und dessen Temperatur höher als normal ist. Wir blicken uns unter den bekennenden Nachfolgern Christi vergeblich nach der Kraft und der Begeisterung um, die aus der Liebe der Seele zu Gott entspringt.

Der niedrige Stand moralischer Begeisterung unter uns wird sicher auf einen Grund hinweisen, der viel tiefer liegt, als wir es wahrhaben möchten!

Die Bedeutung der richtigen Beziehung zu Gott

Der Geist selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind (Römer 8,16).

Viele Männer und Frauen suchen Ratgeber, die ihnen bei dem tief empfundenen Gefühl der Leere und Unzulänglichkeit behilflich sein sollen. Jeder scheint den Wunsch zu haben, eine »heile Persönlichkeit« zu werden.

Wie wichtig es ist, wieder in eine richtige Beziehung zu Gott zu kommen, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Das erkennen wir, wenn wir ernsthaft nachdenken, in der Bibel lesen und beten.

Durch das geheimnisvolle Wirken des Heiligen Geistes bei der Wiedergeburt kommt die von Petrus so genannte »göttliche Natur« ins Innerste des gläubigen Herzens und nimmt dort Wohnung. »Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein«; denn »der Geist selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind« (Römer 8,9.16).

Das gilt für einen wahren Christen, und nur für ihn. Taufe, Konfirmation, der Empfang der Sakramente, Kirchenmitgliedschaft – all dies ist bedeutungslos, bevor nicht die entscheidende Tat Gottes in der Wiedergeburt stattgefunden hat!

Religiöse Externa mögen für die Seele, in der Gott wohnt, Bedeutung haben; für die anderen sind sie nicht nur sinnlos, sondern sie können ihnen zum Fallstrick werden, indem sie die Betroffenen in falsche und gefährliche Sicherheit wiegen.

»Behüte dein Herz mehr als alles« ist mehr als ein kluger Spruch; es ist eine feierliche Verpflichtung, die der auf uns gelegt hat, der sich am meisten für uns interessiert!

Prüfe deine Handlungen: Was sind deine Motive?

Aber ihr habt den Heiligen und Gerechten verleugnet ... den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet, welchen Gott aus den Toten auferweckt hat (Apostelgeschichte 3,14.15).

Die Frage, nach der all unsere Handlungen letztlich beurteilt werden, ist die nach dem Motiv.

So wie Flüsse nicht höher als ihre Quelle aufsteigen können, so kann die moralische Qualität einer Tat niemals höher sein als das Motiv, aus dem sie entsprang. Aus diesem Grund kann keine aus einem bösen Motiv begangene Tat gut sein, selbst wenn einiges Gutes daraus hervorkommen mag.

Jede zum Beispiel aus Zorn oder Boshaftigkeit begangene Tat wird sich am Ende als Pluspunkt für den Feind und gegen das Reich Gottes gewendet erweisen!

In Sachen Motive bieten uns die Pharisäer – wie zu manchen anderen Gelegenheiten – deutliche Beispiele.

Sie bleiben die traurigsten religiösen Versager der Welt, und das nicht, weil ihre Lehre Fehler aufwies, noch weil sie gleichgültig und lau oder oberflächlich oder zügellos waren.

Das ganze Elend lag in der Qualität ihrer religiösen Motive. Sie beteten; aber sie beteten, um von den Menschen dabei gesehen zu werden. Sie gaben großzügig für den Tempeldienst, manchmal aber, um der Verpflichtung gegen ihre Eltern zu entkommen, und das war böse. Sie verurteilten die Sünde und standen gegen sie auf, wenn sie diese bei anderen entdeckten; aber sie taten das aus Selbstgerechtigkeit und mit verhärteten Herzen.

Dass so etwas keine Kleinigkeit ist, mag man daran ersehen, dass diese rechtgläubigen, anständigen, religiösen Leute in ihrer Blindheit dahin kamen, den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz zu schlagen, ohne das leiseste Empfinden von der Ungeheuerlichkeit dieser Tat zu verspüren!

Rationalismus: Eine Gefahr für die heutige Christenheit

Hat nicht Mose euch das Gesetz gegeben? Und keiner von euch tut das Gesetz. Was sucht ihr mich zu töten? (Johannes 7,19).

Die theologischen Schützengräben unserer Tage verlaufen nicht notwendigerweise zwischen Fundamentalisten und Liberalen.

Natürlich bestehen zwischen ihnen Unterschiede. Der Fundamentalist sagt: »Gott schuf Himmel und Erde.« Der Liberale sagt: »Natürlich, aber das ist poetische Sprache – in Wirklichkeit entstand alles durch Evolution.«

Der Kampf, die Trennlinie, verläuft heute zwischen evangelikalen Rationalisten und evangelikalen Mystikern. Was das heißt, möchte ich erklären:

Es gibt heute einen evangelikalen Rationalismus, der das Gleiche lehrt wie die jüdische Religion zur Zeit Jesu. Sie sagten, die Wahrheit sei im Wort, und wer die Wahrheit wissen will, möge zum Rabbi gehen und das Wort lernen. Wenn man das Wort hat, hat man die Wahrheit.

Das ist auch die Ansicht der evangelikalen Rationalisten unserer Tage: »Wenn du den Text lernst, hast du die Wahrheit!«

Der evangelikale Rationalismus wird die Wahrheit genauso schnell umbringen wie der Liberalismus, wenn auch auf subtilere Art.

Der evangelikale Rationalist trägt unsere Uniform, doch er besteht darauf, der Inhalt der ganzen Lehre sei alles, was man braucht. Glaube den Glaubensinhalten und du bist auf dem Weg zum Himmel und kannst nicht rückfällig werden und wirst am letzten Tage die Krone des Lebens erhalten!

Ich glaube, dass die Bibel ein lebendiges Buch ist, eine Offenbarung Gottes. Aber es muss eine Erleuchtung stattgefunden haben, bevor diese Offenbarung in unsere Seele dringen kann. Es reicht nicht aus, ein inspiriertes Buch in den Händen zu halten – ich muss ein inspiriertes Herz haben. Die Wahrheit hat nicht nur Inhalte, sondern ist eine lebendige Person, die in mir wohnen muss!

Glaube an Gott hat nichts mit Leichtgläubigkeit zu tun

Wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umgetrieben von jedem Wind der Lehre ... (Epheser 4,14).

Jetzt möchte ich von der gefährlichen Logik des leichtgläubigen Christen erzählen, der nicht wahrnimmt, wie gefährlich es ist, allem zu glauben, was einem über den Weg läuft!

Ich habe Christen getroffen, die kein größeres Unterscheidungsvermögen als ein Strauß hatten. Weil sie gewissen Dinge zu glauben haben, sind sie der Meinung, alles glauben zu müssen.

Weil sie aufgerufen sind, Unsichtbares anzunehmen, gehen sie gleich weiter und glauben Unglaubliches. Gott kann Wunder wirken, und Er tut es auch: *also*, alles, was wie ein Wunder aussieht, muss von Gott kommen!

Gott hat zu Menschen gesprochen –, deshalb meinen sie, jeder der angibt, eine Offenbarung zu haben, sei als Prophet zu akzeptieren. Alles, was unirdisch ist, muss himmlisch sein; was man nicht erklären kann, muss als göttlich angenommen werden. Die Propheten wurden verworfen; daher ist jeder, der verworfen wird, ein Prophet. Die Heiligen wurden missverstanden, und gleich glauben sie, jeder Missverstandene sei ein Heiliger.

Diese Art Logik kann so gefährlich und schädlich wie der Unglaube selbst sein!

Glaube ist der Ausgangspunkt aller wahren Anbetung, und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen. Aber Glaube bedeutet niemals Leichtgläubigkeit. Der Mensch, der alles glaubt, ist von Gott genauso weit entfernt wie derjenige, der gar nichts glauben will. Glaube wendet sich an die Person und die Verheißung Gottes und ruht darauf in vollkommener Sicherheit –; und von solchem Glauben kann man nie genug haben.

Leichtgläubigkeit andererseits ehrt Gott auf keinen Fall; denn sie zeigt eine ebenso große Bereitschaft, irgendetwas zu glauben, wie sie Gott selbst glaubt!

Gott erwartet Dankbarkeit, wenn Er uns Gaben gibt

Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! (2. Korinther 9,15).

Weil es bei uns so sehr menschelt, besteht die große Gefahr, dass wir unvermutet wie Menschen handeln und unsere Segnungen umkehren. Wenn wir nicht wachen und in tiefstem Ernst beten, können wir unser Gutes in Böses verkehren, und die Gnade Gottes gerät uns zur Falle, anstatt zum Segen!

Die Menschen sind berüchtigt wegen ihres Mangels an Dankbarkeit. Die biblische Geschichte zeigt uns, dass Israel oft viel zu beiläufig die Gaben Gottes annahm und so die Segnungen in Fluch verwandelte. Diesen menschlichen Fehler finden wir auch im Neuen Testament, und die Handlungsweisen der Christen durch die Jahrhunderte zeigen uns: So wie der Satan Christus in die Wüste folgte, so ist die Wahrheit oft von der stärksten Versuchung zum Hochmut begleitet.

Zu den reinsten Gaben, die wir von Gott empfangen haben, gehört die Wahrheit. Eine andere, fast ebenso kostbare Gabe, ohne welche die erste bedeutungslos bliebe, ist die Fähigkeit, die Wahrheit zu begreifen und wertzuschätzen.

Für diese kostbaren Geschenke müssten wir von ganzem Herzen dankbar sein; Tag und Nacht sollte dafür unser Dank zu dem Geber aller guten Gaben aufsteigen. Und weil diese und alle anderen Segnungen uns aus Gnaden verliehen werden, ohne dass wir sie verdient hätten oder ihrer würdig wären, sollten wir sehr demütig sein und sorgfältig über diese unverdienten Gnaden wachen, damit sie uns nicht genommen werden, wenn wir sie nicht zu schätzen wissen!

Eben die Wahrheit, die den Menschen frei macht, kann zu einer Kette werden, die uns in Knechtschaft zwingt – und oft geschieht das auch. Vergiss niemals: Kein Stolz ist so niederträchtig, aber auch nicht so machtvoll wie der Stolz der Orthodoxie!

Gott lässt sich nicht gefallen, dass Adam mit Ihm spielt

Habt die Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus (war) (Philipper 2,5).

Wir haben es bitter nötig, die Wahrheiten von der Souveränität Gottes und von dem Herrsein Christi zu begreifen.

Gott lässt nicht mit sich spielen; Christus lässt sich von keinem aus Adams selbstsüchtiger Nachkommenschaft »benutzen«.

Wir täten gut daran, diese Dinge ganz schnell zu lernen, damit die junge Generation vor dem schrecklichen Unheil bewahrt wird, nur einem Christus der Beliebigkeit und überhaupt nicht mehr dem wahren Herrn der Herrlichkeit zu folgen!

Ich bekenne, mich äußerst unwohl zu fühlen, wenn ich all die fragwürdigen Dinge höre, die Christus für die Leute heutzutage tun soll. Er wird oft als wunderbar hilfsbereiter, aber alles nicht so genau nehmender Großer Bruder angeboten, der Freude daran hat, uns zu helfen und unseren Zwecken dienlich zu sein, und der uns entgegenkommt, indem Er sich versagt, irgendwelche peinlichen Fragen über die moralischen und geistlichen Qualitäten jener Zwecke zu stellen.

In unserem Eifer, Menschen zur »Annahme« Christi zu bewegen, sind wir oft versucht, einen Christus anzubieten, der kaum mehr als eine Karikatur des »Heiligen« ist, der empfangen durch den Heiligen Geist und von der Jungfrau Maria geboren wurde, um gekreuzigt zu werden und am dritten Tage aufzuerstehen, um Seinen Platz zur Rechten der Majestät in den Himmeln einzunehmen.

Alles was Gott mit der Erlösung erreichen wollte, war, uns heilig zu machen und in uns das Bild Gottes wiederherzustellen! Um dies zu erreichen, entbindet Er uns von irdischen Begierden und zieht uns fort von den billigen und wertlosen Zielen, auf die weltliche Menschen ihre Herzen richten.

Um Christus ähnlich zu werden: Wandelt im Geist!

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit gekommen ist, ... wird (er) mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen (Johannes 16,13.14).

Wenn wir anfangen, Christus hier auf Erden darzustellen, wenn wir Ihm ähnlicher werden und anderen Christus zeigen wollen, was ist dann das Wichtigste für uns?

Wir müssen den Geist Christi haben!

Wenn wir als Kinder Gottes leben wollen, müssen wir den Geist des Vaters haben, der unser Herz belebt und durch uns atmet. Darum brauchen wir den Geist Gottes! Darum braucht die Kirche den Geist Christi!

Die christliche Kirche ist zu einem Leben berufen, das ihre Möglichkeiten übersteigt. Sie ist zu einer solchen Höhe berufen, die kein menschliches Wesen aus eigener Fähigkeit und Kraft erreichen kann. Der schlichteste Christ ist dazu berufen, ein Wunder zu vollbringen; er soll ein Leben von solcher moralischen und geistlichen Kraft und in solcher Intensität führen, wie es keinem Menschen je möglich ist – nur Jesus Christus kann das tun. Er will, dass der Geist Christi zu Seinen Leuten kommt – das ist eine Invasion von oben, die uns gefühlsmäßig, moralisch und geistlich bestimmt!

Der Heilige Geist bringt das wunderbare Geheimnis zustande, dass Gott in uns wohnt. Er offenbart Ihn dem menschlichen Geist. Der Geist ist unser Lehrer, und wenn Er uns nicht belehrt, lernen wir niemals etwas. Er erleuchtet uns, und wenn Er nicht das Licht bringt, können wir niemals etwas sehen. Er heilt unsere tauben Ohren, und wenn Er unsere Ohren nicht berührt, können wir niemals etwas hören!

Der Heilige Geist beschenkt uns mit unvergleichlichen Glückseligkeiten, und Er will nichts von uns, als dass wir bereit sind zu hören und zu gehorchen!

Gott liebt uns – um Jesu willen

Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist (Römer 5,8).

Niemals, solange die Sterne schweigend am Firmament glühen, kann jemand sagen, Gott liebe die Sünde in den Sündern. Niemals darf jemand sagen, der heilige Gott liebe Unheiliges – und doch liebt Gott Sünder!

Gott liebt die Sünder um deswillen, was Er in ihnen von Seinem verlorenen und gefallenen Ebenbild sieht; denn Gott kann letztlich niemals etwas anderes als sich selbst lieben. Er liebt alles um Seiner selbst willen. Daher bist du von Gott geliebt – aber du bist von Gott um Jesu willen geliebt!

Gott liebt verlorene Menschen, nicht weil Er gleichgültig ist oder weil Er keine moralischen Maßstäbe hat, sondern weil Er einst dastand und sagte: »Lasst uns Menschen machen in unserem Bild!«

Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen, und obwohl die Sünde ihn ruiniert und zum ewigen Tode verdammt hat, wenn er nicht durch das Blut Jesu Christi gerettet wird, ist er »nur ein wenig unter die Engel erniedrigt«.

Aber Gott weiß, dass die Sünde wie ein Krebsgeschwür in eben diesem Menschen ist. Obwohl er einst nach dem Bilde Gottes erschaffen wurde, ist er jetzt ein sterbendes Wesen, geistlich todkrank, wegen des Giftes der Sünde.

Aber entferne nur diese Sünde, und das Ebenbild Gottes ist wieder da! Und Jesus Christus war das Ebenbild Gottes, denn Er war ein Mensch ohne Sünde.

Gott sieht in Christus, was du gewesen wärest! Er sieht Seine vollkommene Menschlichkeit, nicht Seine Göttlichkeit; denn du und ich könnten in diesem Sinne niemals Gott gleich sein. Christus kam zu uns, er nahm den Leib eines Menschen an, ohne sich dessen zu schämen oder eine Veränderung vorzunehmen; denn der Mensch ist das Bild des Gottes, der ihn geschaffen hat.

Jesus Christus ist der Zeitgenosse aller Menschen

Seid still und erkennt, dass ich Gott bin (Psalm 46,11). (KJV)

Unsere Väter wussten, was Stille ist. Sie meinten mit Stille die Abwesenheit von Bewegung oder die Abwesenheit von Geräuschen, oder beides. Sie fühlten die Notwendigkeit, wenigstens einen Teil des Tages in Stille zu verbringen, sonst kam ihnen der Tag verloren vor!

Gott kann man auch im Lärm wahrnehmen, wenn uns Seine Vorsehung zeitweilig dort hineinstellt; aber am besten erkennt man Ihn in der Stille. So hielten sie es, und so beschreiben es die Heiligen Schriften. Seiner selbst wird man nur in der Stille sicher. Wir müssen still werden, um zu erkennen!

Es hat kaum eine Periode in der Menschheitsgeschichte gegeben, die die Stille nötiger gehabt hätte als unsere Zeit, und sicherlich war sie zu keiner Zeit so selten und so schwer zu finden wie heute.

Christus ist der Zeitgenosse aller Menschen. Seine Gegenwart und Seine Kraft sind uns in dieser von Aktionismus überschäumenden Zeit mit all ihren mechanischen Geräuschemachern genauso nahe wie den Fischern am stillen See von Galiläa oder den Hirten auf den Feldern von Bethlehem. Die einzige Bedingung ist, dass wir still genug werden, um Seine Stimme zu hören und dass wir glauben und bewahren, was wir gehört haben.

Wenn wir so der ewigen Quelle unseres Seins nahekommen, entdecken wir, dass wir nicht mehr Gelehrte oder Ungelehrte, nicht mehr modern oder altmodisch, ungebildet oder kultiviert, weiß oder farbig sind: In Seiner anbetungswürdigen Gegenwart sind wir nur noch Männer und Frauen. Künstliche Unterscheidungen verschwinden. Tausendjährige Bildung verfliegt im Augenblick, und wir stehen wieder da, wo Adam und Eva nach dem Fall standen, wo Kain mit Abel stand, draußen vor dem Garten, furchtsam und ohne Hoffnung und auf der Flucht und voller Schrecken, das Gesetz gebrochen zu haben – und alle hatten verzweifelt einen Erretter nötig.

Geistliche Vollkommenheit: Freiheit im Geist

Der Herr aber ist der Geist; wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit (1. Korinther 3,17).

Das Wesen der wahren Religion ist Spontaneität, die souveränen Anregungen des Heiligen Geistes in dem freien Geist des Erlösten. Das war im Lauf der menschlichen Geschichte das Kennzeichen geistlicher Vollkommenheit, der Beweis der Realität in einer Welt des Scheins.

Wenn die Religion ihren souveränen Charakter verliert, geht auch die Spontaneität verloren und an ihre Stelle treten Nachahmung, Schicklichkeit und System – und die Karteikarten-Mentalität!

Der Hintergrund dieser Denkweise beruht auf der Annahme, Spiritualität sei organisierbar. Darum werden dann in die Religion Ideen eingeschleust, die niemals zu ihr gehören: Zahlen, Statistiken, Durchschnittswerte und andere weltliche und menschliche Dinge. Bald darauf schleicht sich überall der Tod ein!

Nun, eine Karteikarte ist ein sehr harmloses Hilfsmittel, und für manche Zwecke ist sie auch sehr nützlich. Ihre Gefahr steckt in der wohlbekannten Tendenz der Menschen, sich auf Äußerlichkeiten zu stützen, wenn es um innere Dinge geht.

Und so funktioniert eine Karteikarte, wenn sie ins Christenleben eindringt und anfängt, innere Haltungen zu schaffen: Sie teilt die Bibel in Abschnitte ein, die übers Jahr verteilt täglich gelesen werden sollen und zwingt die Christen, nach dieser Regel zu verfahren. Einerlei, was der Heilige Geist diesem Menschen zu sagen hat, er liest an jedem Tag, was seine Karte ihm vorschreibt, nachdem er sie pflichtschuldigst zur Richtschnur gemacht hat. Das kann ein tödlicher Fehler sein, der oftmals das spontane Wirken des Heiligen Geistes auslöscht.

Der sündige Mensch fühlt sich höchst unwohl in Gottes Gegenwart

Und Gott, der HERR, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?
(1. Mose 3,9).

Die Sünde fühlt sich nie in Gottes Gegenwart wohl!

Adam und seine Frau verbargen sich vor der Gegenwart des Herrn unter den Bäumen des Gartens. Ihre Furcht und ihr Ärger waren in diesem Augenblick stärker als ihr Bewusstsein, Gott nötig zu haben. Jona wollte Gottes Befehl durchaus nicht gehorchen, darum floh er vor der Gegenwart Gottes nach Tarsis.

Petrus suchte in einer plötzlichen, glasklaren Erkenntnis seiner persönlichen Schuldhaftigkeit zwar nicht, vor dem Herrn zu fliehen; aber er bat den Herrn, von ihm zu weichen!

Die Menschen brauchen Gott nötiger als alles andere; aber sie fühlen sich in Seiner Gegenwart nicht wohl. Das drückt die widersprüchliche moralische Situation aus, in die wir durch die Sünde geraten sind.

Die Feststellung, es gebe einen Gott, aber der sei angenehm weit von uns entfernt, gehört nicht zu den Lehraussagen irgendeiner christlichen Gemeinde. Sollte jemand das zu behaupten wagen, würde man ihn für einen Ketzer halten, der von allen ernst zu nehmenden Christenmenschen abgelehnt würde. Aber unsere Handlungen, vor allem unsere spontanen Äußerungen, offenbaren besser als alle konventionellen Bekenntnisse, was wir wirklich glauben.

Wenn wir dann ein Urteil zu fällen hätten, so kämen wir zweifellos zu diesem Ergebnis: Der Durchschnittschrist hält Gott für ein Wesen, das nicht nur auf sicherem Abstand ist, sondern auch noch in die andere Richtung blickt!

Christentum ist das, was Christus sagt, dass es sei

Sinnt auf das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes!
(Kolosser 3,2).

Niemand, der weiß, um was es im Neuen Testament geht, wird bestreiten, dass das Christentum zu einer anderen Welt gehört.

Natürlich tut es das – und genau da liegt seine Kraft!

Das Christentum – der Glaube an Christus – ist das Vertrauen auf Seine Verheißungen und der Gehorsam gegenüber Seinen Anordnungen, und ruht fest und sicher auf der Person Christi.

Was Er ist, was Er tat und was Er tut – dies alles bildet die volle Garantie für die Zuverlässigkeit der Christenhoffnung.

Das Christentum ist das, was Christus sagt, dass es sei. Seine Kraft beginnt in uns zu wirken, wenn wir Seine Worte als endgültig betrachten und wenn unsere Seelen zu glauben und zu gehorchen bereit sind.

Christus braucht sich nicht zu rechtfertigen; Er bedarf keines Leumundszeugnisses, um Seine Vertrauenswürdigkeit aufzurichten!

Er kam als der Ewige Gott in das niedrige Heiligtum dieser Zeitlichkeit. Er steht vor keinem menschlichen Tribunal; aber alle Menschen stehen vor Ihm, jetzt schon und einmal im letzten Gericht.

Wenn ein Mensch den Glauben Christi vor die Gerichtsschranken der menschlichen Meinung bringt, wenn er zu beweisen sucht, die Lehren Christi seien in Übereinstimmung mit dieser Philosophie oder jener Religion, dann verwirft er in Wirklichkeit Christus, auch wenn er Ihn verteidigen wollte!

Möge sich niemand unwohl fühlen, weil er kräftig behauptet hat, dem Christentum läge die Lehre von der zukünftigen Welt zugrunde. Denn als Christus von den Toten auferstand und in den Himmel fuhr, schuf Er für alle Zeiten drei wichtige Fakten, nämlich: Diese Welt ist zum völligen Verderben verurteilt, der menschliche Geist besteht über das Grab hinaus, und es kommt tatsächlich eine neue Welt!

Man findet Christus überall in der Bibel

... so ist doch für uns e i n Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind und wir auf ihn hin, und e i n Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind ... (1. Korinther 8,6).

Ich will damit nicht sagen, ich hätte Jesus Christus überall in der Bibel entdeckt. Aber ich bin überzeugt, dass es Gottes Absicht ist, überall den göttlichen Schöpfer, Erlöser und Herrn zu entdecken, wenn wir die Heilige Schrift erforschen.

Der Sohn Gottes wird von beinahe jedem schönen und würdigen Begriff aus der gesamten Schöpfung beschrieben. Er wird die Sonne der Gerechtigkeit genannt, unter deren Flügeln Heilung ist. Er heißt der Stern, der dem Jakob erschien. Er wird als der mit Seiner Braut Erscheinende beschrieben, klar wie der Mond. Seine Gegenwart ist wie der Regen, der auf die Erde fällt und Schönheit und Fruchtbarkeit hervorbringt. Er wird mit dem großen Meer und mit dem steilen Felsen verglichen, und Er gleicht den starken Zedern. Ein Bild beschreibt Ihn als einen großen Adler, der buchstäblich über die Erde kommt.

Wenn die Person Jesu Christi nicht groß und wunderbar und autoritativ wie ein in den Himmel ragender Pinienbaum dasteht, so findet man Ihn im Verborgenen, von woher Er Seine Hand ausstreckt. Wenn Er nicht wie die Sonne erscheint in ihrer Kraft, kann man Ihn in der Erniedrigung des verheißenen sanften Regens entdecken.

Unser Herr Jesus Christus war der Eine, der Göttliche, der dazu bestimmt war, die Geheimnisse der Majestät und der Wunder und der Herrlichkeit der Gottheit dem ganzen Universum zu offenbaren. Es ist nicht zufällig, dass sowohl das Alte als auch das Neue Testament Himmel und Erde nach Bildern oder Vergleichen oder Ausdrücken durchkämmen, um die wunderbare Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu beschreiben!

Die christliche Botschaft: Prophetisch, nicht diplomatisch

Denn Christus hat mich nicht ausgesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen: nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde (1. Korinther 1,17).

Wir, die wir das Evangelium bezeugen und predigen, dürfen uns nicht als Public-Relations-Agenten verstehen, die den Auftrag haben, zwischen Christus und der Welt ein gutes Verhältnis herzustellen.

Wir dürfen uns nicht einbilden, gesandt zu sein, Christus der Hochfinanz, den Medien, der modernen Erziehung oder der Welt des Sports schmackhaft zu machen.

Wir sind keine Diplomaten, sondern Propheten, und unsere Botschaft ist kein Kompromiss, sondern ein Ultimatum!

Gott bietet Leben an, aber nicht die Verbesserung des alten Lebens. Was Er anbietet, ist Leben aus den Toten. Und das steht immer an der anderen Seite des Kreuzes. Jeder, der es haben möchte, muss unter dies Kreuz kommen. Er muss sich selbst schuldig bekennen und Gottes gerechtes Urteil über sich anerkennen.

Was bedeutet das für den Einzelnen, den verdammten Menschen, der in Christus Jesus Leben finden möchte? Wie kann man diese Theologie ins Leben umsetzen? Einfach: Er muss Buße tun und glauben. Er muss seine Sünden lassen und dann gehen und sich selbst drangeben.

Lasst ihn nichts verstecken, nichts verteidigen, nichts entschuldigen. Lasst ihn mit Gott keine Geschäfte machen, sondern lasst ihn sein Haupt unter die Schläge des ernstesten göttlichen Unwillens beugen, lasst ihn anerkennen, dass er des Todes schuldig ist.

Wenn ihr das getan habt, lasst ihn in schlichtem Vertrauen zu dem auferstandenen Retter aufblicken, und von Ihm kommen dann Leben und Wiedergeburt und Reinigung und Kraft. Das Kreuz, das dem irdischen Leben Jesu ein Ende setzte, bereitet auch dem Sünder ein Ende; und die Kraft, die Christus von den Toten erweckte, erweckt auch ihn zu einem neuen Leben an der Hand Christi!

Was uns sehr fehlt: Mehr Ehrfurcht

Deshalb lasst uns ... dankbar sein, wodurch wir Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht (Hebräer 12,28).

In manchen Gemeinden scheint die Theorie zu gelten, wenn der Gottesdienst nicht geplant ist, werde der Heilige Geist frei wirksam sein.

Nun, das stimmte, wenn alle dort Anwesenden ehrfürchtig und geisterfüllt wären. Aber meistens fehlt es sowohl an Ordnung als auch an Heiligem Geist. Die Gebete werden zur Routine und gleichen sich, von Kleinigkeiten abgesehen, von Woche zu Woche. Und die immer wieder gesungenen Lieder bewegen auch nichts, weil sie all ihre Aussagekraft durch gedankenlose Wiederholung verloren haben!

Wir aus den nicht-liturgischen Kirchen blicken mit einiger Geringschätzung auf solche Kirchen herab, die einer sorgfältig vorgeschriebenen Liturgie folgen, und sicher bleibt ein großer Teil solcher Gottesdienste für den durchschnittlichen Besucher bedeutungslos – nicht wegen der genauen Festlegung, sondern weil der Besucher eben ist wie er ist.

Der liturgische Gottesdienst ist zumindest schön, sorgfältig ausgearbeitet und hat durch die Jahrhunderte einen Geist der Ehrfurcht unter den Anwesenden bewahren können. In vielen unserer Versammlungen findet man kaum einen Zug zu ehrfürchtigen Gedanken, keine Besinnung auf die Einheit des Leibes, wenig Empfinden für die göttliche Gegenwart, keine Augenblicke der Stille, keine Feierlichkeit, kein Staunen, keine heilige Furcht!

Die gesamte Familie der Christen hat Buße, Demütigung und Tränen sehr, sehr nötig. Möge sie Gott uns bald schenken!

Christus brachte wahre Werte für alle Menschen

... so wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male ohne (Beziehung zur) Sünde denen zum Heil erscheinen, die ihn erwarten (Hebräer 9,28).

Der christliche Glaube beschäftigt sich mit den grundlegendsten Problemen, die den menschlichen Geist beschäftigen und löst sie völlig und einfach, indem er auf das Lamm Gottes hinweist!

Die Fragen des Woher und Wohin überfordern Philosophen und Wissenschaftler; aber der schlichteste Nachfolger Christi weiß auf beides eine Antwort.

»Im Anfang« war Christus da als der Schöpfer aller Dinge, und »in dem zukünftigen Zeitalter« wird Er der Wiederhersteller aller Dinge sein.

Den christlichen Glauben durchzieht ein stiller Dogmatismus, eine freundliche Intoleranz. Er findet es nicht nötig, seine Feinde zu beschwichtigen und Kompromisse mit seinen Kritikern einzugehen. Christus kam von Gott, aus der Ewigkeit, um uns Dinge mitzuteilen, die Er gesehen und gehört hat, und um wahre Werte für eine verwirrte Menschheit zu stiften.

Dann zog Er eine Trennungslinie zwischen dieser und der zukünftigen Welt und sagte sinngemäß: »Wählt, heute!«

Die Wahl besteht zwischen einem irdischen Haus, das wir bestenfalls kurze Zeit bewohnen können und dem Haus des Herrn, wo wir in alle Ewigkeit sein werden.

Die Kirche fühlt sich stets versucht, diese Welt als ihre Heimat zu betrachten, obwohl wir doch alle der künftigen Welt entgegengehen.

Wie unaussprechlich wunderbar ist es, dass wir Christen einen haben, der zu uns gehört und der uns vorangeht und uns eine Stätte dort bereitet!

Dieser Ort wird in einer göttlich geordneten Welt, jenseits von Tod und Trennung, liegen, wo nichts mehr ist, was uns verletzen oder in Furcht versetzen könnte.

Effektives Gebet: Alle Verstellung fahren lassen!

So scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit (Matthäus 23,28).

Das grundsätzlich Gekünstelte des zivilisierten Menschen ist kaum abzuschütteln. Es ist uns in Fleisch und Blut übergegangen und bestimmt unsere Gedanken, Haltungen und Beziehungen viel mehr als wir es wahrhaben wollen.

Der Wunsch, einen guten Eindruck zu machen, ist der stärkste aller Faktoren, die das menschliche Zusammenleben beherrschen. Jenes gnädige (und biblische) Schmiermittel für den Umgang miteinander, das man Höflichkeit nennt, ist in unserer Zeit zu einer völlig falschen und unechten Etikette verkommen, die den wahren Menschen unter einer schimmernden Oberfläche verbirgt, die so dünn ist wie der Ölfilm auf der Fläche eines ruhigen Teiches. Die einzige Gelegenheit, wann einige Menschen ihr wahres Sein zeigen, entsteht, wenn sie verrückt werden.

Bei dieser pervertierten Höflichkeit, die beinahe alles bestimmt, was Männer und Frauen in der Gesellschaft sagen und tun, überrascht es nicht, dass es uns schwer fällt, im Umgang mit Gott völlig aufrichtig zu sein. Sie wirkt wie ein seelischer Reflex und ist allgegenwärtig, ohne dass wir uns dessen bewusst sind.

Trotzdem ist dies Verhalten in Gottes Augen äußerst hässlich. Christus entlarvte und verurteilte es ohne Gnade, wenn Er es bei den Pharisäern entdeckte. Das ungekünstelte kleine Kind ist immer noch das Muster für uns. Das Gebet wird an Kraft und Realität zunehmen, wenn wir allen Schein verabscheuen und lernen, vor Gott und Menschen ganz ehrlich zu sein!

Den Himmel zu erwarten ist mehr als Eschatologie

Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen (Land). Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet (Hebräer 11,16).

Wir legen heute in der christlichen Kirche die Betonung auf eine falsche Stelle, indem wir von der Zukunft als von der »Eschatologie« anstatt vom Himmel sprechen!

Wir müssen bekennen, dass die Christen zu sehr im »Heute« leben – und die Erwartung von etwas Besserem in der Kirche Christi fast ausgestorben ist.

Wir finden uns so wohlsituiert, dass wir einen zukünftigen Himmel gar nicht nötig haben. Wir brauchen nichts zu hoffen, wir haben jetzt schon alles!

Trotz dieser Werteverstärkung bleibt die Tatsache, dass ein wahrer Christ nicht mit dieser Welt zufrieden sein kann. Wenn Gott ein Wunder in der Brust des Menschen bewirkt, wird der Himmel sofort seine Heimat, nach der es ihn verlangt, wie es die Vögel im Frühjahr nach Norden zieht.

Der Christ hat tatsächlich eine Heimat, und die Tatsache, dass wir nicht mit der geringsten Sehnsucht danach Ausschau halten, ist ein ernstes Zeichen für einen großen inneren Schaden bei uns.

Wenn ich jemand sehe, der es sich in dieser Welt und ihrem System allzu bequem gemacht hat, überwältigen mich die Zweifel, ob er wohl jemals wirklich wiedergeboren ist.

Tatsache ist, dass alle mir bekannten Christen, denen Gott wirklich etwas bedeutet, solche sind, die mit dieser Welt nicht übereinstimmen – und völlig anders denken als ihre Altersgenossen! Denke daran: Du bist auf der Erde und Gott ist im Himmel – so fürchte dich nicht, auf das Allerhöchste zu hoffen, indem du glaubst, was deine Bibel dir sagt.

Die trügerische Herrlichkeit des Reiches dieser Welt

Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen!« (Matthäus 4,10).

Wie trügerisch menschliche Herrlichkeit ist, wird überall in der Bibel gelehrt, und mit besonderem Nachdruck im Neuen Testament. Davon reden aber auch mit großer Klarheit die heiligen und treuen Brüder seit den Tagen der Apostel.

Satan versuchte damals den Sturz Christi herbeizuführen, indem er Ihm die Reiche der Welt mit ihrer ganzen Herrlichkeit anbot.

Indem er dem Menschen Jesus die Herrlichkeit der Welt präsentierte, nutzte er verschlagen eine wohlbekannte Schwäche des Menschengeschlechts aus. Der Trick musste funktionieren, und es gab nur eines, was ihn misslingen ließ: Hier war kein gefallener Mensch, an dem Satan seine Versuchung ausprobierte! Es war der sündlose Mensch, voll Heiligen Geistes und Weisheit, dessen durchdringender Blick unter die attraktive Oberfläche der Welt drang.

Unterhalb der Lust und der Verlockungen sah Er Verderben und Untergang. Er wusste: Diese Herrlichkeit ist nur ein Köder, um törichte Opfer zu fangen. Er wusste: Alle großartigen Versprechungen waren nichts als Lügen. Unser Herr sah, was andere Menschen nicht sehen konnten. Er erblickte keine Schönheit, sondern Tod, einen stolz daherkommenden Tod, für den man mit dem Preis seiner Seele zu zahlen hat. Was Er sah, erregte Ihn – Er wollte damit nichts zu tun haben!

All das wusste Jesus; und Satan, bei all seiner Klugheit, wusste nicht, dass Jesus das wusste. Der Teufel ist mit der Bibel vertraut, trotzdem versteht er sie nicht, sonst hätte er das Unmögliche nicht versucht, und das zu seiner eigenen Schande, weil er dadurch für alle Zeiten offenbart hat, wer der Stärkere ist.

Hier zeigt sich deutlich: Der Teufel ist klug, aber nicht klug genug!

Die Menschen werden dich nicht preisen, wenn du geistlich bist

... sondern wie wir von Gott tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir; nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott ... (1. Thessalonicher 2,4).

Was wir für Gott tun, muss in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Dabei wissen wir und nehmen es auf uns, dass wir von den Menschen wenig Lob zu erwarten haben.

Aber was wir wirklich für Ihn an geistlicher Arbeit tun, hat Ewigkeitswert und trägt seinen Lohn in sich selbst!

Kaum jemand kennt oder erinnert sich an den Namen des demütigen sechzehnjährigen Mädchens, dessen Gesangsdienst so große geistliche Ergebnisse während der Erweckung mit Evan Roberts hervorbrachte.

Dies stille, bescheidene Mädchen sang während der Evangelisation Erweckungslieder, und viel ist über ihre geistliche Gabe gesagt worden, über ihre geistgewirkte Fähigkeit, Jesus Christus als Retter durch ihren Gesang zu verherrlichen. Über ihre Stimme ist nur wenig bekannt, wir wissen aber sicher, dass sie eine begnadete Seele war. Es schien, als sänge der Heilige Geist selbst und bewegte die Hörer durch ihre Hingabe und Ausdruckskraft.

Danach stand Evan Roberts gewöhnlich auf, um zu predigen; aber da war für ihn nur noch wenig zu tun. Er sagte, er würde aus der Bibel vorlesen und einige Ermahnungen anschließen, dann waren die Leute bereit, sich Christus anzuliefern. Sie hatte sie mit der Wärme und der Kraft des Geistes zum Schmelzen gebracht.

Oh, in welche Versuchungen brächte uns ihr Dienst heute! Wir würden sie zum Medienstar machen, ihr Talent vermarkten – und sie verderben! Gott sei Dank wusste man es damals besser und hat keine Biografie von ihr verfasst.

Sie war ein wunderbares Vorbild für den demütigen Gebrauch unserer geistlichen Gaben zur Verherrlichung Christi – ein schlichtes walisisches Mädchen, das sich willig vom Heiligen Geist Gottes regieren ließ!

Gottes Stimme lädt eine verlorene Menschheit immer noch ein

Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt (Römer 8,19.22).

Wie kommt es, dass die strahlende Welt, von der die Menschen träumen, und von der jeder hofft, er werde sie irgendwann einmal erreichen, trotzdem den Menschen abhanden gekommen ist?

Das ist nur möglich, weil wir auf dem falschen Wege sind.

Die Erde, auf der wir leben, ist eine verlorene Welt. Sie ist ein kranker, gefallener Planet, auf dem wir unsere Reise machen. Die heilige Offenbarung erklärt ganz offen, dass die Bewohner dieser Welt ebenfalls verloren sind, weil sie ein gewaltiger, furchtbarer Fluch getroffen hat, der noch auf ihnen liegt.

Aber daneben berichtet sie von einer herrlichen Tatsache: Dies verlorene Geschlecht wurde nicht aufgegeben!

Glücklicherweise gibt es eine Stimme, die ruft, eine Stimme die zum Heimkommen nötig! Wären wir nicht verloren, gäbe es keine Stimme, die hinter uns herruft: »Dies ist der Weg, wandelt darauf!«

Ich sage es noch einmal: Wir wurden nicht aufgegeben. Das wird uns im ersten Buch der Bibel gezeigt. Rufe dir den Klang der sanften Stimme Gottes ins Gedächtnis, die zu Adam sagte: »Wo bist du?« – und diese Stimme hat nie zu reden aufgehört.

All Sein Einladen hat das gleiche Ziel, sei es die Stimme der Liebe Gottes, oder die Stimme des Blutes Jesu, oder die Stimme des Gewissens, oder die Stimme des Todes oder des Lebens, oder die der Verlorenen oder der Geretteten!

Daher sagt der heilige Schreiber, der verlorene Planet sei voller Vergänglichkeit und habe seinen Sinn verloren und schreie wie eine Frau in Wehen; dabei warte er aber sehnsüchtig auf die Wiedergeburt in die Freiheit der Söhne Gottes und dass er von Untergang und Verderben errettet werde!

Die Wahrheit richtet sich an den ganzen Menschen

Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit (Johannes 17,17).

Die Bibel ist unter anderem ein Buch offenkundiger Wahrheit. Das heißt, sie offenbart gewisse Tatsachen, die sonst auch dem brillantesten Intellekt verborgen geblieben wären. Solche Tatsachen sind von einer Natur, dass wir unweigerlich an ihnen vorbeilaufen würden.

Es sind Tatsachen, die hinter einem Vorhang verborgen geblieben wären, hätten nicht gewisse Menschen, durch den Heiligen Geist getrieben, über sie geredet. Sie haben den Vorhang weggezogen, hinter den kein Sterblicher je hätte schauen können.

Das Fortziehen des Vorhangs der Unwissenheit über unerforschliche Dinge nennen wir göttliche Offenbarung.

Was allgemein in der Menschheit übersehen wird, ist die Tatsache, dass die in den Worten der Bibel vorgestellte Wahrheit eine moralische Angelegenheit ist; sie richtet sich nicht nur an den Verstand, sondern ebenso an den Willen. Sie wendet sich an den ganzen Menschen, und ihre Forderungen kann man nicht als erledigt betrachten, wenn man sie im Kopf verstanden hat.

Die Wahrheit rührt an die Festung des menschlichen Herzens und ist nicht zufrieden, bevor sie dort alles erobert hat. Der Wille muss vortreten und sein Schwert übergeben. Er muss bereitstehen, Befehle entgegenzunehmen, und diesen Befehlen hat er freudig zu gehorchen. Mangelt es daran, so ist die Erkenntnis der christlichen Wahrheit mangelhaft oder wertlos.

Biblischer Unterricht, der keine moralischen Ansprüche stellt, fordert keinen Widerstand heraus. Nur wenn dem Hörer deutlich gemacht wird, dass die Wahrheit mit seinem Herzen im Streit liegt, erhebt sich massive Opposition. Solange die Menschen orthodoxe Wahrheiten getrennt vom praktischen Leben zu hören bekommen, werden sie die Einrichtungen ihrer Kirche ohne Widerspruch in Anspruch nehmen und sie fördern!

Niemand, für den Christus starb, ist wertlos

Ein Gräuel für den HERRN ist jeder Hochmütige. Die Hand darauf! Er bleibt nicht ungestraft (Sprüche 16,5).

Verachtung für ein anderes menschliches Wesen ist ein beinahe ebenso starker Affront gegen Gott wie Götzendienst; denn wenn Götzendienst Respektlosigkeit gegen Gott selbst bedeutet, so ist Geringschätzung Respektlosigkeit gegen ein Wesen, das Er nach Seinem eigenen Bilde geschaffen hat.

Geringschätzung sagt zu einem Menschen: »Raka! Tor! Dieser Kerl taugt nichts. Ich messe ihm keinerlei Wert bei!« Die persönliche Schuld, einen Menschen so zu behandeln, ist sehr schwer. Der Ernst der Situation liegt nicht in der Tatsache, dass ein Mensch »du Narr!« schreien kann, sondern dass diese Verachtung in seinem Herzen lebendig ist, von der sein Reden Ausdruck gibt.

Verachtung ist ein Gefühl, das nur bei großem Stolz entstehen kann. Der Irrtum, andere bei der moralischen Beurteilung zu unterschätzen, kommt immer daher, dass man sich selbst überschätzt. Der Mensch mit Verachtung im Herzen schätzt sich selbst zu hoch ein, und das aus unhaltbaren Gründen. Seine hohe Meinung von sich selbst basiert nicht auf der Stellung, die er als nach Gottes Ebenbild Geschaffener innehat, sondern er beurteilt sich nach eingebildeten Tugenden, die er nicht besitzt. Der Irrtum in seinem Urteil ist moralischer, nicht intellektueller Natur.

Unsere Warnung: Das Missfallen des gläubigen Christen an den bösen Wegen vieler Männer und Frauen darf ihn nicht verleiten, sie als menschliche Wesen zu verachten! Er muss das Menschsein in jedem Menschen respektieren – denn niemand, für den Christus starb, kann völlig gemein oder wertlos sein. Wer jemand für wertlos hält, der ein menschliches Antlitz trägt, macht sich eines Affronts gegen den Sohn des Menschen schuldig! Wir müssen die Sünde in uns selbst und in allen Menschen hassen, aber niemals den Menschen gering schätzen, bei dem diese Sünde gefunden wird.

Ein biblisches Faktum: Ein wiedergeborener Mensch kennt Gott

Deshalb seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich vertraue Gott, dass es so sein wird, wie zu mir geredet worden ist (Apostelgeschichte 27,25).

Die Bibel hält es für selbstverständlich, dass Menschen Gott unmittelbar erkennen können, zumindest in dem Maße, wie andere Personen oder Dinge, die in ihren Erfahrungsbereich treten.

Die gleichen Ausdrücke werden für die Erkenntnis Gottes wie für die Erkenntnis des Geschaffenen benutzt:

»Schmeckt und seht, wie freundlich der HERR ist.«

»Umduftet von Myrrhe und Weihrauch ...«

»Meine Schafe hören meine Stimme.«

»Glücklich, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.«

Dies sind nur vier von zahllosen ähnlichen Stellen in Gottes Wort. Und viel wichtiger als jeder Textbeleg ist die Tatsache, dass die gesamte Bedeutung der Schrift zu diesem Glauben führen soll.

Wir nehmen die physikalische Welt durch die uns zu diesem Zweck verliehenen Fähigkeiten wahr, und wir besitzen geistliche Fähigkeiten, durch die wir Gott und die geistliche Welt erkennen, wenn wir dem Drängen des Geistes gehorchen und diese anwenden.

Dass zuvor das Rettungswerk im Herzen stattgefunden haben muss, wird hier vorausgesetzt. Die geistlichen Fähigkeiten des nicht wiedergeborenen Menschen schlummern in seiner Natur; sie können aber durch den Heiligen Geist in der Wiedergeburt zu aktivem Leben erweckt werden!

Eine selbstsüchtige Begierde: Der Mensch will stets den ersten Platz

Als aber der Hauptmann ... sah, dass er so verschied, sprach er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn! (Markus 15,39).

Die gegenwärtige Besessenheit, mit der Männer und Frauen nach weltlichem Erfolg streben, zeigt, wie etwas Gutes in sein Gegenteil verkehrt werden kann. Der Wunsch, dem zu entsprechen, was der Schöpfer in uns hineingelegt hat, ist gewiss eine Gabe Gottes; aber die Sünde hat die Impulse verdreht und sie in die selbstsüchtige Begierde verkehrt, immer den ersten Platz und die höchste Ehre einzuheimsen. Von dieser Begierde wird die gesamte Menschheit wie von einem Dämon gejagt, vor dem es kein Entrinnen gibt.

Wenn wir zu Christus kommen, betreten wir eine andere Welt. Das Neue Testament eröffnet uns eine geistliche Philosophie, die weit höher ist als das, was diese Welt antreibt und die ihr ganz und gar zuwiderläuft. Nach der Lehre Christi sind die Armen im Geiste glücklich; die Sanftmütigen werden das Land erben; die Ersten werden die Letzten sein; der Größte ist derjenige, der allen dient; und der alles verliert, wird am Ende alles besitzen. Der erfolgreiche Weltmensch wird sehen, wie die Fluten des Gerichts alle seine gehorteten Schätze hinwegspülen; der gerechte Bettler wird in Abrahams Schoß gesetzt, und der Reiche brennt im höllischen Feuer.

Unser Herr starb den Tod eines offenbar Gescheiterten; Er wurde von den Führern der etablierten Religion abgelehnt, war von der Gesellschaft verworfen und von Seinen Freunden verlassen. Der Mann, der Seine Kreuzigung anordnete, war ein erfolgreicher Staatsmann, dessen Hände von ehrgeizigen politischen Emporkömmlingen geküsst wurden. Es bedurfte der Auferstehung, um zu demonstrieren, wie herrlich Christus triumphierte und wie tragisch sich der Prokurator geirrt hatte. Die Auferstehung und das Gericht werden vor aller Welt klarmachen, wer gewonnen und wer verloren hat. Wir können warten!

Jesus Christus: Unsere Hauptfreude und unser Entzücken

Freut euch an dem HERRN, und frohlockt, ihr Gerechten, und jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen! (Psalm 32,11).

Ich muss dem Psalmisten recht geben: Selbst in unseren modernen Zeiten ist die Freude am Herrn die Stärke Seines Volkes. Ich bin überzeugt, dass sich die traurige Welt um uns her von geistlichem Sonnenschein – von dem Echten und Wahren – angezogen fühlt!

Einige Gemeinden üben mit den Begrüßern und Platzanweisern das Lächeln ein – je mehr Zähne man sehen kann, umso besser. Doch kann ich mir das Theater vorstellen, wenn ich von einem Menschen begrüßt werde, der lächelt, weil er es geübt hat. Dann weiß ich, dass ich die Flosse eines dressierten Seelöwen schüttle!

Aber wenn in der Versammlung die Wärme und die Herzlichkeit und die Freude des Heiligen Geistes zu spüren sind und die Leute wirklich spontan fröhlich sind und das glückliche Lächeln nicht verbergen können, so hat das einen wunderbaren Einfluss auf andere. Andererseits liegt die Ursache dafür, so manches hersuchen zu müssen, was uns aufheitert, in der Tatsache, dass wir selbst nicht wirklich froh und zufrieden und glücklich sind!

Ich gebe zu, wir leben in einer traurigen Welt; internationale Konflikte, die atomare Bedrohung, Erdbeben und Aufruhr und Bürgerkriege lassen die Menschen verzweifelt die Köpfe schütteln: »Wohin wird das alles noch führen?«

Aber wir sind Christen. Und Christen haben alles Recht, die glücklichsten Menschen auf Erden zu sein! Wir brauchen nicht auf andere Quellen zu warten – denn wir blicken in Gottes Wort und wir entdecken, wie wir den treuen Gott im Himmel kennen lernen können und nutzen Seine Hilfsquellen!

Warum sollten Königskinder ihre Köpfe hängen lassen und ihre Lasten selbst tragen, indem sie die Bedeutung des Sieges Christi aus den Augen verlieren, wo doch der Heilige Geist bemüht war, Jesus Christus zu unserer Hauptfreude und zum Entzücken für uns zu machen?

Gott segnet Seine Kinder mit heiligen Entschlüssen

Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehrt (Johannes 8,54).

»Die mich ehren, werde auch ich ehren«, sagte Gott einst dem Priester in Israel, und dies alte Gesetz des Reiches Gottes gilt heute noch. Dass seither viel Zeit vergangen und das Christentum gekommen ist, hat daran nichts geändert. Die ganze Bibel und jede Seite im Buch der Geschichte verkündet den Fortbestand dieses Gesetzes.

»Wenn mir jemand dient, so wird mein Vater ihn ehren«, sagt der Herr Jesus und verbindet dadurch Altes mit dem Neuen und offenbart damit die grundsätzliche Einheitlichkeit Seiner Wege mit den Menschen.

Es ist daher leicht einzusehen, dass beinahe jede biblische Gestalt, die in ihrem Erdenleben Gott aufrichtig zu verherrlichen suchte, ebenso geehrt wurde. Man betrachte, wie Gott Schwachheiten und Versagen übersah, während Er Gnade und unzählige Segnungen über Seine Knechte ausgoss. Seien es Abraham, Jakob, David, Daniel, Elia oder wen du auch nimmst; Ehre folgt der Ehre, wie die Ernte der Saat. Der Mensch Gottes richtete sein Herz darauf, Gott über alles zu erheben; Gott nahm seine Absicht als Tatsache und handelte entsprechend. Nicht Perfektion, sondern der heilige Entschluss war das Entscheidende!

In unserem Herrn Jesus Christus wird dies Gesetz in seiner ganzen Vollkommenheit gesehen. Er suchte nicht Seine eigene Ehre, sondern die Ehre Gottes, der Ihn gesandt hatte.

»Wenn ich mich selbst ehre«, sagte Er, »so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehrt.« So weit hatten sich die stolzen Pharisäer von diesem Gesetz entfernt, dass sie den nicht verstehen konnten, der auf seine Kosten Gott die Ehre gab.

Gott wird in unseren moralischen Siegen verherrlicht

Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden (Römer 8,6).

In den Briefen des Paulus wird der Zug des Herzens in diese oder jene Richtung »die Gesinnung« genannt. Wenn z.B. Paulus im 8. Römerkapitel von »Gesinnung« spricht, so meint er damit die Summe unserer vorherrschenden Wünsche.

Der reine Intellekt ist also nicht die »Gesinnung«: Die Gesinnung ist der Intellekt plus dem emotionalen Schub, der stark genug ist, eine Handlungsrichtung zu bestimmen!

Als Christen besteht unsere Sicherheit nur in völliger Aufrichtigkeit. Wir müssen unsere Herzen Gott unterwerfen, damit wir keine unheiligen Wünsche pflegen. Des weiteren lasst die Schrift ihr Urteil über geplante Schritte fallen. Wenn die Bibel ein Vorhaben verurteilt, müssen wir diese Entscheidung anerkennen und entsprechend handeln, einerlei, wie uns dabei im Augenblick zumute ist.

Etwas zu begehren oder festzustellen, dass wir es begehren, und dann davon abzulassen, weil wir merken, dass es dem Willen Gottes widerspricht, bedeutet einen großen Sieg auf dem Wege zu geistlicher Gesinnung davonzutragen.

Unsere Wünsche zum Kreuz zu bringen und bereit zu sein, sie dort festnageln zu lassen, ist etwas Gutes und Schönes.

Versucht zu werden und doch Gott in dieser Versuchung zu verherrlichen, heißt, Ihn da zu ehren, wo es etwas kostet. Das ist Gott wohlgefälliger, als es alle wohl behütete und unversuchte Frömmigkeit jemals sein kann.

Gott wird immer verherrlicht, wenn Er einen moralischen Sieg über uns davonträgt, und wir werden jedesmal gesegnet, unermesslich und herrlich gesegnet!

Das Blut Jesu Christi will uns nicht nur von unseren aktuellen Sünden reinigen, sondern auch unsere tiefsten Herzenswünsche befriedigen, so dass wir gar nicht sündigen wollen. In der Tat, ein gesegneter Zustand, und gesegnet sind alle, die ihn erreichen!

Der wahre Prediger: Ein Mann Gottes, der zu den Menschen spricht

Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst! (2. Timotheus 4,5).

Der christliche Prediger ist, wie jemand einmal sagte, nicht der Abkömmling der griechischen Redner, sondern der hebräischen Propheten!

Der Unterschiede zwischen dem Redner und dem Propheten sind viele und grundsätzliche, vor allem aber spricht der Redner aus sich heraus, während der Prophet sagt, was Gott ihm geboten hat.

Der Redner gestaltet seine Botschaft selbst und ist selbst für den Inhalt verantwortlich. Der Prophet gestaltet nichts, sondern richtet die empfangene Botschaft von Gott aus, und Gott allein trägt dafür die Verantwortung. Der Prophet ist nur Gott verantwortlich, alles richtig wiedergegeben zu haben. Der Prophet muss die Botschaft deutlich verstehen und sie treulich übermitteln, und das ist in der Tat eine schwere Verantwortung; aber nur Gott gegenüber, nicht vor den Menschen!

Es ist ein zweifelhaftes Kompliment, wenn man einem Prediger sagt, er sei ein Original. Allein schon das Bemühen, originell zu sein, wird zur Falle, in die schon viele junge, frisch vom Seminar gekommene Männer geraten sind.

Sie verwerfen den reinen Weizen des Wortes Gottes und versuchen, die Versammlung mit der Spreu aus eigener Herstellung zu nähren. Es mag goldene Spreu sein; aber es bleibt Spreu, die niemals die Seelen ernähren kann.

Der wahre Prediger ist ein Mann Gottes, der zu den Menschen spricht: er ist ein Mensch des Himmels, der Gottes Zeugnis auf die Erde bringt. Weil er ein Mann Gottes ist, kann er die vom Himmel empfangene Botschaft entziffern und in irdischer Sprache wiedergeben!

Gott ist nicht von unserem menschlichen Erfolg abhängig

Demütigt euch nun unter die allmächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur (rechten) Zeit (1. Petrus 5,6).

Wie kommt es, dass die bekennende Christenheit so wenig gelernt hat von dem, was unser Herr klar und deutlich über menschliche Erfolge, über Misserfolge und Versagen gelehrt hat, sowohl in einfacher Predigt als auch in Gleichnissen?

Wir sehen immer noch, wie die Menschen sehen, und urteilen nach menschlichen Gesichtspunkten. Welch angestrenzter Biberfleiß wird doch auf religiösem Gebiet aus dem fleischlichen Wunsch heraus geleistet, es gut zu machen? Wie viele Gebetsstunden werden vergeudet, wenn wir Gott anflehen, Projekte zu segnen, die so gestaltet sind, dass sie kleine Menschen verherrlichen? Wie viel heiliges Geld wird über Menschen ausgeschüttet, die mitsamt ihren tränenreichen Appellen nur eine fleischliche Show auführen?

Der wahre Christ sollte sich von all dem abwenden. Niemand ist es wert, Erfolg zu haben, bevor er nicht seine Schwachheit einzugestehen bereit ist. Niemand ist moralisch würdig, Erfolg in religiösen Tätigkeiten zu haben, bevor er nicht bereit ist, die Ehre für den Erfolg anderen zu gönnen, wenn Gott es zulässt.

Gott mag Seinem Diener Erfolg erlauben, wenn Er ihn so weit erzogen hat, dass er den Erfolg nicht mehr braucht, um glücklich zu sein. Wer durch den Erfolg erhoben und durch das Versagen zu Boden gedrückt wird, ist noch ein fleischlicher Mensch.

Gott mag Seinem Diener den Erfolg erlauben, wenn dieser gelernt hat, dass der Erfolg ihn bei Gott nicht insgesamt angenehmer oder wertvoller macht.

Unsere größte Ehre liegt darin, dem Herrn möglichst in allem nachzufolgen; angenommen zu werden bei denen, die Ihn annehmen und verworfen zu werden von denen, die Ihn verwerfen und geliebt zu werden von denen, die Ihn lieben. Welche größere Ehre könnte einem Menschen je gewährt werden?

Dreieinigkeit: Wie die unendliche Liebe fließen kann

... die auserwählt sind nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi (1. Petrus 1,2).

Uns ist ganz klar: Als menschliche Wesen können wir niemals alles über die Gottheit wissen. Wären wir dazu in der Lage, Gott vollkommen zu erfassen, so wären wir Ihm gleich.

Die frühen Kirchenväter wiesen bei der Beschreibung der Dreieinigkeit darauf hin, dass der ewige Vater der unendliche Gott ist und dass Er Liebe ist. Das eigentliche Wesen der Liebe ist es, sich selbst hinzugeben; aber der ewige Vater konnte Seine Liebe nicht in vollem Maße an jemand geben, der Ihm nicht gleich ist. Dadurch empfingen wir die Offenbarung des Sohnes, der dem Vater gleich und von Ihm ausgegangen ist. Der ewige Vater ergießt Seine Liebe in Seinen Sohn, der sie ganz in sich aufnehmen kann, weil Er dem Vater gleich ist!

Weiter überlegten jene weisen Alten: Wenn der Vater Seine Liebe in den Sohn ausgießen wollte, so brauchte Er ein Mittel der Kommunikation, das sowohl dem Vater als auch dem Sohn gleich wäre, und das ist der Heilige Geist!

Ihre Vorstellung von der Dreieinigkeit ist also: Der ewige Vater ergießt sich in der Fülle Seiner Liebe durch den Heiligen Geist, der Ihm gleich ist, in den Sohn, der dem Heiligen Geist und dem Vater gleich ist!

Darum ist alles, was der Mensch in diesem Leben von Gott wissen kann, in Jesus Christus offenbart.

Jesus weiß alles über dich – und liebt dich trotzdem

Und Jesus trat zu (ihnen) und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden (Matthäus 28, 18).

Sicher haben Sie schon einmal einen unserer modernen christlichen Aktivisten gehört, der sagte: »Ich weiß nicht, wann ich einmal eine Lehre über geistlichen Tiefgang kennen lerne, die mich wirklich befriedigt!«

Auf diesen Wunsch gibt es nur eine Antwort: Richte deine Augen auf Jesus und ergib dich völlig Ihm; denn Er ist Gott und Christus, Erlöser und Herr, »derselbe gestern, heute und in Ewigkeit«.

In solchen Angelegenheiten wie geistliche Segnungen und Sieg geht es nicht um Lehren – da geht es um den Herrn aller Lehre! Es geht um eine Person, die die Auferstehung und die Quelle aller Lehre und Wahrheit ist.

Wie können wir so töricht und so blind sein, unsere geistlichen Antworten und das überfließende Leben woanders zu suchen als bei Dem, der verheißt hat, sich nie zu verändern? Wie können wir so bereitwillig den Christus Gottes gering schätzen, der doch die unbegrenzte Herrschergewalt über das gesamte Universum innehat?

Wie lange wollen wir noch warten, bis wir uns ganz und gar und rückhaltlos dem Einen übergeben, der sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht wurde – und der trotzdem derselbe Jesus bleibt, der nicht aufhört, uns mit ewiger Liebe zu umfassen?

Derselbe Jesus, der all deine Sorgen, Schwächen und Sünden kennt, liebt dich trotz all dem!

Der neue Mensch in Christus ist ein fortwährendes Wunder

Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes (Römer 8,14).

Der Mensch Gottes, der wahrhaft vom Heiligen Geist erfüllte Mensch, ist ein fortwährendes Wunder!

Er ist durch das Wunder der Wiedergeburt und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes zur Erkenntnis Gottes gekommen. Darum ist sein Leben auch völlig anders als das der Welt rings umher.

Betrachte mit mir die Worte aus 1. Johannes 2,27: »Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, dass euch jemand belehre, sondern wie seine Salbung euch über alles belehrt, so ist es auch wahr und keine Lüge. Und wie sie euch belehrt hat, so bleibt in ihm!«

Johannes war ein Lehrer und er sagt uns, die Erkenntnis Gottes sei nicht von außen gelehrt – sie wurde durch eine innere Salbung empfangen!

Was tun wir mit dieser Wahrheit? Wollen wir die Tür unseres Personseins öffnen – ganz weit öffnen?

Lasst uns keine Angst vor dem Heiligen Geist haben; Er ist ein Erleuchter. Er ist das Licht tief innen in unserem Herzen. Er wird uns in einem Augenblick mehr von Gott zeigen, als wir in einem lebenslangen Studium ohne Ihn erfahren können. Er wird nichts hinauswerfen, was wir gelernt haben, wenn es die Wahrheit ist – Er wird es zum Brennen bringen, das ist alles! Er wird dem Altar das Feuer hinzufügen.

Der gepriesene Heilige Geist wartet darauf, durch Gehorsam geehrt zu werden. Er wird Christus verehren, wenn wir Christus verehren. Er wartet – und wenn wir Ihm unsere Herzen öffnen, wird uns eine neue Sonne aufgehen! Ich weiß das aus meinem persönlichen Leben und Dienst.

Der moderne Mensch ist selbst der Träumer

Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages; wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Also lasst uns nun ... wachen und nüchtern sein (1. Thessalonicher 5,5.6).

Wir als gläubige Christen haben nicht nötig, in die Defensive zu gehen; denn der moderne Weltmensch ist der Träumer, nicht der an Christus Gläubige!

Der Sünder kann niemals ganz er selbst sein. Sein Leben lang muss er schauspielern. Er muss tun, als werde er niemals sterben, und doch weiß er sehr gut, dass es so kommt. Er muss tun, als habe er niemals gesündigt, obwohl er in seinem Innersten weiß, dass er es wohl getan hat. Er muss tun, als kümmere er sich weder um Gott, noch um das Gericht, noch um das zukünftige Leben, und doch ist sein Herz über seine prekäre Situation tief beunruhigt. Er muss eine Fassade der Unbekümmertheit aufrecht erhalten, während er vor den Tatsachen erschrickt und unter den Schlägen des Gewissens zusammenzuckt. Seitdem er erwachsen ist, muss er Tricks anwenden, sich verstecken und etwas verheimlichen. Wenn er nicht mehr ein und aus weiß, verliert er entweder seinen Verstand, oder er begeht Selbstmord.

Wenn Realismus die Wahrnehmung der Dinge ist, wie sie wirklich sind, dann ist der Christ von allen Menschen der realistischste. Er befasst sich von allen intelligenten Denkern am meisten mit der Realität. Er führt die Dinge auf ihre tatsächlichen Ursachen zurück und verbannt aus seinem Hirn alles, was sein Denken korrumpieren könnte. Er will die ganze Wahrheit über Gott, Sünde, Leben, Tod, moralische Verantwortung und die zukünftige Welt wissen. Er will das Schlimmste über sich selbst erfahren, damit er etwas dagegen tun kann. Er stellt sich der unleugbaren Tatsache, gesündigt zu haben. Er nimmt die Kürze des Lebens zur Kenntnis, ebenso wie die Gewissheit des Todes. All dies versucht er nicht abzuschütteln oder nach seinem eigenen Geschmack zu verändern. Fakten sind für ihn Fakten, denen er sich stellt.

Der Gläubige ist ein Realist – seine Erwartungen haben Hand und Fuß, und sein Glaube ist wohlbegründet!

Wahre Weisheit: Auf Jesu Worte hören

Viele nun von seinen Jüngern, die es gehört hatten, sprachen: Diese Rede ist hart. Wer kann sie hören? (Johannes 6,60).

In der Welt der Menschen finden wir nichts, was an die Tugend heranreicht, von der Jesus in den Eröffnungsworten Seiner berühmten Rede auf dem Berge sprach. Statt der Armut im Geist finden wir den übermütigsten Stolz; statt der Sanftmut Arroganz; statt der Trauernden finden wir Vergnügungssüchtige; statt Hunger nach Gerechtigkeit hören wir die Menschen sagen: »Ich bin reich geworden und bedarf nichts«; statt Barmherzigkeit sehen wir Grausamkeit; statt reiner Herzen verdorbene Vorstellungen; statt Friedensstiftern finden wir streitsüchtige und rachsüchtige Menschen; statt sich der Misshandlungen zu freuen, sehen wir, wie sich die Menschen mit allen verfügbaren Mitteln zur Wehr setzen!

In eine solche Welt dringen die Worte Jesu wunderbar und fremdartig zugleich, wie ein Besuch aus dem Himmel. Es ist gut, dass Er gesprochen hat; denn niemand hätte es so schön machen können; und es ist für uns gut, darauf zu hören; denn Seine Worte sind das Herzstück der Wahrheit.

Jesus hat uns nicht irgendeine Meinung zum Besten gegeben. Er äußerte niemals bloße Ansichten. Er hat niemals Vermutungen ausgesprochen. Er wusste und Er weiß Bescheid! Seine Worte sind nicht wie bei Salomo das Ergebnis sorgfältiger Beobachtung. Er sprach aus der Fülle Seiner Gottheit, und seine Worte sind die Wahrheit an sich. Er allein konnte mit letzter Autorität sagen: »Glücklich sind ...«, denn Er war der Glückselige, der aus der oberen Welt gekommen war, um den Menschen Glückseligkeit zu bringen!

Das Beste aber ist, seine Worte wurden von Taten unterstrichen, die mächtiger waren als alles, was je ein anderer auf Erden getan hatte.

Es ist unsere Weisheit, darauf zu hören!

Glauben heißt, die Aufmerksamkeit des Herzens auf Jesus zu richten

Und hinblickend auf Jesus, der umherging, spricht er: Siehe, das Lamm Gottes! (Johannes 1,36).

Der Hebräerbrief weist uns an, den Wettlauf des Glaubens so zu laufen, dass wir dabei auf Jesus schauen, den Anfänger und Vollender des Glaubens; denn Glauben ist nicht eine einmalige Tat, sondern ein unablässiges Schauen des Herzens auf den Dreieinigen Gott!

Praktischer Glaube bedeutet, die Aufmerksamkeit des Herzens auf Jesus zu richten. Er richtet unseren Sinn darauf, das Lamm Gottes anzuschauen und hört für den Rest unseres Lebens nicht damit auf. Ablenkungen mögen uns beeinflussen; aber wenn sich das Herz Ihm einmal hingeeben hat, wird es nach jedem kurzen Abweg wieder zu Ihm zurückkehren und sich wieder auf Ihn verlassen, wie ein umherirrender Vogel wieder zu seinem Nest zurückkehrt.

Ich kann nicht deutlich genug auf diesen einmaligen Akt, diese Willenshingabe, hinweisen. Er bewirkt die Herzensabsicht, von nun an immer auf Jesus zu blicken. Gott nimmt diese Absicht ernst und hilft uns dann, sooft es nötig ist, bei all den tausend Ablenkungen, denen wir in dieser Welt ausgesetzt sind.

Der Glaube korrigiert unsere Sichtweise, damit wir von der Selbstbetrachtung weg unseren Blick wieder auf Gott richten.

Wenn wir unser inneres Auge erheben, um auf Gott zu blicken, können wir sicher sein, in Augen zu blicken, die uns freundlich anschauen; denn es steht geschrieben, dass die Augen des Herrn die ganze Erde durchlaufen. Die schöne Sprache der Erfahrung lautet: »Du, Gott, siehst mich!« Wenn die Augen der Seele von sich absehen, begegnen sie den Augen Gottes, der uns anschaut. Dann hat der Himmel hier auf Erden schon begonnen.

Errettung: Die richtige Beziehung zwischen Gott und Menschen

Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden (Epheser 2,13).

Der Grund für all unser menschliches Elend liegt in einer tiefen Zerrüttung, einer zerbrochenen Beziehung zu Gott und untereinander.

Was auch sonst noch der Fall des Menschen bedeuten mag, ganz sicher gehört dazu eine radikale Veränderung der Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer. Er nahm Gott gegenüber eine neue Haltung an, und, indem er das tat, zerstörte er die richtige Schöpfer-Geschöpf-Beziehung, in der, ohne dass er es weiß, seine wahre Glückseligkeit liegt.

Im tiefsten Grund ist die Errettung die Wiederherstellung des rechten Verhältnisses zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer, eine Wiederbringung der normalen Schöpfer-Geschöpf-Beziehung.

Ein erfülltes geistliches Leben wird stets mit einem kompletten Wechsel in der Beziehung zwischen Gott und dem Sünder anfangen, nicht nur, was die Rechtfertigung angeht, sondern es kommt zu einem bewussten und erfahrenen Wechsel, der die gesamte Natur des Sünders erfasst.

Die Versöhnung im Blut Jesu macht einen solchen Wechsel rechtmäßig möglich, und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes gibt dem Herzen Ruhe und Glückseligkeit. Die Geschichte des »verlorenen Sohnes« beschreibt Letzteres auf vollkommene Weise.

Der verlorene Sohn hatte eine Welt voll Kummer auf sich herabgebracht, indem er die Stellung verlassen hatte, die er rechtmäßig bei seinem Vater eingenommen hatte. Im Grunde war seine Wiederherstellung nichts anderes als die Wiederaufrichtung der Vater-Sohn-Beziehung, die er von Geburt an innehatte, die aber durch den Akt seiner sündigen Rebellion zeitweilig außer Kraft gesetzt war. Diese Geschichte übergeht die rechtmäßigen Aspekte der Errettung, macht dafür aber auf wunderbare Weise die erfahrbaren Aspekte der Erlösung deutlich.

Christus starb selbst für solche, die Ihn hassten

Es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen (Apostelgeschichte 4,12).

Unser Herr Jesus Christus kam und zeigte uns, worin der gewaltige Unterschied zwischen Barmherzigkeit und Toleranz liegt! Er war so barmherzig, dass Er alle Menschen auf der Welt in Sein großes Herz einschloss, und Er war bereit, selbst für Seine Hasser zu sterben!

Doch gerade wegen dieser Liebe und Barmherzigkeit, die Sein Wesen krönten, war Jesus sehr frei und offen, wenn Er erklärte: »Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich!« Es gibt keine Grauzone in Jesu Lehre – keinen Raum zwischen beidem.

Denn Barmherzigkeit ist eine Sache, und Toleranz eine völlig andere.

Nähmen wir die Haltung ein, die viele von uns erwarten, so hieße das: »Jeder darf kommen und gerettet werden – wenn er mag. Aber wenn ihr nicht gerettet werden möchtet, gibt es vielleicht noch einen anderen Weg, den wir für euch finden könnten. Wir hätten gern, dass ihr an den Herrn Jesus Christus glaubt, wenn ihr wollt; aber wenn nicht, wird Gott möglicherweise einen anderen Weg wissen; denn es gibt Leute, die sagen, dass viele Wege zu Gott führen.«

So zu reden spräche nicht von Toleranz, sondern von erbärmlicher Feigheit! Wir machten uns dadurch, zusammen mit vielen anderen, einer Kompromisshaltung schuldig, die ganz schnell zu einer antigöttlichen Einstellung ausartet. Toleranz wird ganz schnell zu Feigheit, wenn es um geistliche Dinge geht, wenn die Lehren des Wortes Gottes beiseite geschoben oder vergessen werden!

Das Begräbnis des Glaubens unserer Väter ist noch nicht in Sicht

Zu ... einer Festversammlung, und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten (Hebräer 12,23).

Außerhalb des Christentums meint man, es gehe mit ihm zu Ende, vielleicht sei es auch schon tot und nur zu schwach zum Umfallen. Nach Ansicht vieler, die das Christentum nicht begreifen, liegt der beste Beweis für dessen Tod darin, dass es ihm nicht mehr gelingt, der Welt zu sagen, was sie zu tun hat, gerade, wo sie es am nötigsten braucht.

Dazu möchte ich sagen: Diese Leute, die gern den Glauben unserer Väter begraben möchten, machen die Rechnung ohne den Wirt. Genauso wie Jesus Christus einmal begraben wurde und man nichts anderes erwartete, als dass man Ihn los war, so wurde auch die Kirche oftmals bestattet; und wie Er Seine Feinde verwirrte, indem Er von den Toten auferstand, so verblüfft auch die Kirche die ihrigen, indem sie wieder zu kraftvollem Leben erwachte, nachdem man alle Trauerfeierlichkeiten an ihrem Sarg vorgenommen und an ihrem Grab Krokodilstränen vergossen hatte!

Das Christentum geht den Weg, den sein Gründer und die Apostel vorausgesagt haben. Seine Entfaltung und sein Weg durch die Geschichte wurden schon vor zweitausend Jahren vorhergesagt! Das allein schon ist ein Wunder!

Wäre Christus weniger als Gott und wären Seine Apostel weniger als inspirierte Menschen gewesen, so hätten sie den Zustand der Kirche nicht mit solcher Genauigkeit vorhersagen können, lebten sie doch in ganz anderen Zeiten und Verhältnissen. Die wahre Kirche ist die Filiale des göttlichen Lebens hier unter den Menschen, und wenn an einem Ort die schwachen Gefäße zu Fall kommen, bricht das Leben an anderer Stelle wieder auf! Darauf können wir uns verlassen!

Wir können Gott durch die Schöpfung erkennen

Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sage ich, dass er von dem Meinen nimmt und euch verkündigen wird (Johannes 16,15).

Gott will mit uns auf den Bahnen unseres Verstandes, unseres Willens und unserer Gefühle kommunizieren. Der dauerhafte und ungestörte Austausch liebender Gedanken zwischen Gott und der Seele des erlösten Menschen ist der Herzschlag der Religion des Neuen Testaments!

Den Verkehr zwischen Gott und der Seele kennen wir aus bewusstem persönlichem Erleben. Er ist persönlich; denn er durchdringt nicht die Gesamtheit der Gläubigen als solche, sondern wird von den Einzelnen erfahren, und von der Gesamtheit durch die Einzelnen, aus denen sie besteht. Und er ist bewusst; das heißt, er bleibt nicht vor der Schwelle des Bewusstseins stehen, um dort, unbemerkt von der Seele, zu wirken.

Du und ich, wir sind im Kleinen (ausgenommen unsere Sünden), was Gott im Großen ist. Weil wir nach Seinem Bilde erschaffen sind, haben wir die Fähigkeit, Ihn zu erkennen. In dem Augenblick, wo der Heilige Geist uns in der Wiedergeburt zum Leben erweckt hat, begreift unser ganzes Sein die Verwandtschaft mit Gott und erhebt sich zu freudigem Erkennen. Das ist die himmlische Geburt, ohne die niemand das Reich Gottes sehen kann!

Das ist allerdings nicht das Ende, sondern der Anfang. Jetzt fangen wir an, und wo wir aufhören werden, hat noch niemand entdeckt; denn in der anbetungswürdigen und geheimnisvollen Tiefe des dreieinigen Gottes gibt es weder Grenze noch Ende!

Der Plan der Erlösung: Gott hat den Menschen nicht abgeschrieben

... (Gott), der geoffenbart wurde im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit (1. Timotheus 3,16).

Für die Menschheit ist die Erde das Symbol für Tod und Sterblichkeit geworden, aber gerade deshalb weiß der Christ, dass Gott ihn bestimmt nicht verlassen hat. Der nach dem Bilde Gottes geschaffene Mensch ist nicht verlassen – Gott verhiß einen Plan, um das wiederherzustellen, was nach Seinem Bilde gemacht ist.

Nur das Geschöpf, das Er »Mensch« nannte, hat Gott tatsächlich nach Seinem Bild und Gleichnis erschaffen. So sagte Gott, nachdem der Mensch gestrauchelt und in Sünde gefallen war: »Ich will jetzt hinabsteigen.«

Gott kam herab und besuchte uns in Menschengestalt; denn in Christus haben wir Seine Inkarnation, »Gott geoffenbart im Fleisch«. Gott selbst kam herab auf diesen Planeten voll menschlichen Kummers, nahm unser Verlorensein auf sich und trug unsere Schuld; und indem Er das tat, erlöste Er uns und brachte uns zu sich zurück. Jesus Christus, der König der Herrlichkeit, der ewige Sohn des Vaters, eröffnete allen Gläubigen in Seinem Sieg über Sünde und Tod den Weg in das Reich der Himmel!

Über Tod, Auferstehung und Himmelfahrt hinaus tut Jesus Christus jetzt ein zwiefaches Werk. Er ist der Fürsprecher im Himmel – ein auferstandener Erlöser in hohepriesterlichem Dienst am Throne Gottes; und Er bereitet für seine Leute im Hause Seines und auch unseres Vaters eine Wohnung.

Das ist es, was die Bibel lehrt. Das ist es, was die christliche Kirche glaubt. Es ist die Summe aller Lehren der christlichen Kirche über die Versöhnung und die Errettung!

Der Wert einer Seele: Gott gab Seinen eingeborenen Sohn

Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele? (Matthäus 16,26).

Auf den Märkten dieser Welt mag etwas, was einem Uninteressierten wertlos erscheint, für einen anderen großen Wert haben; er möchte es sehr gerne besitzen und fragt nicht, was es kostet. In diesem Sinne erfahren wir, wie teuer und kostbar wir für Christus sind, wenn wir den Preis betrachten, den Er für uns zu zahlen bereit war!

Manche Christen sind versucht, sich für zu gering einzuschätzen. Damit will ich nichts gegen wahre Demut sagen, doch möchte ich zu bedenken geben: Denke so gering von dir wie du willst; aber vergiss dabei niemals, dass unser Herr Jesus Christus sehr viel von dir gehalten hat – so viel, dass Er sich selbst für dich zum Opfer in den Tod gegeben hat!

Wenn der Teufel kommt und dir einflüstert, du seiest nicht gut, dann streite nicht mit ihm. Im Gegenteil, du magst ihm recht geben, aber erinnere den Teufel daran: »Einerlei, was du über mich denkst; ich muss dir sagen, wie der Herr mich einschätzt. Er hat mich wissen lassen, wie wertvoll ich für Ihn bin, so wertvoll, dass Er sich selbst am Kreuz für mich hingab!«

Der Wert wird also durch den gezahlten Preis bestimmt – und in unserem Fall war der Herr selbst der Preis, und das Ziel, das der Erlöser im Auge hatte, war es, uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, das heißt, von ihrer Macht und von allen Folgen, die sie nach sich zog.

Eins der Lieder von Charles Wesley spricht von der »doppelten Heilung« von der Sünde. Der Zorn Gottes gegen die Sünde und die Macht der Sünde im Leben der Menschen – für beides bezahlte Christus, als Er sich selbst für uns gab. Er bereitete uns eine doppelte Heilung.

Gott teilt Seine Freude mit den Seinen

Wen habe ich im Himmel? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde (Psalm 73,25).

Es ist das Wesen Gottes, mitzuteilen. Seine mächtigen Taten der Schöpfung und der Erlösung hat Er sich zur Freude gemacht; darum erstreckt sich Seine Freude über alles Geschaffene.

Man braucht nur ein gesundes Kind zu betrachten und im Morgengrauen dem Gesang der Vögel zu lauschen, um zu sehen, dass Gott ein glückvolles Universum haben wollte.

Alle, die durch den Geist befähigt wurden, Gott um Seiner selbst willen zu lieben, entdecken tausend Quellen, die aus dem vom Regenbogen umgebenen Thron entspringen und uns unzählige Schätze bringen, die ehrfurchtsvoll dankbar entgegengenommen werden dürfen als Beweis der überströmenden Liebe Gottes zu Seinen Kindern. Jede Gabe ist ein Gnadengeschenk, das, weil es nicht um seiner selbst willen da ist, ohne Seelenschaden genossen werden kann. Darin sind all die schlichten Segnungen des Daseins eingeschlossen wie Gesundheit, Heimat, Familie, verständnisvolle Freunde, Nahrung, Wohnung, die reine Freude an der Natur und die mehr artifiziellen Freuden an Musik und Kunst.

Die Bemühung, diese Schätze auf direktem Wege und ohne Gott zu suchen, machte die Hauptanstrengung der Menschheit im Laufe ihrer Geschichte aus; und das wurde ihr zur Schuld und zum Fluch!

Gott will um Seiner selbst willen und ohne Hintergedanken geliebt sein, indem wir darauf vertrauen, dass Er alles gibt, was für uns nötig ist. Unser Herr sagte dies alles viel besser: »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.«

Alle trugen dazu bei, Jesus ans Kreuz zu bringen

Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist (1. Petrus 3,18).

In der Welt von heute – auch in religiösen Kreisen – spürt man eine eigenartige Konspiration des Schweigens: Niemand redet über die Verantwortlichkeit für Sünde, über die Wirklichkeit des Gerichts, über einen zornigen Gott und über die Notwendigkeit eines gekreuzigten Erretters.

Und doch liegt noch immer auf jedem Mann, jeder Frau ein tiefer Schatten – die Tatsache, dass unser Herr für das gesamte Menschengeschlecht geschlagen, verwundet und gekreuzigt wurde! Das ist die Grundverantwortung, die auf den Menschen lastet und die sie von sich weisen und der sie zu entkommen trachten.

Lasst uns nicht vollmundig Judas und Pilatus verdammen. Lasst uns nicht über Judas den Kopf schütteln und ihn anklagen: »Er hat Ihn für Geld verschachert!«

Oh, sie waren schuldig, ganz gewiss! Aber sie waren unsere Komplizen bei diesem Verbrechen. Sie und wir brachten Ihn ans Kreuz, nicht sie allein. Das in dir aufsteigende Böse und dein Zorn, der heiß in deiner Brust tobt, brachte Ihn dahin! Das Schlechte, der Hass, der Argwohn, der Neid, die Lügengzunge, das Schwatzen, die Fleischlichkeit, die irdische Vergnügensucht – all dies, was zum natürlichen Menschen gehört, tat sich zusammen, um Ihn ans Kreuz zu bringen!

In der ganzen Welt breitet sich eine mächtige Bewegung aus, deren Ziel es ist, die Leute dadurch zu beruhigen, dass sie die Menschen aus der historischen Verantwortung für die Misshandlung und Kreuzigung Jesu Christi entlässt. Trotzdem sollten wir es zugeben: Jeder von uns, jeder aus Adams Geschlecht, beteiligte sich an Seiner Kreuzigung!

Unser Herr wurde um unserer Ungerechtigkeit willen zerschlagen

Doch er war durchbohrt um unserer Vergehungen willen, zerschlagen um unserer Sünde willen (Jesaja 53,5).

Das Wort »Sünde« ist kein schönes Wort – und Gott weiß, wie sehr wir es hassen! Aber den Folgen der Sünde entkommen wir nicht.

Der Prophet erinnert uns deutlich daran, dass der Erretter wegen unserer Vergehungen durchbohrt wurde.

Wir leugnen das und sagen »Nein!« Aber die Fingerabdrücke der Menschheit zeugen wider uns – die Fingerabdrücke, die in dunklen Kellern, in einsamen Allees und in schummrigen, bösen Winkeln überall auf der Welt zu finden sind. Gott kennt jeden Menschen persönlich, und es ist unmöglich, unserer Schuld zu entkommen und unsere moralische Verantwortung auf jemand anderen abzuwälzen.

Wegen unserer Ungerechtigkeiten und Sünden wurde Er zerschlagen und verwundet – und Israels große Schuld und erstaunliche Fehleinschätzung bestand in ihrer Meinung, dieser Zerschlagene dort auf dem Hügel hinter Jerusalem sei wegen Seiner eigenen Sünden bestraft worden!

Der Prophet sah diesen geschichtlich einmaligen Irrtum voraus, und weil er selbst ein Jude war, sagte er: »Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt.«

Doch um unseretwillen wurde Er von unwissenden, boshafte Menschen misshandelt!

Wir staunen, dass Gott uns vergeben hat

Ich bin der geringste der Apostel ... Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin (1. Korinther 15,9.10).

Jeder demütige und aufrichtig an Jesus Christus Gläubige kennt wohl Zeiten des Staunens und Verwunders über dies Geheimnis der Gottseligkeit – dass der Sohn des Menschen bereit war, im Gericht unsere Stelle einzunehmen, damit Gottes Volk rein und geistlich sein könnte!

Wenn wir gar nicht mehr darüber staunen können, stimmt etwas nicht, und es wird Zeit, den steinharten Herzensboden wieder aufzubrechen!

Der Apostel Paulus, einer der heiligsten Männer, die je gelebt haben, schämt sich der Zeiten solchen Staunens über die Gnade und Freundlichkeit Gottes nicht. Er wusste: Gott hält mir meine alten Sünden nie wieder vor!

Im Bewusstsein der Tilgung aller alten Schulden versicherte ihm sein glückliches Herz immer aufs Neue, dass alles in Ordnung war.

Er konnte nur vor Verwunderung den Kopf schütteln und bekennen: »Ich bin der Berufung unwürdig; aber durch Seine Gnade bin ich eine neue Schöpfung in Jesus Christus!«

Ich spreche hier über den Glauben und die Sicherheit und die Freude des Paulus, um damit gleichzeitig zu sagen, dass, wenn der demütige Geist beständiger Buße unser gerechtfertigtes Sein verlässt, wir auf dem Weg des Abgleitens sind!

Der Christ: Ein Himmelsbürger, der auf der Erde lebt

Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste; und die, welche die vielen zur Gerechtigkeit gewiesen haben, (leuchten) wie die Sterne immer und ewig (Daniel 12,3).

Sobald ein Mensch die ewige Weisheit lieben gelernt hat, wird er sein Herz daran setzen, sie zu gewinnen und all seine Zeit und Kräfte für dies Ziel einsetzen! Danach wird sein ganzes Leben erfüllt sein mit suchen und finden, mit Selbstverleugnung, zäher Disziplin und täglichem Sterben; er wird der Welt gekreuzigt sein und sie ihm.

Der wiedergeborene Mensch ist innerlich von der Gesellschaft getrennt worden, wie Israel durch das Rote Meer von Ägypten getrennt wurde. Der Christ ist ein Mensch des Himmels, der zeitweilig auf Erden weilt. Obwohl er durch den Geist vom gefallenem Menschengeschlecht getrennt wurde, muss er dem Fleische nach noch unter ihnen wohnen. In vielem gleicht er ihnen; doch in anderem ist er so grundverschieden, dass sie es nicht übersehen können und es ihm übel nehmen.

Von den Zeiten Kains und Abels an hat der Mensch von der Erde den Menschen vom Himmel wegen dieses Unterschiedes gestraft. Die lange Geschichte der Verfolgungen und des Martyriums bestätigt das.

Doch sollen wir nicht den Eindruck gewinnen, das Christenleben bestehe nur aus dauernden Konflikten, aus einem ununterbrochenen Kampf gegen Welt, Fleisch und Teufel.

Tausendmal nein!

Das Herz, das gelernt hat, mit Christus zu sterben, wird auch bald die gesegnete Erfahrung machen, mit Ihm auferstanden zu sein, und alle Nachstellungen der Welt können den hohen Freudenton heiligen Jubels nicht zum Schweigen bringen, der in der Seele aufbricht, die eine Wohnung des Heiligen Geistes geworden ist!

Wir lieben Christus wirklich, obwohl wir Ihn nicht gesehen haben

Damit die Bewährung eures Glaubens ... befunden wird ... zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi, den ihr liebt, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt (1. Petrus 1,7.8).

Der Apostel Petrus, der Jesus Christus mit eigenen Augen gesehen hatte, teilt jedem Gläubigen die Versicherung mit, es sei auch ihm möglich, den Retter zu lieben und zu Seiner Ehre zu leben, obwohl er ihn nicht gesehen hat!

Es ist, als dränge Petrus darauf: »Liebt Ihn und arbeitet für Ihn und lebt für Ihn. Ich versichere euch, das wird sich alles auszahlen, wenn ihr Sein Angesicht seht – denn ich habe es mit eigenen Augen angeschaut, ich weiß, was ich sage!«

In seinem Brief ging es Petrus, der Jesus dem Fleische nach gekannt hatte, darum, die zerstreuten Fremdlinge – die Christen in der Diaspora – zu erinnern, sie möchten doch Jesus Christus lieben, auch wenn sie Ihn im Fleisch nicht gesehen hatten.

Der Herr Jesus selbst hat Sein Anerkennungssiegel und Seinen Segen auf alle Christen gelegt, die an Ihn glauben würden, ohne Ihn jemals während Seiner Erdenzeit gesehen zu haben. Er sagte Thomas nach der Auferstehung: »Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig (sind), die nicht gesehen und (doch) geglaubt haben.«

Gott ist sehr wohl in der Lage, uns wunderbare und geheimnisvolle Fähigkeiten zu verleihen, und ich glaube ganz sicher, dass Gott dies tut, damit wir tatsächlich – ohne Ihn zu sehen – Jesus kennen lernen und ihn mehr lieben sollen, als Petrus es tat, als er Ihn auf Erden sah!

Auf Erden hat nur der Mensch die Fähigkeit zur Anbetung

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde ... Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild (1. Mose 1,26.27).

Ein Kennzeichen unterscheidet den Menschen von allen anderen Lebensformen: Er ist ein Anbeter, er hat einen Zug und die Fähigkeit zur Anbetung.

Getrennt von seiner Stellung als Anbeter Gottes fehlt dem Menschen der rechte Schlüssel zu seiner Existenz; er ist nur ein höheres Tier, er wird wie jedes andere Tier geboren, durchmisst seinen Lebenskreis hier auf Erden und stirbt am Ende, ohne zu wissen, wozu das Ganze war.

Wenn das alles sein soll, wenn er keine anderen Gründe für das Dasein hat als die Tiere, ist es doch unverständlich, dass er das einzige Tier ist, das sich über sich selbst Gedanken macht, das staunt und das über das Universum nachdenkt.

Die bloße Tatsache, dass er all das tut, verrät dem Klugen, dass da jemand sein muss, dem er Ergebenheit schuldig ist, einer, vor dem er knien und den er ehren müsste.

Die christliche Offenbarung sagt uns, dass dieser Eine Gott, der Vater, der Allmächtige, ist, der Schöpfer Himmels und der Erde, der im Heiligen Geist im Namen Jesu Christi, unseres Herrn, anzubeten ist.

Das genügt uns. Ohne alles ergründen zu wollen, haben wir damit anzufangen. Allen unseren Zweifeln begegnen wir mit der erstaunlichen Glaubensfeststellung: »O Herr, Gott, Du weißt es!« Diese Aussage ist nach Samuel Taylor Coleridge die dem Menschen gemäßeste.

Biblisches Christentum braucht die Wiedererlangung des Geistes der Anbetung mit einer erneuten Offenbarung der Großartigkeit Gottes und der Schönheit Jesu!

Glaube, was Gott verheißen hat, für uns zu tun

So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn (Apostelgeschichte 3,19).

Wahrer Glaube erfordert, alles zu glauben, was Gott über sich selbst gesagt hat; aber auch, dass wir alles glauben, was Er über uns gesagt hat.

Bevor wir nicht glauben, so böse zu sein, wie Gott es von uns sagt, können wir niemals glauben, dass Er das für uns tut, was Er uns zu tun verheißen hat. Gleich an dieser Stelle versagt die volkstümliche Religion, weil sie niemals richtig den Zorn Gottes und das Verderben der Menschen anerkennt. Sie hält sich mehr mit Gottes Güte und mit dem Unglück der Menschen auf. Sie macht aus der Sünde eine verzeihliche Schwäche, die Gott nicht zu ernst nimmt – Er will nur, dass wir Seiner Güte vertrauen.

So zu glauben, bedeutet seinen Glauben auf etwas Falschem und die Ewigkeitshoffnung auf Sand zu bauen. Gott hat gesprochen. Wir stehen alle unter der feierlichen Verpflichtung, auf die eidesstattlichen Versicherungen des Heiligen Geistes zu hören.

Die Schriften zu verdrehen, so dass sie uns entschuldigen, uns loben und bestärken, heißt gegen das geschriebene Wort zu handeln und das lebendige Wort zu verwerfen. Zum rettenden Glauben gehört, alles zu glauben, was Jesus Christus über sich selbst gesagt hat und was alle Propheten und Apostel über Ihn geschrieben haben.

Ein träumerischer, sentimentaler Glaube, der das Gericht Gottes über uns ignoriert und auf die Beteuerungen der Seele lauscht, ist so tödlich wie Blausäure. Ein Glaube, der passiv alle angenehmen Texte der Bibel akzeptiert, während er die ernstesten Warnungen und Befehle übersieht oder verwirft, ist nicht der Glaube, von dem Christus und Seine Apostel geredet haben.

Christi Ruf: Verlasst das Alte, folgt dem Neuen!

Petrus begann und sagte zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt (Markus 10,28).

Jesus Christus ist ein Mensch, der gekommen ist, Menschen zu retten. In Ihm vereinigt sich die göttliche Natur mit der menschlichen, und wo es irgend menschliche Natur gibt, da ist auch das Rohmaterial, aus dem Er Nachfolger und Heilige macht!

Unser Herr anerkennt keine Klassen, weder Hohe noch Niedrige, weder Reiche noch Arme, weder Junge noch Alte, weder Männer noch Frauen: Alle sind sie Menschen und vor Ihm sind alle gleich. Seine Einladung gilt der gesamten Menschheit.

Zur Zeit des Neuen Testaments hörten Personen aus vielen unterschiedlichen sozialen Schichten Seinen Ruf und reagierten darauf: Petrus, der Fischer, Levi, der Zöllner, Lukas, der Arzt, Paulus, der Gelehrte, Maria, die von Dämonen besessen war, Lydia, die Geschäftsfrau, Sergius Paulus, der Prokonsul. Wenige hohe und viele einfache Personen waren darunter. Sie alle kamen, und unser Herr nahm sie alle auf die gleiche Weise und zu den gleichen Bedingungen an.

In jenen frühen galiläischen Tagen hörten die Nachfolger Christi Ruf, verließen ihr altes Leben, hielten sich zu Ihm, begannen Seinen Lehren zu gehorchen und reihten sich in die Schar der Jünger ein. Diese völlige Hingabe war ihre Bestätigung des Glaubens. Nichts Geringeres hätte ausgereicht!

Und heute ist es nicht anders. Aus jeder Stellung und aus jedem Beruf dürfen Männer und Frauen zu Ihm kommen. Er ruft uns auf, das alte Leben zu verlassen und ein neues zu beginnen. Da darf es niemals ein Vakuum geben, keinen neutralen Ort, an dem man nicht erkennen kann, dass wir zu Ihm gehören!

Im Allgemeinen beten wir nur so gut, wie wir leben

Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr nicht hören (Psalm 66,15).

Das Gebet ist bestenfalls der Ausdruck unseres gesamten Lebens; denn wenn sich auch alles andere entsprechen mag, so sind doch unsere Gebete nur so kraftvoll wie unser Leben.

Kurz gesagt: Wir beten nur so gut, wie wir leben!

Manche Gebete werden nur in Augenblicken kritischer Dringlichkeit wie ein Feuermelder benutzt; sie sind niemals freudevoll, sondern sollen nur die Furcht vor einer Katastrophe bannen. Sie spiegeln nicht das gewöhnliche Leben des Beters wider und sind nur ungewöhnliche und ungewohnte Handlungen eines geistlichen Amateurs.

Die meisten von uns haben in Stresssituationen gewünscht, so gelebt zu haben, dass uns das Beten nicht so unnatürlich vorkommt und haben bedauert, das Gebet nicht in einer Weise kultiviert zu haben, dass es uns so leicht fällt wie das Atmen.

Kein Christ möchte sein ganzes Leben in einem Notzustand verbringen. Und darum sollen wir damit zu Gott gehen. Wenn wir uns Ihm nahen, werden wir die Vollkommenheit eines Lebens in beständiger Verbindung mit Ihm kennen lernen, in dem alle Gedanken und Handlungen Gebete sind, wodurch das gesamte Leben zu einem heiligen, unter Gebet und Anbetung dargebrachten Opfer wird!

Um erhörlich zu beten, haben wir dafür zu sorgen, dass es in unserem Leben keine segenslosen Bereiche, keine Gebiete des Verstandes oder der Seele gibt, die nicht vom Heiligen Geist bewohnt werden, so dass keine unreinen Begierden uns beherrschen und kein Missverhältnis zwischen unseren Gebeten und unserem Betragen ist.

Ganz ohne Zweifel hat die Erlösung in Christus Jesus genügend moralische Kraft, uns zu einem Leben in Reinheit und Liebe zu befähigen, bei dem unser ganzes Leben zu einem Gebet wird!

Das Christentum hat aufgehört, Heiligung hervorzubringen

Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus ... (2. Petrus 3,18).

Es besteht die Möglichkeit, dass eine ganze Generation bekennender Christen das Opfer armseliger Predigt, niedriger Moralvorstellungen und unbiblischer oder außerbiblischer Lehren wird, was sich in Wachstumshemmungen und Entwicklungsstörungen äußert.

Es ist schon eine echte Tragödie, dass ein Christ als solcher von seiner Jugend an bis zum Greisenalter hin in einem Zustand der Wachstumslosigkeit leben kann und sich zeitlebens darüber im Unklaren bleibt!

Wer die Wahrheit dieser Worte bezweifelt, braucht nur den ersten Korintherbrief und den Brief an die Hebräer zu lesen; auch die Kirchengeschichte liefert zahllose Beweise dafür.

Im heutigen Christentum haben wir uns solange mit uns selbst verglichen, bis der Antrieb, höhere Ebenen in geistlichen Dingen zu erreichen, ganz und gar verschwunden ist!

Tatsache ist, dass wir keine Heiligen mehr hervorbringen. Wir bekehren Menschen zu einer kraftlosen Form des Christentums, die mit dem des Neuen Testaments wenig zu tun hat. Der durchschnittliche so genannte Bibelchrist ist nur eine traurige Parodie auf wahres Heiligtum!

Ganz klar, wir müssen bessere Christen produzieren!

Wir müssen bei unseren Bekehrten auf neutestamentlicher Heiligung bestehen, auf nichts weniger; und wir müssen sie in einen Zustand der Herzensreinheit, feuriger Liebe, der Trennung von der Welt und völliger Hingabe an die Person Christi bringen.

Nur auf diesem Wege kann der niedrige geistliche Zustand wieder bis auf das Niveau angehoben werden, das er im Lichte der Schrift und der ewigen Werte erreichen sollte!

Zur biblischen Offenbarung gehört, dass sie endgültig ist

Deswegen müssen wir um so mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa (am Ziel) vorbeigleiten (Hebräer 2,1).

Es gibt heutzutage Menschen, die die Bibel studiert haben und zu dem Schluss gekommen sind, weil Gott in Seinem Universum rede, könne es so etwas wie einen inspirierten Kanon der Schrift nicht geben, der die gesamte offenbarte Wahrheit enthält und der als einzige, endgültige Quelle für Lehre und Praxis gelten soll.

Diese Lehrer haben sich überlegt: Wenn Gott noch spricht – sei es durch Dichter, Philosophen, Künstler oder Religionslehrer der verschiedensten Art – dann müssen wir unsere Sinne für weitere Offenbarungen offen halten. Sie pflegen dann zu behaupten, dass, wo immer neue Wahrheiten entdeckt oder neue, fortschrittliche Ideen entwickelt wurden, Gott wieder zu uns redet, wie in früheren Zeiten zu den Propheten und Sehern.

Wir billigen zwar diesen Leuten das Recht zu, glauben zu können, was sie wollen; aber eins ist klar: Wer auch immer, aus welchem Grund auch immer die Endgültigkeit der biblischen Offenbarung leugnet und darauf besteht, gegenwärtige Offenbarung habe die gleiche Autorität wie die geheiligten Schriften, hat sich selbst vom Christentum ausgeschlossen! Er ist schlicht und einfach nach der biblischen und historischen Bedeutung dieses Wortes kein Christ mehr.

Zwischen den Vorstellungen von einem festen biblischen Kanon und einem immer noch sprechenden Gott gibt es keinen Widerspruch! Was ich damit meine, ist dies: Wenn die lebendige Stimme Gottes nicht in der Welt und in den Herzen zu vernehmen wäre, bliebe das geschriebene Wort für uns bedeutungslos.

Betrachte Gottes Zorn im Licht Seiner Heiligkeit

... wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm (Johannes 3,36).

Der ernste und unterwiesene Christ weiß um die Realität des Zornes Gottes, er weiß, dass Sein Grimm so heilig wie Seine Liebe ist und dass zwischen Seiner Liebe und Seinem Zorn kein unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Weiter weiß er (insofern ein gefallener Mensch diese Dinge begreift), was Gottes Zorn ist und was nicht.

Um Gottes Zorn zu verstehen, müssen wir ihn im Licht Seiner Heiligkeit betrachten. Gott ist heilig und Er machte die Heiligkeit zur moralischen Bedingung für das Heilsein Seines Universums. Die gegenwärtige Anwesenheit der Sünde in der Welt bestätigt das nur. Was irgend heilig ist, ist gesund, das Böse ist eine moralische Krankheit, die endgültig mit dem Tode aufhören muss. Auch unsere Sprache verrät uns das: das Wort »heilig« stammt von dem germanischen »halig«, »hal« ab, das »heil« und »in Ordnung« bedeutet.

Weil es Gott in erster Linie um die moralische Gesundheit Seines Universums, also um dessen Heiligkeit geht, steht notwendigerweise alles, was dem entgegensteht, unter Seinem ewigen Missfallen. Wo immer die Heiligkeit Gottes mit Unheiligkeit zusammenstößt, kommt es zum Konflikt.

Um Seine Schöpfung zu bewahren, muss Gott alles zerstören, was Sein Werk zerstören würde. Wenn Er aufsteht, das Verderben abzuwehren und die Welt vor dem irreparablen Zusammenbruch zu bewahren, dann wird Er zornig genannt. Dabei ist jedes Zorngericht Gottes in der Geschichte dieser Welt ein heiliger Bewahrungsakt gewesen.

Gottes Zorn ist Seine äußerste Unduldsamkeit gegenüber allem, was entwürdigt und zerstört!

Das Kreuz, das du trägst, ist deins – nicht Christi

Die aber dem Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt den Begierden und Lüsten gekreuzigt (Galater 5,24).

Mit Christus zusammenzubleiben, Schritt für Schritt und Punkt für Punkt, in Leiden, die denen einer römischen Kreuzigung entsprechen, ist für keinen von uns möglich und sicher auch nicht vom Herrn beabsichtigt worden.

Es ist schon lange her, da suchte eine ernste Christin bei Henry Suso Hilfe für ihr geistliches Leben. Sie hatte sich die strengste Askese auferlegt, um die Leiden zu verspüren, die Christus am Kreuz zu erdulden hatte. Aber alles führte nicht zum erwünschten Ziel, und Suso wusste, warum.

Der alte Heilige schrieb seiner geistlichen Tochter und erinnerte sie daran, dass unser Herr nicht gesagt hat: »Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme MEIN Kreuz auf sich.« Er hatte gesagt: »der nehme sein Kreuz auf sich.« Der Unterschied besteht nur in einem kleinen Pronomen; doch ist der Unterschied gravierend und bedeutungsvoll.

Kreuze sehen alle gleich aus; aber nicht zwei sind wirklich identisch. Niemals zuvor noch danach hat es eine Kreuzeserfahrung gegeben, die der unseres Erlösers glich. Das gesamte schreckliche Werk des Sterbens, das Christus erduldet, war etwas Einmaliges in der Erfahrung der Menschheit. Das musste sein, wenn Sein Kreuz Leben für die Welt bedeuten sollte. Das Sündentragen, die Finsternis, das Verlassensein von Gott, all das waren Kämpfe, die dem Herrn als Gottes heiligem Opferlamm vorbehalten bleiben. Wer sagt, er habe dies wie Christus erlebt, begeht Gotteslästerung.

Jedes Kreuz war und ist ein Werkzeug des Todes; aber niemand kann am Kreuz eines anderen sterben; darum sagt Jesus: »Der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!«

Es ist ein Irrtum zu glauben, die Zeit heile Wunden

Er sagte zitternd und verwundert: »Herr, was willst Du, dass ich tun soll?«
(Apostelgeschichte 9,6 nach dem engl. Text).

Der schrecklichste Fehler, den wir in Bezug auf die Zeit begehen können, ist der, dass wir sie irgendwie für eine geheimnisvolle Kraft halten, durch welche die menschliche Natur verbessert und die Persönlichkeit verändert werden kann.

Wir sagen zu einem törichten jungen Mann: »Die Zeit wird dich klüger machen!« Oder wir sehen einen Christen, der überhaupt nicht wie ein Christ handelt und hoffen, die Zeit werde auch ihn in einen Heiligen verwandeln.

In Wahrheit besitzt die Zeit genauso wenig Kraft wie der Raum, um einen Menschen zu heiligen. Tatsächlich ist die Zeit nur eine Fiktion, mit deren Hilfe wir auf Veränderung hoffen. Umgestaltung, nicht Zeit, verändert Toren in Weise und Sünder in Heilige. Christus tut das, indem Er Veränderungen in den Herzen bewirkt!

Saulus, der Verfolger, wurde Paulus, der Diener Gottes; aber das geschah nicht mit Hilfe der Zeit. Christus bewirkte dies Wunder – derselbe Christus, der einst Wasser in Wein verwandelte. Eine geistliche Erfahrung folgte der anderen in ziemlich rascher Folge, bis der feindselige Saulus eine freundliche, Gott liebende Seele wurde, die bereit war, ihr Leben für den Glauben hinzugeben, den sie vorher so sehr hasste. Es wird deutlich: die Zeit spielt bei dieser Heranbildung eines Gottesmannes keine Rolle!

Die menschliche Natur ist nicht festgelegt, und dafür sollten wir Gott Tag und Nacht danken! Wir sind noch immer der Veränderung fähig. Wir können etwas anderes werden, als was wir sind. Durch die Kraft des Evangeliums kann ein Geiziger großzügig und ein Egoist gering in seinen eigenen Augen werden. Der Dieb kann das Stehlen ablegen und dem Lästere wird sein Mund zum Lobe Gottes gefüllt.

Ein hohes Privileg: Gott rechnet uns zu Seinen Freunden

Und die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: »Abraham aber glaubte Gott« ... und er wurde »Freund Gottes« genannt (Jakobus 2,23).

Der Mensch ist Gottes Ebenbild; aber wir können in ihm nicht alles entdecken, weil Gott Eigenschaften hat, die Er keinem Seiner Geschöpfe mitteilen kann, einerlei wie bevorzugt sie sein mögen.

Gott ist unerschaffen, Er besteht aus sich selbst, Er ist unendlich, souverän und ewig; diese Eigenschaften gehören Ihm allein und können definitionsmäßig mit niemand geteilt werden. Aber es gibt andere Eigenschaften, die Er Seinen Geschöpfen einpflanzen und in gewissem Maße mit Seinen erlösten Kindern teilen kann.

Intellekt, Selbsterkenntnis, Liebe, Güte, Heiligkeit, Mitleid, Treue – all dies und noch andere Eigenschaften sind Punkte, in denen Gleichheit zwischen Gott und Menschen hergestellt werden kann. In ihnen lässt sich die Freundschaft zwischen Gott und Menschen erfahren!

Gott, als der Vollkommene, hat die Fähigkeit zu vollkommener Freundschaft. Der Mensch, als der Unvollkommene, kann an keiner Stelle Vollkommenheit erreichen, am wenigsten in der Beziehung zu der unbegreifbaren Gottheit.

Je vollkommener unsere Freundschaft mit Gott wird, umso einfacher wird sich unser Leben gestalten. Alles Förmliche, was gelegentliche Freundschaft erfordert, um sie am Leben zu erhalten, kann weggelassen werden, wenn sich wahre Freunde gegenüberstehen. Wahre Freunde trauen einander.

Zweifellos ist es das höchste Vorrecht, das einem Menschen gewährt werden kann, wenn er sich dem Kreis der Gottesfreunde beizählen darf. Nichts ist wichtig genug, dass es unsere Beziehung zu Gott unterbrechen dürfte. Und wir sollten alles daran setzen, uns durch nichts von dieser Freundschaft trennen zu lassen!

Wir lehnen gottgegebene Gefühle nicht ab

Als er aber die Volksmenge sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren ... (Matthäus 9,36).

Wir haben unsere Gefühle weder zu fürchten noch zu verdrängen; denn sie sind ein normales Teil von uns, so wie Gott uns am Anfang gemacht hatte. Tatsächlich, ohne sie wäre volles menschliches Leben unmöglich!

Ein Gefühl des Mitleids würde nie in der Menschenbrust aufsteigen, wenn es nicht durch das Nachempfinden von anderer Menschen Elend erregt würde, und ohne den gefühlsmäßigen Anstoß würde der Wille niemals zu Werken der Barmherzigkeit bereit sein. So sind wir beschaffen, und ich sage nichts Neues. Jede Mutter, jeder Staatsmann, jeder Führer unter den Menschen, jeder Prediger des Wortes Gottes weiß, dass man das Gefühl bei den Hörern ansprechen muss, um sie zu einer Tat zu bewegen, selbst wenn diese zu ihrem eigenen Vorteil ist!

Gott wollte, dass die Wahrheit uns zu moralischem Handeln antreibt. Der Verstand empfängt Ideen und intellektuelle Bilder von den Dingen, wie sie sind. Diese erregen die Gefühle und diese bewegen ihrerseits den Willen, in Übereinstimmung mit der Wahrheit zu handeln. So sollte es sein, und so wäre es, wenn nicht die Sünde dazwischengetreten wäre und unser Innenleben beschädigt hätte. Wegen der Sünde kann die einfache Reihenfolge: Wahrheit – Gefühl – Handlung an jedem ihrer drei Glieder zerbrochen werden.

Der Christ, der zu lange den fleischlichen Vergnügungen der Welt zuschaut, kann sich eines gewissen Sympathiegefühls ihnen gegenüber nicht erwehren, und dies Gefühl wird ihn unabweislich zu einem weltlichen Verhalten leiten.

Wenn unser Herz der Wahrheit ausgesetzt wird, wir uns aber beständig weigern oder vergessen, den durch sie erweckten Impulsen zu gehorchen, bedeutet das, die Gefühle des inneren Lebens zu dämpfen; und wenn wir damit fortfahren, betrüben wir den Heiligen Geist so sehr, dass Er in uns verstummt.

Ein Segen: Die unwandelbare Treue Gottes

Jesus Christus (ist) derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Hebräer 13,8).

In unserer Beziehung zu unserem himmlischen Vater ist es eine besondere Gnade, dass Er uns um unseretwillen liebt und unsere Liebe mehr schätzt als Galaxien neu erschaffener Welten.

Darüber hinaus ist es beglückend, Seine Treue zu entdecken –; denn was Er heute ist, wird Er auch morgen und übermorgen und im nächsten Jahr sein!

Tatsächlich, die Gemeinschaft Gottes mit Seiner erlösten Familie ist unaussprechlich schön. Er geht mit Seinen Erlösten in einer freundlichen, rückhaltlosen Weise um, die der Seele Ruhe und Heilung bringt.

Er ist weder empfindlich noch selbstüchtig noch voll wechselnder Emotionen. Es ist nicht schwer, Ihm wohlzugefallen, wenn Er auch schwerlich zufrieden zu stellen ist. Er erwartet von uns nur das, was Er uns zuvor bereitet hat.

Er sieht sofort jedes Bemühen, Ihm wohlzugefallen, und genauso schnell übersieht Er unsere Schwächen, wenn Er weiß, dass wir Seinen Willen tun wollten. Ganz sicher, Er liebt uns um unseretwillen!

Leider können sich viele Christen nicht von ihren verkehrten Gottesvorstellungen freimachen, und diese Vorstellungen vergiften ihr Herz und zerstören ihre innere Freiheit. Diese Freunde dienen Gott nur unwillig, wie der ältere Bruder. Sie tun das Rechte ohne Schwung und ohne Freude und scheinen allesamt unfähig zu sein, die jubelnde, geisterfüllte Feier nachvollziehen zu können, die wegen des heimgekehrten »verlorenen Sohnes« veranstaltet wurde. Ihre Gottesvorstellung scheidet die Möglichkeit aus, dass Gott sich über Sein Volk freut!

Wie schön wäre es, wenn wir erkannten, dass es leicht ist, mit Gott zu leben, wo Er doch die Summe aller Geduld und das Wesen aller guten Absichten ist.

Das Wort Gottes: Der kürzeste Weg zu geistlichem Frieden

... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle des Christus (Epheser 4,13).

Das Werk Gottes ist im Herzen und Leben des neuen Gläubigen nicht zu Ende, wenn der erste Akt innerlicher Rechtfertigung ihm ein Bewusstsein von Reinigung und Vergebung, Frieden und Ruhe zum ersten Mal in seinem Leben gegeben hat!

Der Geist will stets von da ausgehen, um das gesamte Leben in Harmonie mit dem segensreichen »Zentrum« zu bringen. Dies wirkt Er in dem Gläubigen durch das Wort Gottes, durch Gebet und Disziplin und Leiden.

Dies könnte in einem kurzen geistlichen Lehrgang erreicht werden, wenn wir nicht so begriffsstutzig, so eigenwillig und dickköpfig wären; aber es bedarf gewöhnlich einiger Zeit, bevor wir die schweren Lektionen des Glaubens und des Gehorsams wenigstens insoweit gelernt haben, dass wir das Werk an uns geschehen lassen, wenn auch alles höchst unvollkommen bleibt.

Um viele Söhne zur Herrlichkeit Gottes zu bringen, arbeitet Er mit allem, was Er hat, mit allen Mitteln und auf allen Wegen, die Er weiß, und auf jede Weise, die Ihm möglich ist, wobei Er immer Seine eigene Gabe an uns, den freien Willen, respektiert. Aber von allem, was Er benutzt, ist die Bibel das Beste.

Das Wort Gottes ist, wenn es richtig verstanden und als solches befolgt wird, der kürzeste Weg zu geistlicher Vollkommenheit; dabei dürfen wir nicht einige Lieblingstexte benutzen, um andere Stellen auszuschließen. Alles Manipulieren an der Wahrheit, alle Freiheiten, die wir uns der Schrift gegenüber herausnehmen, zerstören das Gleichgewicht und ziehen strenge Maßnahmen und ernste Züchtigungen vonseiten unseres liebenden Vaters nach sich; denn Er will nichts Geringeres als die volle Wiederherstellung des göttlichen Bildes in Christus!

Der Wille muss das Herz regieren

Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes! (Kolosser 3,1).

Weil der Wille über das Herz regiert, ist es wichtig, sich zu erinnern, dass alles Böse in der menschlichen Natur seine Wurzeln in der Verdorbenheit des Willens hat!

Die Gedanken und Absichten des Herzens sind falsch, und darum läuft das ganze Leben falsch. Buße ist zu allererst ein Wechsel der moralischen Ziele, ein plötzlicher und oftmals heftiger Richtungswechsel der Seele.

Der »verlorene Sohn« machte seinen ersten Schritt aus dem Schweinestall heraus, als er sagte: »Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.« So wie er einst das Vaterhaus verlassen wollte, so wollte er jetzt heimkehren.

Um Gott von ganzem Herzen zu lieben, müssen wir dies zunächst wollen. Dann werden wir unseren Mangel an Liebe eingestehen und uns vornehmen, von nun an Gott zum Gegenstand unserer Hingabe zu machen. Wir werden demütig die Bibel lesen und unsere Freude an dem suchen, was droben ist, und unser Herz auf Christus und die himmlischen Dinge richten!

Tun wir das, so können wir sicher sein, bald einen wunderbaren Wechsel in unserem gesamten Inneren zu erleben. Unsere Gefühle werden diszipliniert und gelenkt. Wir werden beginnen, die »die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus« zu verspüren. Das ganze Leben wird wie ein empfindliches Instrument gestimmt werden, Dem Loblieder zu singen, der uns geliebt und uns von unseren Sünden in Seinem Blut gewaschen hat!

Der Prediger: Diener des Herrn und der Menschen

Niemand betrüge sich selbst! Wenn jemand unter euch meint, weise zu sein, so werde er töricht, damit er weise werde. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott, ... (1. Korinther 3,18.19).

Männer, die zum Dienst Gottes als Prediger berufen sind, haben stets Acht zu geben, sich nicht einer »privilegierten Klasse« zugehörig zu fühlen.

Unsere so genannte christliche Gesellschaft fördert diese Gefahr, indem sie den Klerikern verbilligte Einkäufe und andere Freundlichkeiten gewährt; und die Gemeinde selbst macht es nicht besser, wenn sie den Männern Gottes wohlklingende Ehrentitel verleiht, die entweder – je nach Betrachtungsweise – komisch oder ehrfurchtgebietend klingen.

Für einen Diener des Herrn ist es in besonderem Maße unpassend, wenn er sich unbewusst zu einer privilegierten Kaste rechnet, wenn er an den denkt, in dessen Namen er arbeitet. Christus kam um zu geben, zu dienen, sich zu opfern und zu sterben und sagte Seinen Jüngern: »Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.« Der Prediger ist ein Diener des Herrn und der Menschen und er steht in großer Gefahr, wenn er das vergisst.

Man bedenke: ein Pastor erlebt religiöse Menschen fast nur »von der besten Seite«. Sie passen auf, wenn sie mit ihm zusammen sind und neigen dazu, frommer zu reden als gewöhnlich, um für diesen Augenblick so zu erscheinen, wie sie meinen, dass er es erwartet und nicht so, wie sie tatsächlich sind!

Dies erzeugt eine unwirkliche Welt, in der niemand ganz er selbst ist; aber der Prediger hat darin so lange gelebt, dass er sie für real hält – und lernt nie den Unterschied kennen!

Bitte heute Gott, alles falsche Vertrauen wegzunehmen

Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus? (Jeremia 17,9).

Viele von uns haben es äußerst erfolgreich verstanden, ihr Leben so einzurichten, dass sie die Wahrheiten des Christentums anerkennen, ohne sich von dessen Forderungen in Verlegenheit bringen zu lassen.

Wir richten alles so ein, dass wir ganz gut ohne göttliche Leitung auskommen, während wir sie gleichzeitig angeblich suchen!

Wir rühmen uns des Herrn, passen aber gleichzeitig auf, dass wir niemals von ihm abhängig werden!

Für viele ist Christus nicht viel mehr als eine Idee, bestenfalls ein Ideal. Er ist keine Tatsache! Sie reden, als sei Er real und handeln, als sei Er es nicht.

Wir können unseren Glauben an der Hingabe an Ihn prüfen – einen anderen Weg gibt es nicht!

Jeder Glaube, der seinen Träger nicht regiert, ist kein wirklicher Glaube; es ist nur ein Pseudoglaube. Und es würde für manchen von uns einen heftigen Schock bedeuten, wenn wir auf einmal mit unserem Glauben konfrontiert würden und gezwungen wären, ihn im Feuer des praktischen Lebens zu erproben!

Was wir in unseren Tagen dringend brauchen, ist eine Schar von Christen, die gelernt haben, so völlig auf Gott zu vertrauen, wie sie es am letzten Tage tun müssen. Für jeden von uns wird ganz sicher der Tag kommen, an dem wir nichts mehr haben werden als Gott!

Heute, an diesem Tage, ist die beste Zeit, Gott zu bitten, alles falsche Vertrauen wegzunehmen, unser Herz aus allen heimlichen Verstecken herauszubringen und uns ins Freie zu führen, wo wir für uns selbst entdecken können, ob wir tatsächlich auf Ihn vertrauen. Das ist eine raue Kur, aber sie hilft!

Christliche Eheleute: Gemeinsame Erben der Gnade des Lebens

... und gebt (ihnen, den Frauen) Ehre als (solchen), die auch Miterben der Gnade des Lebens sind ... (1. Petrus 3,7).

Die Schrift lehrt, dass christliche Eheleute gemeinsame Erben der Gnade des Lebens sind – denn sie sind eins in Jesus Christus, ihrem Erretter!

Ich vermute, dass es viele christliche Ehemänner gibt, deren Gebete nicht erhört werden, und sie können eine Reihe von Gründen nennen. Aber Tatsache ist, dass gedankenlose Ehemänner dickfellige Tölpel sind, wenn es um ihre Frauen geht.

Wenn der Ehemann sich nach Herz und Sinn zurechtbringen ließe und »nach Erkenntnis« bei seiner Frau wohnte und sie mit der Galanterie behandelte, die ihr als dem schwächeren Gefäß zusteht, und dessen eingedenk wäre, dass sie eine Schwester in Christus ist, so würden seine Gebete erhört werden, trotz des Teufels und aller anderen Gründe, die man anführen kann.

Die geistlichen Probleme eines Mannes liegen nicht im Kreml und nicht im Vatikan, sondern in seinem eigenen Herzen – in seiner Haltung und Unfähigkeit, der Versuchung zum Maulen und Schimpfen und Beherrschen zu widerstehen!

Für derlei männliches Herrschergebaren gibt es in keinem christlichen Hause einen Raum. Was die Bibel fordert, ist eine richtige und freundliche Wahrnehmung wahrer Beziehungen, die auf Verständnis und Liebe beruhen, und dass man einen Geist der Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau akzeptiert.

Glück: Wenn es dir nur darum geht, Jesus ähnlicher zu werden

Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene (Römer 12,2).

Die Annahme, die Menschen seien geboren, »um glücklich zu sein«, wird in der heutigen Gesellschaft von kaum einem in Frage gestellt, und die Auswirkungen dieses modernen Hedonismus spürt man auch im Volk Gottes.

Das christliche Evangelium wird nur allzu oft als Mittel zum Glücklichen sein, zu Herzensfrieden und Sicherheit angepriesen. Es gibt sogar solche, die die Bibel zum »Relaxen« benutzen, so, als sei sie eine Droge.

Wie falsch das ist, kann man leicht entdecken, wenn man das Neue Testament einmal ganz und unter ernstem Nachdenken liest. Dort liegt der Nachdruck nicht auf Glück, sondern auf Heiligkeit. Gott interessiert sich mehr für den Zustand der menschlichen Herzen als für den ihrer Gefühle.

Ohne Zweifel bringt der Wille Gottes denen, die gehorsam sind, am Ende Freude; aber die wichtigste Angelegenheit ist nicht, wie glücklich wir sind, sondern wie heilig!

Das kindische Geschrei nach Glück kann zu einer richtigen Falle werden, weil man sich leicht betrügen kann, indem man eine Religion der Freude kultiviert, ohne das dazu gehörende gerechte Leben zu praktizieren.

Für alle, die das Gesagte ernst nehmen, habe ich einen Vorschlag: Gehe zu Gott und verschaffe dir Klarheit. Sage Ihm, du wollest gern heilig sein, koste es, was es wolle; und bitte Ihn niemals, dir mehr Freude als Heiligkeit zu geben! Sei sicher, du wirst am Ende genauso froh sein, wie du heilig bist; aber im Augenblick richte dein ganzes Verlangen darauf, Gott zu dienen und Christus ähnlich zu werden!

Ein Gefühl für Religion – aber ein Leben wie der Teufel

Doch wird wohl der Sohn des Menschen den Glauben finden auf der Erde?
(Lukas 18,8).

In unseren Tagen kann man viele Männer und Frauen in allen Schichten finden, die wie der Teufel leben, während sie darauf bestehen, »religiös zu empfinden«.

Wenn ein Evangelist durchs Land zieht und der Rummel groß genug ist, werden sie auch zu den Versammlungen gehen und die Hallen füllen und ihren Beitrag zur Kollekte leisten – und alles wird großartig aussehen.

Aber das ist es: Nachher ist alles vorbei, die moralischen Maßstäbe am Ort sind genau die gleichen wie zuvor. Ich bekenne: Was nicht die moralischen Maßstäbe anhebt und die Gewissen berührt in Kirchen und Gemeinden, ist keine gottgesandte Erweckung gewesen.

Das »Gute«, an das man jetzt glaubt und für das man »ein Empfinden hat«, ist nur etwas wie ein Pan aus der griechischen Sage, der auf der Flöte schöne Melodien bläst, zu denen man tanzen kann; aber es nicht ein Gott, der moralische Forderungen an sie stellt.

Ich wiederhole: Jede Erweckung, die über ein Volk kommt und es in gleicher Geldliebe und in der gleichen unverhohlenen weltlichen Vergnügungssucht zurücklässt wie zuvor, ist nur Wahn und Täuschung!

Wahrer Glaube an Gott, nicht an irgendeinen, nicht an Religion, sondern an den souveränen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der die Taten der Menschen fordern wird – das ist der Glaube, den wir nötig haben, meine Freunde. Wenn wir an diesen Gott glauben, werden wir das Fleisch zu kreuzigen suchen und den neuen Menschen anziehen, der zur Heiligkeit erneuert wurde.

Diese Art Glauben an Gott ist fast verschwunden. Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird Er Glauben auf der Erde finden?

Erweckungssegnung strömt aus göttlichen Verheißungen

Freut euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! (Philipp 4,4).

Ein Merkmal, das weithin in der durchschnittlichen Kirche fehlt, ist geistliche Erwartungshaltung.

Wenn sich Christen treffen, erwarten sie nicht, dass etwas Ungewöhnliches geschieht; dementsprechend geschieht auch nur das Normale, und das Normale ist vorhersagbar wie der Sonnenuntergang.

Eine Psychologie des Nichts-Erwartens unterwandert die Gemeinde, eine Stimmung des Gelangweiltseins, die der Pastor durch verschiedene Mittel zu vertreiben sucht. Was er dazu anwendet, hängt von dem kulturellen Niveau der Gemeinde und natürlich vor allem von dem Pastor selbst ab.

Die Erwartung des Durchschnittschristen ist auf das Programm, nicht auf Verheißungen gerichtet. Was die Heiligen unternehmen sollen, bekommen sie von denen gesagt, von denen sie annehmen, sie wüssten es besser als sie selbst. Der vorherrschende geistliche Zustand ist zwar schwach; aber man akzeptiert ihn als unveränderlich – was kommen wird, ist das, was immer war!

Die müden Sklaven der langweiligen Routine halten es für unmöglich, auf Besserung zu hoffen.

Heute brauchen wir einen frischen Geist der Erwartung, der aus den Verheißungen Gottes quillt! Wir müssen der Stimmung des Nichts-Erwartens den Kampf ansagen und in kindlichem Glauben zusammenkommen. Nur dann lernen wir wieder die Schönheit und die Wunder der Gegenwart des Herrn in unserer Mitte kennen!

Gott sprach – und es geschah

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott (Johannes 1,1).

Die gesamte Bibel stützt den Gedanken, dass es Gottes Wesen entspricht, zu sprechen, Seine Gedanken anderen mitzuteilen.

»Im Anfang war das Wort« – ein Wort ist ein Mittel, um Gedanken auszudrücken, und die Anwendung dieses Begriffs auf den Ewigen Sohn führt uns dazu anzunehmen, dass dies Sich-selbst-darstellen zu der Gottheit gehört, und dass Gott immer zu Seiner Schöpfung über sich reden will.

Es ist nicht richtig, dass Gott *sprach*, sondern Er *spricht!* Er äußert sich aufgrund Seines Wesens fortwährend. Er füllt die Welt mit Seiner sprechenden Stimme.

Eine der großen Wirklichkeiten, mit denen wir es zu tun haben, ist die Stimme Gottes in Seiner Welt. Die kürzeste und allein befriedigende Kosmogonie ist diese: »Er sprach und es stand da!« Das »Warum« der Naturgesetze ist die lebendige Stimme Gottes in seiner Schöpfung.

Mit diesem Wort Gottes, das alle Welten ins Dasein rief, kann nicht die Bibel gemeint sein, es drückt vielmehr den Willen Gottes aus, der die Erschaffung aller Dinge zum Inhalt hatte. Dies Wort Gottes ist der Hauch Gottes, der alle Welt mit Lebenskraft erfüllt. Die Stimme Gottes ist die stärkste Kraft in der Natur; denn alle Energie stammt aus diesem energiegeladenen Wort, das Er gesprochen hat!

Heilig, heilig, heilig: Knie zu Jesu Füßen

Meine Brüder, habt den Glauben Jesu Christi, unseres Herrn der Herrlichkeit, ohne Ansehen der Person! (Jakobus 2,1).

Eine literarische Gattung hat sich herausgebildet, die von der Ansicht getragen wird, man könne das Christentum dadurch beweisen, dass »große Männer« an Christus glauben!

Eine Zeitschrift meldete in einer Balkenüberschrift, dass »Senator Soundso an Christus glaubt.« Man will damit sagen: »Wenn der Senator an Christus glaubt, dann muss Christus in Ordnung sein.«

Wann hätte Jesus Christus nötig, am Rockschoß eines Senators oder Gouverneurs oder eines anderen Prominenten zu hängen?

Nein, nein, mein Bruder! Jesus Christus ist völlig selbständig! Er steht einzigartig und erhaben und unabhängig da, und der Heilige Geist erklärt uns, dass Er Gottes ewiger Sohn ist! Lasst alle Präsidenten und alle Könige und Königinnen, alle Senatoren, Lords und Ladys dieser Welt zusammen mit den Sportlern und berühmten Schauspielern Ihm zu Füßen fallen und ausrufen: »Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott, der Allmächtige!«

Nur der Heilige Geist kann das bewirken, meine Brüder. Darum verneige ich mich nicht vor großen Namen, und wenn du gelernt hast, den Sohn des Menschen anzubeten, wirst du es nicht bei anderen Menschen tun.

Durch den Heiligen Geist gibt Gott das Leben. Wenn der Christus Gottes mehr sein soll als nur ein Christus des Intellekts, dann muss man hinter den Vorhang treten, damit die Erleuchtung des Heiligen Geistes unsere Herzen füllt und wir zu Jesu Füßen lernen – nicht zu Füßen der Menschen!

Christus tut in uns, was wir nicht tun können

Wenn Christus, euer Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit (Kolosser 3,4).

In seinem Brief an die Korinther verheißt Paulus ihnen volle geistliche Befreiung und Beständigkeit in der Erkenntnis, da Jesus Christus ihnen zu Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung gemacht worden ist. Auch den Kolossern versicherte er: »Ihr seid vollendet in ihm!«

Was wir also unbedingt brauchen, ist einfach Jesus Christus. Er ist, was wir bedürfen. Er hat, was wir nötig haben. Er weiß, was wir wissen müssen. Er hat die Fähigkeit, in uns zu wirken, was wir nicht vermögen – indem Er in uns tut, was Gott wohlgefällt.

Das ist eine schwierige Sache, sowohl was die geistliche Lehre als auch das Leben betrifft, besonders für Leute, die es zu etwas gebracht haben und die ehrgeizig sind und sich daran gewöhnt hatten, ihre Angelegenheiten auf ihre Weise zu besorgen!

Aber einerlei, wer wir sind, wir müssen zugeben, dass dies ein gnädiger Plan ist, den Gott für uns alle in seiner Freundlichkeit und Weisheit vorgesehen hat. Brüder und Schwestern, wir bekommen Christus und Herrlichkeit und Fruchtbarkeit und Zukunft und das kommende Zeitalter und dass der Geist der gerechtfertigten Menschen vollendet wird; wir bekommen Jesus, den Mittler eines neuen Bundes, und das Blut des ewigen Bundes; die Gemeinschaft mit unzähligen Engeln und die Gemeinde der Erstgeborenen und das Neue Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes!

Und bevor wir das alles erhalten, haben wir das Vorrecht, uns an einem liebevollen und glücklichen Dienst für Christus und die Menschheit hier auf Erden freuen zu dürfen!

Möge uns nichts von der Gemeinschaft mit Gott abhalten!

Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen (Matthäus 24,35).

Wir und alle Dinge um uns her mögen sein, wie oder was sie wollen; das wichtigste und gewinnbringendste Studium, dem wir uns widmen können, ist für alle zweifellos das der Theologie.

Dass der Theologie weniger Beachtung als anderen Wissenschaften geschenkt wird, sagt nichts darüber aus, welchen Wert sie hat. Vielmehr wird dadurch deutlich, dass sich die Menschen immer noch vor dem Angesicht Gottes unter den Bäumen des Gartens verbergen und sich höchst unangenehm berührt fühlen, wenn ihre Beziehung zu Gott angesprochen wird!

Sie empfinden ihre tiefe Entfremdung von Gott und bringen's nur fertig, mit sich selbst im Frieden zu leben, wenn sie vergessen können, dass sie keinen Frieden mit Gott haben.

Gerade weil Gott *ist*, und weil der Mensch nach Seinem Bilde geschaffen wurde und Ihm Verantwortung schuldet, ist die Theologie so entscheidend wichtig. Die christliche Offenbarung allein hat die Antworten auf die unbeantworteten Fragen über Gott und die Bestimmung des Menschen.

Diese autoritativen Antworten zu missachten und statt dessen überall sonst nach Antworten zu suchen, wo doch keine zu finden sind, erscheint mir nichts als große Torheit zu sein!

Was auch immer mich von meiner Bibel fernhält, ist der Feind, wie harmlos er mir auch vorkommen mag. Was immer meine Aufmerksamkeit auf sich zieht, wenn ich über Gott und die ewigen Dinge nachdenken sollte, schadet meiner Seele. Wenn die Sorgen des Lebens die Heilige Schrift in meinem Herzen überwuchern, habe ich jenen Verlust erlitten, den ich am wenigsten verschmerzen kann. Das Geheimnis des Lebens ist theologischer Natur und der Schlüssel zum Himmel ebenfalls!

Der Mensch ist schuldig; aber ihm wird die Barmherzigkeit Gottes angeboten

Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, für Gottlose gestorben (Römer 5,6).

Von vitaler Bedeutung für unser Selbstverständnis und das unserer Mitmenschen ist es, an das zu glauben, was in der Bibel über die menschliche Gesellschaft geschrieben steht: Sie ist gefallen, gottentfremdet und im Aufruhr gegen Seine Gebote!

Es gibt in Gottes Wort viele hoffnungsmachende Verheißungen, aber keine Schmeicheleien und kein Schulterklopfen; und was Gott über den Menschen zu sagen hat, sind wahrlich keine Komplimente.

So betrachtet ist die Bibel ein Verdammungsbuch. Es verurteilt alle Menschen als Sünder und erklärt, dass die Seele des Sünders sterben wird. Überall spricht sie erst Gerichte über die Menschheit aus, bevor sie Gnade anbietet; und wenn wir nicht die Gültigkeit des Urteils anerkennen, werden wir auch nicht die Notwendigkeit der Gnade einsehen!

Das Kommen Jesus Christi in die Welt ist so ins Sentimentale gezogen worden, dass es mit der biblischen Lehre überhaupt nichts mehr zu tun hat. Mildes menschliches Mitleid hat Gottes Gnade in den Herzen von Millionen verdrängt, ein Mitleid, das schon lange zu Selbstmitleid pervertiert ist. Der Tadel über den Zustand des Menschen wurde auf Gott verschoben, und Christi Sterben für die Welt wurde in eine Art Bußhandlung Gottes verdreht. In dem Erlösungsdrama wird die Menschheit als Aschenbrödel betrachtet, das lange unterdrückt und misshandelt, durch die Heldentat des besten unter den Erdensöhnen befreit wird und nun anfängt, ihre strahlende Schönheit zu zeigen und als Königin einherzuschreiten. Das ist Humanismus – romantisch mit Christentum bemalt!

Lehne dich zurück in die bewahrende Kraft Gottes

... die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet zu Rettung, (die) bereit (steht), in der letzten Zeit offenbart zu werden (1. Petrus 1,5).

An Christus Gläubige müssen sich immer wieder mit ganzem Vertrauen auf die bewahrende Kraft Gottes stützen!

Der Apostel Petrus sagt ganz schlicht, dass sich bei allen, die auserwählt, wiedergeboren, gehorsam und gläubig sind, diese Kraft Gottes in ihrem täglichen Leben widerspiegelt.

Auserwählt: Das ist Gottes Sache und war Seine Sache, bevor wir irgendetwas davon wussten!

Wiedergeboren: Das ist Gottes Sache, wenn wir an Seinen Sohn glauben!

Gehorsam und gläubig: Das sind wir, die durch Gottes Macht durch Glauben zu einem Erbteil bewahrt werden!

So steht es also um uns: Wir als Christen sind nicht nur reich, wir sind auf ehrliche Weise reich geworden! Wir brauchen uns für unseren Reichtum nicht zu entschuldigen. Wir haben uns bei seinem Erwerb nicht im Geringsten die Finger schmutzig gemacht.

Ich frage mich, wann wir anfangen wollen, uns unserem Reichtum entsprechend zu verhalten und zu leben, anstatt uns wie von Armut geschlagene Geschöpfe unter Blättern zu verbergen, damit niemand uns zu sehen bekommt!

Lasst die Welt wissen, wie reich wir in Wirklichkeit sind! Lasst es uns ihr sagen: Wir werden von der Macht Gottes für das Erbteil bewahrt, das für uns im Himmel aufbewahrt wird!

Damit hat ein Kind Gottes tagein, tagaus, sein ganzes Leben lang zu tun!

Betendes Nachdenken über Gott ist niemals eine Last

Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung (Jakobus 5,16).

Wenn sich ein Mensch seiner Gottesbeziehung bewusst ist, gibt es für ihn gar nichts, was für ihn wichtiger wäre, als unablässig zu beten. Gebete zu bestimmten Zeiten sind recht und gut; wir werden sie, solange wir auf Erden sind, niemals entbehren können. Aber diese Art Gebete muss durch die Haltung unablässigen unausgesprochenen Gebets unterstützt und vervollkommen werden.

Nun mag jemand fragen, wie man in einer Welt wie dieser unablässig an Gott denken kann. Wäre es nicht eine zu große Belastung, Gott immer im Blick zu behalten, während wir unsere normalen Aufgaben in dieser lauten und hochkomplizierten Zivilisation erfüllen?

Malaval hat dazu einmal gesagt: »Die Flügel der Taube ziehen sie nicht nach unten, sie tragen und unterstützen sie. Und so ist auch der Gedanke an Gott keine Last; er ist die sanfte Brise, die uns anhebt, eine Hand, die uns hilft und aufrichtet, ein Licht, das uns führt und ein Geist, der uns belebt, ohne dass wir spüren, wie er das macht.«

Wir alle wissen, wie die Anwesenheit eines Menschen, den wir sehr lieben, unseren Geist belebt und uns mit einem strahlenden Gefühl des Friedens und des Wohlseins erfüllt. So wird einer, der Gott liebt, ganz hoch in die bewusste Gegenwart Gottes entrückt!

»Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen!«

Das Wichtigste: Eure Namen sind im Himmel angeschrieben

Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich im Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist! (1. Korinther 15,58).

Wer im aktiven christlichen Dienst steht, muss sich vor zwei Fallgruben in Acht nehmen: vor der Überheblichkeit, die mit dem Erfolg einherkommt einerseits, und vor der Mutlosigkeit, wenn man versagt, andererseits.

Das mag einigen trivial erscheinen; aber die Geschichte des christlichen Dienstes bestätigt solche Meinung nicht. Diese Fallgruben sind äußerst gefährlich, und man sollte vor ihnen sehr auf der Hut sein.

Die Jünger kehrten voller Begeisterung zu Jesus zurück und sagten: »Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen!« Und Er erinnerte sie schnell an ein anderes Wesen, dem auch der Erfolg zu Kopfe gestiegen war.

»Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen«, sagte Er. »Darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind.«

Die zweite der beiden Gefahren braucht nicht lange erörtert zu werden. Jeder Diener des Evangeliums weiß, wie schwer es ist, geistlich zu bleiben, wenn die eigene Arbeit fruchtlos zu sein scheint. Doch wird von ihm erwartet, sich Gottes in einem schlechten Jahr genauso zu rühmen, wie wenn er großen Erfolg hatte, und sich ganz fest auf die Versicherung des Paulus zurückzulehnen, dass »eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn«.

Lege den allergrößten Wert auf die Gottseligkeit!

Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat; wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? (Römer 8,32).

Wäre die Kirche eine reine und geisterfüllte Körperschaft, die sich ausschließlich von geistlichen Gesichtspunkten leiten ließe, so wären gewiss die reinsten und heiligsten Männer und Frauen die am meisten geschätzten und am höchsten geehrten unter uns; aber genau das Gegenteil ist der Fall!

Gottseligkeit steht nicht mehr hoch im Kurs; wenn überhaupt, dann nur für die ganz Alten oder die längst Verstorbenen.

Die heiligen Seelen werden im Strudel religiöser Aktivitäten übersehen. Man läuft hinter dem Lauten, der Selbstverwirklichung, der Unterhaltung her und belohnt es auf alle Art und Weise mit Gaben, großem Zulauf, mit Stiftungen und öffentlicher Bewunderung. Das Christusähnliche, die Selbstverleugnung, das Himmlische wird beiseite gefegt, um Platz zu haben für den jüngst bekehrten Playboy, der meistens nicht allzu gut bekehrt ist, so dass er immer noch viel von einem Playboy an sich hat.

Die ganze kurzsichtige Philosophie, die ewige Werte ignoriert und Banalitäten hervorhebt, ist eine Form des Unglaubens. Christen, die eine solche Philosophie verkörpern, jagen gegenwärtiger Belohnung nach; sie sind zu ungeduldig, um auf die vom Herrn vorgesehene Zeit zu warten! Der wahre Heilige sieht über all das hinaus; er hält wenig von vergänglichen Werten; er erwartet sehnlich den Tag, an dem die ewigen Dinge zu ihrem Recht kommen und Gottseligkeit das Einzige ist, was zählt.

Der weise Christ ist damit zufrieden, auf diesen Tag zu warten; und in der Zwischenzeit wird er seinen Mitmenschen nach Gottes Willen dienen!

Es ist kein Fanatismus, Gott über alles zu lieben

Während ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Söhne des Lichtes werdet! (Johannes 12,36).

Eines der Kennzeichen unserer modernen Zeit ist die Tatsache, dass viele schuldig werden, weil sie nur ein wenig den Rand der Wahrheit »beknabbern«.

Wenn uns das Kreuz Christi bedeutete, was es uns bedeuten soll, und wenn wir wüssten, dass es unseren Tod beinhaltet, damit wir danach auferstehen und nach dem Himmlischen trachten, dann hätten wir das beständige Bedürfnis, Fortschritte zu machen und geistlichen Boden unter die Füße zu bekommen!

Die nervösen Leute, die immer die Bremsen ziehen möchten und sich berufen fühlen, geistliche Sehnsucht und den Wunsch nach Vollkommenheit zu unterdrücken, brauchen oft den Ausdruck: »Lasst uns in dieser Angelegenheit nicht zu fanatisch sein!«

Ich kann nur fragen: Ist es Fanatismus, wenn wir dahin kommen möchten, Gott völlig zu lieben und Ihn in richtiger Weise anzubeten?

Ist es Fanatismus, wenn das Herz vor geistlicher Freude springen möchte?
Ist es Fanatismus, wenn man in sich die Bereitschaft des Herzens entdeckt, zu sagen: »Ja, Herr! Ja, Herr!« und darum täglich nach Gottes Willen lebt, so dass unser Leben schon hier auf Erden im Himmel geführt wird?

Wenn das Fanatismus ist, ist es der Fanatismus des Alten Testaments, der Patriarchen und des Gesetzes; es ist der Fanatismus der Psalmisten und Propheten und ebenso der Schreiber des Neuen Testaments!

Menschliche Leiden: Lerne, was Gott darüber sagt!

Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden (Hebräer 2,18).

Etwas, das in der Bibel so viel Raum einnimmt wie die Lehre von den menschlichen Leiden, sollte von den Kindern der neuen Schöpfung ganz sicher mit sorgfältiger und demütiger Aufmerksamkeit aufgenommen werden.

Wir können uns nicht leisten, daran vorüberzugehen, weil wir alle irgendwelche Leiden erfahren, ob wir sie verstehen oder nicht.

Von dem ersten kalten Schock, der das Neugeborene zum protestierenden Schreien bringt bis zum letzten angsterfüllten Seufzer des alten Menschen folgen Schmerzen und Leiden unseren Spuren auf unserer Reise hier auf Erden. Da zahlt es sich aus, wenn wir wissen, was Gott darüber sagt, damit wir uns richtig verhalten und wissen, was wir zu erwarten haben, wenn es kommt.

Weil das Leiden wirklich Teil des menschlichen Lebens ist, hat Christus selbst daran teilgenommen und durch das, was Er erduldet, den Gehorsam gelernt.

Hierbei muss gesagt werden, dass es eine Art zu leiden gibt, die niemandem nützt: das ist das bittere, trotzige Leiden der Verlorenen. Der Mensch ohne Christus kann die schlimmsten Trübsale erfahren, ohne auch nur im geringsten klüger oder besser dadurch zu werden.

Es gibt ein allgemeines Leiden, das wir mit allen Menschen zu teilen haben – Verlust, der Tod von Angehörigen, Herzeleid, Enttäuschungen, Trennungen, Verrat und Schmerzen tausendfacher Art.

Aber es gibt so etwas wie geheiligte Schmerzen und Kümmernisse, die äußerlich von vielen erfahren werden, die aber dadurch einen besonderen Charakter erhalten, dass man sie bewusst annimmt und sie Gott in liebender Unterwerfung darbringt.

Viele Christen gehen immer noch auf dem breiten Weg

Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen (2. Johannes 7).

Verführung war schon immer eine wirksame Waffe, und sie wirkt absolut tödlich, wenn sie auf religiösem Gebiet angewendet wird.

Unser Herr warnte davor, wenn Er sagte: »Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.« Diese Worte sind sprichwörtlich geworden und ringsum auf der Erde bekannt, trotzdem werden wir immer noch von den Wölfen überwältigt.

Es gab, selbst im zwanzigsten Jahrhundert, eine Zeit, in der ein Christ wusste, oder zumindest wissen konnte, wo er stand. Die Worte Christi wurden ernst genommen. Ein Mensch war entweder ein Gläubiger nach neutestamentlicher Lehre, oder er war es nicht. Schwarz stand in scharfem Kontrast zu weiß; Licht war von Finsternis getrennt; es war möglich, Richtiges von Falschem zu unterscheiden, Wahrheit von Irrtum, einen wahren Gläubigen von einem Ungläubigen. Christen wussten, dass sie »die Welt« zu verlassen hatten, und es bestand für die meisten darin bemerkenswerte Übereinstimmung, was unter »Welt« zu verstehen war. So einfach war das!

Das religiöse Bild hat sich verändert. Ohne auch nur eine einzige Glaubenslehre zu leugnen, haben Scharen von Christen den Glauben aufgegeben. Jeder, der behauptet, »Christus angenommen zu haben«, wird sofort in die gottselige Gemeinschaft der Propheten und in die herrliche Gesellschaft der Apostel aufgenommen, einerlei, wie weltlich er sich beträgt und wie vage seine lehrmäßigen Vorstellungen sind.

Wir können nur darauf bestehen: Der Weg des Kreuzes ist immer noch der schmale Weg!

Das Erotische verdrängt rapide das Geistliche

Die Gnade Gottes . . . unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf (Titus 2,12).

Die Zeit, in der wir jetzt leben, wird sicher als das erotische Zeitalter in die Geschichte eingehen. Die sexuelle Liebe ist zu einem Kult geworden. Eros hat unter der zivilisierten Menschheit mehr Anbeter als jeder andere Gott. Für Millionen hat die Erotik das Geistliche völlig verdrängt!

Dazu beigetragen haben die Tonmedien, die ein Liebeslied innerhalb von Tagen von einer Küste zur anderen tragen können, noch mehr das Kino und das Fernsehen, die es einer ganzen Bevölkerung ermöglichen, ihre Augen auf sinnliche Frauen und verliebte junge Männer in leidenschaftlicher Umarmung zu richten, und das in den Wohnzimmern »christlicher« Häuser und vor den Augen unschuldiger Kinder!

Hinzurechnen muss man die unzähligen durchtriebenen Werbeaktionen, die Sex zum gern angenommenen Köder benutzen, um Käufer für nahezu jedes nur denkbare Produkt anzulocken; und daneben noch die unverschämten Zeitschriftenherausgeber, die sich der Aufgabe verschrieben haben, hübsche, aufreizende Mädchen zu vermarkten, die das Gesicht eines Engels und die Moral einer streunenden Katze haben.

Nun, wenn dieser Gott Eros die Christen verschonen wollte, so ginge mich sein Kult nicht viel an; denn der ganze faule und stinkende Mist wird eines Tages unter seinem eigenen Gewicht zusammenbrechen und ein wunderbares Brennmaterial für die Flammen der Hölle abgeben. Aber dieser Eroskult berührt die christliche Kirche aufs Heftigste.

Wenn Gottes Herde Gefahr droht, ist der Hirte moralisch verpflichtet, seine Waffen zu ergreifen und ihr zur Hilfe zu eilen. Aber viele haben sich in unserem Jahrhundert aus Feigheit, die sie als Demut missdeuten, in ihre Ecken verkrochen, während die Qualität der evangelikalen Christenheit in progressiver Weise von Jahr zu Jahr abnimmt. Wie lange, o Herr, wie lange?

Unsere Gedanken verraten, was aus uns wird

Wenn es irgendeine Tugend und wenn es ein Lob (gibt), das erwägt! (Philipper 4,8).

Die Bibel hat eine ganze Menge über unsere Gedanken mitzuteilen; der gegenwärtige Evangelikalismus hat praktisch gar nichts darüber zu sagen. Der Grund, weshalb die Bibel so viel darüber spricht, liegt darin, dass unsere Gedanken so überaus wichtig für uns sind. Und der Evangelikalismus sagt deshalb so wenig darüber, weil wir in unserem »Gedankenkult« überreagiert haben, wodurch unsere Gedanken fast alles bedeuteten; nun kontern wir und machen sie zu nichts. Beide Positionen sind falsch.

Unsere absichtlichen Gedanken offenbaren nicht nur, was wir sind – sie bestimmen auch, was wir sein werden. Der Wille macht sich schnell zum Diener der Gedanken, und in weitem Maße folgen sogar unsere Gefühle unserem Denken. Das Denken regt die Gefühle an und die Gefühle lösen die Taten aus. So sind wir beschaffen, und wir sollten damit rechnen.

Das Nachdenken über Gott und heilige Dinge erzeugt ein Klima, in dem Glaube, Liebe, Demut und Ehrfurcht prächtig gedeihen können. Wir können nicht durch Nachdenken unsere Herzen erneuern, noch unsere Sünden lassen, so wenig wie ein Leopard seine Flecken abschaffen kann. Aber wir können durch geist-inspiriertes Denken dazu beitragen, dass unser Herz zu einem reinen Heiligtum wird, in dem Gott gerne wohnt.

Der beste Weg, unsere Gedanken unter Kontrolle zu bekommen, ist der, sie ganz und gar Gott zu übergeben. Der Heilige Geist wird darauf eingehen und sofort die Herrschaft übernehmen. Dann wird es relativ einfach, über Geistliches nachzudenken, besonders wenn wir unsere Gedanken durch lange tägliche Gebetszeiten darauf einüben und innerlich auch bei der Arbeit und auf Reisen mit Ihm reden.

Das Kennzeichen eines Propheten ist immer Liebe

So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen (1. Thessalonicher 2,8).

Wenn die evangelikale Christenheit lebendig bleiben soll, so muss sie die Weichlinge abweisen, die sich nichts zu sagen trauen und unter Gebet und Demütigung darum bitten, es möchten wieder Männer kommen, die aus dem Holz der Propheten und Märtyrer geschnitzt sind!

Gott wird das Schreien Seines Volkes hören, wie Er das Schreien Israels in Ägypten gehört hat. Und Er wird Errettung schicken, indem Er Erretter schickt. So macht Er es mit den Menschen.

Ein Kennzeichen des wahren Propheten ist seine immerwährende Liebe. Der freie Mann, der Gottes Stimme zu hören gelernt hat und es wagt, ihr zu gehorchen, empfindet auch die Last, die das Herz der alttestamentlichen Propheten brach, die Seele unseres Herrn Jesus quälte und Tränenströme aus den Augen der Apostel presste.

Der freie Mensch ist nie ein religiöser Tyrann gewesen, noch hat er gemeint, Herr über Gottes Erbteil zu sein. Es waren Furcht und Mangel an Selbstsicherheit, die Menschen dazu brachten, andere unter die Füße zu treten. Sie hatten irgendwelche Interessen zu wahren, oder eine Stellung zu festigen; so forderten sie von ihren Nachfolgern Unterwerfung als Garantie für ihre eigene Sicherheit.

Das braucht der freie Mensch nie; er hat nichts zu beschützen, keinen Ehrgeiz zu befriedigen und keine Feinde zu fürchten. Aus diesem Grund kümmert er sich überhaupt nicht um sein Ansehen bei den Menschen. Ob er angenommen oder verworfen wird, er wird fortfahren, seine Leute mit ganzer Hingabe zu lieben, und nur der Tod kann sein Flehen für sie zum Schweigen bringen!

Die höfliche Gesellschaft: »Religion darf nicht persönlich werden«

Und diese Reden schienen ihnen wie Geschwätz, und sie glaubten es nicht (Lukas 24,11).

Ich möchte daran erinnern, dass es für den natürlichen Menschen charakteristisch ist, sich mit unwichtigen Nebensächlichkeiten dermaßen zu befassen, dass er es fertig bringt, die allerwichtigsten Angelegenheiten, die über Leben und ewiges Sein entscheiden, zu übergehen.

Männer und Frauen können überall und jederzeit zusammenkommen, um über alles Mögliche zu sprechen; da geht es von der neuesten Mode bis zu Plato und der Philosophie – je nach Geschmack und Bildung! Sie sprechen über die Notwendigkeit des Friedens. Sie mögen auch über die Kirche reden und wie man aus ihr ein Bollwerk gegen den Kommunismus macht. Keins dieser Themen erregt Ärger.

Aber die Unterhaltung hört sofort auf und man schweigt, als sei ein Tabuthema angesprochen, sobald jemand vorzuschlagen wagt, über geistliche Dinge zu sprechen und zu diskutieren, weil diese für unsere Seelen von allerhöchster Bedeutung seien. Es scheint, als gebe es in der höflichen Gesellschaft ein ungeschriebenes Gesetz, nach dem religiöse Themen nur im Rahmen theoretischer Erörterung besprochen werden dürfen – »Werde nie persönlich!«

Und doch gibt es nur eine Sache, die beredet werden müsste, die wirklich von vitaler und fortdauernder Bedeutung ist – diese Tatsache: Unser Herr Jesus Christus »war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.«

Ein schweigsamer Christ: Gibt es das?

... und mit dem Mund wird bekannt zum Heil (Römer 10,10).

Die Bibel verbindet Glauben mit Äußerung – und Glaube, der sich nie äußert, ist kein biblischer Glaube. Uns wird gesagt, wir könnten nur errettet werden, wenn wir in unserem Herzen glauben und mit unseren Lippen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist.

Ich bin der Meinung, liebe Brüder, dass mit dem schweigenden Christen etwas nicht in Ordnung ist!

Psychologen versuchen, unnormales menschliches Verhalten zu behandeln, z.B. wenn Kranke aufgrund schwerer Depressionen einfach nicht mehr reden können. Sie mögen nicht sprechen – sie antworten nicht. Sie schweigen einfach, weiter nichts.

Etwas stimmt mit dem Verstand eines Menschen nicht, wenn er nicht reden und kommunizieren mag. Gott gab jedem von uns einen Mund, und Er wollte, dass wir ihn gebrauchen, um etwas von den Wundern, die sich in unserem Inneren vollziehen, auszudrücken.

Jemand, der die Quäker beschrieben hat, sagt von ihnen, sie redeten nicht über ihre Religion – sie lebten sie. Das ist eine törichte Vereinfachung – denn was unserem Herzen am nächsten steht, darüber reden wir, und wenn Gott nahe bei unseren Herzen ist, dann werden wir auch über Ihn sprechen!

Diese schweigende Religion, die mit der Ausrede daherkommt: »Ich habe nichts zu sagen!«, passt nicht zu der Vision der himmlischen Wesen, die nicht aufhören zu rufen: »Heilig, heilig, heilig!«

Du magst nun sagen: »Gut, aber ich bete Gott in meinem Herzen an.«

Ich glaube nicht, dass du das tust. Ich fürchte, du willst nur die Tatsache verschleiern, dass du zu wenig geistliche Wärme entwickelt hast, die deinen Mund von selbst öffnen würde!

Gott hat keine Kraft: Er ist Kraft

Eines hat Gott geredet, zwei (Dinge) sind es, die ich gehört, dass die Macht bei Gott ist (Psalm 62,12).

Uns Kindern des Maschinenzeitalters fällt die Vorstellung schwer, außerhalb von Gott gebe es keine Kraft! Aber ob es sich um physikalische, intellektuelle, moralische oder geistliche Kraft handelt, alles ist in Gott enthalten, geht von Ihm aus und kehrt wieder zu Ihm zurück. Die Kraft, die überall in der Schöpfung anwesend ist, bleibt in Ihm, auch während sie in einer Galaxie oder in einem Atom wirkt!

Die Ansicht, Kraft sei etwas, was Gott von sich gibt, um sie außerhalb von Ihm ihr Werk tun zu lassen, ist irrig. Die Kraft der Natur ist die Gegenwart Gottes im Universum. Dieser Gedanke ist in das Buch Hiob, in die Psalmen und Propheten eingewoben.

Die Schriften des Johannes und des Paulus im Neuen Testament stimmen mit der Lehre des Alten Testaments überein, und im Hebräerbrief wird gesagt, dass Christus alles durch das Wort Seiner Allmacht trägt.

Wir dürfen uns die Kraft Gottes nicht als wilde, irrationale Energien vorstellen, die wie Blitze oder Orkane unvorhersehbar durch das All jagen. Diesen Eindruck erwecken Bibellehrer, die uns erinnern, dass von dem griechischen Wort *dynamis* das Wort Dynamit abgeleitet wurde. Da wundert es nicht, wenn empfindsame Christen vor der Begegnung mit solcher destruktiven und unvorhersehbaren Gewalt zurückschrecken.

Die Kraft Gottes ist nichts, was Er hat: Es ist etwas von Ihm selbst! Kraft gehört so gewiss zu Gott wie Weisheit und Liebe zu Ihm gehören. Es ist, wenn wir das so sagen dürfen, ein Bestandteil Seiner selbst, der genauso untrennbar wie alles andere, das zu Ihm gehört, mit Ihm verbunden ist. Die Kraft Gottes stimmt mit Seinem Willen überein und wirkt nur so, wie Er es haben will. Sein gesamtes heiliges Sein ist dann wirksam!

Die große unsichtbare Realität ist Gott selbst

Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich!
(Johannes 14,1).

Dem christlichen Leben liegt zutiefst der Glaube an das Unsichtbare zugrunde. Der Gegenstand des christlichen Glaubens ist unsichtbare Realität.

In der Welt der Sinne um uns her wird das Sichtbare der Feind des Unsichtbaren; das Zeitliche der Feind des Ewigen. Das ist der Fluch, den jedes Mitglied aus Adams Geschlecht ererbt hat.

Unser unkorrigiertes Denken, beeinflusst von der Blindheit unserer natürlichen Herzen und der aufdringlichen Allgegenwart der sichtbaren Dinge, neigt dazu, einen Unterschied zwischen dem Geistlichen und dem Realen herzustellen; wo doch in Wirklichkeit ein solcher Unterschied nicht besteht. Die Gegensätze liegen an anderer Stelle: zwischen dem Realen und dem Eingebildeten, zwischen dem Geistlichen und dem Materiellen, zwischen dem Zeitlichen und dem Ewigen; aber nicht zwischen dem Geistlichen und dem Realen, niemals!

Würden wir uns in die Regionen des Lichtes und der Kraft erheben, in die wir gelangen, wenn wir uns schlicht auf die Schriften der Wahrheit verlassen, so würde die üble Haltung, das Geistliche zu übersehen, sofort verschwinden. Unsere Interessen würden vom Sichtbaren auf das Unsichtbare umgestellt.

Denn die große Realität ist Gott! »Wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.« Dies ist die Grundlage des Glaubenslebens. Von da aus können wir zu unbegrenzten Höhen aufsteigen.

»Ihr glaubt an Gott«, sagte unser Herr Jesus Christus, »glaubt auch an mich.« Ohne das Erste kann es kein Zweites geben.

Gott und die geistliche Welt sind real. Wir können uns auf sie mit mehr Sicherheit verlassen als auf die uns bekannte Welt rings um uns her!

Gott will sich selbst durch Seine Gaben mitteilen

Gott aber vermag euch jede Gnade überreich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid in jedem guten Werk (2. Korinther 9,8).

Machst du auch mit, wenn das Evangelium als Billigware ausgegeben wird, indem man Gott zum Diener macht? Hast du erlaubt, dass Magerkeit über deine Seele kam, weil du darauf wartest, Gott werde mit einem Korb bei dir vorbeikommen und dir Seine Gaben bringen?

Ich habe den Eindruck, wir müssten dieser großen modernen Welle widerstehen, die Gott um Seiner Wohltaten willen sucht. Jeder kann heute einen Bestseller schreiben – er braucht dem Buch nur einen Titel zu geben wie »Siebzehn Wege, von Gott Gaben zu erhalten«.

Ich möchte behaupten, dass Millionen nicht zu verstehen scheinen, dass Gott sich uns selbst schenken will! Er will sich selbst mit Seinen Gaben mitteilen. Keine Gabe, die Er uns gibt, wäre vollkommen, erhielten wir sie unabhängig von der Erkenntnis Gottes selbst.

Wenn ich um alle Gaben, die in den Briefen des Apostels aufgezählt werden, betete und der Heilige Geist wäre bereit, sie mir zu geben, so wäre das für mich höchst gefährlich, wenn sich Gott nicht in den Gaben selbst mir schenkte.

Es stimmt, dass Gott für jedes Seiner Geschöpfe eine Umwelt geschaffen hat. Weil Gott den Menschen in Seinem Bilde gemacht und den Gläubigen errettet hat, ist das Herz Gottes die wahre Umwelt für den Christen. Wenn es je Kummer im Himmel gibt, dann deshalb, weil wir Gottes Gaben wollen, Gott selbst aber als unser Lebenselement verschmähen!

Keine Aufgabe ist zu schwer, wenn Gott darin ist

Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich (Matthäus 19,26).

Junge Leute sind beunruhigt und einigen macht, die Frage nach eigenen Aussagen, Kummer, ob wir das unfehlbare Wort Gottes besitzen.

Was mich betrifft, hat Gott mir die Gnade gegeben, keine Probleme damit zu haben, dass Er ein Buch schreiben konnte. Ich durfte Seine Existenz und Seine Gegenwart erleben, und damit ist alles klar!

Immer wenn ich Leute sehe, die zu den Wissenschaftlern laufen, um Beweise für die Bibel zu finden, so weiß ich, dass sie Rationalisten und keine wahren Gläubigen sind!

Wenn Gott sagt, Jona sei von einem großen Fisch verschluckt worden, dann hat der Fisch den Jona verschluckt, und ich brauche nicht die Wissenschaften, um den Schlund eines Riesenfisches messen zu lassen.

Warum geben wir uns damit ab, die Halsweite von Walen und andere Dinge zu messen? Ich vertraue auf Gott, und die Wunder überlasse ich Ihm!

»Gibt es heute noch Heilungen?«, fragen einige.

Ich frage zurück: »Lebt Gott noch?«

Und die Antwort lautet: »Ja, Gott lebt noch!«

Gut, dann gibt es auch für uns noch Heilungen. Was immer Gott irgendwann tat oder tun konnte oder zu tun bereit war, das kann und will Gott auch wieder tun, innerhalb des Rahmens Seines Willens.

Es geht nicht darum, ob wir es begreifen können oder nicht; es geht darum, ob Gott es gesagt hat oder nicht. Wenn Gott sagt: »ICH BIN«, beuge ich mich in Ehrfurcht und sage: »O Gott, Du bist!«

Die Antwort liegt darin: Lass Gott sich selbst durch den Kanal deines Lebens unter Beweis stellen. Durch Gottes Gnade wird diese Aufgabe nicht zu schwer werden!

Hoffnung auf moralische Besserung: Völlig unrealistisch und naiv

Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an (Matthäus 25,34)

Die von vielen geäußerte Hoffnung, die Völker würden die Morallehren Jesu annehmen, die Waffen ablegen und wie Brüder leben, ist völlig unrealistisch und naiv.

Erstens waren die Lehren Jesu niemals für die Völker in der Welt bestimmt. Unser Herr sandte Seine Nachfolger in alle Welt, um Jünger zu machen und zu taufen. Diese Jünger sollten belehrt werden, die Befehle Christi zu befolgen.

Sie würden also eine Minderheit, ein besonderes Volk sein, zwar in der Welt, aber nicht von ihr; manchmal geduldet, aber oft verworfen und verfolgt. Und die Geschichte beweist, dass genau dies eintrat, wo immer Gruppen von Menschen das Evangelium ernst nahmen.

Von nicht-wiedergeborenen Völkern ein Verhalten zu erwarten, das nur wiedergeborenen, gereinigten, geistgeleiteten Nachfolgern Christi möglich ist, bedeutet die Wahrheit des Christentums zu verwirren und auf das Unmögliche zu hoffen. In der Bibel werden die Völker der Welt durch den Löwen, den Bären und den Leoparden dargestellt.

Christen werden dagegen in scharfem Gegensatz mit friedlichen Schafen verglichen, mitten unter Wölfen, die nur dadurch überleben können, dass sie sich ganz nahe an den Hirten halten. Wenn das Schaf nicht wie ein Bär handelt, warum sollten wir erwarten, dass sich der Bär wie ein Schaf benimmt?

Es täte uns Christen gut, weniger auf die Zeitungskommentatoren und mehr auf die Stimme des Geistes zu hören!

Gott steht bereit, unseren Glauben an Ihn zu bestätigen

Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind (Apostelgeschichte 2,32).

Der Glaube, wie er im Neuen Testament zu finden ist, unterscheidet sich von dem Glauben von heute dadurch, dass der neutestamentliche Glaube etwas bewirkte – er wurde bestätigt!

Am Tage der Pfingsten stand Petrus auf, dann erhob er seine Stimme. Ich möchte daran erinnern, dass Petrus hier für die gesamte Kirche Gottes steht. Petrus war der erste, der aufstand, nachdem der Heilige Geist gekommen war. Petrus hatte dem Wort des Herrn geglaubt, und er hatte eine Bestätigung in seinem eigenen Herzen erhalten.

In unseren Tagen sind Anfang und Ende des Glaubens ziemlich gleich. Wir glauben an den Glauben – aber nichts geschieht. Es gibt keine Bestätigung. Petrus setzte seinen Glauben auf einen auferstandenen Christus und es passierte etwas. Das ist der Unterschied!

Wie im Fall des Petrus sollte es die Aufgabe der Kirche sein, aufzustehen, sich zu erheben. Petrus wurde – wie es die Kirche auch sein sollte – zu einem Zeugen auf Erden von den Dingen im Himmel. Die Kirche muss von Kräften zeugen, die über das Irdische und Menschliche hinausgehen; und weil ich das weiß, ist es eine Quelle großen Schmerzes für mich, dass die Kirche versucht, mit den eigenen, menschlichen Kräften ihre Ziele zu erreichen.

Petrus bezeugte etwas, das jenseits des Irdischen liegt und das er erlebt hatte. Er wollte alle die beeinflussen, drängen und ermahnen, die noch nicht diese Erfahrung gemacht hatten; denn die Kraft von oben erweist sich als niemand anderer als der Geist Gottes persönlich!

Suche etwas Besseres als geistliche Neugier

Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und (es in) Überfluss haben (Johannes 10,10).

Wenn das ganze Interesse an dem tieferen geistlichen Leben nur auf Neugier gegründet ist, so reicht das nicht aus – ganz unabhängig von unserer Ausbildung und Gelehrsamkeit!

In unseren Tagen nehmen wir eine große Wiederbelebung des Interesses am Mystischen wahr und vorgeblich ein großes Interesse am »tieferen Leben«. Aber ich habe den Eindruck, dass viel von diesem Interesse akademischer Natur ist und auf Neugier basiert. Uns interessieren Aspekte des tieferen christlichen Lebens, sobald wir in die Geheimnisse von Joga oder der Völkerkunde einzudringen versuchen, oder Liebhaber Koreanischer Kunst werden oder was sonst unsere Neugier erregt. Man kann heutzutage überall Bücher über das tiefere Leben kaufen, weil es genug Neugierige gibt, die mit dem von ihnen Entdeckten den Büchermarkt überschwemmen.

Uns wurde geraten, wir sollten unsere Zeit nicht damit vergeuden, zu versuchen, anderen zu helfen, die nur neugierig sind. Ich möchte das ein wenig differenzieren, und das um des Blutes Jesu willen; denn wegen der durch Jesu Blut eröffneten Hoffnung ist jeder es wert, die Gute Botschaft zu hören.

Das Aussortieren müssen wir Gott überlassen! Die Prüfungen in geistlichen Angelegenheiten nimmt der Heilige Geist vor, nicht die Pastoren oder Prediger. Wir wagen nicht, das Geheimnis des siegreichen Lebens vorzuhalten, weil manche nur neugierig und ohne wahren Hunger sind.

Gottes einfache, gute Leute sind immer eine Wohltat

Denn er war ein guter Mann und voll heiligen Geistes und Glaubens; und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn zugetan (Apostelgeschichte 11,24).

Wir sollten Gott immer wieder für die biblischen Vorbilder von so vielen Menschen danken, die gut waren – wenn man auch nicht sagen kann, sie seien großartig gewesen.

Wir danken nicht dafür, dass sie nichts Großartiges erreichten, sondern dass sie es durch die Gnade Gottes schafften, ein Leben in schlichtem Gutsein zu führen.

Diese Menschen schreiten nur sehr leise durch die Blätter der Bibel; aber wo sie gehen, ist schönes Wetter und gute Gesellschaft. Ein solcher war Isaak, der Sohn eines großen Vaters und der Vater eines großen Sohnes, der sich selbst aber nie über die Mittelmäßigkeit erhob. Ein solcher war auch Boas, ein Vorfahr des Königs David, und Joseph, der Ehemann der Maria, und Barnabas, der »Sohn des Trostes«.

Jeder Gemeindeglieder kennt diese Art Menschen, diese einfachen Leute, die nichts vorzuweisen haben als ihre tiefe Ergebenheit dem Herrn gegenüber und die Frucht des Geistes, die sie, sich selbst unbewusst, offenbaren. Das sind diejenigen, die sich als erste melden, wenn es etwas zu tun gibt, und die als letzte weggehen, wenn gebetet werden muss.

Ihre Anwesenheit ist eine Wohltat, einerlei, wohin sie gehen. Sie haben nichts Großes an sich, das die bewundernden Augen fleischlicher Menschen auf sie lenkt, sondern sind damit zufrieden, Gutes zu tun und voll des Heiligen Geistes zu sein!

Wenn sie sterben, hinterlassen sie einen Duft Christi, den man noch lange wahrnehmen kann, wenn ihr schlichtes Begräbnis längst vergessen ist.

Wir zollen diesen christlichen Brüdern und Schwestern gern unseren Dank, auch wenn diese Welt sich leider unter Treue nichts Besonderes vorstellen kann und Güte ihr nicht erwähnenswert erscheint!

Bist du ein gefestigter, zufriedener Christ?

Deshalb wollen wir ... uns der vollen Reife zuwenden (Hebräer 6,1).

Ich wundere mich, warum Gottes Volk sich so hartnäckig weigert, über die Anfangsgründe der Lehre Christi hinauszukommen.

Viele von euch haben das Evangelium oftmals gehört. Ihr sagt, ihr habt es geglaubt und euch von den Götzenbildern abgewandt, um dem lebendigen Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten – und doch betragt ihr euch nicht wie gefestigte, zufriedene Christenleute!

Ihr seid nicht zufrieden, bevor ihr nicht den neuesten frommen Marktschreier oder den gerade populärsten Evangelisten gehört habt.

Nur wenn ein neuer Evangeliumsfeldzug startet, seid ihr eine Zeit lang zufrieden, weil sie mit Kuhglocken und auf Sägen Musik machen und noch manches andere Spielzeug mitbringen.

In unseren Tagen scheint man das göttliche Prinzip zu übersehen, dass im Leben eines wahrhaft Wiedergeborenen etwas erkennbar werden muss. Was aber machen wir? Wir holen die Menschen in die Kirche, und wenn wir sie dort haben, versuchen wir, an ihnen zu »arbeiten«.

Wie ich meinen Büchern entnehme, waren früher Neubekehrte bessere Christen als heute Menschen, denen man ein »tieferes Leben« nachsagt – weil damals ein Wunder stattfand!

Sie hätten sich nicht mit einem blassen, wirkungslosen Kopfglauben zufrieden gegeben. Sie bestanden darauf, dass sich in ihrer Brust ein Wunder ereignet habe. Jesus Christus war ihre Hoffnung, und sie begriffen völlig, was Gott ihnen versprochen hatte: Er hat Jesus von den Toten auferweckt!

Die wichtigste Bedeutung von Pfingsten: Christus ist erhöht!

Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt (Apostelgeschichte 2,36).

Wenn man sich unter Gebet dem Studium der Anfangskapitel der Apostelgeschichte hingibt, wird man eine oft übersehene Wahrheit entdecken: Überall, wo Jesus verherrlicht wird, kommt der Heilige Geist!

Im Gegensatz zu dem, was die meisten, ohne nachzudenken, annehmen, ist das Wichtigste, dass Jesus erhöht wurde. Das große Ereignis des Herabkommens des Heiligen Geistes war nur möglich, weil Christi Werk vollendet war und Er jetzt verherrlicht zur Rechten des Vaters sitzt.

Jesus selbst hatte an dem letzten, dem großen Tage des Festes in Jerusalem gesagt: »Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war« (Johannes 7,38.39).

Hier wird deutlich: Die Verherrlichung Jesu brachte den Heiligen Geist, und wir sollten uns mühen, diesen Gedanken stets lebendig zu erhalten. So wiederholen wir: Wo Jesus verherrlicht wird, kommt der Heilige Geist. Er braucht nicht genötigt zu werden. Wenn Christus, der Retter, wirklich erhoben und verehrt wird, kommt der Heilige Geist!

Am Pfingsttag, als die Spötter und Verächter sagten: »Sie sind voll süßen Weines«, stand Petrus auf und erhob Jesus von Nazareth und erinnerte Israel daran, »dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.« Wenn Christus in Wahrheit geehrt wird, kommt der Heilige Geist!

Der Heilige Geist ist für uns alles, was Jesus gewesen wäre

Werdet voll Geistes (Epheser 5,18).

Wenn wir an die Person des Heiligen Geistes denken, sollten wir Ihn für barmherzig, liebevoll, freundlich und sanft halten – wie unseren Herrn Jesus Christus selbst!

Wenn die Schrift sagt: »Betrübt nicht den Geist Gottes!«, sagt sie uns: Er liebt uns so sehr, dass Er betrübt ist, wenn wir uns gegen Ihn vergehen; wenn wir Ihn missachten, ist Er betrübt; wenn wir Ihm widerstehen, ist Er betrübt; wenn wir zweifeln, ist Er betrübt.

Zum Glück können wir Ihn erfreuen, wenn wir gehorsam sind und Ihm vertrauen. Wenn wir Ihm wohlgefallen, reagiert Er darauf genauso wie ein erfreuter Vater oder eine liebende Mutter. Er antwortet darauf, weil Er uns liebt!

Denkt einmal über den Jammer und das Elend unserer Tage nach: Wir übergehen den Wichtigsten, der aber in unserer Mitte sein könnte! Er ist der Heilige Geist Gottes – doch viele laden die Schuld auf sich, Ihn zu missachten und abzulehnen!

Lass mich dir versichern: Das Allerwichtigste in der Welt ist dies: Der gepriesene Heilige Geist wartet jetzt und kann in diesem Augenblick bei dir gegenwärtig sein. Jesus ist jetzt in Seinem Leibe zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, und bittet für uns. Dort wird Er sein, bis Er wiederkommt.

Aber Er hat versprochen, einen anderen Sachwalter zu schicken, den Heiligen Geist. Wir können nicht so sein, wie wir für Gott sein sollten, wenn wir dem Sachwalter nicht glauben, dem Heiligen Geist, der zu uns gesandt wurde, um für uns alles zu sein, was Jesus gewesen wäre, wenn Er jetzt hier bei uns wäre!

Der Heilige Geist: Mehr als ein poetisches Sehnen

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten ... und das Kommende wird er euch verkündigen (Johannes 16,13).

Die fortgesetzte Missachtung des Heiligen Geistes unter den evangelikalen Christen ist zu offensichtlich, um geleugnet zu werden, noch weniger ist sie zu rechtfertigen.

Ist es nicht eigenartig, dass in der Bibel so viel vom Heiligen Geist steht und so wenig in den christlichen Schriften, die behaupten, auf der Grundlage des Neuen Testaments zu stehen? Einer der Kirchenväter hat eine Abhandlung über die Dreieinigkeit verfasst und wollte die Gottheit des Heiligen Geistes verteidigen, doch er sagte zwanzigmal so viel über den Vater und den Sohn als über den Heiligen Geist.

Man muss allerdings zugeben, dass im Neuen Testament mehr über den Sohn als über den Geist gesprochen wird; aber das Verhältnis ist bestimmt nicht so krass wie in der oben erwähnten Abhandlung; auf jeden Fall kann die beinahe völlige Ignorierung des Geistes in der gegenwärtigen Christenheit nicht mit der Bibel entschuldigt werden.

In der Bibel erscheint der Heilige Geist als notwendig. Da wirkt er mächtig und schöpferisch. Im durchgängigen Christentum ist Er wenig mehr als eine poetische Sehnsucht, bestenfalls ein wohltuender Einfluss. In der Bibel schreitet Er majestätisch daher, versehen mit allen Attributen der Gottheit; hier ist Er eine Stimmung, ein sanftes Gefühl des Wohlwollens.

Alles, was die Menschen aus eigener Machtvollkommenheit tun, ist nur für diese Zeit; was durch den Ewigen Geist geschieht, bleibt in Ewigkeit!

Geistgeleitet, gehorchen wir dem Wort Gottes

Und der Geist ist es, der (dies) bezeugt, denn der Geist ist Wahrheit (1. Johannes 5,6).

Wenn der Heilige Geist unser Leben ganz beherrscht, wird Er unseren Gehorsam gegenüber dem geschriebenen Wort Gottes voraussetzen.

Aber es gehört zu unseren menschlichen Problemen, dass wir gern voll Geistes wären und doch weiterhin tun möchten, was uns gefällt!

Der Heilige Geist, der die Bibel inspirierte, fordert diesem Buch gegenüber Gehorsam, und wenn wir nicht gehorchen, dämpfen wir Ihn. Dieser Geist verlangt Gehorsam; aber die Menschen wollen dem Herrn nicht gehorchen. Daher ist jeder von uns so erfüllt, wie er es haben möchte. Jeder hat so viel von Gott, wie er es wünscht. Nur wir wünschen wenig, weil wir uns nicht den Bedingungen unterwerfen wollen.

Nehmen wir einen teuren Cadillac als Illustration. Hier ist nun Bruder John, der gern einen Cadillac führe; aber er kauft sich keinen, und ich will verraten, warum nicht. Ihn verlangt nach dem Cadillac nicht so intensiv, dass er den Preis dafür bezahlen möchte. Gewiss, er möchte ihn haben – aber er möchte ihn nicht mit der nötigen Dringlichkeit – so fährt er weiter in seinem alten Chevrolet!

Nun, es ist klar, viele Menschen möchten mit dem Heiligen Geist erfüllt sein; aber eben nicht mit diesem zwingenden Verlangen, dem man nicht mehr widerstehen kann. So arrangiert man sich mit etwas Geringerem!

Wir sagen wohl: »Herr, ich möchte erfüllt werden – es wäre wunderbar!«, aber wir sind nicht bereit, auf die Bedingungen einzugehen. Wir wollen den Preis nicht zahlen: der Heilige Geist will den liebenden Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes!

Stelle dir den Heiligen Geist als moralische Flamme vor

Denn die Gesinnung des Fleisches ist Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden ... Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt (Römer 8,6.9).

Einer der verheerendsten Schläge, die der Feind jemals dem Leben der Kirche zugefügt hat, gelang ihm, indem er in ihr grundlose Furcht vor dem Heiligen Geist erzeugte! Er wurde und wird so sehr missverstanden, dass die Erwähnung Seines Namens in manchen Kreisen ausreicht, die Menschen zu erschrecken und zum Widerstand herauszufordern.

Vielleicht können wir dadurch helfen, dass wir Folgendes feststellen: Das Zeichen der Person und der Gegenwart des Geistes ist das Feuer.

Der Heilige Geist ist vor allem eine moralische Flamme. Nicht zufällig heißt Er der HEILIGE Geist; denn was das Wort »heilig« auch sonst noch bedeuten mag, ohne Zweifel gehört dazu der Gedanke an moralische Reinheit. Und weil der Geist Gott ist, muss Er absolut und unendlich rein sein!

Daraus folgt, dass jeder, der mit dem Geist erfüllt sein möchte und in dem Er wohnen soll, zunächst alle verborgenen Ungerechtigkeiten in seinem Leben zugeben muss; er muss sich mutig von allem trennen, was nicht mit Gottes Wesen übereinstimmt, wie dieses uns in der Heiligen Schrift offenbart wurde.

Aller wahrhaft christlichen Erfahrung muss eine gesunde und heile Moralität zugrunde liegen. Keine Freuden haben einen Wert, kein Vergnügen ist erlaubt, bei dem Sünde in Leben und Verhalten zugelassen wird. Keine Übertretung reiner Gerechtigkeit darf sich selbst mit »höheren religiösen Erfahrungen« herausreden.

»Seid heilig!« ist der ernste Befehl des Herrn der ganzen Erde. Das wahre Christenideal ist nicht, glücklich, sondern heilig zu sein. Das heilige Herz allein kann vom Heiligen Geist ausgefüllt werden!

Gott möchte Christi Schönheit in unserem Leben hervorrufen

... dass ihr ... erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung ... und den neuen Menschen angezogen habt, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit (Epheser 4,23.24).

Gott ist treu – Er hört niemals auf, uns als seine geliebten Kinder umzugestalten und uns zu verändern, und das bis zu dem Tage, an dem wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden!

Wahrhaftig! An jenem herrlichen Tage werden wir uns nicht vor allem über das persönliche Bewusstsein freuen, dass Er uns vor der Hölle bewahrt hat, sondern dass Er uns erneuern konnte, indem Er das alte Ich zu Ende brachte und in uns den neuen Menschen schuf, in dem die Schönheit des Sohnes Gottes widerstrahlt!

Im Lichte dieser Voraussicht, meine ich gewiss, dass kein Christ da ist, wo er geistlicherweise sein sollte, solange die Schönheit des Herrn Jesus Christus nicht sein tägliches Leben kennzeichnet.

Natürlich gebe ich zu, dass diese Umformung von Leben und Charakter bei allen in mehr oder weniger starkem Maße hinter dem Ziel zurückbleibt.

Denn gewiss hat es keinen Augenblick unseres menschlichen Seins gegeben, in dem wir auf uns selbst zurückschauen und sagen konnten: »Gut, Herr, ich danke Dir! Ich bin jetzt fertig. Der Herr hat das Bild unterschrieben. Ich sehe Jesus in mir selbst!«

Niemand wird das sagen – niemand!

Selbst wenn ein Mensch wie Jesus würde, wüsste er es selbst nicht, denn Demut und Sanftmut gehören auch zur Veränderung zu wahrer Gottseligkeit!

Christus überbrückte die Kluft zwischen Gott und Menschen

Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus (2. Korinther 5,18).

Paulus machte den Athenern Mut, indem er sie daran erinnerte, dass Gott nicht fern von einem jeden von ihnen war, dass Er es war, in dem sie lebten, sich bewegten und all ihr Wesen hatten. Doch denken Ihn sich die Menschen weiter entfernt als den fernsten Stern. In Wahrheit aber ist Er uns näher als wir uns selbst sind!

Aber wie kann der überführte Sünder die breite moralische Kluft überwinden, die ihn von Gott trennt, wie er es so deutlich spürt?

Die Antwort lautet: Er kann es nicht; aber die Herrlichkeit der christlichen Botschaft liegt darin, dass Christus es tat! Durch das Blut Seines Kreuzes hat Er Frieden gemacht, um alle Dinge mit Sich selbst zu versöhnen: »Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib Seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen« (Kolosser 1,21.22).

Die Neue Geburt macht uns zu Teilhabern der göttlichen Natur. Von da an beginnt das Werk der Veränderung all dessen, was uns von Gott unterscheidet. Von da an beginnt der Prozess der Heiligung durch das Wirken des Heiligen Geistes, bis Gott zufrieden ist.

So lautet die Theologie zu dieser Frage; aber selbst die wiedergeborene Seele kann manchmal daran leiden, Gott so weit weg zu empfinden. Schaffe alles Böse fort, glaube und das Gefühl der Nähe wird wiederhergestellt. Wichtig ist: Gott war niemals weg!

Unser größter Schatz: Die innerliche Erkenntnis Gottes

Lange genug seid ihr an diesem Berge geblieben ... Siehe, ich habe das Land vor euch dahingegeben (5. Mose 1,6.8).

Große Mengen angeblich gesunder Christen wissen überhaupt nichts von persönlicher Gemeinschaft mit Gott; und darin liegt eine der größten Schwächen der gegenwärtigen Christenheit!

Die erlebte Erkenntnis Gottes ist ewiges Leben (Johannes 17,3), und wachsende Erkenntnis führt zu einem umfangreicheren und volleren Leben. So gewaltig ist der Schatz der innerlichen Erkenntnis Gottes, dass alle anderen Schätze dagegen wie nichts sind!

Wir können ruhig alles für wertlos halten und es gerne drangeben, wenn wir dafür eine tiefere Gotteserkenntnis durch unseren Herrn Jesus Christus erhalten. Das bezeugt Paulus in Philipper 3,7-14, und das war das Zeugnis aller großen Christenseelen, die Christus nachfolgten seit den Tagen des Paulus bis zur Gegenwart.

Um Gott zu erkennen, müssen wir bis zu einem gewissen Grade Ihm gleichen; denn völlig unvereinbare Dinge können nicht zusammenpassen und völlig Ungleiches kann keine Gemeinschaft miteinander haben. Daher ist es nötig, jede erreichbare Gnade zu benutzen, unsere Seelen in Übereinstimmung mit dem Wesen Gottes zu bringen.

Wenn wir in der Erkenntnis Christi voranschreiten, öffnen sich immer neue Gebiete unseres Seins, die wir in Angriff nehmen müssen; aber was bleibt uns anderes zu tun?

Bedenke, dass geistliche Selbstzufriedenheit tödlicher als alles andere wirkt, was der Teufel uns auf unserem »Wettlauf« nach oben in den Weg legen kann. Wenn wir stillstehen, um der Versuchung zu entgehen, sind wir stärker versucht als je und gewinnen nichts dabei.

Anbetungshaltung: Überall und allezeit

Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn (Kolosser 3,17).

Ich muss mich treu zu dem halten, was ich als wahr erkannt habe, und darum muss ich dir sagen: Wenn du Gott nicht sieben Tage in der Woche anbetest, betest du Ihn an keinem Tage an!

Im Himmel gibt es nicht so etwas wie Sonntagsgottesdienst – wenn er nicht vom Montagsgottesdienst und vom Dienstagsgottesdienst und so weiter durch die ganze Woche begleitet ist.

Zu viele von uns möchten ihre Verpflichtungen gegenüber dem allmächtigen Gott an einem Tag abhaken, gewöhnlich während eines Spaziergangs zur Kirche. Manchmal machen wir großzügigerweise zwei Kirchbesuche daraus, aber alles am gleichen Tag, wenn wir sonst nichts zu tun haben – und das hält man für Anbetung!

Ich sage nicht, man müsste die ganze Zeit in der Kirche zubringen; wie sollte das möglich sein? Ich sage aber, dass man Gott an seinem Schreibtisch anbeten kann, oder im Fahrstuhl, oder während der Autofahrt. Man kann Gott in der Schule und auf dem Sportplatz anbeten. Bei allem, was recht und gut ist, kann man Ihn anbeten.

Sicherlich, wir können an einem Tag in die Kirche gehen; aber das ist keine richtige Anbetung, wenn ihr nicht die Anbetung an allen anderen Tagen folgt. Wir können nicht nach Osten beten und nach Westen laufen und dann auf Harmonie in unserem Inneren hoffen! Man kann den Namen Jesu tausendmal aussprechen; aber wenn wir nicht Seinem Wesen folgen wollen, bedeutet uns der Name Jesu nichts!

Pass auf, dass es keine Stunde, keinen Ort und keine Handlung gibt, die nicht Gott geweiht und Ihm übergeben wird: So betest du ihn an – und Er wird es annehmen!

Glaube, dass Gott unendlich großzügig ist

Wer ist weise? Der merke sich dies! Und sie sollen die Gnaden(taten) des HERRN sorgsam beachten (Psalm 107,43).

Wenn wir richtig über Gott denken wollen, müssen wir Ihn uns als ganz und gar grenzenlos vorstellen in Seiner Güte, Barmherzigkeit, Liebe und Gnade und in allem, was immer wir zu Recht der Gottheit zuschreiben.

Weil Gott unendlich ist, muss auch alles an Ihm unendlich sein; das heißt: Es hat alles – weder tatsächliche noch vorstellbare Beschränkungen. Sobald wir uns den Gedanken erlauben, Gott sei begrenzt, ist dasjenige, was wir im Sinn haben, nicht Gott sondern jemand oder etwas anderes und Geringeres.

Es reicht nicht aus, Gottes grenzenlose Hilfsquellen anzuerkennen; wir müssen auch glauben, dass Er sie uns auch grenzenlos großzügig zur Verfügung stellt!

Das Erste macht unserem Glauben nicht allzu viel Mühe. Selbst der Deist wird anerkennen, dass der Allerschöpfung, dem Himmel und Erde gehören, reicher sein muss, als es ein Mensch erfassen könnte. Aber zu glauben, Gott sei nicht nur ein Besitzer, sondern auch ein Geber, erfordert einen fortgeschritteneren Glauben und setzt eine göttliche Offenbarung voraus, durch die unsere Erwartungen ein solides Fundament erhalten. Und diese Offenbarung gibt es – wir nennen sie die Bibel!

Wenn wir all das glauben, warum sind wir Christen so von der Armut geplagt? Ich meine, das kommt daher, weil die göttlichen Gaben ihre Grenzen bei dem Empfänger und nicht bei dem Geber haben!

Obwohl allmächtig und weise, kann Gott doch keine großen Gaben in ein kleines Gefäß geben!

Gottes Geist ist ein sanfter, liebender Geist

Wer überwindet, dem werde ich geben, auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe (Offenbarung 3,21).

Echte Heiligung des Lebens und des Geistes kann ohne Furcht auf den Prüfstand gebracht werden! Wenn dann die Heiligung zusammenbricht, so ist das der Beweis, dass sie in Wirklichkeit nicht vorhanden war.

Immer, wenn Satan Grund hat, eine Wahrheit zu fürchten, produziert er eine Fälschung. Er will dadurch die Wahrheit in ein solch schlechtes Licht rücken, dass gerade die Menschen, die ihr am eifrigsten gehorchen, von ihr fortgeschreckt werden. Satan ist äußerst gerissen und hat große Erfahrung in der Herstellung von Parodien auf die von ihm am meisten gefürchteten Wahrheiten, dann stellt er seine Parodie als die wirkliche Sache dar und scheucht sehr bald die ernst gesinnten Heiligen davon.

Ich bedaure sehr, sagen zu müssen, dass einige, die sich selbst eine Art Copyright auf Heiligkeit ausgestellt haben, es zuließen, dass ihre Lehre zu einer Formel erstarrte, die daraufhin wirkliche Buße verhinderte, weil diese Lehre dazu einlud, Frivolität, Habsucht, Stolz und Weltförmigkeit zu überdecken.

Ich habe die Ergebnisse beobachtet. Ernsthafte, ehrenwerte Personen haben sich von der ganzen Idee der Heiligung abgewandt, weil jene, die sie für sich reklamiert hatten, selbstüchtig und dünkelfhaft lebten.

Aber, Brüder, Männer Gottes haben uns in Gottes Wort daran erinnert, dass Gott von uns fordert und erwartet, heilige Männer und Frauen Gottes zu sein, weil wir Seine Kinder sind! Die Fürsorge Gottes durch Seinen reinen und freundlichen und liebenden Geist ist immer noch die positive Antwort für solche, die nach einem Leben hungern und dürsten, das Gott wohlgefällt!

Die Wahrheit muss unser tägliches Leben beeinflussen

Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir (Galater 2,20).

»Wir haben es herrlich weit gebracht«, sagte ein berühmter Engländer gereizt, »wenn der Religion erlaubt wird, sich in die privaten Angelegenheiten einzumischen!«

Dem möchten wir entgegen, dass wir sehr weit heruntergekommen sind, wenn ein intelligenter Mensch, der in einem protestantischen Land lebt, solche Bemerkung macht. Hat dieser Mensch nie das Neue Testament gelesen? Hat er niemals von Stephanus oder von Paulus oder Petrus gehört? Hat er sich nie Gedanken gemacht über die Millionen, die Christus freudig bis zu ihrem gewaltsamen Tode folgten, sei er plötzlich oder nach langem Leiden über sie gekommen, weil sie sehr wohl der Religion erlaubten, sich in ihr privates Leben einzumischen?

Aber wir müssen diesen Mann seinem Gewissen und seinem Richter überlassen und in unsere eigenen Herzen blicken. Es kann sein, dass er nur offen sagte, was wir heimlich denken. Nun, wie radikal hat sich unsere Religion auf das selbstgefällige Muster unseres Lebens ausgewirkt? Vielleicht wäre als erstes diese Frage zu klären!

Unser Bild vom Christentum ist das eines Menschen, der ein Kreuz trägt: »Wenn jemand mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.«

Der Mensch mit dem Kreuz hat nichts mehr über sein Schicksal zu entscheiden; darüber hatte er nichts mehr zu bestimmen, als er das Kreuz auf sich nahm. Das Kreuz hat seither alle seine Interessen auf sich gezogen, eine überwältigende Einmischung! Es gibt für ihn nur noch eins zu tun: Er muss zum Ort der Kreuzigung schreiten!

Ein geistliches Gesetz: Heißer Ofen – kühler Schornstein

Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist; damit wir die (Dinge) kennen, die uns von Gott geschenkt sind (1. Korinther 2,12).

In unserer Christusbefolgung müssen wir zwei entgegengesetzte Gefahren erkennen und vermeiden: diese sind das kalte Herz und der heiße Kopf!

Um tatsächlich Schaden anzurichten, ist der heiße Kopf oftmals das Gefährlichere von beiden.

Das menschliche Herz ist von Natur ketzerisch. Bevor es nicht durch die Heilige Schrift gut unterwiesen und vom Heiligen Geist erleuchtet ist, kann es leicht geistlichen Eifer mit der Hitze des Fleisches verwechseln und meinen, die Einbildungen der überhitzten Vorstellungskraft seien das Leuchten der wahren Schechina.

Ohne jede Einschränkung darf gesagt werden: Es kann niemals zu viel Feuer geben, wenn es das wahre Feuer Gottes ist, und ebenso sicher ist: Es kann in religiösen Angelegenheiten nicht genug kühles Überdenken geben, wenn das Urteilsvermögen durch den Geist geheiligt wurde.

Unter den Geistesgaben ist in Krisenzeiten wohl keine von größerer praktischer Bedeutung als die der Geisterunterscheidung. Diese Gabe sollte hochgeschätzt und ohne Säumen gesucht werden.

Menschlicher Schweiß kann dem Wirken des Heiligen Geistes nichts hinzufügen, vor allem nicht, wenn es Schweiß der Auflehnung ist. Das heißeste Feuer Gottes ist kühl, wenn es den erlösten Verstand erreicht. Es bringt das Herz zum Glühen; aber es lässt das Urteilsvermögen völlig ruhig.

Lass die Liebe immer stärker brennen; doch bringe alles, was du tust, unter das Urteil stiller Weisheit. Lass das Feuer im Ofen – wohin es gehört. Ein überhitzter Schornstein mag mehr Interesse auf sich ziehen; aber es besteht die Gefahr eines Hausbrandes. So halte dich an die Regel: Heißer Ofen – kühler Schornstein!

Wir alle stehen täglich in der Barmherzigkeit Gottes

Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe (Hebräer 4,16).

Obwohl Gott will, dass Seine Leute heilig sind, wie Er heilig ist, behandelt Er uns trotzdem nicht dem Grad unserer Heiligung entsprechend, sondern nach dem Reichtum Seiner Barmherzigkeit.

Die Aufrichtigkeit gebietet, dies anzuerkennen!

Wir glauben nicht, gerichtet zu werden; aber wir glauben, dass wir beurteilt werden. Wir glauben, dass der einzige Grund für den Triumph der Barmherzigkeit über das Gericht in Gottes souveränem und allwissendem Akt der Erlösung liegt, der es bewirkt, dass Menschen der Strafe entkommen und in einem Meer der Barmherzigkeit leben können! Der gerechtfertigte Mensch, das an Jesus Christus gläubige, wiedergeborene und nun erlöste Kind Gottes, lebt zu aller Zeit in dieser Barmherzigkeit!

Der Ungerechte allerdings – der unbußfertige Sünder – lebt jetzt ebenfalls darin, wenn auch auf einer tieferen Stufe; aber es kommt die Zeit, da er Gott, dem Richter, ins Auge schauen muss. Obwohl er durch die Barmherzigkeit Gottes am Leben erhalten, vor Krankheit und Plagen bewahrt wird, kann er diese Gnade schmähen, ihr den Rücken kehren und dem Gericht entgegenlaufen. Dann ist es zu spät!

Lasst uns um Demut und Bußbereitschaft beten, weil wir nur durch Gottes Barmherzigkeit aufrecht stehen. Welch ein Beispiel ist uns durch das Leben, den Glauben und den Geist des alten Puritaners Thomas Hooker gegeben worden, besonders als sein Sterben nahte.

Die an seinem Bett standen, sagten: »Bruder Hook, du bist auf dem Wege, deinen Lohn entgegenzunehmen.«

»Nein, nein!«, hauchte er. »Ich gehe, um Barmherzigkeit zu empfangen!«

Geistliche Autorität: Das Wort und das Zeugnis

Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die verderbliche Parteiungen heimlich einführen werden (2. Petrus 2,1).

Aus diesem Grunde sollte alles, was in unserem christlichen Erfahrungsbereich geschieht und seinen Ursprung außerhalb der Schrift hat, mit großem Argwohn betrachtet werden, bis es sich als in Übereinstimmung mit der Bibel erweist.

Sollte es im Widerspruch zu dem Wort der offenbarten Wahrheit stehen, wird es kein wahrer Christ als von Gott gegeben annehmen. Sei der gefühlsmäßige Inhalt auch noch so bedeutend, wir können keine Erfahrung als echt anerkennen, bevor wir ihn nicht mit der Heiligen Schrift nach Kapitel und Vers belegen können. »Zum Wort und zum Zeugnis« muss immer der abschließende Beweis bleiben.

Alles Neue und Einmalige sollte mit Vorsicht betrachtet werden, solange es nicht der Prüfung durch die Schrift unterzogen wurde. Im ganzen zwanzigsten Jahrhundert wurden eine Reihe unbiblischer Behauptungen von den Christen angenommen, weil man vorgab, diese gehörten zu den Wahrheiten, die erst in den letzten Tagen offenbart werden sollten.

Die Wahrheit ist: Die Bibel lehrt nicht, dass es neues Licht und fortgeschrittene geistliche Erfahrungen in den letzten Tagen geben werde; sie lehrt genau das Gegenteil! Nichts in Daniel oder in den Briefen des Neuen Testaments kann dahin gepresst werden, aus diesen Texten den Gedanken abzuleiten, die Christenheit der Endzeit werde sich eines Lichtes erfreuen, von dem man zu Anfang nichts wusste!

Gott bewahre uns vor Leuten, die vorgeben, weiser als die Apostel und heiliger als die Märtyrer der frühen Kirche zu sein! Die beste Weise, mit solchen umzugehen, ist diese: Steh auf und verlasse ihre Gegenwart!

Die Boshaftigkeit des Unglaubens: Gott zum Lügner machen

Wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, das Gott über seinen Sohn bezeugt hat (1. Johannes 5,10).

Wahrer Glaube muss immer auf dem ruhen, was Gott ist; so ist es von äußerster Wichtigkeit, dass wir – bis zur Grenze unseres Fassungsvermögens – wissen, was Er ist.

Der Psalmist sagt: »Auf dich vertrauen, die deinen Namen kennen«, weil der Name Gottes der verbale Ausdruck Seines Wesens ist, und Vertrauen steht und fällt mit der Erkenntnis dieses Wesens Gottes.

Was der Psalmist einfach sagen will, ist dies: Wer Gott so kennt, wie Er ist, wird sein Vertrauen auf Ihn setzen! Das ist keine besondere Tugend, sondern normal; so wird es immer sein, wenn man mit den Fakten konfrontiert wird. Wir sind so beschaffen, dass wir einem guten Charakter vertrauen, dem Gegenteil aber misstrauen, und deshalb ist der Unglaube so schrecklich boshaft!

Der Charakter, das Wesen Gottes, ist also der letztendliche Grund für die Sicherheit des Christen und die Lösung so mancher, wenn nicht aller praktischen religiösen Fragen.

Obwohl Gott im Zentrum ewigen Geheimnisses wohnt, braucht keinerlei Ungewissheit darüber zu bestehen, wie Er in irgendeiner Situation handeln wird, über die Er eine Verheißung ausgesprochen hat. Diese Verheißungen sind unfehlbare Vorhersagen. Gott wird immer tun, was Er zu tun versprochen hat, wenn man Seinen Bedingungen nachkommt. »Darum besteht der Gottlose nicht im Gericht, noch der Sünder in der Gemeinde der Gerechten« (Psalm 1,5).

Wir arbeiten an unserer Gotteserkenntnis und dadurch gleichzeitig an unserem Glauben. Aber dabei blicken wir nicht auf unseren Glauben, sondern auf Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens!

Der Glaube versteht: Gott erschuf die Welt

Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist (Hebräer 11,3).

Der menschliche Verstand fordert eine Antwort auf die Frage nach der Entstehung und der Natur aller Dinge. Die Welt, so wie wir sie vorfinden, muss irgendeine Ursache haben. Philosophen und Wissenschaftler haben nach Erklärungen gesucht; die einen mit Hilfe von Spekulationen, die anderen durch Beobachtungen; aber die letzte Wahrheit haben sie nicht gefunden. Hier sollte man »WAHRHEIT« tatsächlich mit Großbuchstaben schreiben; denn bei ihr handelt es sich um niemand Geringeren als um den Sohn Gottes, die zweite Person der hochgelobten Gottheit!

Wer der christlichen Offenbarung glaubt, weiß, dass das Universum erschaffen ist. Es ist nicht ewig; denn es hat einen Anfang, und es ist nicht das Ergebnis der Aufeinanderfolge glücklicher Zufälle, bei denen eine auf jeden Fall endliche Anzahl von Wirkkomponenten planlos zueinanderfanden, an die rechte Stelle rückten und sich zu bewegen begannen!

So etwas zu glauben, erfordert eine Leichtgläubigkeit, über die nur wenige Personen verfügen – sollte man meinen.

Wer glaubt, ist nicht auf Spekulationen in Bezug auf das Universum angewiesen. Der Glaube ist ein Organ zum Erkennen: »Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist.«

Alle Dinge sind durch das Wort Gottes entstanden, das im Neuen Testament als der aktive Ausdruck der Gedanken und des Willens Gottes beschrieben wird und niemand anderes ist als unser Herr Jesus Christus selbst!

Gott hat das Recht, von Seinen Geschöpfen Gehorsam zu fordern

Glücklich, die ihre Kleider waschen, damit sie ein Anrecht ... haben, ... durch die Tore in die Stadt hineinzugehen! (Offenbarung 22,14).

Das Gebot, Gott mit unserem ganzen Sein zu lieben, scheint vielen unerfüllbar zu sein; und man hat sicher nicht unrecht, wenn man sagt, man könne nicht auf Befehl lieben.

Liebe hat ein zu sanftes und zerbrechliches Wesen, als dass es aus dem Befehl eines anderen erwachsen könnte. Das wäre, als würde man einem dürreren Baum befehlen, Früchte zu tragen, oder den Buchen, im Winter Blätter hervorzubringen.

Was kann es aber dann heißen?

Die Antwort liegt in dem Wesen Gottes und der Menschen.

Gott muss als Gott von Seinen Geschöpfen Gehorsam verlangen. Der Mensch muss als Mensch diesen Gehorsam leisten, und er schuldet Gott völligen Gehorsam, auch wenn er nicht den geringsten Zug zur Liebe in seinem Herzen vorfindet.

Es ist eine Frage der souveränen Rechte Gottes, warum Er von Seinen Geschöpfen Gehorsam verlangt.

Die erste und grundlegende Sünde des Menschen war der Ungehorsam. Und als er sündigte, verlor er den Anspruch auf die göttliche Liebe mit dem Ergebnis, dass in ihm die Liebe zu Gott erstarb.

Nun, was kann er tun, um diese Liebe in seinem Herzen zu erneuern?

Das Herz, das seine Kälte Gott gegenüber beklagt, braucht nur seine Sünden zu bekennen und neue, warme, erfüllende Liebe wird hineinfließen. Denn der Akt der Buße wird einen entsprechenden Akt Gottes hervorrufen: Er wird sich selbst offenbaren und innige Gemeinschaft mit ihm pflegen!

Ist das Herz bei Gott in einer solchen persönlichen Erfahrung zur Ruhe gekommen, hat es keine Schwierigkeiten mehr damit, Ihn zu lieben.

Die größte Ehre im Leben: Christi Ruf zu folgen

Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist (Philipper 2,9).

Der niedrigste Mensch, der dem Ruf zur Nachfolge Christi folgt, erlangt eine weit höhere Ehre, als sie je einem König oder Potentaten zuteil wurde; denn die Völker dieser Erde können nur solche Ehren verleihen, die sie besitzen, während die Ehre Christi weit über das hinausgeht. Gott hat Ihm einen Namen gegeben, der jeden anderen Namen überragt!

Weil dies so ist und von den himmlischen Intelligenzen verstanden wird, müssen ihnen die Methoden, die wir anwenden, um Menschen zur Nachfolge Christi zu überreden, äußerst unlogisch, wenn nicht geradezu falsch vorkommen.

Evangelikale Christen bieten Christus gewöhnlich als Medizin für ihre Beschwerden an, als Weg aus ihren Sorgen, als schnelles und bequemes Mittel, die eigenen Zwecke zu verwirklichen. Die Botschaft wird oft so dargestellt, dass in dem Hörer der Eindruck entsteht, er müsse eine Menge aufgeben, um noch mehr dadurch zu gewinnen. Und das ist nicht richtig, so gut es gemeint sein mag!

Wir sind nicht zu Händlern berufen, die allerhand gute Dinge vorstellen sollen, die von Nutzen sind, wenn man die richtigen aussucht. Niemand kann zu Christus kommen, wenn er die Vorstellung hat, dabei einen selbstsüchtigen Gewinn zu machen.

Die Errettung kommt nicht durch die »Annahme des vollbrachten Werkes« oder indem man »sich für Christus entscheidet«. Sie kommt, indem man an den Herrn Jesus Christus glaubt, an den ganzen, lebendigen, siegreichen Herrn, der als Gott und Mensch unseren Kampf geführt und gewonnen hat, der unsere Schuld als die Seine ansah und dafür bezahlte, der unsere Sünden auf sich nahm und ihretwegen starb, und der auferstand und uns die Freiheit schenkte. Dies ist der wahre Christus, und unter dem geht es nicht!

Alles, was Gott tut, ist wert, von uns gepriesen zu werden

Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Johannes 4,24).

Für den nicht wiedergeborenen Menschen ist charakteristisch, Gott nur in der Natur zu finden, während der unreife Christ Gott in Seiner Gnade sieht!

Weil die Sünde uns so schwer verwundet hat und weil alles, was mit Buße und Erlösung von Schuld und Ungerechtigkeit zu tun hat, unser Gemüt so heftig bewegt, neigen wir naturgemäß dazu, Gottes Erlösungswerk höher zu schätzen als Sein Wirken in der Natur.

Aber alles, was Gott tut, ist preisenswert und verdient unsere tiefste Bewunderung. Ob Er eine Welt schafft oder sie erlöst, Er ist in all Seinen Werken vollkommen und herrlich, in allem, was Er tut.

Doch während all der langen Äonen der Ewigkeit, die uns immer weiter in die Geheimnisse Gottes hineinführen werden, werden wir das Lamm preisend besingen, das für uns geschlachtet wurde; denn es ist undenkbar, dass wir Sünder jemals den Wermut und die Bitterkeit Seines Leidens vergessen könnten!

Wir menschlichen Sünder haben mehr als alle anderen Geschöpfe von Seiner Gnade profitiert; so ist es nur natürlich, dass wir mehr als alle anderen das Blut rühmen werden, das uns erkaufte, und die Barmherzigkeit, die uns unsere Sünden vergab.

Doch wir preisen Gottes errettende Gnade nicht weniger, wenn wir Seine erschaffende und erhaltende Kraft verherrlichen. Wenn wir es versäumen, Gott in seinen Werken zu schauen, berauben wir uns selbst des Anblicks dieser königlichen Offenbarungen von Weisheit und Macht, die so erhaben, so verehrungswürdig, so Staunen erregend sind, dass jeder Versuch, sie zu beschreiben, zum Scheitern verurteilt ist. Diese Sichtweise haben die Engel immerfort, Tag und Nacht, und sie brauchen nichts weiter, um ohne Ende wunschlos glücklich zu sein!

Leitung durch die Schrift: Die Gläubigen können sich selbst prüfen

Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen (1. Johannes 4,1).

Wer gern immer noch Besseres von Gott erhalten möchte, freut sich immer, wenn er von jemand einen Weg gezeigt bekommt, auf dem er es finden kann. Er sehnt sich nach neuen Erfahrungen, einigen erhabeneren Einsichten in die Wahrheit, Wirkungen des Geistes, die ihn über die tote geistliche Mittelmäßigkeit herausheben, die er rings um sich her wahrnimmt.

Das sind dann Zeiten, in denen unsere Seele auf die Probe gestellt wird. Unser Herr hat ganz deutlich gesagt, dass es nicht nur überall falsche Geister gibt, die das Leben der Christen gefährden, sondern dass wir sie auch wahrnehmen und ihre Art erkennen müssen! Ich habe Christen erlebt, die zu emotionalen Erlebnissen geführt wurden, die ihr Beschreibungsvermögen weit überstiegen, und sie fragten sich intensiv, ob ihre Erfahrung von Gott kam oder nicht.

Die erste Frage muss lauten: »Was hat dies meiner Beziehung und meinem Verhalten dem Herrn Jesus Christus gegenüber bewirkt?« Liebe ich Ihn mehr? Ist Christus noch das Zentrum all meiner Lehre? Stimme ich noch damit überein, dass alles, was Ihn zu weniger macht, als was Gott von Ihm gesagt hat, zu verwerfen ist?

Weiter: »Wie wirkt sich dies Erlebnis auf meine Haltung der Bibel gegenüber aus?« Entsprang diese neue Betrachtungsweise direkt dem Wort Gottes, oder ist sie das Ergebnis eines Stimulus, der außerhalb der Bibel lag?

Sei versichert: Alles, was von dem Gott des Wortes kommt, wird unsere Liebe zu Gottes Wort vertiefen!

Eine Möglichkeit: Das Richtige meinen und das Falsche tun

Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Leiden erträgt, indem er zu Unrecht leidet (1. Petrus 2,19).

Es gibt Bereiche in unserem Leben, in denen wir in dem Bemühen, das Rechte zu tun, das Falsche machen – so sehr falsch, dass es zu geistlicher Deformierung führt.

Um einige Sachen beim Namen zu nennen:

Wenn wir in unserem Entschluss, entschieden zu sein, versteinern! Mut und Sanftmut sind kompatible Eigenschaften. Beide kann man in vollkommenem Maße in Christus finden, selbst im Konflikt mit Seinen Feinden.

Wenn wir offen sein wollen, werden wir grob! Aufrichtigkeit ohne Grobheit finden wir überall bei dem Menschen Christus Jesus. Der Christ, der sich rühmt, er nenne einen Spaten einen Spaten, steht in Gefahr, schließlich alles einen Spaten zu nennen.

Wenn wir wachsam sein wollen, werden wir misstrauisch! Weil es so viele Feinde gibt, besteht die Versuchung, auch da Feinde zu sehen, wo keine sind, oder einen feindseligen Geist gegenüber allen zu entwickeln, die nicht unserer Meinung sind.

Wenn wir versuchen, ernst zu sein, geraten wir zu Sauertöpfen! Schwermut ist ein Charakterfehler und darf niemals mit Gottseligkeit verwechselt werden. Freude ist ein wunderbares Heilmittel für das Herz.

Wenn wir gewissenhaft sein wollen, werden wir überängstlich! Wenn es dem Teufel nicht gelingt, das Gewissen zu zerstören, wird er alles daran setzen, es krank zu machen. Ich kenne Christen, die in einem Zustand ständigen Kummers leben, weil sie fürchten, Gott missfallen zu haben. Sie glauben, diese Selbstquälerei sei der Beweis ihrer Gottesfurcht. Wie irren sie sich!

Mein und das Meine: Symptome unserer schweren Krankheit

Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so dass wir auch nichts hinausbringen können (1. Timotheus 6,6.7).

Im Menschenherzen gibt es eine zähe, hartnäckige Wurzel aus dem gefallenem Leben, deren Natur das Haben-wollen ist, immer nur das Haben-wollen!

Die Fürwörter »mein« und »meins« sehen gedruckt sehr unschuldig aus, aber sie charakterisieren das wahre Wesen der alten adamitischen Natur besser als tausend Bände voller Theologie es vermögen. Sie sind der sprachliche Ausdruck einer schweren Krankheit.

Die Wurzeln unseres Herzens haben sich ins Irdische hineingegraben, und wir wagen nicht an der kleinsten Wurzel zu ziehen, weil wir dann zu sterben fürchten. So wurde das Dingliche für uns notwendig, eine Entwicklung, die ursprünglich nicht vorgesehen war. Gottes Gaben haben jetzt die Stelle Gottes eingenommen und der gesamte Lauf der Natur ist durch diesen monströsen Tausch auf den Kopf gestellt worden!

Es kann kein Zweifel herrschen: Das besitzergreifende Hängen an den Dingen ist eine der schädlichsten Verhaltensweisen im Leben. Nur weil es so allgemein ist, wird es selten als böse erkannt; doch sind seine Auswirkungen tragisch.

Wir werden oft daran gehindert, unsere Schätze dem Herrn zu geben, weil wir um deren Sicherheit fürchten; das gilt vor allem dann, wenn diese Schätze geliebte Verwandte oder Freunde sind. Aber wir brauchen solche Befürchtungen nicht zu haben. Unser Herr kam nicht, um zu zerstören, sondern um zu retten. Alles ist sicher, was wir Ihm überlassen, und nichts ist wirklich sicher, was wir Ihm nicht so hingeben.

Unsere Gaben und Talente sollten wir Ihm auch ausliefern und als das ansehen, was sie sind: Gottes Leihgabe an uns; in keiner Hinsicht dürfen wir besondere Fähigkeiten als unser Eigentum betrachten; denn wir haben nicht mehr Verdienst daran als an unserer Haar- oder Augenfarbe!

Der wahre Christ: immer noch ein Rätsel für die Welt

Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus (Epheser 4,15).

Heute wie zu allen Zeiten sind die wahren Christen ein Rätsel für die Welt, ein Dorn in Adams Fleisch, ein Wunder für die Engel, eine Freude für Gott und eine Wohnung für den Heiligen Geist!

Unsere Gemeinschaft sollte alle wahren Kinder Gottes einschließen, ungeachtet des Wer und Wo und Was, wenn sie im Blut gewaschen, wiedergeboren im Geist, mit Gott, dem Vater wandeln und eine lebendige Hoffnung in ihnen lebt durch die Auferstehung Jesu Christi und sie sich des zukünftigen Heils rühmen!

Der wahre Christ fürchtet Gott mit zitternder Ehrfurcht und doch fürchtet er Gott überhaupt nicht. Er naht sich Ihm in völliger Sicherheit des Glaubens und siegesgewiss, und doch zittert er vor heiliger Ehrfurcht.

Die Welt wird es nie begreifen, dass der Christ, obwohl auf Erden geboren, ein Himmelsbürger ist!

Einige unserer Kritiker sagen: »Ihr Christen redet über euch und eure Beziehung zu Gott so, als seiet ihr Gottes beste Freunde!«

Darauf habe ich eine gute Antwort: Derselbe Christ, der glaubt, der Augapfel Gottes zu sein, ist gleichzeitig der selbstlose Christ, der bereit ist, sein Geld zu opfern und seine Söhne und Töchter als Boten des Evangeliums auszusenden oder selbst zu den verachtetsten und armseligsten Völkern der Erde zu gehen.

Das gesamte Universum lebt das Leben Gottes

Also bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott (Galater 4,7).

Was Gott in Seiner Souveränität weltweit zu tun vorhat, behaupte ich nicht, zu wissen; was Er aber für den einfachen Menschen tun will, der Sein Angesicht sucht, das meine ich zu wissen und kann es anderen weitersagen.

Wenn sich nur irgendjemand ernsthaft zu Gott wendet, wenn er beginnt, sich in der Gottseligkeit zu üben, wenn er versucht, die Kräfte geistlicher Aufnahmefähigkeit durch Vertrauen, Gehorsam und Demut zu stärken, so werden die Ergebnisse alles weit übersteigen, was er in mageren und schwächeren Tagen für möglich gehalten hat!

Jeder, der sich durch Buße und ernsthafte Hinwendung zu Gott aus all dem herausgebracht hat, was ihn bis dahin formte, und bereit ist, wirklich die Bibel zum Maßstab für sein geistliches Niveau zu machen, wird hoch beglückt sein über das, was er dann findet.

Lasst es uns wiederholen: Die Allgegenwart ist Tatsache. Gott ist gegenwärtig!

Das ganze Universum lebt das Leben Gottes, und Er ist kein fremder oder auswärtiger Gott, sondern der uns bekannte Vater unseres Herrn Jesus Christus, dessen Liebe nun schon Jahrtausende das sündige Menschengeschlecht getragen hat.

Immer will Er unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, um sich uns zu offenbaren und mit uns in Verbindung zu treten! Wir tragen in uns die Fähigkeit, Ihn in dem Maße immer mehr zu erkennen, wie unser Wahrnehmungsvermögen durch Glaube, Liebe und Praxis vervollkommnet wird.

Dichter bewundern die Natur: Propheten blicken auf den Schöpfer

Damals jedoch, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind (Galater 4,8).

Es ist möglich, Gottes Werke ein Leben lang zu bewundern, ohne die Anwesenheit des Gottes anzuerkennen, dessen Werke das sind. Die Natur kann den Menschen nicht zu Gott erheben, noch taugt sie zu einer Leiter, mit der man zum Schoß Gottes emporklettern kann.

Himmel und Erde waren als halb durchscheinender Vorhang gedacht, durch den moralische Intelligenzen die Herrlichkeit Gottes erkennen können (Psalm 119,1-6; Römer 1,19.20); aber für den durch die Sünde verblendeten Menschen wurde der Vorhang undurchsichtig. Er sieht die Schöpfung; aber er erkennt in ihr nicht den Schöpfer, und was er von Ihm wahrnimmt, ist neblig und verschwommen.

Mit welcher Freude wendet sich der Christ selbst von den reinsten Naturpoeten zu den Propheten und Psalmisten der Bibel. Sie haben Gott zuerst gesehen; sie erhoben sich durch die Kraft des Glaubens zum Thron der Majestät in der Höhe und betrachteten die Welt von oben her.

Ihre Liebe zu den Gegenständen der Natur war tief und intensiv; aber sie liebten sie nicht um ihrer selbst willen, sondern weil Er sie erschaffen hatte. Sie gingen über diese Welt wie durch den Garten Gottes. Alles erinnerte sie an Ihn. Sie sahen seine Macht in Sturm und Wasserwogen; sie hörten im Donner Seine Stimme; die Berge erzählten ihnen von Seiner Kraft, und die Felsen erinnerten sie daran, dass Er immer ihr Bergungsort ist!

Die Naturdichter sind verliebt in natürliche Objekte; die inspirierten Schreiber sind Menschen, die Gott lieben. Das ist der Unterschied, der aber von vitaler Bedeutung ist!

Christen werden vom Charme der gegenwärtigen Welt angezogen

Sie versprechen ihnen Freiheit, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind; denn von wem jemand überwältigt ist, dem ist er auch als Sklave unterworfen (2. Petrus 2,19).

Mit der offenen Bibel vor uns und der langen Tradition der Wahrheit hinter uns, scheint es keinen Grund für das tragische Versagen der Christen zu geben, sich von dem verführerischen Äußeren der Welt blenden zu lassen und dafür empfänglich zu sein. Aber die Fakten sprechen eine andere Sprache: Die Kirche ist ganz hingerissen von den Königreichen dieser Welt und von deren Herrlichkeit!

Jene Welt, die unser Herr nicht um den Preis des Ungehorsams gegen Gott kaufen wollte, wirbt nun mit jeder List und allen Verführungskünsten um alle, die sich Seine Nachfolger nennen. Die Herrlichkeit, die unser Herr einst mit kalter Verachtung ablehnte, wird jetzt bewundert, und große Scharen laufen ihr nach, die laut bekennen, das Evangelium angenommen zu haben. Der alte Trick, den unser Herr so leicht durchschaute, verzaubert Seine heutigen Nachfolger so sehr, dass sie fröhlich einwilligen.

Der Teufel kannte Christus nicht; aber offenbar kennt er die Christen! Die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens wurden allesamt »christianisiert« (beachte: nicht von den Liberalen, sondern von den Evangelikalen) und zusammen mit Christus jedem angeboten, der »glauben« möchte. Blinde Leiter blinder Seelen behaupten nun, Christen brauchten sich nicht von den Freuden der Welt zu trennen; so werden gerade die Werte, die Christus ablehnte, dazu benutzt, den Leuten das Evangelium schmackhaft zu machen.

Wir müssen nötig warnen: Trotz prophetischer Stimmen, die sich hier und da unter uns erheben, werden die Gläubigen der Gegenwart mit unwiderstehlicher Gewalt in die Welt fortgerissen!

Der profane Mensch: Er hat Gott völlig abgeschafft

Und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich (Lukas 12,19).

Der profane Mensch der gegenwärtigen profanen Gesellschaft ist zu dem Schluss gekommen, er allein sei in diesem Universum wichtig – so wurde er sich selbst zum Gott!

Er ist so sehr in Materielles vernarrt, dass er irrtümlich meint, es gebe im ganzen Universum nur stoffliche und materielle Werte.

Es ist traurig aber wahr, dass diesen völlig säkularisierten Menschen eine schreckliche und ewige Verdammnis erwartet; denn seine Religiosität erschöpft sich in dem Gedanken, er sei wahrscheinlich nicht so schlecht wie einige andere Leute. Ich meine, eine Stelle aus dem alttestamentlichen Hiobbuch passt sehr gut auf diesen modernen profanen Menschen: »Vergehen soll der Tag, an dem ich geboren wurde und die Nacht, die sprach: Ein Junge wurde empfangen! Verfinstert seien die Sterne ihrer Dämmerung, sie hoffe auf Licht, und da sei keins. ... Wäre ich ... wie Kinder, die das Licht nie erblickt haben. Dort lassen die Gottlosen vom Toben, und dort ruhen die, deren Kraft erschöpft ist.«

Nur die Nacht des Gerichts bleibt dem mit sich selbst zufriedenen und völlig säkularisierten Menschen, der Gott aus seinem Leben und Arbeiten und aus seinem gesamten Gesichtsfeld verdrängt hat.

Ich denke dabei besonders an solche, die in der Gemeinde Lippenbekenntnisse ablegen und einige gefühlsmäßige Bindungen zur Religion haben, dabei aber vergessen, dass sie Geschöpfe sind, die ihrem Schöpfer Rechenenschaft schuldig sind und die Jesus Christus ignorieren – Seine Gegenwart, Seine Stimme, Sein Licht!

Lache niemals über etwas, was Gott ernstnimmt!

Sie beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist, indem ihr Gewissen mit Zeugnis gibt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen (Römer 2,15).

Eine Methode des Teufels, etwas loszuwerden, ist die, sich darüber lustig zu machen – einer dieser schlechten Witze lautet: »Das Gewissen ist der Teil in dir, der Kummer macht, wenn man dich erwischt hat.«

Es gibt Dinge, über die man keine Späße macht, und eins davon ist das Gewissen.

Die Kraft des Gewissens, das Gott der menschlichen Brust eingegeben hat, kann die Seele plötzlich von allem entblößen und sie zwischen Himmel und Hölle aufhängen, ganz allein, so, als hätte Gott nichts als diese eine Seele erschaffen – damit darf man keine Scherze treiben.

Denke daran, das Gewissen ist immer auf Gottes Seite – immer auf Gottes Seite! Es beurteilt das Verhalten im Licht des moralischen Gesetzes, und die Schrift sagt, es entschuldige und verklage dabei.

Mit dem Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt, darf man nicht spaßen. Die ewige universale Gegenwart des erleuchtenden Christus ist nichts zum Scherzen.

Mach Witze über die Politik, wenn du Witze erzählen musst – da gibt es auf jeden Fall genug Eigenartiges. Aber mache mit Gott keine Späße und scherze weder über das Gewissen, noch über Tod, Leben, Liebe, Kreuz oder Gebet.

Es gibt legitimen Humor in unserem Leben, und ich denke, er ist eine Gabe Gottes für uns. Dein Sinn für Humor muss nicht vertrocknen und sterben. Es gibt genügend Grund zum Lachen in der Welt; aber sei sicher: Du darfst nie über etwas lachen, was Gott ernstnimmt. Das Gewissen gehört dazu!

Richtiges geistliches Denken führt zu richtiger Lebensführung

... der an dem der Lehre gemäßen zuverlässigen Wort festhält, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen (Titus 1,9).

Es ist gänzlich unmöglich, die Bedeutung gesunder Lehre im Leben eines Christen zu überschätzen. Richtiges Denken in allen geistlichen Angelegenheiten ist für eine richtige Lebensführung unerlässlich. So wenig man Trauben von Dornen und Feigen von Disteln erntet, so wenig wächst ein gesunder Charakter auf ungesunder Belehrung!

Das Wort »Lehre« meint schlicht alles, was man erkannt und was man gelernt hat. Es ist die heilige Pflicht der Christen, anfangs als Gläubige, später als Lehrer in Glaubenssachen, sicherzugehen, dass dies Geglaubte genau mit der Wahrheit übereinstimmt.

Eine genaue Übereinstimmung zwischen Glauben und Tatsachen begründet die Gesundheit der Lehre. Etwas Schlechteres können wir uns nicht leisten.

Jede Christengeneration muss aufpassen, dass sie das Richtige glaubt; denn während die Wahrheit selbst immer dieselbe bleibt, sind die Herzen der Menschen poröse Gefäße, durch die die Wahrheit auslaufen und mancher Irrtum eindringen kann, der dann die dort befindliche Wahrheit verdirbt.

Wenn es die Menschen mit irdischen und zeitlichen Dingen zu tun haben, fordern sie Wahrheit; nur im religiösen Denken wird Treue zur Wahrheit als Fehler angesehen!

Eine wachsende Anzahl evangelikaler Christen beginnt sich zu schämen, wenn herauskommt, dass sie unerschütterlich an der Wahrheit festhalten. Doch moralische Kraft war stets mit entschiedenem Glauben vereint. Wir gebrauchen gerade heute einen freundlichen Dogmatismus, der lächelt, während er fest und unbeugsam auf dem lebendigen und ewig bleibenden Wort Gottes steht!

Gott muss nicht überredet werden, uns zu segnen

Glücklich, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden (Matthäus 5,6).

Das Problem des geistlichen Lebens liegt nicht darin, Gott zu überreden, uns zu füllen, sondern darin, ob wir uns genügend danach sehnen, so dass wir Gott erlauben, dies zu tun!

Jesus selbst sprach von unserem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit. Hunger und Durst sind körperliche Empfindungen, die im akuten Fall wirkliche Schmerzen verursachen können. Und es ist die Erfahrung unzähliger Gottsucher, dass sie plötzlich und wunderbar gesättigt wurden, als ihr Verlangen schmerzhaft dringlich geworden war.

Ab und zu erscheint auf der religiösen Szene ein Mensch, dessen ungestilltes geistliches Verlangen so groß und bedeutsam wird, dass es alle anderen Interessen verdrängt. Solche Männer und Frauen wollen sich nicht mit den abgesicherten und konventionellen Gebeten zufrieden geben, die sie von den unterkühlten Brüdern Woche für Woche in den örtlichen Versammlungen zu hören bekommen, wenn diese die Gemeinde »im Gebet führen«. Seine Sehnsucht reißt ihn fort und lässt ihn in mancher Hinsicht zum Ärgernis werden. Seine verwunderten Mitchristen schütteln den Kopf und blicken sich verständnisinnig an; aber wie der Blinde, der laut rief, um sehen zu können und von den Jüngern gescholten wurde, so hört auch dieser nicht darauf, sondern schreit »um so mehr«.

Und wenn er nicht die Bedingungen erfüllt, oder es irgendein anderes Hindernis für die Erhörung seiner Gebete gibt, wird er in die Nächte hinein rufen. Nicht die späte Nachtstunde, sondern der Zustand seines Herzens entscheidet über seine gnädige Heimsuchung!

Es ist leicht, die Lehre über persönliche Erweckung und siegreiche Lebensführung zu lernen; aber ganz etwas anderes ist es, das Kreuz auf sich zu nehmen und es auf den dunklen und schmerzreichen Hügel der Selbstverleugnung hinaufzuschleppen.

Hierzu sind viele berufen; aber nur wenige sind auserwählt!

Sei vollkommen ehrlich, wenn du betest!

Und du, HERR der Heerscharen, der du den Gerechten prüfst, Nieren und Herz siehst, lass mich deine Rache an ihnen sehen! Denn dir habe ich meinen Rechtsstreit anvertraut (Jeremia 20,12).

Ein wichtiges Element wahren Betens wird in unserem unechten Zeitalter nur allzu leicht übersehen.

Dies wichtige Element ist einfach schlichte Ehrlichkeit!

Der fromme David M`Intyre schrieb einmal: »Ehrlichkeit geziemt uns, wenn wir in Seiner reinen Gegenwart knien.«

Dann fuhr M`Intyre fort: »Bei einer Gelegenheit hatte Jeremia Gott falsch wiedergegeben. Er schrie wie im Zorn: ›HERR, du hast mich betört, und ich habe mich betören lassen.«

Das sind schreckliche Worte, die er vor Dem äußert, der die unwandelbare Wahrheit ist. Aber der Prophet sprach aus, was er fühlte, und der Herr vergab ihm nicht nur, sondern begegnete ihm dort und segnete ihn.«

Ich erinnere mich eines anderen ungewöhnlich eindringlichen geistlichen Schreibers, der zu größter Ehrlichkeit beim Beten riet, selbst bis zu einem Maße, das ans Unverschämte grenzt. Wenn du beten willst – so sagte er – und verspürst gar keine Lust dazu, dann sage es Gott mit ungeschminkten Worten. Wenn dich Gott und geistliche Dinge langweilen, dann bekenne es unumwunden.

Dieser Rat mag manchen überempfindlichen Heiligen erschrecken, trotzdem ist er ganz und gar in Ordnung. Gott liebt die lautere Seele, selbst wenn sie sich in ihrer Unwissenheit tatsächlich der Unbesonnenheit beim Beten schuldig gemacht hat. Der Herr kann Unwissenheit schnell kurieren; aber für Unehrllichkeit gibt es kein Heilmittel.

Wir können an dieser Stelle etwas lernen, wenn wir wollen!

Der Christ ist Tag für Tag verantwortlich, wahrhaftig zu leben

So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird (1. Korinther 4,5).

Wenn wir glauben, dass Christus für die Ungerechten gestorben ist und dadurch dem Ungerechten ermöglichte, mit Ihm, dem Gerechten, in völliger moralischer Übereinstimmung zu leben, glauben wir dann, dass erlöste Männer und Frauen Gott gegenüber keine weitere Verantwortung für ihr Verhalten haben?

Bedeutet die Erlösung, Gläubige würden niemals für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen, nachdem sie mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet worden sind?

Gott bewahre! Wie könnte ein moralischer Herrscher des Weltalls einen Bereich des Universums aus dem moralischen Gesetz von Tat und entsprechender Verantwortung entlassen und hoffen, die Weltordnung aufrecht zu erhalten?

Im Haushalt Gottes gilt unter den Erlösten und Gerechtfertigten sowohl Gesetz wie auch Gnade; nicht das Gesetz des Mose, das keine Gnade kannte, sondern das freundliche Gesetz des göttlichen Vaterherzens, das von Seinen Kindern eine Lebensführung fordert und erwartet, die mit Gottes Geboten übereinstimmt.

Der Herr wie auch die Apostel haben schlicht erklärt, dass wir für alles, was wir im Leibe getan haben, Rechenschaft ablegen müssen. Und Er hat uns treulich vor der Gefahr gewarnt, am Tage Christi Schaden zu erleiden, wenn wir nur mit Holz, Heu und Stoppeln gebaut haben (Römer 14,7-12; 1. Korinther 3,9-15).

Die Verdammung zu Tod und Hölle liegt hinter dem Christen, aber der Richterstuhl Christi steht vor ihm. Da wird es nicht um das Gesetz des Mose gehen, sondern darum, wie wir uns in der Haushaltung Gottes aufgeführt haben. Wir haben die Bibel vor uns, und der Heilige Geist wohnt in uns. Ich meine, wir sollten den Richterstuhl Christi erwarten und uns durch ehrliches Selbstgericht während unseres Lebens darauf vorbereiten.

Traurig, aber wahr: Viele kennen Gott nur vom Hörensagen

Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt (1. Johannes 3,10).

Ist dir klar, dass es heute viele, viele in den Gemeinden gibt, die wohl die Sprache der Christen sprechen, aber Gott nur vom Hörensagen kennen?

Die meisten von ihnen haben einige Bücher über Gott gelesen. Sie haben einige Reflexe des göttlichen Lichtes wahrgenommen. Sie mögen auch so etwas wie ein schwaches Echo des göttlichen Redens gehört haben, doch ihre persönliche Gotteserkenntnis ist sehr mager.

Viele Christen erwerben sich ihren guten Ruf durch fleißigen Gottesdienstbesuch, durch fromme Aktivitäten, soziales Engagement und Mitarbeit im Chor – doch in all diesen Dingen können sie sich aufeinander stützen. Sie verbringen viel Zeit in christlichen Kreisen, um anderen eine fromme Stütze zu sein!

Lasst uns auf das Beispiel Jesu blicken. Als Er hier auf Erden war – so zeigt uns das Evangelium –, hatte Er viel zu tun, und Er wusste auch, wie notwendig Sein Wirken war, wenn Er predigte oder heilte, lehrte oder Fragen beantwortete und die Menschen segnete. Er wusste auch um die Gemeinschaft Seiner Auserwählten, derer, die Ihm folgten und Ihn liebten.

Aber all das war nur zweitrangig in Jesu Leben, verglichen mit Seiner Gemeinschaft mit dem Vater und Seiner persönlichen Erkenntnis Gottes. Wenn Jesus auf den Berg stieg und die ganze Nacht auf Gott wartete, war Er nicht allein; denn Er wusste, was es heißt, dass der Vater bei Ihm war!

Sehnen wir uns wirklich nach der Wiederkunft unseres Herrn?

Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln ... (Matthäus 16,27).

Das freudige und persönliche Element in dem, was wir die »glückselige Hoffnung« nennen, die Wiederkunft Christi auf diese Erde, scheint in unseren Tagen völlig verschwunden zu sein.

Wenn unserer Adventserwartung die innige Sehnsucht abhanden gekommen ist, muss es dafür Gründe geben, und ich meine sie zu kennen.

Der eine liegt schlicht darin, dass die landläufige fundamentalistische Theologie den Wert des Kreuzes mehr betonte als die Schönheit dessen, der daran hing und starb. Dadurch wurde die Beziehung des erretteten Menschen zu Christus mehr vertragsmäßig als persönlich. Das »Werk« Christi wurde dermaßen überbetont, dass es die Person Christi in den Schatten stellte; was Er für mich tat, scheint dann wichtiger, als was Er für mich ist!

Die Erlösung wird wie ein Vertragsabschluss angesehen, den ich »akzeptieren« muss. So fehlt der ganzen Angelegenheit der gefühlsbezogene Inhalt.

Wir müssen *Jemand* sehr lieben, wenn wir wachend und sehnsuchtsvoll sein Kommen erwarten wollen. Das mag die Kraftlosigkeit der Adventshoffnung selbst in denen erklären, die noch daran glauben.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Leidenszeiten für die Kirche immer Zeiten waren, in denen sie aufwärts schaute. Verfolgungen haben stets Gottes Volk ernüchert und es ermutigt, nach der Wiederkunft ihres Herrn auszusuchen und sich danach zu sehnen. Gott will uns auf jeden Fall von der Erde losmachen – auf dem einfachen Weg, wenn's geht; auf dem dornigen, wenn's sein muss!

Gott hat das Universum zu jeder Zeit im Griff

Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut ...
(1. Mose 1,31).

Ich weiß von vielem nicht, warum Gott es macht; aber ich bin überzeugt, dass nichts im Universum zufällig geschieht. In den Schöpfungskapiteln des Ersten Buches Mose finden wir wunderschön beschrieben, wie zweckdienlich alles gemacht wurde – Gott schuf mit einer bestimmten Absicht eine geordnete Welt, in der alles einen Grund für sein Dasein hat.

Wenn man mir erlaubt, einen Operationssaal zu betreten, so weiß ich gar nichts über den Gebrauch der meisten sehr eigenartigen und komplizierten Geräte zu sagen. Doch der Chirurg kennt sie alle und kein Gerät steht nur zufällig da.

Würde ich in das Cockpit eines großen Flugzeuges steigen, so würde mir schwindlig vor all den vielen Knöpfen, Schaltern und Hebeln. Ich könnte alles innerhalb von Minuten kaputtmachen. Doch der Flugkapitän weiß Bescheid – und er erzielt die richtigen Ergebnisse, wenn er die richtigen Knöpfe drückt.

Genauso hat der allmächtige Gott, nachdem Er an Bord Seines Flugzeuges gegangen war, das wir den Kosmos nennen, alles unter Kontrolle, und er weiß die richtigen Knöpfe zu drücken.

Gerade weil es Dinge im Weltall gibt, die mein menschliches Begreifen übersteigen, ist es mir nicht erlaubt, Gott vorzuwerfen, Er bewege eine Menge unnötiger Räder, um das Universum in Ordnung zu halten. Gott hat alles zu einem bestimmten Zweck gemacht!

Unwandelbar: Die Liebe und das Mitgefühl Christi

Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist (Philipper 2,7).

Weil sich alles und zu aller Zeit um uns her und in uns Menschen wandelt, ist die ewige und unwandelbare Natur und Person Christi nur schwer zu begreifen.

Bis zu dieser Stunde hat sich nichts an unserem Herrn Jesus Christus verändert. Sein einfühlsames Verständnis für uns ist immer noch das gleiche. Sein Interesse an uns und Seine Absichten für uns ebenfalls.

Er ist Jesus Christus, unser Herr. Er ist noch immer derselbe Jesus. Ja, selbst nachdem Er von den Toten auferstanden ist und sich zur Rechten der Majestät in den Himmeln gesetzt hat und als Haupt über alles der Kirche gegeben wurde, bleibt Seine Liebe zu uns unverändert.

Es ist schwer für uns, die majestätische Gleichförmigkeit dieses beständigen, Wunder wirkenden Jesus anzunehmen. Wir haben uns daran gewöhnt, dass sich die Dinge verändern und dabei größer und besser werden!

Er ist Jesus, dem du leichter begegnen kannst als dem demütigsten Freund, den du je hattest! Er ist die Sonne, die auf uns herabscheint, Er ist der Stern unserer Nacht. Er ist der Geber des Lebens und der Fels unserer Hoffnung. Er ist unsere Sicherheit und unsere Zukunft. Er ist unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unser Erbteil.

In dem Augenblick, in dem du dein Herz im Glauben auf Ihn richtest, wirst du entdecken, dass Er all das ist! Diese Reise zu Jesus muss in der Tiefe unseres Herzens und Seins unternommen werden. Es ist eine Reise, in der es nicht auf unsere Füße, sondern auf unser Herz ankommt!

Das Wesen wahrer Anbetung: Ganz und gar geistlich

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir (Offenbarung 3,20).

Eine der befreiendsten Erklärungen des Neuen Testaments ist diese: »Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (Johannes 4,23.24). Hier wird das Wesen der Anbetung als ganz und gar geistlich beschrieben. Wahre Religion ist Speisen und dem Halten von Tagen, Talaren und Zeremonien entrückt und dahin gebracht, wohin sie gehört – in die Vereinigung des menschlichen Geistes mit dem Geist Gottes!

Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet bestand der tragischste Verlust durch den Sündenfall darin, dass der Geist Gottes das innerste Sein des Menschen verlassen hatte. Dort, in seinem tiefstverborgenen Inneren ist ein Ort, den der Dreieinige Gott bewohnen wollte. Dort hatte Er vor zu ruhen und ein moralisches und geistliches Feuer zu sein. Der Mensch verspielte durch seine Sünde dies unbeschreiblich wunderbare Privileg und muss dort nun alleine hausen.

Weil dieser Ort so intim und privat ist, kann ihn kein Geschöpf betreten; nur Christus kann hineinkommen; aber Er will es nur tun, wenn wir Ihn im Glauben dazu einladen! »Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir.«

Falsche Entscheidungen gefährden unsere Freiheit

Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist (2. Timotheus 2,1).

Für ein freies Volk besteht immer die Gefahr, durch eine Reihe kleiner Entscheidungen, die der Freiheit schaden, diese zu unterminieren.

Im Reich der Religion sind richtige Entscheidungen noch viel wichtiger!

Die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, mit der Millionen von Protestanten ihre von Gott gesegnete religiöse Freiheit betrachten, ist verhängnisvoll. Lässt man sie, so verbringen sie die Wochenenden an Seen und in den Bergen, spielen am Strand Beachball, angeln oder liegen in der Sonne. Sie gehen dahin, wo ihr Herz ist, und gesellen sich den Betern nur bei, wenn das schlechte Wetter sie dazu nötigt. Lasst dies nur lange genug so gehen, dann ist der evangelikale Protestantismus reif, von Rom vereinnahmt zu werden!

Das christliche Evangelium ist eine Botschaft der Freiheit durch die Gnade, und wir müssen fest in dieser Freiheit stehen, zu der Christus uns befreit hat. Aber was sollen wir mit unserer Freiheit anfangen?

Ich meine, wir sollten unseren geistlichen Zustand gelegentlich dem einfachen Test unterziehen, zu wem wir uns hingezogen fühlen. Wenn wir gehen können, wohin wir wollen, wohin gehen wir dann? In welcher Gesellschaft fühlen wir uns am wohlsten? Wohin gehen unsere Gedanken, wenn sie frei sind, zu gehen, wohin sie wollen? Wenn der Druck von Beruf und Schule ein wenig weicht und wir Zeit haben, über das nachzudenken, was uns gefällt, an was denken wir dann?

Sind wir bereit, uns den Antworten auf diese Fragen zu stellen, die uns vielleicht mehr verraten als uns lieb ist?

Gott verletzt nie unsere Entscheidungsfreiheit

Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst (Offenbarung 22,17).

Es gehört zur menschlichen Natur, dass sein Wille frei sein muss. Weil er im Bilde Gottes geschaffen wurde, der völlig frei ist, muss der Mensch ein gewisses Maß an Freiheit besitzen. Das befähigt ihn, seine Gefährten für dieses und das zukünftige Leben auszusuchen; es setzt ihn in Stand, seine Seele zu hängen, an wen er will, sich mit Gott oder mit dem Teufel zu verbünden, ein Sünder zu bleiben oder ein Heiliger zu werden.

Und Gott respektiert diese Freiheit. Gott hatte einst alles angesehen, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Wer auch nur im kleinsten Werk Gottes einen Fehler findet, weist damit dessen Schöpfer einen Fehler nach. Es ist falsche Demut, wenn man klagt, Gott habe etwas Unvollkommenes geschaffen, als Er den Menschen nach Seinem Bilde machte. Ausgenommen die Sünde, braucht an der menschlichen Natur nichts entschuldigt zu werden. Das wurde für alle Zeit durch die dauerhafte Menschwerdung des Ewigen Sohnes bestätigt!

So hoch schätzt Gott das Werk Seiner Hände ein, dass Er es unter keinen Umständen beschädigen will. Er kommt uns neun Schritte entgegen; aber den zehnten macht Er nicht. Er will uns zur Buße bereit machen; aber Er kann nicht für uns Buße tun. Es gehört zum Wesen der Buße, dass sie nur von dem getan werden kann, der die bußwürdige Tat begangen hat. Gott kann auf den sündigen Menschen warten, Er kann das Gericht zurückhalten, Er kann so langmütig sein, dass Er uns gleichgültig in Seinem richterlichen Walten erscheint – aber Er kann den Menschen nicht zur Buße zwingen. Täte Er das, verletzte Er damit die Freiheit des Menschen und nähme ihm die einst verliehene Gabe. Der Gläubige weiß, dass er frei wählen kann – und mit dieser Erkenntnis wählt er für immer den gepriesenen Gotteswillen!

Große Heilige der Bibel: Sie liebten Gott von ganzem Herzen

Doch mögen sich freuen alle, die sich bei dir bergen, und jubeln allezeit; ... darum frohlocken in dir, die deinen Namen kennen (Psalm 5,12).

Der vielleicht schlimmste Vorwurf, den man modernen Christen machen kann, ist der, Christus nicht genügend lieb zu haben – schon gar nicht mit einer Liebe, die zu solcher Höhe der Bewunderung aufsteigen kann, dass es die Kraft des Herzens übersteigt!

Das Wort »bewundern« kommt in unserer Bibel in Bezug auf Christus nur einmal vor; aber der Gedanke strahlt uns überall entgegen. Die großen Heiligen der Bibel waren vor allem hingerissene Liebhaber Gottes. Die Psalmen feiern die Liebe, die David (und andere) für die Person Gottes empfanden. Paulus bekannte, die Liebe zu Christus habe ihn über sich selbst hinausgetragen und ließe ihn solche Dinge tun, die einem mit solchen Freuden nicht vertrauten Verstand irrational erscheinen mögen.

In unseren christlichen Kreisen ist es sehr selten, jemand anzutreffen, der in persönlicher Liebe zu Christus glüht. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, ein großer Teil der Anbetung in konservativen Kreisen sei oberflächlich und gezwungen, wenn sie nicht schlicht unaufrichtig ist!

Es kann nichts Erschreckenderes oder Wunderbareres geben, als so tief von der Liebe zu Christus ergriffen zu sein, dass unser ganzes Wesen in schmerzlicher Bewunderung Seiner Person aufgeht, einer Bewunderung, die alles Fremde zerstört und verwirrt, während sie reinigt und befriedigt und das tiefste Innere zur Ruhe kommen lässt!

Diese Liebe wird wie eine Art moralischen Duftes auf den Kleidern der Heiligen wahrgenommen – und die Reihe so duftender Heiliger ist lang. Diese strahlende Liebe zu Christus ist für mein Empfinden der einzige sichere Beweis, zu der universalen Kirche zu gehören!

Das Kreuz, das wir tragen, muss freiwillig aufgenommen sein

Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden (Philipper 1,29).

Zum christlichen Glauben gehört es tatsächlich, dass das Kreuz Christi alle Kreuze umschließt und Sein Tod alle Tode in sich vereint: »Wenn einer für alle gestorben ist, so sind alle gestorben ...«

Dies bezieht sich auf das gerichtliche Wirken Gottes in der Erlösung. Der Christ ist als Glied am Leibe Christi zusammen mit seinem göttlichen Haupt gekreuzigt worden. Vor Gott gilt jeder wahre Gläubige als mit Christus Gestorbener. Alle daraus folgenden Erfahrungen persönlichen Gekreuzigtseins, gründen sich auf der Identifikation mit Christus am Kreuz.

Aber in der praktischen, alltäglichen Auswirkung der Kreuzigung des Gläubigen, kommt sein eigenes Kreuz ins Spiel.

»Der nehme sein Kreuz auf sich ...« Das ist offensichtlich nicht das Kreuz Christi. Vielmehr ist es das persönliche Kreuz des Gläubigen, durch welches das Kreuz Christi wirksam wird, indem es die alte Natur umbringt und den Gläubigen von deren Macht befreit.

Das Kreuz des Gläubigen ist eines, das er freiwillig auf sich nimmt. Darin liegt der Unterschied zu dem Kreuz, an dem die römischen Delinquenten starben. Diese gingen gegen ihren Willen an das Kreuz; der Gläubige aber, weil er es will. Niemals hat ein römischer Offizier auf ein Kreuz gezeigt und gesagt: »Wenn jemand will, der nehme es auf sich!« Nur Christus sagt das, und damit legt Er die ganze Angelegenheit in die Hände des an Ihn Glaubenden. Darum sollte sich jeder von uns tatsächlich mit Christus als gestorben betrachten und willig auf sich nehmen, was auf dem Weg des gehorsamen täglichen Lebens an Selbstverleugnung, Bußbereitschaft, Niedrigkeit und demütigen Opfern auf ihn zukommt.

Wir reduzieren die Wahrheit zu einem Gesetzbuch – und sterben geistlich

Jesus nun rief im Tempel ... Ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, den ihr nicht kennt (Johannes 7,28).

Zu viele Leute glauben, die Wahrheit sei etwas, was man verstandesmäßig aufnehmen und festzuhalten vermag, und dass die Wahrheit zu einem Gesetzbuch reduziert werden kann – etwa, wie wir den Satz akzeptieren: »Zweimal zwei ist vier.«

Vor zweitausend Jahren bestaunten die Gesetzeslehrer Jesus. Sie sagten zueinander: »Wie besitzt dieser Gelehrsamkeit, da er doch nicht gelernt hat?« Sie fragten sich, woher Er diese wunderbare Lehre hatte, wo Er doch nie eine Schule der Rabbiner besucht hatte.

Dies verrät uns, dass jene jüdischen Führer von der »Wahrheit« meinten, sie sei nur intellektuell aufzufassen und darum auf ein Gesetzbuch zu reduzieren.

Für sie gab es keine geheimnisvolle Tiefe in der göttlichen Wahrheit, nichts, was tiefer oder höher ist als zweimal zwei ist vier!

Genau an dieser Stelle trennten sie sich von unserem Erlöser; denn der Herr Jesus lehrte immer wieder das »Tiefere« und das »Höhere«. Er zeigte ihnen, dass Gott selbst sich durch Ihn offenbarte.

Er sagte: »Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.« Er war kein Rabbi, der nur Lehren verbreitete, die man lernen und wiederholen konnte; Er sagte nichts von sich selbst, sondern was der Vater sagte, das sagte auch Er.

Weder in Seinen Tagen noch heute hat der Rationalist einen Durchblick. Er sieht weder geheimnisvolle Tiefen und Höhen noch etwas Übernatürliches oder Göttliches. Er nimmt den Text wie ein Gesetzbuch und gibt ihn zusammen mit dem Glaubensbekenntnis an andere weiter. Das Ergebnis ist der geistliche Tod für alle Beteiligten!

Vom Geist Belehrte werden geistlich erleuchtet

(Sie sind) verfinstert am Verstand ... wegen der Verstockung ihres Herzens
(Epheser 4,18).

Manche Leser mag es schockieren, dass es einen Unterschied zwischen »Bibelbelehrten« und »Geistbelehrten« gibt.

Trotzdem ist das so!

Es ist möglich, die Grundlagen des Glaubens zu kennen und doch von der ganzen Sache nichts zu verstehen. Und es ist möglich, fortzufahren und sogar ein Experte in biblischer Lehre zu werden, ohne geistlich erleuchtet zu sein. Daraus ergibt sich, dass ein Schleier über dem Verständnis liegen bleibt, der das Erfassen des geistlichen Wesens der Wahrheit verhindert.

Die meisten von uns kennen Gemeinden, die ihre Kinder die Bibel lehren und das Gelernte in »Christenlehre« und Konfirmandenunterricht festigen und doch kein lebendiges Christentum oder spürbare Gottesfurcht hervorbringen.

Ihre Mitglieder liefern keine Beweise dafür, vom Tode zum Leben hinübergegangen zu sein. Keins der Kennzeichen der Errettung, die in der Bibel so klar beschrieben werden, wird bei ihnen gefunden. Ihr religiöses Leben verläuft korrekt und ist bemerkenswert moralisch; aber alles ist mechanisch und gar nichts Strahlendes geht von ihnen aus.

Viele von ihnen nehmen alles furchtbar ernst; aber sie sind geistlich blind. Sie beschäftigen sich dauernd mit der äußeren Schale des Glaubens, während ihr Innerstes am Mangel an geistlicher Wirklichkeit zugrunde geht.

Es wird gesagt, dass die Schrift mit demselben Geist gelesen werden muss, der sie ursprünglich inspiriert hat, wenn man sie verstehen will. Das wird niemand leugnen; aber selbst ein solcher Satz wird bei denen nur im Kopf stecken bleiben, deren Herz der Heilige Geist nicht entflammt hat!

Demut: Ein Segen, sie zu finden

Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden (Lukas 14,11).

Hütet euch, christliche Brüder und Schwestern, vor der Gefahr, arrogant zu werden, indem ihr euch für etwas haltet!

Wenn du ein Christ bist, wird Gott nicht zulassen, dass du dich über einen anderen erhebst. Er hat dich viel zu lieb, um dir das durchgehen zu lassen.

Vielleicht fragst du: »Was wird Gott tun, wenn ich arrogant und eingebildet werde, voller Stolz über meine Siege und Erfolge?«

Nun, der Herr wird dich an Sein eigenes Beispiel erinnern, und wird dich zurechtweisen und züchtigen, wie Er es für richtig hält.

Unser Herr Jesus Christus hat keinem Erfolg und keiner zeitlichen Ehre erlaubt, Sein Herz vom rechten Weg abbringen zu lassen.

Der Herr hielt sich keine Diener. Er kommandierte nicht herum. Er war der Herr; aber Er nahm niemandem gegenüber die Haltung eines Tyrannen ein.

Ich halte es für einen guten geistlichen Rat, uns nicht von der öffentlichen Meinung beeinflussen zu lassen und niemals zu meinen, vielleicht erhaltene Ehrungen stünden uns zu, weil wir tüchtiger sind als andere.

An dem Tage Seines triumphalen Einzugs in Jerusalem applaudierte Ihm die Menge und rief: »Hosianna!«; doch schon am nächsten Freitag vereinten sich alle, um »Kreuzige!« zu schreien.

Es ist ein Segen, wenn du Demut finden kannst. Väter der frühen Kirche haben geschrieben: »Wenn ein Mensch das Empfinden hat, etwas Bedeutendes im Reich Gottes zu werden, so ist das Stolz – und bevor der nicht stirbt, wird nichts aus ihm!«

Das Ich stirbt nur mit unserem vollen Einverständnis

Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht tut, was ihr wollt (Galater 5,17).

Der Heilige Geist und das Ich des gefallenen Menschen stehen sich diametral gegenüber; weil – wie der Apostel Paulus an die Römer schreibt – »die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie kann das auch nicht«.

Bevor der Geist Gottes schöpferisch an unseren Herzen wirken kann, muss Er das »Fleisch« in uns verdammen und töten; das heißt, Er muss unser volles Einverständnis erreichen, unser Ich mit der Person Christi zu tauschen! Dieser Tausch wird in Römer Kapitel 6, 7 und 8 sorgfältig beschrieben. Wenn der suchende Christ durch die Erfahrungen des Kreuzes gegangen ist, wie sie in Kapitel 6 und 7 dargestellt werden, betritt er die weiten, freien Regionen von Kapitel 8. Da ist das Ich entthront und Christus nimmt für alle Zeit den Thron ein!

Im Lichte dieser Wahrheit fällt es nicht schwer zu erkennen, dass die Haltung des Christen seinem Ich gegenüber ein prächtiger Test für die Echtheit seiner religiösen Erfahrungen ist. Viele, die in das tiefere Christenleben eingedrungen sind, haben vor pseudoreligiösen Erfahrungen gewarnt, die dem »Fleisch« viel Freude machen, das Ich hätscheln und das Herz mit Eigenliebe füllen.

Eine gute Regel ist folgende: Nichts, was von Gott kommt, wird meinem Stolz dienen und mein Ich bestätigen. Wenn ich mit Selbstzufriedenheit versucht werde und mich wegen fortgeschrittener geistlicher Erfahrung anderen überlegen fühle, sollte ich wieder auf die Knie gehen und für all das Buße tun; denn ich bin eine Beute des Feindes geworden!

Unsere Stellung: Gott glauben und dem Teufel trotzen

... Widersteht dem Teufel! Und er wird von euch fliehen (Jakobus 4,7).

Es ist eine wunderbare Sache, sich der liebenden und zurechtbringenden Hand Gottes zu unterwerfen; doch wenn der Teufel anfängt, dich zu belästigen, dann wage es, ihm entgegenzutreten!

Brüder, Gott hat nie gemeint, wir sollten uns wie ein Fußball umhertreten lassen. Ich halte mich daran, Gott zu glauben und dem Teufel zu widerstehen – und unser Gott liebt diese Sorte Mut.

Es geht für uns um das Vertrauen, völliges Vertrauen auf den Herrn Jesus! Das ist der einzige Weg, die Furcht zu überwinden und ein segensreiches Siegesleben zu führen!

Ich habe Zeiten in meinem Leben und Dienst gehabt, in denen mir die Lasten und der Druck unerträglich zu sein schienen. In solchen Zeiten scheint es, als könne man sich nicht einmal während des Betens über die Bürde erheben. Doch mehr als einmal wurde ich im Glauben, der mir anscheinend direkt vom Himmel zuteil wurde, vom Herrn befähigt, alles, was ich für Leib, Seele und Geist brauchte, vom Herrn zu erbitten.

Auf den Knien wurde mir Freiheit und Kraft gegeben zu beten: »Jetzt, Herr, habe ich genug davon – ich weigere mich, noch weiter diese Lasten und Depressionen zu tragen! Die kommen nicht von Gott – sie kommen von dem Feind, dem Teufel. Herr, in Jesu Namen, ich will sie nicht länger annehmen – durch Jesus Christus bin ich Sieger!«

Wird Gott antworten?

Bei diesen Gelegenheiten schmolzen große Lasten einfach weg, auf einmal! Und während die Kümernisse zerflossen, sagte Er zu mir: »Kind, Ich habe lange darauf gewartet, dass du Jesus als den Sieger bekennen wirst, um in Ihm zu überwinden!«

Viele betrügen ihre eigene Seele

Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (1. Johannes 1,8).

Von allen Formen des Betrug es ist der Selbstbetrug der tödlichste, und von allen Verführten ist derjenige am wenigsten fähig den Betrug aufzudecken, der sich selbst verführt!

Der Grund dafür ist einfach. Wenn jemand von einem anderen betrogen wird, geschieht das gegen seinen Willen. Er vertraut einem Feind und wird eine Zeit lang das Opfer der Schlechtigkeit des anderen. Sobald er seinen Gegner durchschaut, ist er wachsam und misstraut dessen Machenschaften.

Beim Selbstbetrug ist das ganz anders. Man ist sein eigener Feind und verübt Anschläge gegen sich selbst. Man möchte der Lüge glauben und ist psychisch darauf eingestellt, das zu tun. Man widersteht der Verführung nicht, sondern arbeitet mit ihr zusammen gegen sich selbst. Da entsteht kein Kampf, weil das Opfer sich unterwirft, bevor der Streit auch nur beginnt. Man liebt es, betrogen zu sein!

Es ist sogar möglich, seine Seele zu betrügen und so verführt ins ewige Gericht zu kommen.

Glaube es: Christus, der Gerechte, starb für die Ungerechten

... Zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist (Römer3,26).

Wir Menschen stehen heute vor Gott auf dem Prüfstand. Die Welt ist ein Erprobungsfeld, über das die Stimme Gottes erschallt: »Das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt. ... So wähle das Leben!«

Die ganze Frage nach Recht und Unrecht, nach moralischer Verantwortlichkeit, nach Gericht und Gerechtigkeit, nach Lohn und Strafe wird für uns durch die Tatsache bestürzend aktuell, zu einem gefallenem Geschlecht zu gehören. Wir haben eine Stellung inne, die auf halbem Wege zwischen Himmel und Hölle liegt und haben in unserer komplizierten Natur das Wissen über Gut und Böse, das von der Fähigkeit begleitet wird, sich dem Guten zuzuwenden zu können, wobei aber eine angeborene Vorliebe für das Böse überwiegt.

Das Kreuz Christi hat diesen Zustand vor Gott für gewisse Personen in einer bestimmten Weise verändert. Wer die Vorkehrungen der Barmherzigkeit Gottes, die sich um den Tod und die Auferstehung Christi zentrieren, für sich in Anspruch nimmt, steht nicht mehr unter dem Gericht. Unser Herr sagte das so: »Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen« (Johannes 5,24).

Als Christus für uns Menschen in der Finsternis starb, machte Er es Gott möglich, die Strafe für unsere Gesetzesübertretungen aufzuheben; nun konnte Er bußfertigen Sündern Seine Gunst wieder zuwenden, so als hätten sie nie gesündigt, und das alles, ohne den Ernst des Gesetzes herabzusetzen oder die hohen Ansprüche der Gerechtigkeit zu kompromittieren (Römer 3,24-26). Der Gerechte starb für die Ungerechten! Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!

Für den Beter ist Reinheit und Ehrlichkeit ausschlaggebend

Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden (Jakobus 4,3).

Das Gebet wird gewöhnlich als Allheilmittel für jedes Leiden angeboten und als Schlüssel, der jede Gefängnistür öffnet – und es fällt in der Tat schwer, den Vorteil und das Vorrecht geist-inspirierten Gebetes zu überschätzen.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass, wenn wir nicht weise und wachsam sind, das Gebet selbst zu einer Quelle des Selbstbetrugs werden kann.

Es gibt so viele Arten von Gebeten, wie es Probleme gibt; aber einige kann Gott nicht annehmen. Die Propheten des Alten Testaments bezichtigten Israel, sie versuchten, ihre Ungerechtigkeiten hinter ihren Gebeten zu verstecken. Christus lehnte die Gebete der Heuchler glattweg ab, und Jakobus erklärt, dass einige fromme Leute bitten und nichts empfangen, weil sie übel bitten!

Um dem Selbstbetrug zu entgehen, muss man beim Beten rein und ehrlich sein. Man kann sich nicht hinter dem Kreuz bergen, während man in seinem Zelt eine goldene Stange und einen schönen babylonischen Mantel verbirgt wie Achan. Die Gnade will den Menschen retten; aber nicht den Menschen mitsamt seinem Götzen! Das Blut bewahrt nur den bußfertigen Sünder; doch niemals den Sünder und seinen Götzen! Der Glaube rechtfertigt den Sünder; aber er wird nie den Sünder samt seiner Sünde rechtfertigen!

Und wenn wir noch so lange bitten – Böses wird dadurch nicht gut und Falsches nicht richtig. Ein Mensch mag eine Menge demütiger Reden vor Gott ausbreiten und doch keine Antwort erhalten, weil er unbewusst das Gebet benutzt, um seinen Ungehorsam damit zu tarnen!

Sündenbekenntnis: eine schlichte, einfache biblische Lehre

Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften (1. Korinther 15,3).

Der Mangel an Balance im Leben der Christen lässt sich oft folgerichtig aus der Überbetonung von Lieblingstexten ableiten, zu der dann die Unterbetonung anderer Texte gehört. Denn nicht nur durch Leugnung macht man Wahrheiten unwirksam; ihre Unterbewertung führt auf die Dauer zum gleichen Ergebnis.

Ein Beispiel, das immer wieder Blüten treibt, hat mit dem Bekennen von Sünden zu tun. Man denkt folgendermaßen: Christus starb für unsere Sünden, nicht nur für die bisher begangenen, sondern auch für alle, die wir während des Restes unseres Lebens noch tun werden. Wenn wir Christus annehmen, empfangen wir den Nutzen von allem, was Er für uns durch Sein Sterben und Wieder-Auferstehen getan hat. In Christus sind alle unsere augenblicklichen Sünden schon im Voraus vergeben. Wir brauchen sie also nicht mehr zu bekennen. In Christus, so wird uns erzählt, seien sie alle bereits vergeben.

Nun, das ist völlig falsch, und es ist noch falscher, weil es halb richtig ist.

Es steht geschrieben, dass Christus für unsere Sünden starb, aber es steht auch da: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt« (1. Johannes 1,9). Beide Texte sind an die gleiche Personengruppe gerichtet, nämlich an Christen. Wir dürfen nicht den ersten Satz missbrauchen, um den zweiten unwirksam zu machen. Beide sind wahr und ergänzen einander. Beide Sätze zusammengenommen bedeuten, dass uns seit Christi Tod unsere Sünden vergeben werden, wenn wir sie bekennen. Etwas anderes zu lehren, gleicht dem Versuch, mit einem Flügel zu fliegen!

Die hohe Unfallrate unter Christen

Als aber die Jünger das hörten, gerieten sie ganz außer sich und sagten: Wer kann dann errettet werden? (Matthäus 19,25).

»Gott hat dich auf Christi Seite berufen«, schrieb der fromme Rutherford, »und der Wind bläst jetzt Christus ins Gesicht, und wenn du mit Ihm gehst, kannst du nicht erwarten, im Windschatten oder auf der Sonnenseite zu wandern.«

Nirgends in der Lehre Christi finden wir etwas Visionäres oder Überoptimistisches. Er sagte Seinen Zuhörern die ganze Wahrheit und ließ sie die Entscheidungen treffen. Er konnte traurig sein, wenn sich ein Fragesteller wieder zurückzog, der sich der Wahrheit nicht stellen mochte; aber Er lief ihm niemals nach, um ihn mit rosigen Versprechungen zu gewinnen.

All dies soll nur zeigen, wie aufrichtig Christus ist. Wir können Ihm vertrauen. Er weiß, dass Er nie unter den Adamssöhnen populär sein wird, und Seine Nachfolger brauchen das auch nicht zu hoffen. Der Wind bläst Ihm ins Gesicht, und das werden alle merken, die mit Ihm reisen, und wir handeln intellektuell unredlich, wenn wir das vor den Zuhörern zu verbergen suchen.

Indem wir ihnen ein gemütlich-fröhliches Evangelium anbieten und ihnen versprechen, sie säßen als Christen auf der Sonnenseite des Lebens, betrügen wir sie nicht nur ganz grausam, sondern haben auch eine hohe Unfallrate unter den so Bekehrten.

Wir erzählen ihnen, Christus werde ihnen, wenn sie Ihn annehmen, ein friedvolles Herz geben, ihnen ihre Sorgen wegnehmen, ihre Familien schützen und sie alle Tage fröhlich erhalten. Sie glauben uns und kommen; aber der erste kalte Wind lässt sie zitternd einen Seelsorger aufsuchen, um herauszufinden, was da schiefgegangen ist; und das ist das letzte, was wir von ihnen hören!

Wer setzt uns heute die moralischen Maßstäbe?

Denn hierzu seid ihr berufen worden, denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen (1. Petrus 2,21).

Die Geschichte Judas und Israels weist auf eine Tatsache hin, die uns die gesamte Geschichte sehr deutlich lehrt: Die Massen sind oder werden bald, was ihre Führer sind. Der König setzte die moralischen Maßstäbe für sein Volk.

Israel hat sich manchmal gegen seine Führer empört, das ist wahr; aber die Rebellionen waren nicht spontan. Die Menschen wechselten nur zu einem anderen Führer hinüber und folgten dem. Tatsache ist, dass sie immer einen Führer brauchten.

Wie immer sich der König entpuppte, schon bald folgte das Volk seiner Führung. Sie folgten David in der Anbetung Jahwes, Salomo beim Tempelbau, Jerobeam bei der Errichtung von Götzenbildern und Hiskia bei der Wiederherstellung des Tempels und des Gottesdienstes.

Es schmeichelt den Massen nicht, dass sie so leicht zu lenken sind; aber uns geht es nicht darum, jemand zu loben oder zu tadeln; uns interessiert die Wahrheit, und diese Wahrheit lautet: In religiösen Angelegenheiten folgt das Volk seinen Führern, sei es zum Guten oder zum Bösen. Ein guter Mann kann die moralische Einstellung einer ganzen Nation beeinflussen, und eine korrupte und weltlich gesinnte Priesterschaft bringt es fertig, ein Volk in gefährliche Abhängigkeiten zu bringen. Das bekannte Sprichwort: »Wie der Priester, so das Volk«, beschreibt mit einem Satz diese in der Bibel deutlich gelehrt und in der Religionsgeschichte immer wieder bestätigte Wahrheit.

Der Lohn für gottesfürchtige Führerschaft ist wunderbar, andererseits ist die damit verbundene Verantwortlichkeit so schwer, dass sich niemand leisten kann, die Sache auf die leichte Schulter zu nehmen.

Gottes wahre Propheten haben sich nie zu diesem Amt gedrängt

Mose aber antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Söhne Israel aus Ägypten herausführen sollte? (2. Mose 3,11).

Der wahre Diener des Evangeliums hat sich nicht selbst dazu gemacht, sondern wurde es, weil Gott ihn in Seiner Souveränität dazu bestellt hat!

Wenn wir die Bibel lesen, entsteht der Eindruck, dass sich die von Gott Berufenen selten oder nie dem göttlichen Auftrag unterwarfen, ohne vorher bemerkenswerten Widerstand zu leisten. Der junge Mann, der nicht schnell genug auf die Kanzel kommen kann, scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich geistlich zu sein; in Wirklichkeit offenbart er, wie wenig er von der Heiligkeit des Predigtamtes verstanden hat.

Der Ruf Gottes erfolgt mit einer solchen Eindringlichkeit, dass man ihn nicht überhören und ihm kaum widerstehen kann. Mose kämpfte mit aller Kraft gegen seine Berufung und musste sich doch dem Drängen des in ihm wirkenden Geistes beugen; dasselbe kann von vielen anderen in der Bibel und in nachbiblischer Zeit gesagt werden. Christliche Biografien zeigen, dass viele, die später große Führer in der Christenheit wurden, zunächst mit allen Mitteln versucht hatten, der Last ihrer Berufung zu entkommen; dagegen weiß ich von keinem Fall, in dem ein Prophet sich nach diesem Amt gedrängt hätte!

Der Ruf, ein Zeuge zu sein und Gott zu dienen, ergeht an jeden Christen; aber der Ruf zum Predigen kommt nur zu denen, die eine geistliche Gabe und besondere Befähigung dafür erhalten haben. Wir brauchen keine hitzigen Trostspender, sondern Männer, die Gottes Reden vernehmen und es in menschliche Sprache zu übertragen verstehen!

Glaube ist mehr, als Beweisen zu trauen

Gott (ist) wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner, wie geschrieben steht: »Damit du gerechtfertigt werdest in deinen Worten ...« (Römer 3,4).

Glaube, der sich auf Vernunft gründet, mag auch eine Art Glaube sein; aber er ist nicht von der Art des biblischen Glaubens; denn er folgt unzweifelhaften Beweisen und hat weder mit Moral noch mit geistlichen Werten zu tun.

Das Fehlen eines auf Vernunft gegründeten Glaubens kann man auch niemandem vorwerfen, weil der Beweis, nicht die Person, über die Glaubwürdigkeit entscheidet. Jemand in die Hölle zu schicken, dessen einziges Verbrechen darin bestand, von Beweisen nicht ausreichend überzeugt worden zu sein, wäre offenbare Ungerechtigkeit; spräche man hingegen einen Sünder gerecht, weil er sich auf klare Fakten eingestellt hat, so wäre die Errettung das Ergebnis der Auswirkungen des gesunden Menschenverstandes, was auf Judas genauso zutrifft wie auf Paulus.

Dadurch wäre die Erlösung aus dem Bereich des Wollens in den des Verstandes verlegt worden, wohin sie nach der Bibel ganz gewiss nicht gehört!

Wahrer Glaube ruht auf dem Charakter Gottes und verlangt keine weiteren Beweise als die moralische Vollkommenheit dessen, der nicht lügen kann. Ihm reicht es aus, dass Gott gesprochen hat. Selbst wenn diese Aussagen allen fünf Sinnen widersprächen und aller Logik obendrein, hört der Gläubige nicht auf zu glauben!

»Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner«; so spricht wahrer Glaube. Der Himmel erkennt solchen Glauben an, weil er sich über bloße Beweise erhebt und im Schoße Gottes ruht!

Christliche Erfahrung: Begegnung mit Gott

Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters ... Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen (2. Mose 3,6).

Wahre Christenerfahrung muss immer eine echte Begegnung mit Gott einschließen. Ohne das ist Religion nur ein Schatten, eine Reflexion des Sichtbaren, eine billige Kopie des Originals, das einmal jemand genoss, von dem wir gehört haben.

Es kann im Leben eines Menschen keine größere Tragik geben, als von Kindesbeinen an bis zum Greisenalter hin in einer Gemeinde zu leben und nichts Besseres zu kennen als einen künstlichen, aus Theologie und Logik zusammengesetzten Gott, der weder Augen zum Sehen, noch Ohren zum Hören, noch ein Herz zum Liebhaben hat.

Die geistlichen Riesen der Vergangenheit waren Männer, die sich immer wieder der realen Gegenwart Gottes bewusst wurden und dies Bewusstsein für den Rest des Lebens wach hielten.

Die erste Begegnung mag einen großen Schrecken ausgelöst haben wie bei Abraham, den »Schrecken und große Finsternis« überfielen, oder bei Mose, der sein Angesicht bei dem Busch verbarg, weil er sich fürchtete, Gott anzuschauen. Gewöhnlich verlor diese Furcht bald das Schreckliche und verwandelte sich in freudevolle Ehrfurcht, um schließlich in das demütige Erfahren der unmittelbaren Nähe Gottes überzugehen. Worauf es hier ankommt: Dies waren Männer, die Gott erlebten!

Wie anders könnte man erklären, was Heilige und Propheten sind? Wie anders könnten wir die erstaunliche Kraft zu all dem Guten verstehen, das sie für zahllose Generationen gewirkt haben? Kommt es nicht daher, dass sie in bewusster Gemeinschaft mit der realen Gegenwart Gottes lebten und in der ungekünstelten Überzeugung beteten, dass sie jemand anredeten, den es wirklich gibt?

Ihrem eigensten Wesen nach muss Liebe freiwillig sein

Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist ... (Johannes 7,17).

Wie kann der ernsthafte Christ das biblische Gebot erfüllen, Gott von ganzem Herzen zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst?

Von allen Gefühlen, zu denen die Seele fähig ist, ist die Liebe bei weitem die freieste, die unreflektierteste und von der man am wenigsten annimmt, sie entspränge einer Pflicht oder Forderung, und ganz gewiss kommt sie nicht aufgrund eines Befehls, den ein anderer erteilt.

Es hat noch kein Gesetz gegeben, das ein moralisches Wesen dazu zwang, jemand anderen zu lieben, denn ihrem Wesen nach muss Liebe freiwillig sein. Niemand kann durch Druck oder Furchteinflößen jemand zur Liebe bewegen. Liebe ereignet sich auf solche Weise einfach nicht!

Die Liebe, von der die Bibel redet, ist nicht die Liebe des Gefühls, sondern die des Willens, die absichtliche Herzenshaltung.

Gott hatte nie im Sinn, ein solches Wesen wie der Mensch solle der Spielball der Gefühle sein. Das Gefühlsleben ist ein richtiger und edler Teil unserer Gesamtpersönlichkeit; aber es ist, seinem Wesen nach, von zweitrangiger Bedeutung. Die Religion hat es mit dem Willen zu tun, ebenso wie die Gerechtigkeit. Das einzig Gute, was Gott anerkennt, ist das absichtliche Gute; die einzige Heiligkeit, die zählt, ist die willentliche Heiligkeit.

Wir sollten uns über den Gedanken freuen, dass vor Gott der Mensch das ist, was er sein will. Bekehrt sich jemand, so ist die erste Forderung ein korrigierter Wille. Um der Forderung, Gott zu lieben, entsprechen zu können, braucht die Seele dies nur zu wollen; dann beginnt das Wunder zu sprießen wie die Knospen an Aarons Stab!

Suche Gottes Herrlichkeit und Reinheit!

... Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen (Johannes 14,23).

Es ist eine offene Frage, ob die evangelikale Bewegung zu lange gesündigt und sich zu weit von Gott entfernt hat, um zu geistlicher Gesundheit zurückzukehren.

Persönlich glaube ich nicht, dass es zu spät ist, wenn sich die heutigen Christen ihrer schlechten Leiter entledigen und Gott mit Buße und Tränen suchen würden.

Das »Wenn« ist das große Problem! Wollen sie?

Oder sind sie so völlig zufrieden mit ihrem religiösen Spiel und Firlefnaz, dass sie gar nicht merken, wie weit sie sich von neutestamentlichem Glauben entfernt haben?

Unsere einzige Hoffnung liegt darin, dass erneut und in zunehmendem Maße geistlicher Druck ausgeübt wird von Männern, die selbstvergessen und mutig nichts anderes wollen als die Herrlichkeit Gottes und die Reinheit der Kirche. Möge Gott uns viele davon schicken; es wird höchste Zeit!

Wenn nicht solche Männer wieder die geistliche Führung übernehmen, müssen wir damit rechnen, dass der Verfall des landläufigen Christentums von Jahr zu Jahr immer schneller voranschreitet, bis wir den Punkt erreicht haben, an dem sich der Heilige Geist betrübt von uns wendet wie einst die Schechina vom Tempel; dann bleiben wir zurück wie Jerusalem nach der Kreuzigung: gottverlassen und einsam. Trotz aller Bemühungen, die Lehre dahingehend zu verdrehen, dass man beweist, der Heilige Geist werde die »Frommen« nicht verlassen, lehrt uns die Geschichte deutlich genug, dass Er das doch mitunter tut. Er hat in der Vergangenheit Gruppen verlassen, die so weit gegangen waren, dass eine Erneuerung unmöglich wurde!

Der törichte Mensch: Kein Aufbewahrungsort für ewige Schätze

Gott aber sprach zu ihm: Du Törl! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? (Lukas 12,20).

Viele von uns vergessen die Mahnung des Herrn Jesus, unser Herz nicht auf das Irdische zu richten. Er warnt uns, weil darin eine echte Gefahr lauert: Das Menschenherz ist nämlich dazu geschaffen, um mit Gott Verbindung zu halten und in Gemeinschaft mit der göttlichen Dreieinigkeit zu leben, über ungeahnte Welten hinauszusteigen und Gott auf Seinem Thron zu schauen, und dasselbe Herz kann in einem Banktresor oder in einer Schmuckschatulle oder sonstwo hier auf Erden eingesperrt sein!

Jesus zeigt uns als Beispiel den törichten Menschen, der Getreide aufgehäuft hatte und in naiver Weise seiner Seele zuredete, ruhig zu sein, weil sie viele Scheunen und noch mehr Getreide ihr Eigen nannte. Jesus erinnerte ihn daran, dass er sterben müsse, und sein großer Vorrat – so nützlich er auf Erden sein mochte – ihm nichts mehr helfen werde; er hatte die höheren Werte vernachlässigt. Er hatte keinen Vorrat an ewigen Schätzen im Himmel aufgehäuft!

Wenn wir klug sind, werden wir alles, was wir an Gütern und Reichtum besitzen, in Werte umtauschen, die im Himmel zählen; dasselbe gilt für unsere Talente und Gaben und Fähigkeiten des Leibes, der Seele und des Geistes.

Unsere treuen Missionare tun das; denn der höchste Wert, dem sie nachstreben, sind Heiden, Kopfbäger und Wilde, die sie zu Jesus Christus bekehren möchten, so dass sie ihre Götzen und Sünden fahren lassen und an den Herrn Jesus Christus glauben und mit leuchtenden, fröhlichen Gesichtern Evangeliumslieder singen und einer nach dem anderen in den Himmel kommen.

Das sind die wahren Schätze – der Reichtum des menschlichen Seins, wenn es durch Gottes Gnade umgestaltet, verändert und gereinigt ist.

Viele gelangen niemals hinüber in Gottes verheißenes Land

Die aber dem Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt (Galater 5,24).

Ernste Christen sollten unbedingt wissen, dass lange Gebetsnächte mit starkem Geschrei und vielen Tränen an sich noch keine verdienstvollen Werke sind.

Uns muss völlig klar sein, dass jede Segnung ausschließlich der Güte Gottes zu verdanken ist. Manche Bibellehrer reden sehr vollmundig von der Belohnung für gute Werke, und setzen diese immer in starken Kontrast zu den Segnungen, die allein aus Gnaden auf uns kommen. Aber selbst diesen Lohn verdanken wir im Grunde genauso sicher der Gnade wie die Vergebung der Sünden selbst.

Der heiligste Apostel kann nur von sich sagen, dass er ein unnützer Knecht ist. Selbst die Engel bestehen nur aus Gottes Güte. Kein Geschöpf kann sich der eigentlichen Wortbedeutung nach etwas »verdienen«.

Alles existiert nur durch die souveräne Güte Gottes!

Doch trotz allen guten Willens gegen uns kann Gott unsere Herzenswünsche nicht erfüllen, solange sie nicht auf einen einzigen reduziert worden sind. Wenn wir mit unserem fleischlichen Ehrgeiz zu Ende gekommen sind, wenn wir die Löwen und Schlangen unserer alten Natur unter die Füße getreten und den Drachen der Selbstliebe besiegt haben und uns wirklich bereitfinden, uns den Sünden für tot zu halten, dann, und nur dann kann Gott uns zu einem neuen Leben erwecken und uns mit Seinem segensreichen Heiligen Geist erfüllen!

Auf jeden, der tatsächlich ins Gelobte Land hinübergeht, kommen viele, die eine Weile sehnsüchtig über den Fluss schauen, um dann traurig in die verhältnismäßige Sicherheit der dünnen Unfruchtbarkeit des alten Lebens zurückzukehren!

Unser vorrangiger Gottesdienst: Innerliche Hingabe

Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen wird (Lukas 10,42).

Einige Christen scheinen es für Spiritualität zu halten, wenn sie Abend für Abend und Woche für Woche an Gemeindefesten, Seminaren, Konferenzen und Kursen teilnehmen!

Das lässt mich an die Geschichte von Maria und Martha aus dem Neuen Testament denken. Ich meine, dass Martha Jesus wirklich liebte; aber ihre Vorstellung von Hingabe war die Aktivität – weil sie den Herrn liebte, musste sie immer etwas tun, um das unter Beweis zu stellen.

Maria liebte den Herrn auch, aber sie zeigte ihre Hingabe durch eine andere Haltung. Ihr Geist brannte in Liebe wegen Seiner Gottheit! Unser Herr erkannte den Unterschied, und Er kennt ihn heute noch.

Jesus lobte Maria, weil sie das eine zu schätzen wusste, was nötig ist – dass Gott gepriesen werden muss, vor allem anderen, was uns körperlich und geistlich in Anspruch nehmen mag. Marias Geist war ganz erfüllt von der Liebe Gottes, die sich in Jesus offenbarte. Mir gefällt das – obwohl ich weiß, wie fremd, beinahe schon ketzerisch das in den Ohren unserer modernen Aktivisten klingt!

Ich rate, nicht länger mit dem »äußerlichen« Christentum zufrieden zu sein. Ich glaube, der Herr will uns in der Anbetung vor Ihm noch manches zeigen, bevor wir für Ihn aktiv werden. Als ersten Gottesdienst wünscht Er eine innere Erfahrung des Herzens, aus der dann die notwendigen wohlbegründeten und göttlich geleiteten Aktivitäten erwachsen!

Wenn Buße fehlt, kommt es zu geistlicher Unsicherheit

... und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen (und hoffen), ob ihnen Gott nicht Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit (2. Timotheus 2,25).

Ein Mensch, der zutiefst überzeugt ist, die Hölle verdient zu haben, gehört nicht zu denen, die hineinkommen; und ein Mensch, der meint, für den Himmel gut genug zu sein, wird diesen seligen Ort nie zu sehen bekommen.

Ich sage »zutiefst«, um auf eine echte Überzeugung hinzuweisen, im Unterschied zu einer rein intellektuellen Annahme.

Es ist möglich, durchs Leben zu gehen und zu glauben, dass man glaubt, während die tatsächlichen Überzeugungen nicht lebendiger sind als das auswendig gelernte Glaubensbekenntnis unserer Vorfahren, oder als das, was man den allgemeinen religiösen Ansichten des jeweiligen sozialen Umfeldes entnimmt. Erfordert dies Glaubensbekenntnis das Eingeständnis unseres Verlorenseins, geben wir es zu und sind stolz auf unsere Glaubens-treue. Aber die Weise, wie wir uns lieben, loben und hätscheln, zeigt nur zu deutlich, dass wir uns der ewigen Verdammnis überhaupt nicht für würdig halten!

Die Armseligkeit des Christenglaubens, die das Leben zahlloser Gemeindeglieder kennzeichnet, erwächst aus dem Fehlen der Buße in der modernen evangelistischen Szene. So ist auch das Fehlen von Buße an den falschen Ansichten über Sünde und Sündhaftigkeit schuld, das sich in dem hier besprochenen Personenkreis zeigt.

»Keine Furcht – keine Gnade!«, sagte Bunyan. »Wenn auch nicht überall Gnade ist, wo Höllenangst herrscht, so ist gewiss keine Gnade, wo keine Gottesfurcht herrscht. Denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und wem der Anfang fehlt, der hat weder die Mitte noch das Ende!«

Treue und Heiligkeit gehören zur Wiederkehr Christi

Wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Johannes 3,2).

Die Bibel hält nichts von moderner Neugier, die mit der Schrift spielt und nur bei einer einfältigen und leichtgläubigen Hörerschaft Eindruck erwecken möchte!

Mir fällt nicht eine einzige Stelle im Neuen Testament ein, die von der Offenbarung, der Erscheinung und dem Kommen Christi in Herrlichkeit spricht und nicht direkt mit moralischem Verhalten, mit Treue und wahrer Heiligkeit unsererseits verbunden ist.

Die Wiederkunft des Herrn Jesus auf der Erde ist kein Ereignis für Neugier und Spekulation – und wenn wir nur das tun, so sündigen wir! Der sich in Spekulationen ergehende prophetische Lehrer, der nur der Neugier seiner Zuhörer frönen möchte, ohne sie auf die moralischen Aspekte aufmerksam zu machen, sündigt schon beim Sprechen!

Über die Wiederkehr Christi ist schon genug Törichtes von einfach neugierigen Leuten in Umlauf gebracht worden, was zur Folge hatte, dass viele Gläubige der Angelegenheit keinerlei Beachtung mehr schenken. Doch Petrus ermahnt uns, »die Erscheinung Christi« zu erwarten.

Paulus sagt, die Krone der Gerechtigkeit sei denen bereitgelegt, die Seine Erscheinung lieben. Johannes spricht von seiner Hoffnung, Jesus zu sehen und sagt unverblümt: »Jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist.«

Bist du bereit für die Erscheinung Jesu Christi? Oder gehörst du zu denen, die nur neugierig auf Sein Kommen sind?

Falsche Begierden verderben unser moralisches Urteilsvermögen

Glücklich, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden (Matthäus 5,6).

Unheiliges Begehren verhindert das Wachstum im Christenleben, andererseits wird gereinigtes Begehren wie durch eine sanfte moralische Gravitation zur Gerechtigkeit hingezogen.

In der moralischen Welt tendieren richtige Wünsche zum Leben und böse zum Tod – das ist kurz gesagt die biblische Lehre zu diesem Thema!

Was immer ein Mensch nur stark und dauerhaft genug begehrt, bestimmt seinen Charakter.

Falsche Begierden verderben das moralische Urteilsvermögen, so dass wir unfähig werden, den wahren Wert des begehrten Gegenstandes einzuschätzen. Wie wir es auch drehen, stets erscheint uns eine Sache moralisch besser, wenn wir sie gern hätten. Aus diesem Grund ist unser Herz oft unser schlechtester Ratgeber; denn wenn es mit Wünschen erfüllt ist, kann es uns nicht gut beraten, weil es für die Reinheit einer Sache eintreten würde, auch wenn sie alles andere als rein ist!

Sind unsere vorherrschenden Begierden böse, so machen sie das ganze Leben böse. Sind die Wünsche aber gut, so bringen sie unser Leben auf die Höhe unserer Wünsche, sofern wir den uns dazu befähigenden Geist in uns haben.

Der Ausgangspunkt allen wahren geistlichen Wachstums sind einige richtige und geheiligte Wünsche. Die gesamte Bibel lehrt, dass wir haben können, was wir nur stark genug wünschen – natürlich nur, wenn unsere Wünsche mit Gottes Willen übereinstimmen!

Hinter allem wirklichen geistlichen Leben steht das Verlangen nach Gott und nach Heiligkeit, und wenn dies Begehren in unserem Leben dominiert, kann uns nichts davon abhalten, zu bekommen, was wir wollen. Die sehnsuchtsvolle Bitte der gotthungrigen Seele kann nur lauten: »Herr, ich möchte Dir ähnlich werden!«

Die Anschauung von der Allgegenwart Gottes ist kein Pantheismus

Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist die Welt und ihre Fülle (Psalm 50,12).

Die Tatsache, dass Gott in Seiner Schöpfung wohnt und überall und unteilbar in Seinen Werken gegenwärtig ist, wird deutlich durch die Propheten und Apostel gelehrt und die christliche Theologie akzeptiert das auch im Allgemeinen.

Das heißt, es steht in den Büchern; aber es nicht in das Herz des durchschnittlichen Gläubigen eingedrungen, so dass es ein Teil des persönlichen Glaubens geworden wäre. Christliche Lehrer schrecken davor zurück, aus dieser Tatsache die nötigen Konsequenzen zu ziehen, vielleicht weil sie fürchten, als Pantheisten verschrien zu werden, wo doch die Lehre von der göttlichen Allgegenwart ganz und gar kein Pantheismus ist.

Der pantheistische Irrtum ist zu handgreiflich, um jemand zu verführen; denn er bedeutet: Gott ist die Summe alles Geschaffenen. Natur und Gott sind für den Pantheisten eins; berührt er ein Blatt oder einen Stein, so berührt er Gott. Das bedeutet tatsächlich, die Herrlichkeit der unverweslichen Gottheit mit Füßen zu treten, indem man alles für göttlich erklärt und damit alles Göttliche völlig aus der Welt verbannt.

Die Wahrheit ist: Gott wollte zwar in Seiner Schöpfung wohnen; aber Er ist von ihr durch eine in Ewigkeit unüberwindbare Kluft geschieden. Wie nahe auch immer Er mit den Werken Seiner Hände in Zusammenhang gebracht werden mag, so sind sie doch anders als Er und werden es auch ewig bleiben, und Er muss über ihnen stehen und unabhängig von ihnen sein.

Er steht jenseits aller Seiner Werke, selbst wenn Er ihnen innewohnt. Er ist gegenwärtig und belebt das ganze Universum mit Seinem Leben!

Christi Worte sind für Seine Kinder

In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige (Psalm 119,12).

Die gnädigen Worte Christi sind für die Söhne und Töchter der Gnade, nicht für die Heidenvölker, die sich Löwen, Adler, Drachen und Bären zu Symbolen erwählt haben!

So hat die Ansicht, die Bibel sei an jedermann gerichtet, innerhalb und außerhalb der Kirche Verwirrung gestiftet. Der Versuch, die Lehren der Bergpredigt auf die nicht wiedergeborenen Völker der Welt anzuwenden, ist ein Beispiel dafür. Gerichte, Gesetzgeber und Militärmächte der Erde werden genötigt, den Lehren Christi zu folgen, was ihnen aus verständlichen Gründen unmöglich ist. Die Worte Christi zum Maßstab für das Handeln von Polizisten, Richtern und Generalen zu machen, heißt, diese Worte völlig misszuverstehen und offenbart außerdem, dass man überhaupt nichts von den Zielen der göttlichen Offenbarung begriffen hat.

Nicht nur, dass Gott Seine Worte der Wahrheit nur an solche richtet, die sie aufnehmen können, nein, er verbirgt ihre Bedeutung sogar vor allen anderen. Die Gleichnisse Jesu waren genau das Gegenteil moderner »Illustrationen«, die Licht auf eine Sache werfen sollen: Die Gleichnisse waren »dunkle Reden«, und Christus bestätigt, dass Er sie in diesem Sinne brauchte. Daher konnten Seine Jünger sie verstehen und Seine Feinde nicht.

Der natürliche Mensch will wissen, um glauben zu können; der geistliche Mensch glaubt, um wissen zu können!

Gedanken über das wunderbare Geheimnis der Gottheit

O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind Seine Gerichte und unaufspürbar Seine Wege! (Römer 11,33).

Die christliche Theologie lehrt, dass Gott Seinem innersten Wesen nach unergründlich und unbeschreiblich ist. Ganz einfach ausgedrückt bedeutet das: Man kann Ihn weder erforschen noch verstehen, und Er kann uns nicht mitteilen, was Er ist.

Diese Unfähigkeit liegt nicht bei Gott, sondern in den Beschränkungen unserer Geschöpflichkeit: »Warum fragst du denn nach meinem Namen? Er ist zu wunderbar!«

Nur Gott kennt Gott in des Wortes umfassendster Bedeutung: »So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.«

Gott ist Seinem Wesen nach im wahrsten Wortsinn einmalig. Das bedeutet: Nichts im Universum ist Ihm vergleichbar. Was Er ist, kann der Verstand nicht fassen, weil Er »völlig anders« ist, als was wir sonst erfahren haben oder je erfahren könnten. Der Verstand hat nichts, von dem er ausgehen könnte. Niemand hat je einen Gedanken entwickelt, von dem man zu sagen vermöchte, er beschreibe Gott, als höchstens im verschwommensten und unvollkommensten Sinn. Wenn Gott überhaupt erkannt wird, muss es auf andere Weise geschehen, als durch die geschaffene Vernunft seiner Geschöpfe.

In seiner berühmten Abhandlung über die Dreieinigkeit schreibt Novatian im dritten Jahrhundert: »Jede uns mögliche Aussage über Gott beschreibt höchstens eine Eigenschaft oder Tugend Gottes, aber nicht Ihn selbst. Eine richtige Vorstellung über Gott kann nur auf einem Wege erlangt werden: Wir müssen einsehen, dass Er jemand ist, dessen Eigenschaften und Großartigkeit unsere Verstandeskkräfte so weit übersteigen, dass wir sie nicht zu denken vermögen.«

Viele geistliche Segnungen in Christus werden nicht in Anspruch genommen

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus (Epheser 1,3).

Diese geistlichen Segnungen in der Himmelswelt, die wir in Christus haben, kann man in drei Gruppen teilen:

Die ersten sind solche, die wir sofort erhalten, wenn wir der Errettung glauben. Dazu gehören: Vergebung, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Gotteskindschaft und Taufe in den Leib Christi. All das gehört uns in Christus, selbst wenn wir es selbst gar nicht wissen!

Die zweite Gruppe besteht aus unserem Erbteil, das wir aber erst tatsächlich nach der Wiederkunft unseres Herrn genießen können. Dazu gehören die endgültige geistliche und moralische Vollkommenheit, die Verherrlichung des Leibes, die Vervollständigung und Wiederherstellung des göttlichen Bildes in unserer erlösten Persönlichkeit und die Erlaubnis, direkt in die Gegenwart Gottes kommen und für alle Ewigkeit Seine Herrlichkeit anschauen zu dürfen. Diese Schätze sind so sicher unser, als wenn wir sie jetzt schon besäßen!

Die dritte Gruppe besteht aus den geistlichen Schätzen, die uns durch das Blut der Versöhnung zuteil wurden, die wir aber erst erfahren, wenn wir es ernstlich wollen. Dazu gehören die Befreiung von den Sünden des Fleisches, der Sieg über uns selbst, dass der Heilige Geist unsere Persönlichkeit durchflutet, Fruchtbarkeit im Dienst für Christus, das Bewusstsein der göttlichen Gegenwart, Wachstum in der Gnade, ein zunehmendes Bewusstsein vom Einssein mit Gott und ein Geist, der ununterbrochen Gott anbetet. Dies alles ist für uns, was das Verheißene Land für Israel war, und in das wir hineinkommen können, soweit unser Glaube und unser Mut reichen.

Geistliche Ausstrahlung kommt von dem inneren Zeugnis

Und hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt: durch den Geist, den er uns gegeben hat (1. Johannes 3,24).

Ein Erkennungsmerkmal der frühesten Christen war ihre Ausstrahlung; denn die Sonne war in ihren Herzen aufgegangen und ihre Wärme und ihr Licht machten alle zweitrangigen Quellen der Sicherheit überflüssig.

Sie hatten ein inneres Zeugnis!

Große Kraft und große Gnade kennzeichneten ihr Leben und befähigten sie, gern um Jesu willen Schmach zu leiden.

In unseren Tagen ist es ganz deutlich, dass dem durchschnittlichen evangelikalen Christen diese Ausstrahlung fehlt. Die Bemühungen einiger unserer Lehrer, die trüben Geister aufzumuntern, sind vergebens, weil eben dieselben Lehrer nichts von dem Phänomen wissen wollen, was auf natürliche Weise diese Freude schaffen würde: das innere Zeugnis. Anstatt des inneren Zeugnisses setzen wir jetzt auf logische Schlüsse, die wir der Bibel entnehmen. Darin liegen weder Zeugnis, noch unmittelbare Erkenntnis, noch eine Begegnung mit Gott, noch das Bewusstsein eines inneren Wandels.

Wo Gott in einer Seele wirkt, da ist sie sich dessen auch bewusst. Dies Wirken Gottes bestätigt sich selbst. Es ist sich selbst Beweis und richtet sich direkt an das religiöse Gewissen.

Charles Wesley schreibt in einem seiner triumphierenden Lieder:

»Sein Geist weist nach dem Blute hin,
bezeugt, dass ich aus Gott geboren bin!«

Für solche, die die Errettung nur aus logischen Schlüssen ableiten, ist diese Sprache reine Häresie. Wenn das aber Häresie ist, will ich laufen, um mich solchen herrlichen Ketzern anzuschließen, und möge Gott uns noch viele dazu geben!

Glaube bedeutet, dass unsere Vernunft mit der Wahrheit in Übereinstimmung gebracht wurde

Der Herr aber richte eure Herzen auf die Liebe Gottes und auf das Ausharren des Christus (2. Thessalonicher 3,5).

Dies müssen wir festhalten: Der Glaube ist keine vornehme Eigenschaft, die nur bei besseren Menschen zu finden ist. Er ist keine nur von einer Minderheit ausübbare Tugend. Er ist auch nicht die Fähigkeit, uns selbst einzureden, schwarz sei weiß, oder dass etwas geschehen wird, wenn wir es nur heiß genug wünschten.

Glaube ist einfach dies: Wir bringen unsere Vernunft mit der Wahrheit in Übereinstimmung. Glaube berichtigt unsere Erwartungen, damit sie den Verheißungen Gottes entsprechen und ist dann völlig sicher, dass der Gott der ganzen Erde nicht lügen kann!

Solange wir die Weisheit Gottes in Bezug auf Seine Führungen in Frage stellen, ist unser Glaube vorläufig und unsicher. Was wir noch verstehen können, erfordert wenig Glauben. Glaube fängt da an, wo keine Beweise mehr die Verheißungen aus Gottes Wort unterstützen und wir unser Vertrauen blind auf den Charakter dessen richten müssen, der das Versprechen gegeben hat.

Ein Mensch blickt auf einen Berg und bestätigt: »Das ist ein Berg!« Dazu gehört keine besondere Tugend. Es wird nur die vor ihm stehende Tatsache akzeptiert, und man bringt seinen Glauben mit dieser Tatsache in Übereinstimmung. Der Berg wird durch den Glauben nicht erschaffen, noch verschwindet er, wenn man ihn negiert.

Und so ist es mit der göttlichen Wahrheit! Der Gläubige akzeptiert die Verheißungen Gottes als Tatsachen, die so sicher wie ein Berg sind und noch viel länger Bestand haben. Sein Glaube verändert nichts, als nur sein persönliches Verhältnis zu dem Wort der Verheißung. Gottes Wort ist wahr, ob wir es glauben oder nicht. Menschlicher Unglaube kann das Wesen Gottes nicht verändern!

Der Teufel vergibt denen nie, die seinen Ketten entronnen sind

Petrus aber sprach: »Hananiaš, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist Gottes belogen ... hast?« (Apostelgeschichte 5,3).

Wenn wir im Christenleben voranschreiten, müssen wir mit zunehmender Bösartigkeit des Feindes unserer Seelen rechnen. Obwohl das den Christen selten als Lebenswirklichkeit dargestellt wird, ist es eine solide Tatsache, wie jeder erfahrene Christ weiß, und eine, mit der wir umzugehen lernen müssen, wenn wir nicht darüber zu unserem eigenen Schaden straucheln wollen.

Wenn Satan schon die Neubekehrten angreift, dann noch viel erbitterter solche Christen, die um ein höheres Leben in Christus ringen. Das Leben des Geisterfüllten ist nicht, wie viele meinen, ein Leben des Friedens und des stillen Glücks. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall.

Satan hasst wahre Christen aus mehreren Gründen. Einer ist, dass Gott sie liebt, und was immer Gott liebt, wird gewiss vom Teufel gehasst. Ein anderer ist, dass ein Christ, als Kind Gottes, Ähnlichkeit mit dem Vater und der Familie des Glaubens hat.

Ein dritter Grund ist der, dass der wahre Christ früher ein Sklave war, der jetzt aber der Galeere entkommen ist, und Satan kann ihm diesen Affront nicht verzeihen. Ein vierter Grund ist der, dass ein betender Christ eine beständige Bedrohung für die Stabilität des satanischen Reiches darstellt. Der Christ ist ein heiliger Rebell, befreit von der Welt mit Zugang zum Thron Gottes.

Satan weiß nie, woher ihm Gefahr droht. Wer weiß, wann ein zweiter Elia aufsteht, oder ein Daniel? Oder ein Luther, ein Wesley oder Booth?

Erlösung: Befreiung von der nervösen Hetze dieser Welt

Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt (Hebräer 10,36).

Christen wurden oft beschuldigt, reaktionär zu sein, weil sie sich so wenig für die allerneuesten Gedanken begeistern können, die irgendjemand in die Welt setzt.

Nun, darüber sollte man sich nicht wundern. Weil ein wahrer Christ aus erster Hand von Gott weiß, wird er vor der nervösen Hetze bewahrt, in die alle Welt verstrickt ist, und die gewöhnlich als Fortschritt gepriesen wird.

Ein wirklicher Christ passt einfach nicht dazwischen. Er empfindet eine hohe Liebe zu dem, den er nie gesehen hat, spricht täglich vertraut mit einem, den er nicht sehen kann, erwartet aufgrund der Tugend eines anderen in den Himmel zu kommen, entäußert sich, um gefüllt zu werden, gibt zu, Unrecht zu haben, damit er gerecht erklärt werden kann, wird niedrig, um erhöht zu werden, ist am reichsten, wenn er am ärmsten ist und ist am glücklichsten, wenn es ihm am schlechtesten geht!

Er stirbt um zu leben, gibt weg um zu behalten, sieht das Unsichtbare, hört das Unhörbare und kennt, was alle Erkenntnis übersteigt.

Der Mann, der Gott begegnet ist, sucht nichts mehr – er hat es gefunden. Er schaut nicht nach Licht aus – über ihm ist das Licht bereits aufgegangen!

Seine Religion beruht nicht auf Hörensagen. Er ist keine Kopie, kein Faksimile-Druck, er ist ein Original aus der Hand des Heiligen Geistes!

Er mag die Fanfaren hören, mit der jede neue Parade beginnt; aber er wird auf der Hut sein. Er wartet auf einen Posaentont, der ihn dem Trubel entreißt und eine Reihe von Ereignissen veranlasst, aus denen am Ende ein neuer Himmel und eine neue Erde hervorgehen werden.

Er kann sich's leisten abzuwarten!

Die Liebe weicht, wenn Groll einzieht

Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben habt, so auch ihr! (Kolosser 3,13).

Ich glaube nicht, dass der Geist des Grolls in einem liebenden Herzen ruhen kann.

Im Laufe vieler Konferenzen und bei Hunderten von Gesprächen habe ich immer wieder gehört: »Das hat mich geärgert!«

Aber niemals habe ich solche Worte von Männern und Frauen gehört, die bewusst ein christliches Siegesleben führten!

Bevor der Groll einkehren kann, muss die Liebe weichen und der Bitterkeit Platz machen. Die bittere Seele legt dann eine Liste von Kränkungen an, an denen sie sich verletzt hat und die sie hütet wie eine Bärin ihre Jungen.

Es gibt kaum etwas Niederdrückenderes als den Anblick von bekennenden Christen, die ihre vermeintlichen Rechte verteidigen und erbittert jedem Versuch entgegentreten, diese anzutasten. Solch ein Christ hat nie den Weg des Kreuzes akzeptiert. Die freundlichen Gnaden der Niedrigkeit und der Demut sind ihm fremd.

Die einzige Heilung von dieser Sache liegt darin, dem Ich zu sterben und mit Christus zu einem neuen Leben aufzuerstehen. Ein Mensch, der sich den Willen Gottes zum Ziel setzt, wird dies Ziel erreichen – nicht durch Selbstverteidigung, sondern durch Selbstverleugnung. Dann spielt es keine Rolle, wie er von den Menschen behandelt wird, er wird immer inneren Frieden behalten.

Er hat getan, was Gott will – da ist es einerlei, ob ihm geflucht oder geschmeichelt wird; er sucht weder das eine noch das andere, sondern will Gott gehorchen, koste es, was es wolle!

Wenn es solche gibt, die Freude daran haben, ihn unten zu halten, so ist er doch mit sich selbst in Frieden und hegt keinen Groll gegen sie; denn er sucht keine Verbesserung seiner Lage, sondern den Willen Gottes.

Wahre Gläubige drücken sich nicht vor dem Gehorchen

Jetzt aber, von der Sünde freigemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihre Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben (Römer 6,22).

In unseren Tagen wird völlig übersehen, dass der Glaube Christi ein absoluter Gebieter ist!

Er bestimmt die gesamte erlöste Persönlichkeit und beansprucht das Individuum so sehr, dass alle anderen Ansprüche ausgeschlossen bleiben. Oder genauer: Er schränkt alle legitimen Ansprüche ein und entscheidet ohne Zögern, welchen Platz jeder Anspruch im Gesamtbild einzunehmen hat.

Der Akt der Hingabe an Christus bei der Bekehrung befreit den Gläubigen von der Sündenstrafe; aber er befreit ihn nicht von der Verpflichtung, den Worten Christi Folge zu leisten. Vielmehr bringt er ihn unter die freudige Notwendigkeit, zu gehorchen!

Seht euch die Briefe des Neuen Testaments an und ihr erkennt, in wie starkem Maße und wie zweifelsfrei sie ermahrender Natur sind! Indem wir die Briefe in »lehrmäßige« und in »ermahnende« Teile zerlegten, haben wir uns selbst von der Notwendigkeit des Gehorsams befreit. Die lehrmäßigen Teile erfordern nichts von uns als geglaubt zu werden. Die so genannten ermahrenden Teile sind harmlos genug, schon wegen des Wortes, mit dem wir sie benennen, weil sie mehr als Rat und Ermunterung und viel weniger als Befehle aufgefasst werden, denen nachzukommen ist. Das ist offensichtlicher Irrtum.

Die Ermahnungen sind als apostolische Forderungen zu verstehen, die das Gewicht der autoritativen Ansprüche des Hauptes der Kirche haben. Sie sind zu befolgen, und nicht unserer Willkür überlassen. Wenn wir den Segen Gottes erfahren wollen, müssen wir mit dem Gehorchen anfangen!

Letztlich sind wir unserem Schöpfer verantwortlich

Also wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben (Römer 14,12).

Es war der Glaube an die Verantwortlichkeit des Menschen vor seinem Schöpfer, die Amerika einst groß gemacht hat. Einer unserer großen Führer war Daniel Webster, der bekannte: »Der ernsteste Gedanke, der je meinen Verstand erreicht hat, ist meine Verantwortlichkeit vor meinem Schöpfer!«

Die Menschen können frei ihre eigene moralische Wahl treffen; aber dann sind sie Gott für diese Wahl Rechenschaft schuldig. Das befreit und bindet sie gleichzeitig – denn sie müssen zum Gericht erscheinen und bekennen, was sie während ihres Lebens gemacht haben.

Vielleicht habt ihr von der Vorstellung gehört, jeder stände nur vor den Gerichtsschranken seiner eigenen Vernunft und seines eigenen Gewissens.

Das ist die infame Relativierung der Moralvorstellungen an unseren Universitäten und Schulen. Unseren jungen Leuten wird beigebracht, jeder Mensch sei sich selbst Gesetz, und das Gute sei, was sozial vorteilhaft ist und das Böse sei, was nicht sozialverträglich erscheint.

Stimmte das, so gäbe es so viele moralische Gesetze wie es menschliche Wesen gibt, und jeder wäre sein eigener Zeuge, Verteidiger, Richter und Gefängniswärter!

Nein, Gott will nicht den Menschen sich selbst verantwortlich machen; genauso wenig will Er dich und mich am Ende dem Gesetz oder der menschlichen Gesellschaft verantwortlich machen.

Wir sind dem verantwortlich, der uns das Sein schenkte. Wir sind dem verantwortlich, dessen Herz uns liebt und der uns Sein Gesetz auferlegte. Der Gedanke, der Mensch sei sich selbst verantwortlich, ist so töricht, dass er eigentlich nicht der Betrachtung wert ist!

Geistliche Empfänglichkeit kann durch Übung gesteigert werden

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? (Psalm 42,2).

Nimm aufs Geratewohl eine Anzahl großer Heiliger, deren Leben und Zeugnisse weithin bekannt sind, mögen es biblische Gestalten oder bekannte Christen aus nachbiblischer Zeit sein; dann wage ich zu behaupten, dass ihnen allen eine wesentliche Qualität gemeinsam war, nämlich geistliche Empfänglichkeit. Sie waren zu einer lebenslangen Gehorsamshaltung gelangt. Sie waren der himmlischen Berufung nicht ungehorsam!

Empfänglichkeit ist keine allein stehende Tugend; sie hat viele Bestandteile, noch mehr, sie ist ein Gemisch vieler Seelenelemente. Sie ist eine Hinwendung, eine Ausrichtung auf etwas; ein verständnisvolles Antwortgeben, ein Wunsch, etwas zu haben. Man kann sie durch Übung verstärken und durch Missachtung zerstören. Sie ist natürlich eine Gabe Gottes; aber eine, die man annehmen und kultivieren muss wie jede andere Gabe, wenn sie den ihr gesetzten Zweck erfüllen soll.

Der Gedanke geistlicher Kultivierung und Übung, der den alten Heiligen so wertvoll war, findet in unseren heutigen religiösen Vorstellungen keinen Raum. Das geht uns zu langsam und ist zu einfach. Wir wollen jetzt Glanz und hektische, dramatische Aktionen. Wir haben versucht, die Methoden des Maschinenzeitalters auf unsere Gottesbeziehung zu übertragen. Wir lesen unser Kapitel, beten kurz und eilen davon und hoffen, unseren jämmerlichen inneren Bankrott durch den Besuch der nächsten Evangelisation aufzufangen, oder indem wir einer neuen aufregenden Geschichte lauschen, die uns ein religiöser Abenteurer erzählt, der neulich aus fernen Landen zurückgekommen ist.

Ein entschiedenes Herz und mehr als ein bisschen Mut wird nötig sein, uns dem Zugriff unserer Zeit zu entwinden und zu biblischen Wegen zurückzukehren!

Tapfere Männer braucht das Kampffeld der Seele

... Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen (Apostelgeschichte 20,24).

Die Kirche braucht im Augenblick Männer, richtige Männer, tapfere Männer. Überall heißt es, wir brauchten eine Erweckung, eine Taufe durch den Heiligen Geist – und Gott weiß, wie nötig wir beides haben; aber Gott will keine Mäuse erwecken. Er will keine Kaninchen mit dem Heiligen Geist füllen!

Es mangelt uns an Männern, die sich für den Kampf der Seele zur Verfügung stellen, die sich nicht vor dem Tod fürchten, weil sie den Versuchungen der Welt bereits gestorben sind. Solche Männer sind frei von all den Zwängen, die schwächere Menschen beherrschen und einengen.

Diese Art Freiheit ist nötig, wenn wir wieder Propheten auf unseren Kanzeln haben wollen und keine Maskottchen. Diese freien Männer werden Gott und der Menschheit aus Motiven dienen, die zu hoch sind, um von den Allerwelts-Unterhaltern verstanden zu werden, die heute das Heiligtum bevölkern.

Sie werden keine Angstentscheidungen treffen, keinen Gefälligkeitskurs steuern, keinen Dienst aus finanziellen Erwägungen annehmen, keine religiösen Handlungen vornehmen, nur weil es die Sitte so will, noch werden sie sich selbst gestatten, sich durch Publikumsgunst oder um der Reputation willen beeinflussen zu lassen.

Die wahre Kirche hat sich nie nach der öffentlichen Meinung erkundigt, bevor sie den Kampf eröffnete. Ihre Führer hörten auf Gott; sie kannten den Willen des Herrn und handelten danach. Ihre Leute folgten ihnen – manchmal zum Sieg, viel häufiger aber zu Leiden und öffentlicher Verfolgung – und ihr ausreichender Lohn lag in dem befriedigenden Bewusstsein, in einer falschen Welt auf der richtigen Seite zu stehen!

Die Kirche hat sich zwischen Popularität und Größe zu entscheiden

Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach! Und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn mir jemand dient, so wird der Vater ihn ehren (Johannes 12,26).

Die menschliche Gesellschaft ist dem allgemeinen Irrtum verfallen, Größe und Bekanntheit seien Synonyme. In den westlichen Ländern nimmt man einfach an, jede Generation bringe eine Anzahl hervorragender Menschen hervor, und der demokratische Prozess werde unweigerlich diese Leute herausfiltern und sie auf ihre prominenten Posten stellen. – Wie können sich die Leute irren!

Wir brauchen sie nur kennen zu lernen, oder auch nur von den berühmten Namen unserer Tage zu hören, um zu entdecken, wie armselig klein die meisten von ihnen sind! Viele scheinen ihre gegenwärtige Bedeutung durch Beziehungen, Dreistigkeit, Kaltschnäuzigkeit, Mobbing oder glückliche Umstände erreicht zu haben.

Wenn wir das Leben richtig und als Ganzes betrachten wollen, müssen wir uns entschieden von der Macht dieser falschen Philosophie befreien, die Größe mit Bekanntheit gleichsetzt. Zwischen beiden können Ozeane und Kontinente liegen!

Wäre die Kirche eine Gemeinschaft, die von der Welt unbeeinflusst ist, so könnten wir dies Problem den weltlichen Philosophen überlassen; aber in Wahrheit leidet die Kirche unter der gleichen bösen Vorstellung!

Christen sind der Haltung verfallen, die Lautesten und Bekanntesten unter ihnen für die Besten und Größten zu halten. Auch haben sie gelernt, Popularität mit Vortrefflichkeit gleichzusetzen. In offenem Gegensatz zur Bergpredigt ziehen sie nicht die Niedrigen, sondern die Selbstbewussten vor; nicht die Trauernden, sondern die Selbstsicheren; nicht die reinen Herzens sind und Gott schauen, sondern Leute, die öffentliches Aufsehen erregen und die Titelzeilen der Zeitschriften beherrschen!

Die Herrlichkeit des Kreuzes: Versöhnung und Vergebung

Jedoch unsere Leiden – er hat (sie) getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt (Jesaja 53,4).

Mache in dieser Hinsicht nie einen Fehler – das Leiden Jesu Christi am Kreuz war keine Strafe! Er ertrug es nicht Seinetwegen, und nicht, weil Er irgendetwas Strafwürdiges getan hätte.

Das Leiden Jesu brachte alles wieder in Ordnung. Er war zum Leiden bereit, um uns in Ordnung zu bringen und vollkommen zu machen.

Brüder, das ist die Herrlichkeit des Kreuzes! Das ist die Herrlichkeit dieses Opfers, das schon so lange in Gottes Herzen war! Das ist die Herrlichkeit dieser Versöhnung, die bußfertigen Sündern erlaubt, in eine friedvolle und freudige Gemeinschaft mit Gott, dem Schöpfer, zu gelangen!

Sie begann mit Seinen Wunden und endete mit unserer Reinigung!

Sie begann mit Seinen Schmerzen und endete damit, dass wir von unseren Sünden gewaschen sind!

Das schmerzliche und stark empfundene Überführtsein, das die Buße begleitet, mag wohl versiegen und einem Gefühl des Friedens und der Reinheit weichen; aber selbst die heiligsten der gerechtfertigten Menschen werden nie ihren Anteil an den Wunden und Schlägen vergessen, die das Lamm Gottes unseretwegen getroffen haben.

Immer wieder wird uns das wie ein Schrecken überkommen!

Ein Gefühl des Verwunders wird bleiben – Verwunderung darüber, dass das verwundete Lamm Seine Wunden dazu benutzt, den zu reinigen und gerecht zu machen, der Es verwundet hat!

Gott spricht noch immer durch solche, die weinen können

Fühlt euer Elend und trauert und weint; euer Lachen verwandle sich in Traurigkeit (Jakobus 4,9).

Die Bibel wurde mit Tränen geschrieben, und den Tränen hält sie ihre größten Schätze bereit. Dem frivolen Menschen hat Gott nichts zu sagen.

Mit einem zitternden Mann redete Gott auf dem Berge, und derselbe Mann rettete später das Volk, indem er sich vor Gott in die Bresche warf und bat, um Israels willen aus Gottes Buch gestrichen zu werden. Daniels lange Gebets- und Fastenzeit brachte Gabriel vom Himmel, um ihm die Geheimnisse kommender Jahrhunderte zu offenbaren. Als der geliebte Johannes sehr weinte, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen, tröstete ihn einer der Ältesten mit der freudreichen Botschaft, der Löwe aus dem Stamme Juda habe überwunden.

Die Psalmisten schrieben oft unter Tränen, die Propheten konnten ihre Seelenbetrübnis kaum verschweigen, und der Apostel Paulus brach in dem sonst so freudvollen Brief an die Philipper in Tränen aus, als er an die vielen dachte, die Feinde des Kreuzes Christi waren und deren Ende ins Verderben führte. Alle christlichen Führer, die die Welt bewegt haben, waren samt und sonders Männer des Kummers, deren Zeugnis an die Menschheit aus einem beschwerten Herzen quoll.

In den Tränen an sich liegt keine Kraft; aber Tränen und Kraft liegen in der Gemeinde der Erstgeborenen nahe beieinander! Nach dem Gesetz des richtigen Ausgleichs wird das Herz des leichtfertigen Christen von der strahlenden Helligkeit der Wahrheit vernichtet werden, die er berührt. Tränenlose Augen werden am Ende erblinden von dem Licht, in das sie schauen!

Erforsche die hohen Ziele der Errettung

Der Gott des Friedens ... vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist (Hebräer 13,21).

Heutzutage scheint es in unseren Gemeinden eine große Menge bekennender Christen zu geben, deren einziges, erstaunliches Bekenntnis so lautet: »Ich danke Gott für Seinen Plan, Christus ans Kreuz zu schicken, damit ich nicht in die Hölle muss.«

Ich bin überzeugt, dass dies ein billiges, schwaches und missleitendes Christentum ist, welches die Leute davon abhält, aufzustehen und zu bekennen: »Wegen meiner Sünden stand ich in großer Schuld vor Gott, und Er sandte Seinen Sohn; und Der kam, um alle meine Schulden zu bezahlen.«

Ganz gewiss sind gläubige Männer und Frauen von der Höllenstrafe befreit; auch ist es wahr, dass unser Erlöser die ganze Schuld und Sündenlast bezahlt hat, die auf uns lag. Aber was sagt Gott über die Ziele, die Er damit verband, Jesus ans Kreuz und ins Grab gehen zu lassen? Was sagt Gott über die Bedeutung des Todes und der Auferstehung des gläubigen Christen?

Sicher kennen wir die Bibel gut genug, um darauf eine Antwort geben zu können: Gottes höchste Absicht bei der Erlösung sündiger Menschen war der Wunsch, dass wir Ihm erlauben, unser einst sündiges Leben, unsere gesamte Existenz, in das Bild Jesu Christi zu verwandeln!

Indem wir das anerkennen, müssen wir mit dem Apostel Paulus demütig bestätigen: »Ich bin mit Christus gekreuzigt, ... was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben ... an den Sohn Gottes.«

Auf dem Weg zur Gottseligkeit gibt es keine Abkürzungen

... und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus (Philipper 3,14).

Der Ursachen für ein verzögertes geistliches Wachstum sind viele, und es wäre falsch, alles Elend einem einzigen Fehler zuzuschreiben.

Einen allerdings gibt es, der so universal ist, dass man ihn leicht für den Hauptfehler halten könnte: Man setzt zu wenig Zeit dafür ein, die Erkenntnis Gottes zu kultivieren!

Die Versuchung, unsere Beziehung zu Gott rein rechtlich und nicht als eine persönliche zu betrachten, ist sehr groß. Heute glaubt man vielfach, die Errettung sei nur ein einmaliger Akt, dem man keine weitere Aufmerksamkeit zu schenken braucht. Der junge Gläubige erlebt heute all das eher als einen zu vollziehenden Akt, als eine Begegnung mit einem lebendigen Erretter, dem man zu folgen und zu dienen hat.

Der Apostel Paulus war alles andere als ein Advokat dieser christlichen Schule, in der alles nur einmal erledigt wird und dann automatisch so weitergeht. Er weihte sein ganzes Leben der Kunst, Christus kennen zu lernen!

Wir tun gut, es auch so zu sehen: Es gibt keine Abkürzungen zur Heiligung. Selbst die im geistlichen Leben auftretenden Krisen sind gewöhnlich das Ergebnis langer Zeiten betenden Nachdenkens. Wenn das Staunen immer größer wird und uns verwirrt, kann es leicht zur Krise kommen, bei der die Verhältnisse gewaltsam verschoben werden. Aber diese Krise hängt mit dem zusammen, was in der Vorbereitung und im Warten auf Gott vorausgegangen ist.

Dann mag es plötzlich zu einer freudevollen Explosion kommen, wie bei einer auflaufenden Woge, die den Druck in unserem Innern dermaßen erhöht hatte, dass wir ihn nicht mehr bändigen konnten!

Gottes Liebe: Etwas Unbeschreibliches

Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben (1. Johannes 3,16).

Könntest du mir das Wort »Liebe« tatsächlich erklären?

Ich glaube nicht, dass du das wirklich kannst – du kannst es beschreiben, aber nicht erklären. Eine Person oder ein Volk, das gar nichts von Liebe weiß, kann niemals zu einem Begriff von dem kommen, was Liebe ist, selbst wenn man alle Definitionen aus allen Lexika der Welt auswendig wüsste.

Aber sieh dir nur einen dummen, sommersprossigen Jungen mit abstehenden Ohren und struppigen roten Haaren an, wenn er das erste Mal verliebt ist und dies Gefühl alle Fasern seiner Person durchdringt. Der weiß auf einmal mehr über die Liebe als alle Wörterbücher zusammengenommen!

Darum sage ich, dass man Liebe nur versteht, wenn man sie empfindet. Das Gleiche gilt für die Sonnenwärme. Erzähle davon einem Menschen, der fröstelt – er weiß nicht, was du meinst. Aber nimm einen normalen Menschen, der draußen in der Sonne ist – der weiß von selbst, dass sie wärmt. Du kannst über die Sonne mehr durch das Empfinden als durch Beschreibung erfahren.

So gibt es auch in Gott Qualitäten, die man intellektuell nicht erklären kann, sondern nur mit dem Herzen, mit dem innersten Sein, zu erkennen vermag. Darum sage ich, ich glaube nicht an Gefühle. Ich glaube an das, was die alten Schreiber »geistliche Liebe« nannten – und davon wissen wir so wenig, weil wir so wenig wahre Buße kennen, so wenig Gehorsam, Trennung vom Bösen, so wenig heiligen Wandel!

Der wahre Christ ist ein embryonaler Heiliger

... jetzt aber geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, der den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium (2. Timotheus 1,10).

Das Christentum, wenn es mit allen gegebenen Tatsachen übereinstimmt, rechnet mit dem offensichtlichen moralischen Ungleichgewicht im Leben der Menschen. Es bietet zur Erlösung nicht eine neue Philosophie, sondern ein neues Leben an!

Das von den Christen ersehnte Ideal ist nicht ein vollkommener Wandel, sondern eine Verwandlung durch Erneuerung des Herzens und die Umgestaltung in das Bild Christi!

Der wahre Christ ist ein embryonaler Heiliger. Die himmlischen Gene sind in ihm, und der Heilige Geist arbeitet daran, ihn geistlich fortzuentwickeln, damit er der Natur des himmlischen Vaters entspricht, von dem er göttliches Leben erhalten hat. Doch hier, in seinem sterblichen Leib, ist er Schwachheiten und Versuchungen ausgesetzt, und sein Kampf mit dem Fleisch lässt ihn manchmal außergewöhnliche Dinge tun.

Das Wirken des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen vollzieht sich nicht unbewusst und automatisch. Menschlicher Wille und Verstand müssen bereit sein, bei den guten Absichten Gottes mitzuwirken. Ich glaube, dass hier unser Mangel liegt.

Entweder versuchen wir, uns selbst heilig zu machen und versagen kläglich, wie wir sicher alle zugeben müssen; oder wir verfallen in einen Zustand geistlicher Passivität und warten darauf, dass Gott unsere Natur heilig macht, wie man auf ein Rotkehlchenei wartet, dass es ausgebrütet wird, oder auf eine Rose, bis sie erblüht. Das Neue Testament weiß nichts vom Wirken des Heiligen Geistes in uns, das nicht mit unserer Verantwortung verknüpft wäre. Wachsamkeit, Gebet, Selbstdisziplin und Kenntnis der göttlichen Absichten sind für einen wirklichen Fortschritt in der Heiligung unerlässlich!

Das Vorbild Jesu: Keinen Groll bewahren

Jesus aber sprach: »Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lukas 23,34).

Jesus Christus hat uns für unser tägliches Verhalten ein Beispiel hinterlassen, dem wir nicht ausweichen können. Er fühlte keine Bitterkeit und hegte niemandem gegenüber einen Groll!

Selbst denen, die Ihn kreuzigten, vergab Er, während sie das taten. Nicht ein Wort äußerte er gegen sie, noch gegen jene, die sie dazu aufgestachelt hatten, Ihn umzubringen.

Wie böse sie waren, wusste Er besser als jeder andere, doch bewahrte Er ihnen gegenüber eine mitleidige Haltung. Sie erfüllten nur ihren Auftrag; und selbst jene, die sie zu ihrem grausigen Werk befohlen hatten, waren sich der Bedeutung ihrer Handlung nicht bewusst.

Zu Pilatus sagte Jesus: »Du hättest keinerlei Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.«

So führte Er alles auf den Willen Gottes zurück und erhob sich über den Sumpf persönlichen Übelnehmens.

Ein Mensch mit Groll im Herzen schlägt nun den genau entgegengesetzten Weg ein. Er wird Tag für Tag härter und bitterer, wenn er seinen Ruf, seine Rechte und sein Werk gegen imaginäre Feinde verteidigt!

Das Schlimmste an der Sache ist, dass man die Angelegenheit nicht zur Sprache bringen darf. Das bittere Herz will nicht über seinen Zustand nachdenken. Der übelnehmerische Mensch wird immer armseliger, während er versucht, größer zu werden, und er wird immer unverständlicher, und möchte doch bei allen Verständnis finden. Wenn er seine selbstsüchtigen Ziele weiter verfolgt, geraten seine Gebete gewiss zu Anklagen gegen den Allmächtigen, und seine sämtlichen Beziehungen zu anderen Christen sind voller Argwohn und Misstrauen!

Wir können das tägliche Einerlei heiligen

Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn (meine) Kraft kommt in den Schwachen zur Vollendung (2. Korinther 12,9).

Mehr denn je müssen wir Christen lernen, das tägliche Einerlei zu heiligen!

In dieser zynischen Generation wurden die Menschen so sehr überreizt, dass ihre Nerven abgestumpft und ihr Geschmack verdorben ist. Alles ist gewöhnlich geworden und fast alles langweilt. Das Heilige wurde verweltlicht, das Gott Geweihte vulgär und die Anbetung verkam zu einer Art Unterhaltung.

Ob es uns passt oder nicht, so sieht die Welt aus, in der wir uns wiederfinden, und wir haben die Pflicht, mittendrin nüchtern, gerecht und gottesfürchtig zu leben!

Da besteht die Gefahr, dass wir uns gestatten, zu sehr vom degenerierten Geschmack und von den niedrigen Anschauungen der bei uns wohnenden Hetiter und Jebusiter angesteckt zu werden. So lernen wir dann zu unserem eigenen Schaden die Wege dieser Völker kennen, wie es Israel vor uns tat.

Wenn die gesamte moralische und psychologische Atmosphäre weltlich und gemein ist, wie können wir dann der tödlichen Ansteckung entkommen? Wie können wir das Gewöhnliche heiligen und im Einerlei des täglichen Lebens wahren geistlichen Sinn entdecken?

Die Antwort ist sehr einleuchtend, wenn sie einigen von uns auch als zu einfach und zu zahm erscheinen mag. Wir müssen unser ganzes Leben Christus weihen und anfangen, alles in Seinem Namen und um Seinetwillen zu tun. Genau das bedeutet, dass wir anfangen, um Christi willen all das zu tun, was wir vorher um unseretwillen taten!

Wir haben in uns einen optimistischen Geist

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters (Matthäus 28,20)

Als ernste Christen müssen wir dem Heute begegnen als Kinder des zukünftigen Tages. Wir müssen den Unsicherheiten dieser Welt in der Sicherheit der kommenden Welt entgegenreten!

Die politischen, sozialen und ökonomischen Verwerfungen unserer Tage bestätigen nur die ewig gültige Weisheit Jesu Christi, und sie beweisen die Glaubwürdigkeit des prophetischen Wortes. Christen mögen in den schwierigsten Zeiten leben, immer wissen sie in sich einen optimistischen Geist. Sie stehen auf der Seite des Siegers und können nicht verlieren!

Die Verheißung des Herrn: »Siehe, ich bin bei euch!« macht eine endgültige Niederlage unmöglich.

Keinem Menschen, der reinen Herzens ist, kann etwas Böses widerfahren. Er mag sterben; aber was ist der Tod für einen Christen?

Nicht der Tod, sondern die Sünde sollte unsere größte Sorge sein. Ganz gewiss wird der Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrennen. Früher oder später ist es soweit.

Aber was kümmert uns das?

Erwarten wir nicht nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt?

Passen wir auf, dass unser geistliches Wohlsein nicht mit den Neuigkeiten und Veränderungen dieser Welt steht und fällt! Wir, die wir uns auf Jesus stützen und der wachsamten Liebe unseres himmlischen Vaters vertrauen, hängen nicht von diesen Dingen ab, was unseren Frieden angeht.

Für Kinder der neuen Schöpfung heißt es: Je dunkler die Nacht, umso heller scheint der Glaube und umso eher kommt der Morgen!

Wahrer Glaube ist moralischer, nicht gefühlsmäßiger Natur

Ich will die Blinden auf einem Weg gehen lassen, den sie nicht kennen; auf Pfaden, die sie nicht kennen, will ich sie schreiten lassen (Jesaja 42,16).

Manchmal möchten wir uns selbst des Unglaubens bezichtigen, obwohl unser Kummer nichts als die Unfähigkeit zum Sehen ist. Uns begegnen in der Schrift manche Wahrheiten, die unseren Herzen große Not bereiten. Göttliche Offenbarung versichert uns, dass gewisse Dinge wahr sind, für die unser Vorstellungsvermögen einfach nicht ausreicht.

Wir glauben sie, können sie aber mit dem Auge des Verstandes nicht erblicken!

Um das richtig zu sehen, müssen wir Glauben von Vorstellungen unterscheiden. Die beiden sind nicht dasselbe. Das eine ist moralischer, das andere gefühlsmäßiger Natur. Unwilligkeit zu glauben beweist, dass man die Finsternis mehr liebt als das Licht, während die Unfähigkeit, sich etwas vorstellen zu können, nichts als einen Mangel an Vorstellungskraft anzeigt, etwas, was uns vor dem Richterstuhl Christi nicht vorgehalten wird.

Wahrer Glaube ist nicht die intellektuelle Fähigkeit, sich unsichtbare Dinge bis zur Zufriedenheit unseres unvollkommenen Verstandes vorstellen zu können, sondern er ist die moralische Kraft, Christus zu vertrauen!

Um ohne Furcht mit seinem Vater auf Reisen gehen zu können, braucht sich das Kind nicht alle Ereignisse vorstellen zu können; es braucht nur den Vater! Jesus Christus ist für uns alles in allem – wir brauchen nur Ihm zu vertrauen, und Er kommt für den Rest auf.

Mich haben diese Worte des Propheten tief befriedigt: »Ich will die Blinden auf einem Weg gehen lassen, den sie nicht kennen; auf Pfaden, die sie nicht kennen, will ich sie schreiten lassen. Die Finsternis vor ihnen will ich zum Licht machen und das Holprige zur Ebene. Das sind Dinge, die ich tun und nicht lassen werde« (Jesaja 42,16).

In Sünde verliebte Menschen empfangen Christus nicht

Die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse (Johannes 3,19).

Ich glaube nicht, dass auch nur einer Jesus Christus aus philosophischen Überlegungen heraus abgelehnt hätte. Israel verwarf den Herrn nicht aus philosophischen Gründen; Israels Verwerfung geschah wegen moralischer Gründe.

Ein Mensch, der an der Ablehnung Christi festhält, hat irgendeine Liebessünde – er ist in die Ungerechtigkeit verliebt. Er verwirft Jesus aus moralischen Gründen und versteckt diese dann hinter einer falschen Philosophie, hinter philosophischen Skrupeln.

Ich glaube, dass jeder, der sich hinter »intellektuellen Schwierigkeiten« versteckt, moralisch verkommen ist. Wenn wir in eine Sünde verliebt sind, können wir uns 10000 Vernunftsschlüsse vorstellen und produzieren, um uns vom Kreuz Christi fernzuhalten.

Ein Blinder kann behaupten, es gebe keine Sonne; doch wenn er sehend wird, umfließt ihn der Sonnenschein!

Wie wunderbar ist es, wenn jemand seine Sünde fahren lässt und seinen Stolz unter die Füße tritt und ins Licht blickt; dann stehen der ganze Leib und der Verstand im flutenden Licht. Ich habe Leute gesprochen, die aus Rationalismus und Atheismus und ähnlichem gekommen waren; sie lächeln dich mit klaren Augen an und sagen: »O, es ist wunderbar; das Licht erfüllt uns jetzt!«

Jesus sagte: »Jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden. Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.« Der natürliche Mensch hat eine perverse Abneigung gegen das Licht, weil es ihn in seiner Ungerechtigkeit stört!

Wir machen die Religion bequem für den moralischen Rebellen

Sie gingen aus dem Hohen Rat fort, voller Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu tragen (Apostelgeschichte 5,41).

Die Geschichte der ersten Christen ist die Geschichte eines feurigen Glaubens. Die Opposition war real. »Standhaft« zu bleiben, wie Lukas es nennt, bedeutete, dauernde Opposition auszuhalten. Standhaftigkeit ist nur gefragt, wenn wir angegriffen werden, sei es geistig oder körperlich.

Die ersten Gläubigen wandten sich zu Christus mit dem vollen Bewusstsein, sich auf etwas sehr Unpopuläres einzulassen, das sie alles kosten konnte. Bald nach Pfingsten wurden welche eingekerkert, viele verloren ihre irdische Habe, einige wurden direkt erschlagen und Hunderte wurden »zerstreut«.

Sie hätten dem allen entkommen können, wenn sie nur ihren Glauben verleugneten und zur Welt zurückkehrten; aber das wiesen sie standhaft ab.

Hier sehen wir wieder die schreiende Diskrepanz zwischen biblischem Christentum und den heutigen Evangelikalen, besonders in den westlichen Ländern. Damit sich noch einer bekehrt, sind wir gezwungen, die Schwierigkeiten herunterzuspielen und vor allem den Seelenfrieden und weltlichen Erfolg hervorzuheben, den die an Christus Gläubigen genießen!

Wir werden unseren Hörern solange nicht in voller Ehrlichkeit gegenüber treten, bis wir ihnen die reine Wahrheit einschenken, dass sie als Mitglieder eines rebellischen Geschlechts böse in der Tinte sitzen, aus der sie nicht so einfach herauskommen. Wenn sie sich weigern, Buße zu tun und an Christus zu glauben, werden sie ganz sicherlich umkommen; und wenn sie sich zu Ihm wenden, werden die gleichen Feinde, die Ihn kreuzigten, auch sie zu kreuzigen versuchen.

Wir müssen klein begeben: Gott muss tun können, was Er will

Weisheit erwerben – wie viel besser ist es als Gold! Und Verständnis erwerben ist vorzüglicher als Silber (Sprüche 16,16).

Ein Mensch, der nicht unter seinen Unzulänglichkeiten leidet, fühlt sich nicht gedrungen, Christus nachzufolgen. »Wenn jemand will ...«, sagte unser Herr; damit befreite Er alle Menschen und stellte das Christenleben in den Raum freier Entscheidung.

Ich bin schon lange der Ansicht, dass ein Mensch, der den christlichen Glauben direkt mit Füßen tritt, von Gott und den himmlischen Mächten mehr respektiert wird als einer, der vorgibt, fromm zu sein, sich aber weigert, ganz unter Gottes Herrschaft zu kommen. Der erste ist ein offener Feind, der andere ein falscher Freund. Der Letzte ist es, den Christus aus Seinem Munde ausspeien wird; und der Grund ist leicht zu begreifen.

Die Wahrheit ist eine herrliche, aber harte Herrin. Sie holt sich keine Ratschläge, feilscht nicht und geht auf keine Kompromisse ein. Sie ruft auf den Plätzen und an den Toren der Stadt: »Nehmt meinen Rat an und nicht Silber, und Erkenntnis mehr als auserwähltes Gold!« Danach bleibt jeder sich selbst überlassen. Er kann es annehmen oder ablehnen, es empfangen oder nichts davon haben, ganz nach Belieben; und es wird kein Versuch gemacht, ihn zu zwingen, obwohl das gesamte Schicksal des Menschen auf dem Spiel steht.

Wäre dies nicht eine gefallene Welt, so würde der Weg der Wahrheit glatt und einfach sein. Nun jedoch vernimmt der natürliche Mensch nicht die Dinge des Geistes Gottes; das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt. Und weil das so ist, gibt es nur einen Ausweg: Wir müssen uns Gott unterwerfen, und es muss nach seinem Willen gehen. Seine Herrlichkeit und unser ewiges Wohlergehen erfordern das so!

Wir belassen es bei Worten; Taten sind zu teuer

Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit! (1. Johannes 3,18).

Die Praxis, Taten durch Worte zu ersetzen, ist nichts Neues; denn der Apostel Johannes kannte das schon zu seiner Zeit und warnt uns davor.

Auch Jakobus hat etwas über den Betrug der Worte ohne Taten zu sagen: »Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürrtüg gekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt, aber jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch! Ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige, was nützt es?«

Wir belassen es bei Worten, weil Taten zu aufwendig sind. Es ist leichter zu beten: »Herr, hilf mir, mein Kreuz täglich zu tragen!« als das Kreuz aufzunehmen und es tatsächlich zu tragen. Aber weil die bloße Bitte um Hilfe, etwas tun zu können, was wir in Wirklichkeit gar nicht tun wollen, uns eine gewisse religiöse Befriedigung schafft, lassen wir es bei der Wiederholung dieser Worte bewenden.

Was nun? Sollen wir uns zum Schweigen verpflichten? Sollen wir aufhören zu beten, zu singen, zu schreiben und Zeugnis abzulegen, bis unsere Taten dem entsprechen?

Ich sage: Nein! Das hülfe nichts. Solange wir atmen, müssen wir mit Menschen über Gott und mit Gott über die Menschen sprechen.

Um der Schlinge zu entkommen, Worte ohne Taten zu sprechen, sollten wir nur aussprechen, was wir auch meinen. Wir sollten die Haltung des üblichen Frommtuns beim Reden fallen lassen und nur das sagen, wofür wir auch die Konsequenzen auf uns zu nehmen bereit sind. Dazu gehört es, Gottes Verheißungen zu glauben und Ihm zu gehorchen. Wenn wir die Wahrheit tun, können wir auch angemessen von ihr reden. Taten verleihen den Worten Substanz. Wenn wir kraftvoll wirken, werden unsere Worte an Autorität gewinnen, und ein neues Gefühl für Wahrhaftigkeit wird unser Herz erfüllen!

Fromme Werke sollten jederzeit einer Prüfung standhalten

Alles aber geschehe anständig und in Ordnung! (1. Korinther 14,40).

Ein Geist der Aufrichtigkeit trüge viel dazu bei, das weit verbreitete Misstrauen gegen Christen abzubauen, meint man doch, sie beschäftigten sich vor allem mit irrealen Dingen. Völlige Offenheit gegenüber Gott, gegenüber unserer Seele und im Umgang mit unseren Kritikern, würde unseren Feinden manches Schwert aus den Händen winden.

Wir haben es nie mit den zaghaften Heiligen gehalten, die sich fürchten, religiöse Dinge zu überprüfen, weil sie meinen, Gott damit zu missfallen. Im Gegenteil, wir glauben, dass Gottes Schöpfungen so vollkommen sind, dass sie geradezu zur Inspektion herausfordern. Wenn Gott etwas macht, spielt es keine Rolle, wie genau wir hinschauen. Wir können sicher sein, niemals werden wir anders können, als staunend stehen zu bleiben und auszurufen: »Mein Herr und mein Gott!«

Von allem, was unter der Sonne geschieht, sollten die religiösen Werke die transparentesten sein. Nichts, was in der Kirche mit Taschenspielertricks oder doppelbödigem Reden geschieht, kann zu etwas Gutem führen. Alles, was die Kirche tut, muss über jeden Argwohn erhaben sein. Die wahre Kirche hat nichts zu verbergen. Ihre Bücher sind jederzeit für jedermann zugänglich. Ihre Verantwortlichen werden darauf bestehen, dass alles von Außenstehenden mitgehört werden darf.

Welche Fähigkeit eines Kindes müsste ein Christ wohl haben, um dem himmlischen Vater zu gefallen? Könnte es die Aufrichtigkeit sein? Das kleine Kind ist so offen, dass es seine Eltern oft in Erstaunen setzt – aber vielleicht hat es das Geheimnis entdeckt!

Vorsicht: Unser Ich wird versuchen, geistlich zu agieren

... nicht aus Werken, damit niemand sich rühme (Epheser 2,9).

Ruhmsucht ist besonders ärgerlich, wenn sie unter Kindern Gottes vorkommt, weil es nichts Unpassenderes für Gläubige gibt. Doch ist sie unter Christen sehr verbreitet; man verkleidet sie allerdings oftmals, indem man feierlich verkündet: »Das sage ich zur Ehre des Herrn!«

Eine andere, nicht ganz so anrühige Methode besteht darin, sich selbst klein zu machen. Das sieht wie das genaue Gegenteil vom Selbstruhm aus, ist aber die gleiche alte Sünde, nur unter falschem Namen. Es ist schlichter Egoismus, der versucht, geistlich zu handeln. Es ist der ungeduldige Saul, der Gott ein unannehmbares Opfer darbringen will.

Selbsterabsetzung ist aus dem Grunde schlecht, weil ein »Selbst« vorhanden ist, das herabgesetzt wird. Das Ich, sei es prahlerisch oder kriecherisch, kann vor Gott nur hassenswert sein!

Gott ist mit Seinen Kindern überaus geduldig und toleriert oft so gröblich fleischliche Züge, dass die Mitchristen ganz erschrocken sind. Aber das ist nur für kurze Zeit. Wenn das Herz mehr erleuchtet wird, und besonders wenn wir neue und höhere geistliche Erfahrungen machen, beginnt Gott, uns Zucht aufzuerlegen, um uns von all den Fehlern zu befreien, die Er vorher an uns geduldet hatte.

Nachdem wir unsere Lektion gelernt haben, kann Er uns das wiedergeben, was Er uns genommen hat; denn Ihm liegt mehr an unseren Seelen als an unserem Dienst. Doch manchmal erleiden wir durch unser Prahlen oder Demütig-Tun einen dauerhaften Schaden, der uns von Segnungen ausschließt, die wir eigentlich erfahren dürften!

Unser Herr hält Ausschau nach himmlisch gesinnten Christen

Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen (Johannes 17,24).

Ich bin sicher, dass unser Herr nach himmlisch gesinnten Christen ausschaut; denn Sein Wort ermutigt uns, Ihm mit ganz eindeutiger Hinwendung zu vertrauen; Er werde stark genug sein, uns von Todesfurcht und von den Ängsten vor der Zukunft zu befreien!

Hätten wir tatsächlich eine solche geistliche Hingabe erreicht, und wären uns die Wunder des Himmels so nahe, dass wir die strahlende Gegenwart des Herrn ersehnten, dann würden wir uns nicht jedes Mal so furchtsam und unvernünftig aufführen, wenn wir eine körperliche Unregelmäßigkeit feststellen.

Ich meine, ein echter, hingeebener Christ dürfte sich nicht vor dem Tode fürchten. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, weil Jesus versprochen hat, für alle Wiedergeborenen einen schönen Ort bereiten zu wollen. Nachdem Er uns aus dem Kampf und der Mühe dieser Welt genommen hat, bringt Er uns durch das Blut des ewigen Bundes in die herrliche und freundliche Welt dort oben.

Beachte, was Jesus sagte: »In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.« Wenn es seines Vaters Haus ist, ist es auch unser Haus; denn Er schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen. Jesus sagte auch: »Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott.«

Wenn das Haus Gottes das Haus Jesu ist, ist es auch das Haus aller Seiner Söhne und Töchter! So sind wir Christen viel besser dran als wir tatsächlich wissen!

Die Bibel ist nicht an jedermann gerichtet

Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit (Jesaja 40,8).

Dass viele die Bibel schwierig zu verstehen finden, wird von denen nicht geleugnet, die wissen, worum es geht.

Ich versuche eine kurze Antwort auf die Frage zu geben, warum die Bibel so schwer zu verstehen ist: Ich glaube, wir finden die Bibel schwierig, weil wir sie wie jedes andere Buch lesen wollen, und doch ist sie nicht wie andere Bücher!

Die Bibel ist ein übernatürliches Buch und kann nur mit übernatürlicher Hilfe verstanden werden. Sie ist nicht an jedermann gerichtet. Ihre Botschaft gilt nur wenigen Auserwählten. Ob diese Wenigen durch Gottes souveränen Akt der Auserwählung in diesen Kreis gekommen sind, oder ob sie auserwählt wurden, weil sie einige nötige Voraussetzungen erfüllten, das überlasse ich der Entscheidung des Lesers.

Was auch immer in der Ewigkeit geschehen ist – offensichtlich ist, was in der Zeit geschieht: einige glauben und andere nicht; manche sind moralisch ansprechbar, und andere nicht; manche haben geistliche Fähigkeiten, und andere nicht. Die Bibel ist an die gerichtet, die tun und sind und haben. Alle, die nicht tun und nicht sind und nicht haben, lesen die Bibel vergeblich!

Die rettende Kraft des Wortes ist für die reserviert, für die sie bestimmt ist. Das Geheimnis des Herrn ist für die, die Ihn fürchten. Für unbußfertige Herzen ist die Bibel nur ein Skelett voller Fakten ohne Fleisch und Leben und Atem!

Einfache Regeln für entmutigte Christen

Siehe, Gott ist mein Heil! Ich bin voller Vertrauen und fürchte mich nicht (Jesaja 12,2).

Christenmenschen sollten sich der Gefahren bewusst sein, die einem verzagten Geist entspringen; denn der kann uns in große Mutlosigkeit stürzen.

Mutlosigkeit ist eigentlich kaum als Sünde zu bezeichnen; aber sie kann uns in zahllose Sünden führen, weil sie uns depressiv macht. In solchem Fall mögen wir noch zur Kirche gehen; aber wir finden keine Freude daran. Nichts bedeutet uns etwas. Die Lieder kommen uns langweilig oder auch geschmacklos vor, und die Predigt langweilt uns.

Ich möchte dir für Zeiten der Mutlosigkeit einige Ratschläge geben: Erstens verlass dich hierbei nicht auf das Urteil deines eigenen Herzens. Ein mutloses Herz irrt immer. So solltest in solchen Zeiten nicht meinen, dich und alles andere richtig einzuschätzen!

Stattdessen gehe zu Gott und zu Christus. Gott liebt dich, und Christus liebt dich genug, um für dich zu sterben. Er hat dich für etwas Wertvolles angesehen. Denke daran, dass der entmutigte Gideon sich versteckte, bis Gott ihn suchte und sagte: »Der Herr ist mit dir, du tapferer Held!«

Die zweite Regel lautet: Triff keine weit reichenden Entscheidungen während deiner Mutlosigkeit. Gib deinen Beruf nicht auf und verkaufe dein Eigentum nicht. Beuge dich nieder vor Gott und bitte Ihn, den Geist der Verzagtheit und des Bedrücktseins aus deinem Herzen zu nehmen.

Schließlich: Schlage deine Bibel auf und lies die Verheißungen Gottes, bis dein Herz vor Freude über all das springt, was Gott versprochen hat. Erinere dich: Der lebendige Gott ist alles! Unser Sieg macht Gott nicht reicher und unsere Niederlage nicht ärmer. Lebe auf der Seite, wo die Verheißungen Gottes hell erstrahlen!

Gott ist das liebeichste aller Wesen

... und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus (1. Johannes 1,3).

Nichts verdreht und verformt die menschliche Seele mehr als eine niedrige oder unwürdige Vorstellung von Gott und seiner Freundlichkeit.

Den Pharisäern zur Zeit Jesu bedeutete ihr Gottesdienst eine starke Knechtung, die ihnen nicht gefiel, der man aber auch nicht entinnen konnte, wenn man sich keine unerträgliche Strafe aufbürden wollte.

Mit dem Gott des Pharisäers war nicht leicht umzugehen; daher wurde seine Religion grimmig und hart und lieblos. Das musste so kommen; denn unsere Gottesvorstellung bestimmt die Art und Weise unserer Religion.

Vieles Christentum war seit der Fleischwerdung Christi auch grimmig und düster. Und der Grund war derselbe: eine unwürdige und unrichtige Gottesanschauung.

Instinktiv versuchen wir, unseren Gott nachzuahmen, und wenn Er als ernst und kleinlich aufgefasst wird, werden wir genauso.

Wegen dieser Unfähigkeit, Gott richtig zu verstehen, macht sich selbst heute noch eine Welt voll Unglück unter manchen wahren Christen breit. Das Christenleben erscheint dann als dumpfes, unablässiges Kreuztragen unter den Augen eines strengen Vaters, der viel verlangt und nichts verzeiht – für sie ist Gott rau, kleinlich, leicht erregbar und äußerst schwer zufrieden zu stellen.

Das aus so falscher Betrachtungsweise hervorgehende Leben muss notwendigerweise zu einer Parodie auf wahres Leben in Christus geraten.

Die Wahrheit ist, dass Gott das liebeichste aller Wesen und Sein Dienst eine unaussprechliche Freude ist. Alle, die Ihm vertrauen, haben stets erfahren, dass Gottes Gnade durch das Blut des ewigen Bundes immer über das Gericht triumphiert!

Wahrer Gottesdienst bringt Freude

... und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes (Epheser 3,19).

Die Bibel lehrt die Gläubigen, dass sie sich dem Ruhm des Herrn Jesus Christus zu weihen haben, weil sie ihn lieben – obwohl sie ihn noch nicht gesehen haben. Das ist die Summe des Christentums: Ihn erkennen und Ihn lieben!

»Dies ist das ewige Leben, dass sie ... Jesus Christus erkennen«, lehrte Jesus. So bedeutet die Erkenntnis Gottes ewiges Leben, und der Auftrag der Kirche ist, diese Erkenntnis des göttlichen Lebens den Menschen zu vermitteln.

Es ist eine wunderschöne Facette der Liebe, dass wir alles mit Freude und Vergnügen verrichten, was dem Geliebten gefällt. Ich meine, ein Christ, der wirklich den Herrn Jesus Christus liebt, wird durch den Dienst für seinen Herrn nie verdrossen oder irritiert werden. Der Herr wird ihm Freude geben, wenn er seinen Dienst für Gott treu verrichtet – ich sage das auf diese Weise, weil die langweiligen und verdrießlichen Seiten des christlichen Dienstes zu den Dingen gehören, die Menschen und Organisationen hinzugefügt haben. Damit meine ich Dinge, die nicht schriftgemäß sind.

Es ist immer schön und macht große Freude, den zu rühmen, den man liebt. Wer Jesus Christus wirklich liebt, hält es für eines der größten Vergnügen seines Lebens, die Möglichkeit zu haben, anderen beschreiben zu können, wie er Seine große Liebe zu uns entdeckt hat, und wie wir nun versuchen, Ihn wieder lieb zu haben, indem wir Ihn durch unseren täglichen Dienst ehren!

Hoffe nicht, die Verlorenen durch Zustimmung zu gewinnen

Wachet, steht fest im Glauben, seid mannhaft, seid stark! (1. Korinther 16,13).

In unseren Tagen mag die Religion manchen Leuten sehr angenehm sein, doch selten wichtig genug, um ihretwegen Trennung oder Verletzung der Gefühle anderer zu riskieren!

Wir werden ermahnt, in all unseren Gesprächen auf keinen Fall intolerant zu erscheinen; aber offensichtlich vergessen wir dabei, dass die heißesten Verfechter der Toleranz ausnahmslos intolerant werden, wenn jemand mit Gewissheit von Gott spricht. Da braucht keine Bigotterie im Spiel zu sein – so wird nämlich die geistliche Gewissheit von denen genannt, die sie nicht besitzen!

Der Wunsch, anderen zu gefallen, mag unter gewissen Umständen lobenswert sein; doch wenn Menschengefälligkeit bedeutet, dadurch Gottes Missfallen zu erregen, ist es ein schlimmes Übel und sollte in einem Christenherzen keinen Platz haben. Mit Gott im Reinen zu sein, hat schon oft bedeutet, mit den Menschen Ärger zu bekommen. Dies ist eine so bekannte Wahrheit, dass man zögert, sie auszusprechen, doch scheint sie von der Mehrzahl der Christen heutzutage übersehen zu werden.

Eine weit verbreitete Meinung lautet: Wenn du einen Menschen gewinnen willst, stimme mit ihm überein! Und genau das Gegenteil ist wahr!

Ein Mensch, der in die falsche Richtung geht, wird niemals zurechtgebracht, indem der gefallsüchtige Fromme mit ihm Tritt fasst und in die gleiche Richtung marschiert. Irgendeiner muss sich dem in die Irre Gehenden in den Weg stellen, auf Umkehr bestehen und ihm den richtigen Weg zeigen.

Unser moralisches Klima ermutigt nicht zum Glauben

Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird errettet werden (Matthäus 10,22).

In echtem Christentum gilt eine einfache und klar bezeugte Tatsache, die von eifrigen Evangelisten oft übersehen wird, wenn es ihnen vor allem auf Ergebnisse ankommt: Christus anzunehmen bedeutet, alles abzulehnen, was Ihm entgegensteht!

Lasst uns nicht vor dem Gedanken zurückschrecken, das Leben in Christus könne uns Nachteile bringen. Jeder, der für Christus in einer christuslosen Welt gelebt hat, hat einiges verloren oder zu erleiden gehabt, was er sich hätte ersparen können, wenn er nur sein Kreuz beiseite gelegt hätte.

Das gegenwärtige moralische Klima fördert nicht gerade einen so zähen und brennenden Glauben, wie er von unserem Herrn und Seinen Aposteln gelehrt wurde. Die empfindlichen und zerbrechlichen Heiligen, die in unseren religiösen Glashäusern gezüchtet werden, kann man kaum noch mit den hingeebenen, freigebigen Gläubigen vergleichen, die einst ihr Zeugnis unter den Menschen gaben. Und die Schuld liegt bei unseren Führern. Sie sind zu feige, den Leuten die ganze Wahrheit zu sagen. Sie fordern die Menschen jetzt nur noch auf, Gott das zu geben, was nichts kostet!

Wann werden die Christen lernen, dass Liebe zur Gerechtigkeit notwendigerweise Hass gegen die Sünde bedeutet? Dass Christus annehmen heißt, sich selbst zu verwerfen? Dass wir nur dem guten Weg folgen können, wenn wir vor dem bösen fliehen? Dass ein Freund dieser Welt ein Feind Gottes ist? Dass Gott keine Grauzone erlaubt, in die der Ängstliche und Zweifler fliehen kann, um einerseits der Hölle zu entinnen und andererseits der Strenge gegenwärtiger Züchtigung zu entgehen?

Wir haben die Denkfähigkeit erhalten, weil Gott uns Verständnis schenken will

Bewährten Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden, weil er auf dich vertraut
(Jesaja 26,3).

Das Buch der Sprüche berichtet uns von einem Mann, der sich im Bett dreht wie eine Tür in den Angeln, während das Unkraut in seinem Garten wuchert und sein Gemüse erstickt und abwürgt. Dann, im Herbst, hat er nichts und muss sich aufs Betteln verlegen.

Nun, im Bett zu bleiben, während er seinen Garten bearbeiten sollte, ist äußerlich betrachtet keine Sünde – nach meiner Meinung aber ist ein absichtlich fauler Mensch ein sündigender Mensch!

Daraus folgt nach meiner Einschätzung, dass ein intellektuell träger Mensch ein sündiger Mensch ist. Gott hatte eine Absicht damit verfolgt, in unsere Köpfe Denkfähigkeit zu legen, damit wir nachsinnen und Schlüsse ziehen könnten. Aber wie große Scharen weigern sich, ihren Kopf anzustrengen, und zu unserer Beschämung gehören auch viele Christen dazu!

Viele Prediger würden gern die Denkfähigkeit der Gemeinde herausfordern, doch hat man sie ermahnt, »nicht über die Köpfe hinweg zu predigen«.

Als Prediger behaupte ich, dass keine der göttlichen Lehren, die ich verkünde oder auslege, das Verständnis der Leute übersteigt – das behaupte ich!

Ich sage zu meinem christlichen Bruder: »Du solltest deinen Kopf benutzen, salbe ihn, putz den Staub ab und brauche ihn so, wie Gott es seit jeher von dir erwartet. Gott will, dass du verstehst und Seine Wahrheit erfasst, weil du sie Tag für Tag nötig hast!«

Nach Gottes Plan steht die Lehre vom Glauben im Mittelpunkt

Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus (Römer 5, 1).

In der göttlichen Erlösungsordnung steht der Glaube im Mittelpunkt, so dass alle Wohltaten aus dem Rettungswerk Christi durch das Tor des Glaubens zu dem einzelnen Gläubigen gelangen!

Vergebung, Reinigung, Wiedergeburt, der Heilige Geist, alle Gebetserhörungen, alles wird dem Glauben geschenkt und im Glauben empfangen. Es gibt keinen anderen Weg! Das ist allgemeine evangelikale Lehre und wird überall anerkannt, wo das Kreuz Christi verstanden worden ist.

Glaube, so wie ihn die Bibel versteht, ist Vertrauen auf Gott und auf Jesus Christus; er ist die Antwort der Seele auf das Wesen Gottes, wie es in den Schriften offenbart worden ist; doch ist auch diese Antwort unmöglich, wenn nicht vorher der Heilige Geist in uns gewirkt hat.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes an eine bußfertige Seele und hat nichts mit unseren Sinnen zu tun oder mit dem, was sie verstehen können.

Der Glaube ist ein Wunder; er ist die gottgegebene Fähigkeit, Seinem Sohn zu vertrauen, und alles, was nicht in Handlungen übergeht, die mit Gottes Willen übereinstimmen, ist kein Glaube, sondern etwas Geringeres!

Glaube und Moral sind zwei Seiten derselben Medaille. Tatsächlich ist das eigentliche Wesen des Glaubens moralisches Sein. Jedes Glaubensbekenntnis an Christus als persönlichen Erretter, das unser Leben nicht vollständig zum Gehorsam unter Christus als unserem Herrn bringt, ist unzureichend und muss sein Opfer schließlich ins Verderben stürzen!

Der Diener des Herrn darf kein privilegierter Müßiggänger sein

Ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde (1. Korinther 9,27).

Ich weiß, dass ich mir mit diesem Text keine Freunde mache; denn einige zum Dienst Berufene tun im Grunde nur das Nötigste und nehmen die Sache leicht!

Es ist einfach für einen Pastoren, sich in einen bevorzugten Faulpelz zu verwandeln, in einen Parasiten unter den Leuten, ausgestattet mit offenen Händen und erwartungsvollem Blick. Er hat keinen Arbeitgeber in der Nähe; er braucht nicht viele feste Zeiten einzuhalten, so tut er seine Arbeit innerhalb eines bequemen Lebensrahmens, der ihm erlaubt zu trödeln, sich das Angenehmste auszusuchen, zu spielen, sein Mittagsschläfchen zu halten und zu gehen, wohin es ihm beliebt.

Um dem zu entgehen, sollte sich der Pastor willentlich ein so arbeitsreiches Leben auferlegen wie das eines Bauern, eines ernsthaften Studenten oder Wissenschaftlers. Niemand hat ein Anrecht auf ein bequemeres Leben als das derer, die ihn unterhalten. Kein Prediger hat ein Recht auf langes Leben, wenn harte Arbeit ihn umbringt!

Andererseits sollte auch gesagt sein, dass einige Männer Gottes es lernten, im Heiligen Geist so zu arbeiten, dass sie sowohl der Faulheit als auch dem Außer-Atem-Sein entronnen sind und dabei sehr alt wurden. Solche Männer waren Mose und Samuel in biblischen Zeiten und John Wesley, Bischof Asbury, A.B. Simpson und Pastor Philpott aus jüngerer Zeit.

Sie bewirkten mächtige Dinge, ohne ihre Gesundheit zu zerstören; aber nicht jeder hat dies Geheimnis entdeckt!

Gute Literatur: Eine Verpflichtung für ein christliches Haus

Ein Gräuel für den HERRN sind die Anschläge des Bösen; aber rein (vor ihm) sind freundliche Worte (Sprüche 15,26).

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Christen in unserem Gewissen gebunden sind, das Lesen subversiver Literatur zu unterbinden und, so viel wir können, den Umlauf guter Bücher und Zeitschriften zu fördern.

Gerade welche Rolle schlechte Literatur bei dem gegenwärtigen Niedergang der Moral in aller Welt spielt, wird niemals herauskommen, bis die Menschen dem heiligen Gott für ihre unheiligen Taten Rechenschaft geben müssen; aber sie muss gewaltig sein!

Tausenden von jungen Menschen kamen die ersten Zweifel an Gott und der Bibel durch das Lesen eines schlechten Buches. Wir dürfen die Macht der Ideen nicht unterschätzen, und gedruckte sind ebenso mächtig wie gesprochene. Sie mögen eine längere Zündschnur haben; aber ihre Explosivkraft ist genauso groß.

Unser christlicher Glaube lehrt uns, dass wir für jedes unnütze Wort Rechenschaft geben müssen; wie viel mehr wird uns dann jedes böse Wort angerechnet, sei es gesprochen oder gedruckt!

Der Wunsch, für tolerant gehalten zu werden, ist nicht leicht zu unterdrücken; denn er wurzelt in unserem Ego und ist nichts als eine feine Form des Hochmuts. Im Namen der Toleranz wurde manches christliche Haus einer Literatur geöffnet, die nicht einem toleranten, sondern einem niederträchtigen, schmutzigen und vom Bösen befleckten Geist entsprangen!

Wir erwarten, dass unsere Kinder die Füße abtreten, bevor sie ins Haus kommen. Wagen wir, von der Literatur, die in unser Haus gelangt, weniger zu verlangen?

Ohne göttliche Erleuchtung ist Theologie tot

Damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe (1. Korinther 2,5).

Ganz sicher hat Gott dem reinen Herzen etwas zu sagen, was er dem in Sünde Lebenden nicht sagen kann. Aber was Er zu sagen hat, ist nicht theologischer, sondern geistlicher Natur, und geistliche Wahrheiten können auf gewöhnlichem und natürlichem Wege nicht empfangen werden!

»Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.« So schrieb der Apostel Paulus an die Gläubigen in Korinth.

Unser Herr bezog sich mehrfach auf diese Art geist-erleuchteter Erkenntnis. Für Ihn war sie Frucht göttlicher Erleuchtung, die nicht dem intellektuellen Licht entgegensteht, dieses aber ganz und gar übersteigt.

Die Notwendigkeit, geistlich erleuchtet zu werden, bevor wir geistliche Dinge erfassen können, wird im ganzen Neuen Testament gelehrt und stimmt völlig mit den Lehren der Psalmen, der Sprüche und der Propheten überein. Das Neue Testament zieht eine scharfe Trennungslinie zwischen dem natürlichen Verstand und dem, der vom göttlichen Feuer berührt wurde. Als Petrus sein gutes Bekenntnis ablegte: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes«, antwortete unser Herr: »Glücklich bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.«

Die Summe meiner Worte ist: Es gibt eine göttlich bewirkte Erleuchtung, ohne die theologische Wahrheit nichts als Information bleibt. Und weil diese Erleuchtung nie außerhalb der Theologie geschenkt wird, ist es absolut unmöglich, ohne diese Erleuchtung wirklich Theologie zu haben!

Unglaube: ein Luxus, den sich kein Mensch erlauben kann

Als aber der junge Mann das Wort hörte, ging er betrübt weg, denn er hatte viele Güter (Matthäus 19,22).

Jesus konnte es in Seiner Lehre nicht einfacher sagen, dass jeder Mensch während seines Lebens für sich selbst entscheiden muss, ob er sich den Luxus des Unglaubens leisten kann.

Als der reiche junge Oberste den Preis für die Nachfolge erfuhr, ging er traurig von dannen. Er konnte sich nicht von der sonnigen Seite des Daseins trennen. Aber Gott sei Dank, hat es zu allen Zeiten einige gegeben, die nicht zurückgegangen sind! Die Apostelgeschichte ist ein Bericht von Männern und Frauen, die ihre Angesichter in den steifen Wind der Verfolgung und des Verlustes richteten und dem Lamm folgten, wohin es ging. Sie wussten, dass die Welt sie ohne Grund hasste und um Seinetwillen verfolgte; aber um der Herrlichkeit willen, die ihnen bevorstand, hielten sie an ihrem Wege fest.

Was ist es, was Christus uns an Echtem, Heilem und Begehrenswertem anzubieten hat?

Er bietet uns Vergebung der Sünden an, dazu innere Reinigung, Frieden mit Gott, ewiges Leben, die Gabe des Heiligen Geistes, Sieg über Versuchungen, Auferstehung von den Toten, einen verherrlichten Leib, Unsterblichkeit und eine ewige Wohnung im Hause des Herrn! Das sind nur einige der Wohltaten, die uns aufgrund des Glaubens an Christus und bei völliger Hingabe an Ihn zuteil werden.

Die Annahme des Rufes Christi zur Umkehr verändert tatsächlich den Sünder von Grund auf; aber er verändert die Welt nicht. Der Wind bläst immer noch in Richtung Hölle, und dem Menschen, der in die andere Richtung geht, wird er ins Gesicht blasen. Wir täten gut daran, das zu bedenken: Wenn die unerforschlichen Reichtümer Christi nicht des Leidens wert wären, wüssten wir es jetzt schon; darum sollten wir aufhören, nur Religion zu spielen!

Die biblische Geschichte lehrt: Überlege gut, wessen Rat du befolgst!

Der Weg des Narren erscheint in seinen (eigenen) Augen recht, der Weise aber hört auf Rat (Sprüche 12,15).

Niemand hat das geringste Anrecht, Ratschläge zu erteilen, der nicht zuvor Gott reden hörte. Niemand hat das geringste Anrecht, anderen Wegweisung zu geben, der nicht bereit war, auf die Wegweisung des Herrn zu hören und ihr zu folgen!

Diese Regel, nur auf solche zu hören, die zuvor auf den Herrn gehört haben, wird uns vor mancher Fallgrube bewahren, weil unter zehn bestimmt neun sind, die sich für befähigt halten, anderen Ratschläge erteilen zu können.

Es scheint, als seien die Menschen auf keinem anderen Interessengebiet so schnell bereit, »gute Ratschläge« zu erteilen, wie auf dem Gebiet der Religion und der Moral. Doch gerade auf diesem Feld ist die Durchschnittsperson am wenigsten in der Lage, weise zu sprechen, dafür richtet sie hier aber den größten Schaden an, wenn sie etwas sagt.

Aus diesem Grund sollten wir unsere Ratgeber sorgfältig aussuchen, und zu diesem Aussuchen gehört unabdingbar auch das Ablehnen.

David warnt vor dem Rat der Gottlosen, und die biblische Geschichte zeigt uns Beispiele von Menschen, die lebensbedrohliche Fehler machten, weil sie dem falschen Rat folgten.

Besonders für junge Menschen ist es wichtig, dass sie wissen, wessen Rat sie trauen können. Weil sie erst seit kurzem auf der Welt sind, haben sie noch wenig Erfahrung und sind auf den Rat anderer angewiesen. Wer sich zum Beispiel besonders seiner Unabhängigkeit rühmt, hat von irgendjemand den Gedanken aufgefangen, Unabhängigkeit sei eine Tugend, und ihr Eifer, als Individualisten aufzutreten, entspringt dem Einfluss anderer. Sie sind das, was sie sind, wegen des Rates, dem sie folgen.

Erlösung: Die moralische Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes

Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden allezeit auf alle Weise ... (2. Thessalonicher 3,16).

Symmetrie ist das richtige Verhältnis der Teile zueinander und zum Ganzen. Nach dieser einfachen Definition ist Symmetrie des Charakters sowohl höchst wünschenswert als auch äußerst schwierig zu erreichen. Aber gerade das ist es, was Christus in höchstem Maße besaß und was jeder von uns braucht, wenn wir so etwas wie Heilige werden sollen!

Wir können doch nicht annehmen, dass Gott uns so geschaffen hat, dass wir gezwungen würden, etwas Gutes zu opfern, um etwas anderes zu gewinnen.

Richtig dagegen ist: Wenn die Erlösung die moralische Wiederherstellung des göttlichen Bildes bedeutet (und darauf muss es schließlich hinauslaufen), können wir davon ausgehen, dass eine der ersten Taten Gottes im Christenleben eine Art moralischer Verbesserung ist, ein Harmonisieren diskordanter Elemente innerhalb der Persönlichkeit, eine Neuausrichtung der Seele in Bezug auf sich selbst und auf Gott. Und dass Er gerade dies tut, bestätigt jeder wirklich Bekehrte!

Der Jungbekehrte mag das anders benennen, und die Freude, die er erfährt, kann so groß sein, dass er zu einer ruhigen Analyse unfähig ist; doch wird der Kern seiner Aussage lauten: Ich habe Frieden gefunden, einen Frieden, den ich tatsächlich empfinden kann! Die Verzerrungen und Spannungen in meinem Herzen haben sich selbst entwirrt, weil ich mich auf Christus ausrichten ließ.

Er kann jetzt singen:

Nun ruh´, mein lang zerriss´nes Herz
im Blick auf Jesus, himmelwärts!

Heute kümmert man sich mehr um die Frucht als um die Wurzel

Die Wurzel der Gerechten wird nicht ins Wanken gebracht (Sprüche 12,3).

Ein deutlicher Unterschied zwischen dem Glauben unserer Väter, so wie sie ihn verstanden, und demselben Glauben, wie er von ihren Kindern begriffen und gelebt wird, liegt darin, dass die Väter sich um die Wurzel der Angelegenheit kümmerten, während ihre Nachkommen heutzutage nur mit der Frucht beschäftigt zu sein scheinen.

Heute schreiben wir die Biografien von Augustinus und Luther und Wesley und feiern ihre Frucht, doch neigen wir dazu, die Wurzeln zu vergessen, aus denen die Frucht erwuchs.

»Die Wurzel der Gerechten wird nicht ins Wanken gebracht«, sagt der Weise in den Sprüchen. Unsere Väter achteten sorgfältig auf die Wurzel und warteten geduldig auf die daraus hervorgehende Frucht.

Wir fordern augenblickliche Früchte, selbst wenn die Wurzel schwach und holzig ist oder ganz und gar fehlt. Wie können wir die Tatsache übersehen, dass ein durch den Sturm vom Baum gebrochener Zweig zwar kurz blühen und den Eindruck eines gesunden Fruchtzweiges bieten kann, aber doch bald die zarten Blüten fallen lassen und selbst vertrocknen und sterben wird? Losgelöst von den Wurzeln gibt es kein dauerhaftes Leben.

Vieles, was heute in der Christenheit geschieht, ist das kurze, schön aussehende Bemühen eines abgetrennten Astes, zu seiner Zeit Früchte zu bringen. Aber die tiefen Gesetze des Lebens stehen dagegen. Nur mit dem Sichtbaren beschäftigt zu sein und, verbunden damit, das Vergessen der unsichtbaren Wurzeln, sind prophetische Zeichen, die keiner wahrnimmt.

Jesus ruft uns in Seine Ruhe: Demut ist Seine Methode

... mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend
(Epheser 4,2).

Jesus ruft uns in Seine Ruhe, und Seine Methode ist die Demut!

Den Demütigen kümmert es überhaupt nicht, ob jemand größer ist als er; denn er hat seit langem beschlossen, das Ansehen in der Welt nicht für erstrebenswert zu halten. Er entwickelt sich gegenüber einen freundlichen Humor und lernt zu sagen: »Sieh an, man hat dich übersehen? Sie haben dir einen anderen vorgezogen? Sie haben getuschelt, mit dir sei nicht viel los? Und nun fühlst du dich verletzt, weil die Welt das Gleiche von dir spricht, was du von dir selbst gesagt hast? Noch gestern hast du Gott erklärt, du seiest nichts, nur ein Wurm im Staub. Wo bleibt deine Zuverlässigkeit? Komm, demütige dich, und kümmere dich nicht darum, was die Leute sagen!«

Ruhe ist einfach die Befreiung von der schweren, niederdrückenden Last, die auf der ganzen Menschheit liegt, und Jesu Wort für »Last« bedeutet eine Traglast mit einem solchen Gewicht, dass wir fast darunter zusammenbrechen. Die »Ruhe« ist nichts, was wir tun, sondern was wir empfangen, wenn wir mit dem Tun aufhören.

Der Demütige ist nicht eine menschliche Maus, die mit Minderwertigkeitsgefühlen belastet ist, vielmehr kann er in seinen moralischen Lebensäußerungen mutig wie ein Löwe und stark wie Simson sein; aber er hat aufgehört, sich selbst zu betrügen. Er hat Gottes Wertschätzung seines Lebens angenommen. Er weiß, dass er so schwach und hilflos ist wie Gott es ihm gezeigt hat; aber paradoxerweise weiß er gleichzeitig, dass er in Gottes Augen mehr wert ist als die Engel. In sich ist er nichts, in Gott ist er alles. Er ruht, völlig damit zufrieden, dass er Gott erlaubt, ihm Seine Werte beizumessen!

Glaubensvolles Gebet rechnet mit Gottes Allmacht

In allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden (Philipper 4,6).

Mit unserem Los zufrieden zu sein, bedeutet nicht, wir müssten schlechte Bedingungen als unabänderlich hinnehmen und dürften nichts zu ihrer Verbesserung tun. So zu lehren, hieße die deutlichen Lehren der Schrift zu diesem Thema missachten.

Wo eine Situation nicht dem Willen Gottes entspricht, ist es unser Vorrecht und unsere Verpflichtung, für eine Änderung zu beten und zu wirken; denn wir haben klare Verheißungen dafür in der Schrift. Werden wir zum Beispiel krank, sollten wir uns nicht der Krankheit als unabwendbarem Schicksal unterwerfen und nichts dagegen tun. Vielmehr sollten wir sie zunächst als den augenblicklichen Willen Gottes für uns annehmen und Ihn bitten, ob Er uns wieder heilen möchte.

Obwohl das gläubige Gebet uns befähigt, mit der Allmacht Gottes zu rechnen und viele wunderbare Veränderungen hier auf Erden zu bewirken, gibt es manche Dinge, die auch das Gebet nicht zu ändern vermag. Sie liegen außerhalb der Reichweite des Gebets und müssen mit Danksagung als der weise Wille Gottes für uns angenommen werden.

Wir haben zum Beispiel die Weisheit Gottes in der Schöpfung anzunehmen. Im Laufe eines Lebens mag es tausend Dinge geben, die wir uns anders wünschten; aber das Wort »wünschen« steht nicht im Wörterbuch der Christen. Denn eben dies Wort kann auch einer gereizten Auflehnung gegen Gottes Schöpfungsordnungen entspringen.

Noch einmal: Nimmt dich an. Außer der Sünde, die du verabscheust, ist nichts an dir, dessen du dich schämen müsstest. Höre auf, dich über Dinge zu ärgern, die nicht in deiner Macht stehen. Bewahre dein Herz mit aller Sorgfalt, und um das Weltall wird Gott sich kümmern!

Ein jubelndes Sehnen und Verlangen nach Gott

... wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt (Johannes 4,14).

Beinahe an jedem Tage meines Lebens bitte ich, dass wieder »ein jubelndes Sehnen und Verlangen nach Gott« überall in den evangelikalen Gemeinden aufbrechen möge!

Wir brauchen nicht unsere Lehren besser auszuarbeiten; wir sind so orthodox wie die Pharisäer damals. Aber diese Sehnsucht nach Gott, die geistliche Stürme und Wirbelwinde des Suchens und der Selbstverleugnung erzeugt – dies Sehnen ist in unserer Mitte verschwunden.

Ich glaube, Gott erwartet von uns, dass wir mit solcher Sehnsucht nach Ihm verlangen, dass wir heimwehkrank werden, dass unser Geist darunter leidet, um uns immer auf dem Weg nach Hause zu halten, dass wir immer finden und immer suchen, immer haben und immer verlangen!

So verliert die Erde immer mehr ihren Wert, und der Himmel kommt näher, wenn wir uns auf Gott und auf Christus zubewegen.

Haben wir Mut, so zu beten?: »Vater, ich bin ein unverantwortlich kindischer Christ, der mehr mit seinem Glück als mit seiner Heiligkeit beschäftigt ist. O Gott, lass mir meine Sündhaftigkeit schmerzlich bewusst werden. Gib mir wahres Mitleid mit der Welt, und lass mich Dich so sehr lieben, dass ich nicht anders kann, als Dir nachzufolgen und nach Dir zu forschen und Dich immer zu suchen und zu finden!«

Wenn du es wagst, dies Gebet ernsthaft vor Gott auszusprechen und es so meinst, kann es einen Wendepunkt in deinem Leben bedeuten. Es könnte dir eine großartige Tür zu einem geistlichen Siegesleben öffnen!

Jesus lehrte die moralische Beziehung zwischen Worten und Taten

Den ersten Bericht habe ich verfasst, Theophilus, von allem, was Jesus angefangen hat, zu tun und zu lehren, bis zu dem Tag, an dem er (in den Himmel) aufgenommen wurde (Apostelgeschichte 1,1.2).

Ich fürchte, wir modernen Christen sind groß im Reden und klein, was unser Verhalten angeht. Wir gebrauchen die Sprache der Kraft; aber unsere Werke sind Taten der Schwachheit.

Unser Herr und die Apostel waren groß in ihren Taten. Die Evangelien beschreiben einen Menschen, der in Kraft umherging »und wohlthat und alle heilte, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm«.

Die moralische Beziehung zwischen Worten und Taten zeigt sich sehr deutlich im Leben und in der Predigt Christi.

In der Bergpredigt setzte Christus das Tun vor das Lehren: »Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel, wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel« (Matthäus 5,19).

Weil ein Aspekt der Religion das Betrachten des Unsichtbaren ist, kann man leicht, wenn auch irrigerweise, in ihr die Betrachtung des Unwirklichen sehen. Der Beter spricht zu dem Unsichtbaren, und der gefallene menschliche Verstand neigt dazu, allem, was er nicht sehen kann, nur wenig Bedeutung beizumessen, es vielleicht sogar für unwirklich zu halten, selbst wenn er die Lehre darüber kennt.

So hat die Religion mit dem praktischen Leben nichts mehr zu tun und wird in die luftigen Regionen der Phantasie verwiesen, wo die niedlichen inhaltslosen Nichtse wohnen, um deren Nichtvorhandensein jeder weiß; nur findet man nicht den Mut, sich öffentlich von ihnen loszusagen.

Ich wäre glücklich, wenn dies nur auf heidnische Religion zuträfe; aber die Ehrlichkeit gebietet, dies auch auf vieles anzuwenden, was in der evangelikalen Christenheit geschieht.

Wer wagt es, Christi Worte abzuschwächen oder zu verdrehen?

... durch die Auferstehung Jesu Christi. Der ist zur Rechten Gottes, nachdem er in den Himmel gegangen ist, und Engel und Mächte und Kräfte sind ihm unterworfen (1. Petrus 3,21.22).

Als Gläubige sollten wir gewarnt sein, dass jeder öffentliche Appell im Namen Christi, der nicht mehr ist als eine Einladung, ganz beruhigt zu sein, als bloßer Humanismus zu betrachten ist, durch den einige Worte Jesu gemengt wurden, um ihn als etwas Christliches erscheinen zu lassen.

Ist es nicht verwunderlich, dass wir es, ohne schamrot zu werden, wagen, die Worte Christi zu verdrehen und zu verändern, während wir an Christi Statt zu denen reden, für die Er gestorben ist?

Christus beruft die Menschen, ein Kreuz zu tragen; wir fordern sie auf, in Seinem Namen Spaß zu haben!

Er beruft uns, die Welt zu verlassen; wir versichern ihnen, dass, wenn sie nur Christus akzeptiert haben, die Welt ihnen gehört.

Er beruft zum Leiden; wir rufen sie auf, alle bürgerlichen Bequemlichkeiten zu genießen, die uns die moderne Zivilisation bietet!

Er beruft zu Selbstverleugnung und zum Sterben; wir fordern sie auf, sich wie üppige Pflanzen auszubreiten, oder sogar zu Stars in einem traurig minderwertigen religiösen Schaugeschäft zu werden!

Er beruft uns zur Heiligung; wir rufen sie zu billigem Flitter-Vergnügen auf, das der geringste der stoischen Philosophen verächtlich zur Seite geworfen hätte!

Nur das ist wahres Christentum, das mit dem Geist und den Lehren Christi übereinstimmt. Was dem Geist des Mannes der Schmerzen fremd ist und den Lehren und der Praxis Seiner Apostel widerspricht, ist unchristlich oder widerchristlich, einerlei, woher es kommt!

Religiöse Belehrung bringt Licht; aber das reicht nicht aus

Deshalb heißt es: »Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten! Und der Christus wird dir aufleuchten« (Epheser 5,14).

Um den Weg zu finden, brauchen wir mehr als Licht; wir müssen es auch sehen können! Die Heilige Schrift ist die Quelle moralischen und geistlichen Lichts. Doch meine ich nicht, das heilige Buch gering zu schätzen, wenn ich sage, sein Glanz sei in sich selbst noch nicht genug. Licht allein reicht nicht aus.

Das Aufbrechen der Erkenntnis ist wie ein Sonnenaufgang; aber das Licht der aufgehenden Sonne bedeutet blinden Augen nichts. Nur der Sehende hat etwas vom Sonnenlicht.

Zwischen Licht und Sehvermögen besteht ein großer Unterschied

Einer mag Licht haben und doch nichts sehen; er ist blind. Ein anderer mag sehen können, ohne Licht zu haben; dieser ist zeitweise blind; aber das aufstrahlende Licht lässt ihn schnell alles erkennen.

Wir haben dies vor allem gesagt, um klarzumachen, dass religiöse Belehrung nicht ausreicht, einerlei wie gesund sie an sich ist. Sie bringt Licht; aber sie kann kein Licht mitteilen. Der Text kann ohne die Erleuchtung des Heiligen Geistes den Sünder nicht retten. Die Erlösung folgt dem Wirken des Geistes in den Herzen. Es gibt keine Errettung ohne die Wahrheit; aber es gibt – und häufig sogar – Wahrheit ohne Errettung.

Wie viele Tausende haben den Katechismus auswendig gelernt und wandeln in moralischer Finsternis, weil es nicht zu einer inneren Erleuchtung gekommen ist! Die Pharisäer blickten drei Jahre lang dem Licht der Welt direkt in die Augen; doch erreichte kein einziger Lichtstrahl ihr inneres Sein. Licht allein reicht nicht aus!

Die Wahrheit teilt sich einem Rebellen nicht mit

... wer mir nachfolgt, ... wird das Licht des Lebens haben (Johannes 8,12).

Allzu viele betrachten Jesus Christus als »etwas Nützliches«. Wir machen Ihn zum Rettungsboot, das uns ans Ufer bringt, zum Führer, der uns zurückbringt, wenn wir uns verlaufen haben. Wir reduzieren Ihn zu einem »großen Freund«, der uns hilft, wenn wir in Schwierigkeiten stecken.

Das ist kein biblisches Christentum!

Jesus Christus ist der Herr, und wenn ein Mensch bereit ist, Seinem Willen zu entsprechen, wird er Buße tun, und das Licht strömt herein. Zum ersten Mal in seinem Leben findet er sich bereit zu sagen: »Ich will den Willen des Herrn tun, und wenn ich dabei sterben sollte!«

Die Erleuchtung beginnt im Herzen. Das ist Umkehr; denn bisher ist er seinem Willen gefolgt, und nun entscheidet er sich, den Willen Gottes zu tun.

Bevor mir das Wort irgendetwas bedeuten kann, muss ich dem Wort gehorsam werden. Die Wahrheit teilt sich einem Rebellen nicht mit. Die Wahrheit wird niemand Leben geben, der dem Licht nicht gehorchen will. Wenn man Jesus Christus ungehorsam ist, kann man keine geistliche Erleuchtung erwarten.

Niemand kann den Sohn erkennen, außer wenn der Vater Ihn offenbart. Niemand kann den Vater erkennen, außer wenn der Sohn Ihn offenbart. Ich kann etwas über Gott wissen – das ist der Inhalt der Wahrheit. Aber ich kann Gott nicht erkennen – das ist das Wesen der Wahrheit –, bevor ich nicht zum Gehorsam bereit bin.

Wahre Jüngerschaft ist: Jesus Christus gehorchen, Ihm nachfolgen und tun, was Er uns zu tun heißt, um Seinen Willen auszuführen.

Ein solcher Mensch ist ein Christ – und niemand sonst!

Das moderne Geschrei: Ich habe ein Recht, glücklich zu sein!

Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Denn er hat gesagt: »Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen« (Hebräer 13,5).

Das selbstsüchtige Begehren, glücklich zu sein, ist genauso sündig wie jedes andere selbstsüchtige Begehren, weil seine Wurzeln im Fleisch liegen, das niemals vor Gott bestehen kann!

Die Menschen entschuldigen immer häufiger jede Art von Unrecht mit der Ausrede, sie versuchten »nur ein wenig Glück zu erreichen«. Das ist der missverstandene Hedonismus der alten Griechen, angepasst an das tägliche Leben des zwanzigsten Jahrhunderts.

Auf diese Weise wird alle Noblesse des Charakters zerstört, und alle, die sich dem bewusst oder unbewusst verschrieben haben, werden zu Weichlingen. Leider ist diese Einstellung das allgemeine Glaubensbekenntnis der Massen geworden.

Nun behaupte ich, dass das ganze Hetzen und Jagen nach Glück genauso schlecht ist, wie das wilde Streben nach Geld, Ruhm und Erfolg. Alles entspringt dem schrecklichen Missverständnis über uns selbst und über unseren wahren moralischen Zustand.

Ein Mensch, der sich wirklich selbst kennt, kann nicht an sein Recht auf Glück glauben. Ein kurzer Blick in sein eigenes Herz wird ihn augenblicklich desillusionieren, so dass er sich zur Ordnung ruft und Gottes Urteil über sich für gerecht hält.

Die Lehre von dem unveräußerlichen Recht des Mensch auf Glück ist anti-göttlich und anti-christlich, und dass man solche Lehre weitgehend in der Gesellschaft akzeptiert, verrät uns eine Menge über diese Gesellschaft. Niemand sollte begehren, glücklich zu sein, wenn er nicht gleichzeitig heilig ist. Wer von ganzem Herzen Gottes Willen erkennen und tun möchte, überlässt es Christus, wie glücklich er sein sollte!

Ein Wort an die Frauen: Sucht den inneren Schmuck!

... sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen (Schmuck) des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr köstlich ist (1. Petrus 3,4).

Ganz gewiss möchte ich nicht in die Rolle eines Frauenberaters schlüpfen; aber ich möchte euch daran erinnern, dass der Apostel Petrus, ein großer Mann Gottes, lehrte, der wahre Schmuck sei die bleibende innere Schönheit. Petrus spricht von einem strahlenden, aber verborgenen Schatz des Herzens, der mehr funkelt als alle käuflichen Juwelen!

Das ist fest mit der Tatsache verknüpft, dass eine christliche Frau sehr darauf achten sollte, welche Art von Personen sie sich zum Vorbild für Charakter und Handeln nimmt. Es ist traurig, wenn unsere Sinne sich mit den falschen Personen befassen!

Englische Geschichtsbücher werden nicht berichten, Suzanna Wesley sei die bestgekleidete Frau ihrer Zeit gewesen, oder dass sie jemals einen Orden für ihre sozialen Aktivitäten erhalten hätte. Aber sie war die Mutter von Charles und John Wesley, jenen Fürsten christlicher Lieder und Gottesgelehrsamkeit. Sie belehrte ihre eigene Familie, und ihr geistliches Leben und ihr Vorbild haben ihrem Namen für alle Ewigkeit einen Platz in Gottes Ruhmeshalle eingebracht.

Also, wenn ihr euch ein Vorbild für den täglichen Wandel sucht, dann bitte nicht diese gekünstelten, weltreisenden Damen, die nur mit sich selbst beschäftigt sind, mit ihrer Karriere und ihrer Berühmtheit! Gott helfe uns allen, Männern und Frauen, einerlei, was wir sind, oder welchen Status wir in Heim und Gesellschaft einnehmen, dass wir den Willen Gottes tun und dadurch unsere Kronen gewinnen!

Gott möge uns vor geistlicher Täuschung bewahren!

... ihn, dessen Ankunft gemäß der Wirksamkeit des Satans erfolgt mit jeder Machttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge (2. Thessalonicher 2,9).

Es gibt Gebiete christlichen Denkens – und wegen des Denkens auch des Lebens –, in denen Gleichheit und Unterschied so schwierig zu trennen sind, dass es oft schwer fällt, nicht ganz und gar betrogen zu werden!

Überall in der Welt reisen Irrtum und Wahrheit auf der gleichen Straße, arbeiten auf denselben Feldern und in den gleichen Fabriken, sie besuchen die gleichen Kirchen, benutzen die gleichen Flugzeuge und kaufen in den gleichen Geschäften ein.

Der Irrtum kann so geschickt die Wahrheit imitieren, dass beide dauernd verwechselt werden. Man braucht heute ein scharfes Auge, um zu erkennen, welcher Bruder Kain und welcher Abel ist!

Wir dürfen nichts unbesehen annehmen, was das Heil unserer Seele berührt. Isaak befühlte Jakobs Arm und hielt ihn für den Arm Esaus. Sogar die Jünger konnten den Verräter in ihren eigenen Reihen nicht entdecken; der Einzige, der wusste, wer er war, war Judas selbst. Der uns gut zuredehende Genosse, mit dem wir so prima fertig werden und dessen Gesellschaft uns großes Vergnügen bereitet, kann ein Engel Satans sein, während der raue Mann, der uns Unbequemes sagt und den wir deshalb meiden, Gottes Prophet sein mag, der gesandt wurde, uns vor Gefahren und ewigem Schaden zu bewahren.

Darum ist es von entscheidender Wichtigkeit, dass Christen vollen Gebrauch von allen Hilfsmitteln machen, die Gott ihnen bereitstellt, damit sie nicht betrogen werden. Die bedeutsamsten von ihnen bilden zusammen einen sicheren Schutzschild: Glaube, Gebet, beständiges Nachdenken über die Heilige Schrift, Gehorsam, Demut, viel ernstes Überlegen und die Erleuchtung des Heiligen Geistes.

Aus dem neuen Dekalog: Du sollst nicht widersprechen!

Wird ein Weiser windige Erkenntnis zur Antwort geben ... oder ... Reden, mit denen er nicht hilft? (Hiob 15,3.4).

Vor allem ist unser Zeitalter das der vielen Gespräche!

Kaum ein Tag vergeht, an dem die Zeitungen nicht eine Überschrift tragen wie: »Die Gespräche beginnen« oder: »Die Gespräche werden fortgesetzt.« Hinter all diesem offiziellen Gerede steht die Ansicht, alle Differenzen zwischen den Menschen kämen nur daher, dass sich die Menschen nicht ausreichend verstehbar machen können!

Dies Konferenzfieber hat auch die Kirchen ergriffen, was nicht verwundert, weil beinahe alles, was die Kirche heutzutage tut, weltlichen Vorbildern entspringt. Ich beobachte mit Schmerz und Erstaunen, wie viele windige Burschen bei ihrem Bemühen, als Propheten zu erscheinen, stolz und großartig auf den Kanzeln stehen und laut die Ideen verkündigen, die ihnen vorher die Psychologen, Soziologen, die Dichter und Wissenschaftler und weltlichen Lehrer in den Kopf gesetzt haben.

Ein neuer Dekalog ist von den Neo-Christen unserer Tage angenommen worden, dessen erstes Gebot lautet: »Du sollst nicht widersprechen«; außerdem gibt es eine neue Seligpreisung: »Glücklich sind, die alles tolerieren, denn sie werden für nichts zur Verantwortung gezogen.«

Es stimmt, der Segen Gottes ist den Friedensstiftern verheißen; denn die Fähigkeit, Streit innerhalb der göttlichen Familie zu schlichten, ist eine himmlische Gabe. Das ist die eine Seite; aber das Bemühen um Einigkeit auf Kosten der Wahrheit und der Gerechtigkeit, ist eine andere. Finsternis und Licht können nicht durch Gespräche vereint werden. Einige Dinge schließen sich gegenseitig aus!

Erkenntnis ohne Demut verkehrt sich in Eitelkeit und Stolz

... so ist er aufgeblasen und weiß nichts, sondern ist krank an Streitfragen und Wortgezänken (1. Timotheus 6,4).

Innerhalb der evangelikalen Christenheit hat sich in letzter Zeit eine neue Schule aufgetan, die nach meiner Ansicht in großer Gefahr schwebt, vor allem intellektuelle Snobs zu züchten!

Die Schüler dieser Richtung sind dem Bekenntnis nach orthodox, wenn damit das Festhalten an den fundamentalen Grundsätzen des historischen Glaubens gemeint ist; aber da endet auch schon die Ähnlichkeit dieser Schule mit dem neutestamentlichen Christentum. Ihr Geist ist ein völlig anderer als der der frühen Kirche.

Diese neue Christenbrut kann man an gewissen Markenzeichen erkennen. Eines besteht darin, dass sie sich aufblasen und ein Geräusch ausstoßen, das sich verdächtig nach einem Papagei anhört. Ein anderes ist, dass sie ihr Nest so hoch bauen, dass ein gewöhnlicher Christ den Horst kaum noch entdecken kann. Selten ist ein originärer Ton zu vernehmen – jeder will nur hören, was Barth oder Brunner oder Bultmann oder Tillich zu sagen hat, um es dann so genau wie möglich nachzuahmen, nur dass man es in orthodoxe Formulierungen kleidet!

Die meisten von ihnen übersehen die Tatsache, dass Wahrheit nicht nur verstandesmäßig, sondern auch moralisch verstanden sein will. Eine theologische Tatsache wird nur zu einer geistlichen Wahrheit, wenn sie mit einem demütigen Herzen aufgenommen wird!

In der Bibel ist Erkenntnis eine Art Erfahrung, und Weisheit ein moralisches Übereinstimmen. Erkenntnis ohne Demut ist Eitelkeit. Der religiöse Snob ist fern der Wahrheit. Snobismus und Wahrheit sind unvereinbar!

Das Wort, das über den Tod hinaus gültig ist

Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von ferne und begrüßten sie ... (Hebräer 11,13).

Auf dem nordamerikanischen Kontinent ist nie ein Wort veröffentlicht, auf das hin ich sterben möchte!

Wüsste ich, dass der morgige Abend mein letzter wäre und ich dann keinen Sonnenaufgang mehr erleben sollte, so kennte ich keine Zeitung in der weiten Welt, die ich dann noch sehen möchte.

Im ganzen letzten Jahr ist kein Buch verlegt worden, das ich noch gern gelesen hätte. Auch wurde bei den Vereinten Nationen kein Wort geäußert, auf das ich dann noch Wert legte. Nirgends ist jemand, der etwas Autoritatives zu sagen hätte.

Jedermann schreibt und spricht; aber für Sterbende gibt es nirgends etwas Gültiges, außer man hört auf das wahre, sichere, erschreckende Wort Jesu Christi! Das einzige wirklich gültige Wort, das je bekannt wurde, ist das der Heiligen Schrift.

»Heilige« Bücher, die aus all den hohen, schönen und erhabenen Gedanken der Menschheit seit Anbeginn zusammengestellt wurden, verändern niemals die grundlegenden Fakten und Probleme.

Jesus allein konnte lehren: »Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln.«

Du bist dem Licht und der Autorität des göttlichen Wortes verantwortlich. Du kannst dich nicht hinter Meinungsverschiedenheiten verstecken, auch nicht hinter Überlegungen und Philosophien der Menschen. Genauso wenig hilft es dir, wenn du dich mit der wahnwitzigen Relativierung der Moral herausreden willst, die heute an den Schulen gelehrt wird.

Wenn du dies Licht auslöschst oder es versteckst, wie groß wird dann die Finsternis sein!

Christliches Verhalten ist das Ziel christlichen Glaubens

Du siehst, dass sein Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken vollendet wurde (Jakobus 2,22).

Richtig verstanden ist Glaube nicht ein Ersatz für moralisches Verhalten, sondern das Mittel dazu.

Der Baum steht nicht an Stelle der Frucht, sondern er ist es, der die Frucht hervorbringen soll. Aber Frucht, nicht Bäume sucht Gott in Seinem Garten; darum ist Frucht das Ziel des christlichen Glaubens! Einen Gegensatz zwischen Glaube und Werken herzustellen, bedeutet die Frucht zum Feind des Baumes zu machen; und genau das haben wir fertig bekommen – die Folgen sind katastrophal!

In der Praxis können wir dies subtile (wenn auch oft unbewusste) Vertauschen entdecken, wenn wir hören, wie ein Christ den anderen damit tröstet, er werde »über diesem Problem beten«, weiß er doch sehr gut, dass er das Gebet als Ersatz für einen Dienst benutzt. Es ist viel leichter, für die Nöte eines Freundes zu beten, als sie zu lindern! Der Apostel Johannes beschreibt uns, wie unangebracht es ist, Wirksamkeit durch Religion ersetzen zu wollen: »Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit.«

Das richtige Verständnis unserer geistlichen Grundlagen wird das falsche und gekünstelte »Entweder - oder« zerstören. Dann werden wir nicht weniger glauben, aber mehr gottgewirkte Werke haben; nicht weniger beten, aber mehr dienen; keine feurigen Worte, sondern heilige Taten; kein schwächeres Bekenntnis, sondern mutigeres Besitzergreifen; nicht Religion als Ersatz für Taten, sondern Religion in geisterfüllten Taten! Und was bedeutet das andere, als dass wir dann zur Lehre des Neuen Testaments zurückgekehrt sind?

Gottes Geist bezeugt sich in uns

Seht zu, dass niemand euch einfange durch Philosophie und leeren Betrug nach Überlieferung der Menschen ... und nicht Christus gemäß! (Kolosser 2,8).

Als junger Christ hatte ich meine Bibel, ein Liederbuch und noch einige weitere Bücher. Eins war von Andrew Murray und eins von Thomas á Kempis, und ich unterrichtete mich selbst so gut ich konnte, indem ich diese Bücher las. Auch las ich die Philosophien all der großen Leute – und viele von ihnen glauben nicht an Gott, wie man weiß – und sie glauben nicht an Christus.

Ich erinnere mich an Whites *Krieg der Wissenschaft mit dem Christentum*, und wenn jemand das gelesen hat und immer noch sagt, er sei errettet, so ist er nicht durch das Lesen errettet; er ist durch den Heiligen Geist errettet, der in ihm bezeugt, dass er errettet ist!

Weißt du, was ich täte, wenn ich ein oder zwei Kapitel gelesen hätte, und dabei Argumenten begegnet wäre, denen ich nicht widersprechen kann? Ich würde auf meine Knie gehen und Gott mit Tränen danken und Ihm sagen: »Einerlei, was das Buch sagt, ich kenne Dich, meinen Retter und Herrn!«

Das habe ich nicht in meinem Kopf, sondern in meinem Herzen! Das ist ein großer Unterschied, wie du siehst.

Wenn wir es nur in unserem Kopf haben, könnte uns die Philosophie von einigem Nutzen sein; aber wir haben es in unseren Herzen, da bleibt der Philosophie wenig zu tun, als ehrfürchtig beiseite zu treten und mit dem Hut in der Hand zu sprechen: »Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott, der Allmächtige!«

Kurz gesagt: Wenn dich jemand durch Vernunftgründe ins Christentum gebracht hat, kann dich ein kluger Bursche auf gleiche Weise wieder hinausbefördern!

Wir sollten danach trachten, Christus immer besser kennen zu lernen

Fragt nach dem HERRN und seiner Stärke, sucht sein Angesicht beständig!
(Psalm 105,4).

Ist euch bewusst geworden, dass wir einer falschen Logik in die Fänge geraten sind, die behauptet: Wenn wir Christus gefunden haben, brauchen wir nicht mehr nach Ihm zu suchen?

Das wird uns als das letzte Wort der Orthodoxie verkauft, wobei es als sicher gilt, dass kein bibelgelehrter Christ jemals etwas anderes geglaubt hat. Man hat damit das gesamte Zeugnis der, was diese Sache angeht, betenden, suchenden und singenden Kirche forsch beiseite geschoben!

Die erfahrene Herzenstheologie großer Heerscharen herrlicher Heiliger wird zugunsten einer eleganten Schriftauslegung verworfen, die sicher einem Augustinus, Luther oder Wesley völlig fremdartig erschienen wäre.

Mitten in dieser schrecklichen Entmutigung gibt es zu meiner großen Freude einige, die mit dieser armseligen Logik nicht zufrieden sind. Sie werden die Argumente anhören, sich dann aber mit Tränen abwenden und einen einsamen Ort suchen und beten: »O Gott, zeig mir Deine Herrlichkeit!« Das Wunder, das Gott selbst ist, möchten sie mit ihren Herzen schmecken und fühlen und mit ihren inneren Augen sehen.

Selbstzufriedenheit ist der Todfeind jeglichen geistlichen Wachstums. Tatsächliches Begehren muss vorhanden sein, sonst wird sich Christus Seinem Volk nicht offenbaren. Er wartet, dass man nach Ihm fragt!

Es ist sehr schade, dass Er auf einige von uns so lange, so sehr lange umsonst warten muss!

Ein Trauerspiel: Gläubige streiten sich über Christi Wiederkehr

Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme des Erzengels und bei (dem Schall) der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel (1. Thessalonicher 4,16).

Der gläubige Christ sollte in der freudigen Erwartung der Wiederkunft Christi leben; und weil das ein so wichtiger Bestandteil der Wahrheit ist, hat der Teufel zu aller Zeit dagegen gestritten und die Sache lächerlich zu machen versucht. Tatsächlich ist einer seiner größten Erfolge, dass er es fertig brachte, die Leute darüber diskutieren zu lassen und sich über Einzelheiten des zweiten Kommens des Herrn zu streiten – anstatt nach Ihm auszuschaun und auf Ihn zu warten.

Stell dir vor, ein Mann ist drei Jahre lang fern von seiner Familie im Ausland gewesen. Plötzlich kommt ein Anruf von ihm: »Ich habe hier alles erledigt und komme heute nach Hause.«

Nach wenige Stunden erreicht er mit seinem Gepäck die Haustür. Aber im Haus streiten sich die Familienmitglieder heftig, ob er am Nachmittag oder am Abend kommt und welches Transportmittel er benutzen wird. Und auf diese Weise blickt niemand nach seiner Ankunft aus.

Vielleicht sagst du: »Das ist nur ein Gleichnis.«

Aber wie sieht es in den verschiedenen christlichen Gruppierungen aus?

Sie streiten sich und sehen sich gegenseitig böse an. Sie debattieren darüber, ob und wie Er kommt. Das ist das Werk des Teufels: Christen streiten sich über die Einzelheiten des Kommens des Herrn und vergessen darüber das, was einzig wichtig ist!

Man kann Gott nicht anbeten, ohne Ihn zu lieben

Erhaltet euch in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet zum ewigen Leben (Judas 21).

Sowohl das Alte als auch das Neue Testament lehren uns: Das wahre Wesen der Anbetung ist die Liebe zu Gott.

Unser Herr erklärte dies für die Summe des Gesetzes und der Propheten: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft.«

Nun, Liebe ist beides, ein Grundsatz und eine Gemütsbewegung; sie wird sowohl gefühlt als auch gewollt. Sie ist beinahe zu allem fähig. Die Liebe mag im Menschenherzen ganz sanft, fast unbemerkt, beginnen und zu einem rasenden Sturm werden, der den Liebenden in völlige Hilflosigkeit stürzt.

Etwas Ähnliches muss dem Apostel Paulus begegnet sein; denn er verspürte die Notwendigkeit, seinen Kritikern zu erklären, seine scheinbare Narrheit sei in Wirklichkeit die Liebe zu Gott, die ihm sein williges Herz geraubt habe!

In der Liebe, die ein intelligentes Geschöpf Gott gegenüber empfindet, muss immer ein gewisses Geheimnis verborgen bleiben. Es ist sogar möglich, dass es ein fast völliges Geheimnis bleibt und dass unsere Versuche, es zu ergründen, nur dem Verstehenkönnen dessen dient, was schon durch das stille Wirken des Heiligen Geistes im Herzen vorhanden ist.

Wir können sicher sein: Es ist ganz unmöglich, Gott anzubeten, ohne Ihn zu lieben. Die Schrift und die Vernunft erklären uns das gleichermaßen. Und Gott ist niemals mit weniger als allem zufrieden. Das scheint zunächst unmöglich zu sein; aber das inwendige Wirken des Heiligen Geistes wird uns zu Seiner Zeit befähigen, die ganze Fülle der Liebe Ihm als Opfer darzubringen!

Ermutigung: Wir haben einen ewigen Vater

Eine Zuflucht ist der Gott der Urzeit, und unter (dir) sind ewige Arme ...
(5. Mose 33,27).

Das ewige Sein unseres himmlischen Vaters sollte uns gleichermaßen demütigen und ermutigen. Es sollte uns demütigen, wenn wir uns unserer Zerbrechlichkeit bewusst werden, wie absolut abhängig wir doch von Gott sind, und es sollte uns ermutigen, wenn wir daran denken, dass, wenn alles andere vergangen ist, wir mit Gott ganz gewiss nicht weniger als vorher haben werden!

Dies Bewusstsein könnte Völker vor vielen tragischen und blutigen Entscheidungen bewahren. Würden Staatsmänner auf dem Hintergrund solchen Wissens ihre Dekrete verkünden, sie wären weniger kriegstreiberisch; und dächten Herrscher und Diktatoren nüchterner an diese Wahrheit, so handelten sie besonnener und gebärdeten sich nicht wie Götter. Denn am Ende sind sie nicht wirklich wichtig, und ihr Freiraum ist beschränkter als sie ahnen.

Shelley berichtet von dem Reisenden, der in der Wüste zwei riesige steinerne Beine und in der Nähe ein zerschmettertes, halb im Sand vergrabenes Haupt fand. Auf dem Sockel, der einst das stolze Bild getragen hatte, waren die Worte eingegraben: »Mein Name ist Osymandias, König der Könige: Schaut meine Werke an, ihr Mächtigen, und verzagt!«

»Und«, so fährt der Dichter fort, »sonst blieb nichts. Rings um die Trümmer des gewaltigen Wracks nichts als endlose Wüste, nichts als kahle Sandhügel, so weit das Auge reicht.«

Shelley hat recht, bis auf eines: Noch etwas bleibt! Das ist Gott. Er war der Erste, der in freundlichem Erbarmen auf den törichten König herabblickte, der sich im Angesicht des Grabes so schamlos rühmte. Er war auch da, als die wirbelnden Sande den Beweis menschlichen Versagens mit dem Mantel des Mitleids zudeckten. Gott war auch da der Letzte!

So sieht man Jesus richtig: Er ist Retter und Richter

... an dem Tage, da Gott das Verborgene der Menschen richtet nach meinem Evangelium durch Jesus Christus (Römer 2,16).

Wie betrachten wir Jesus? Als Retter und Richter?

Wenn es nur den Billig-Jesus gibt, der von vielen gepredigt wird, den angemalten Plastik-Christus, der weder Rückgrat noch Gerechtigkeit besitzt und als sanfter umgänglicher Freund gilt – wenn es nur diesen Christus gibt, dann sollten wir unsere Bücher zumachen, unsere Türen verriegeln und aus unseren Kirchen Bäckereien und Werkstätten machen!

Aber der so gepredigte und dargestellte Christus ist nicht der Christus Gottes, noch ist er der Christus der Bibel, noch der Christus, mit dem wir es zu tun haben.

Der Christus, mit dem wir es zu tun haben, ist der Richter der Menschen – und das ist eine der in unseren Tagen totgeschwiegenen Lehren der Bibel!

Der Vater richtet niemand. Wenn der Herr, der Sohn des Menschen, in den Wolken der Herrlichkeit kommen wird, werden alle Nationen vor Ihm versammelt werden, und Er wird sie voneinander scheiden.

Gott hat Ihm das Gericht gegeben, die Macht, die Menschen zu richten, so dass Er sowohl der Retter als auch der Richter der Menschen ist.

Das lässt uns Ihn gleichzeitig lieben und fürchten! Ich liebe Ihn, weil Er mein Retter ist, und ich fürchte Ihn, weil Er mein Richter ist.

Gott, der Allmächtige, wird niemals das Menschengeschlecht richten und dabei einen Fehler zulassen. Der Richter muss einer sein, der alle Weisheit besitzt. Darum halte ich in dieser Beziehung weder von Paulus noch von Mose oder Elia etwas; ich halte keinen Menschen für weise genug, um das letztgültige Urteil über mich zu sprechen! Nur Jesus Christus erfüllt die Bedingungen für den Richter der gesamten Menschheit!

Gott hat als Erster gesagt: »Ihr seid Meine Freunde!«

Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde (Johannes 15,13).

Der Gedanke der Freundschaft zwischen Gott und Menschen stammt von Gott. Hätte Gott nicht als Erster gesagt: »Ihr seid meine Freunde«, wäre es unentschuldig dreist, wenn irgendein Mensch sagte: »Ich bin Gottes Freund.«

Aber seit Gott uns Seine Freunde nennt, ist es ein Akt des Unglaubens, diese Beziehung zu missachten oder sie zu leugnen.

Selbst völlig unterschiedliche Menschen können lebenslang die innigste Freundschaft pflegen; denn es gehört nicht zur Freundschaft, dass die Freunde in allem gleich sind; es genügt, dass sie sich in den Punkten gleichen, in denen sich ihre Persönlichkeiten berühren. Harmonie ist die Gleichheit in den Berührungspunkten, und Freundschaft ist Gleichheit der verbundenen Herzen.

Aus diesem Grund ist der Gedanke der Freundschaft zwischen Gott und Menschen plausibel genug und durchaus glaubwürdig. Der unendliche Gott und der endliche Mensch können ihre Persönlichkeiten auf die zarteste Weise zu der erfülltesten Freundschaft miteinander verschmelzen!

Diese Gleichheit ist möglich, weil Gott am Anfang den Menschen nach Seinem Bilde gemacht hat, und dies in der Sünde verlorene Bild nun wiederherstellen will. Dabei liegt die Vollkommenheit auf Gottes Seite; auf seiten des Menschen sind Schwachheit des Willens, Mangel an Hingabe und Kleinmut des Glaubens.

Trotz der menschlichen Unzulänglichkeiten können wir durch die Gnade wachsen und zu einer vollkommeneren Vereinigung mit Gott fortschreiten, wenn unser Glaube durch die in der Schrift geoffenbarten Wahrheiten gestärkt wird!

Geistliche Früchte entspringen nur geistlichem Leben

Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein (Matthäus 6,21).

Wasser kann nicht höher als seine Quelle steigen, so kann sich auch kein Christ durch eine plötzliche krampfhaftige Anstrengung über das Niveau seines eigenen geistlichen Lebens erheben!

Ich habe selbst erlebt, wie ein Mann Gottes den ganzen Tag über seiner Zunge erlaubte, an leichtfertiger Unterhaltung teilzunehmen und seine Interessen auf alle möglichen weltlichen Torheiten richtete; dann, weil er am Abend predigen musste, suchte er im letzten Augenblick, gerade vor dem Gottesdienst, Gnade zu finden und mühte sich verzweifelt, durch sein Beten in die Lage versetzt zu werden, dass der prophetische Geist auf ihn herabkäme, wenn er die Kanzel betritt.

Menschen ernten keine Trauben von den Dornen, noch Feigen von den Disteln. Die Frucht des Baumes wird durch den Baum bestimmt und die Frucht des Lebens durch das Leben. Wodurch ein Mensch völlig in Anspruch genommen wird, das entscheidet und offenbart, wie der Mensch ist. Und wie der Mensch ist, das entscheidet nach einem geheimen Gesetz der Seele auch über die Frucht, die er trägt.

Das Schlimme ist, dass wir die wahre Qualität unserer Frucht oft erst entdecken, wenn es zu spät ist!

An was denken wir, wenn es uns überlassen ist, zu denken, an was wir wollen?

Was gibt uns innere Zufriedenheit, wenn wir darüber sinnen?

Über was denken wir in unserer freien Zeit nach?

Wohin kehrt unsere Phantasie immer wieder zurück?

Wenn wir diese Fragen ehrlich beantwortet haben, wissen wir, was für Leute wir sind; und wenn wir entdeckt haben, was für Leute wir sind, können wir auf die Frucht schließen, die wir bringen. Wenn wir heilige Taten vollbringen wollen, müssen wir heilige Männer und Frauen sein!

Viele unserer Gebete führen zu nichts

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen (Johannes 15,7).

In evangelikalen Kreisen erhebt sich oft die Frage: »Warum werden in unserer Mitte nicht mehr Zeichen und Wunder durch den Glauben gewirkt?«

In unseren Tagen scheint alles kommerzialisiert zu sein. Aber ich muss sagen, dass ich nicht an organisierte und integrierte Wunder und Zeichen glaube!

»Wunder inklusive!« – Davon halte ich nichts!

»Heilungen inklusive!« – Auch davon halte ich nichts! Dasselbe gilt für »Bekehrung inklusive«, – alles miteinander ist nichts wert!

Ich habe meine Zweifel bei organisierten Wundern und Zeichen, die einen Briefkopf nötig haben und einen Präsidenten und einen Organisator und einen großen Lastwagen mit Beleuchtungseinrichtungen und Kameras. Gott ist nicht bei all dem!

Doch der Mann des Glaubens kann allein in die Wüste hinausgehen und auf seine Knie fallen und erhörlich den Himmel bestürmen – da ist Gott gegenwärtig!

Allerdings hat es keinen Zweck, die Tatsache zu verbergen, dass bei uns viel gebetet wird, was zu nichts geführt hat – und auch nie zu etwas führen wird! Es ist, als schickte man einen Bauern ohne Pflug aufs Feld.

Kein Wunder, dass Gottes Werk stillsteht!

Größe unter den Söhnen und Töchtern des Glaubens

So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein (Markus 10,43).

Aus den Worten Jesu an Seine Jünger dürfen wir zu Recht schließen, dass an dem Wunsch, groß zu sein, nichts Schlechtes ist, vorausgesetzt, (1) dass wir die richtige Art von Größe suchen, (2) dass wir Gott erlauben, zu entscheiden, was groß ist, (3) dass wir bereit sind, den vollen Preis zu zahlen, den die Größe erfordert und (4) dass wir still auf das Urteil Gottes warten, der alles am Ende klären wird!

Somit ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir wissen, was Christus mit dem Wort »groß« in Bezug auf Menschen meinte, und Seine Ansicht darüber kann nicht in Wörterbüchern oder Lexika nachgelesen werden. Nur wenn man es in seiner ganzen theologischen Weite betrachtet, versteht man es richtig. Niemand, dessen Herz jemals Gott geschaut hat, wie schwach und unvollkommen auch immer, wird auf den Gedanken kommen, sich selbst für groß zu halten.

Aber obwohl das wahr ist, wendet Gott selbst das Wort »groß« auf Menschen an, z.B. wenn der Engel zu Zacharias von dem künftigen Sohn sagt: »Er wird groß sein vor dem Herrn.«

Offensichtlich gibt es zwei Arten von Größe in der Bibel: eine absolute, unerschaffene Größe, die Gott allein zukommt, und eine relative, endliche Größe, die von gewissen Freunden Gottes und Kindern des Glaubens erreicht wird, oder die Gott ihnen verleiht, weil sie durch Gehorsam und Selbstverleugnung Gott so ähnlich wie möglich zu werden versuchten.

Klar ist, dass Jesus von dem Gedanken an jene Größe gar nicht beeindruckt war, die in den Händen der »Regenten der Nationen« lag.

»So aber ist es nicht unter euch!«, sagte Er seinen Nachfolgern.

Lerne die Wahrheit über den Feind deiner Seele

... damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden; denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt (2. Korinther 2,11).

Der Teufel wird in der Schrift als Feind Gottes und aller guten Menschen beschrieben. Und weil er ein Geist ist, kann er »die Erde durchstreifen« und »durchwandern« wie er will.

Während wir die Stärke unseres Feindes nicht unterschätzen dürfen, müssen wir gleichzeitig festhalten, dass wir nicht in beständiger Angst vor ihm zu leben brauchen! Wenn er uns nicht zu Skeptikern machen kann, wird er uns allgegenwärtig erscheinen und so einen unaufhörlichen Schatten auf unser Leben werfen; denn zwischen Wahrheit und Aberglauben ist nur eine haarfeine Trennlinie.

Wir sollten die Wahrheit über den Feind kennen lernen, aber allen abergläubischen Ansichten über ihn mutig widerstehen, die er uns über sich selbst eingeben will. Die Wahrheit wird uns befreien, und der Aberglaube uns versklaven!

Der biblische Weg, die Dinge zu betrachten, besteht darin, den Herrn allezeit vor Augen zu halten und Christus zum Zentrum unserer Betrachtung zu machen; und wenn dann Satan um die Ecke schaut, wird er als Nebenfigur erscheinen, nur als Schatten am Rande der Herrlichkeit. Es ist immer falsch, dies umzukehren – Satan ins Zentrum zu bringen und Gott an den Rand zu drängen. Nichts als Elend kann einer solchen Vertauschung entspringen!

Der beste Weg, den Feind draußen zu halten, ist es, Christus drinnen zu haben! Die Schafe brauchen den Wolf nicht zu fürchten, sie müssen sich nur dicht an den Hirten halten. Der unterwiesene Christ, der durch das Wort und den Geist geübte Sinne hat, wird die Gegenwart Gottes Augenblick für Augenblick realisieren!

Kultiviere die Gnade; das macht die Heiligkeit attraktiv

Denn du bist nicht ein Gott, der an Gottlosigkeit Gefallen hat; bei dir darf ein Böser nicht weilen. Verblendete dürfen nicht vor deine Augen hintreten; du hassst alle, die Frevel tun (Psalm 5,4.5).

Gottes Wort lehrt ungewöhnlich leicht verständlich, dass die Wirksamkeit der Gnade im Herzen des Gläubigen dies Herz von den Sünden zur Heiligung wendet: »Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten« (Titus 2,11-13).

Ich wüsste nicht, wie man es verständlicher sagen könnte!

Dieselbe Gnade, die rettet, lehrt den Gläubigen in seinem Inneren beides: was gut und was böse ist. Das Negative, die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden, lehrt sie uns zu verleugnen; und positiv lehrt sie uns, besonnen, gerecht und gottesfürchtig im gegenwärtigen Zeitlauf zu leben.

Wer ein aufrichtiges Herz hat, wird hier keine Schwierigkeiten entdecken. Er braucht nur seine Neigungen zu überprüfen, ob ihn die Sünde mehr oder weniger betrübt, seit das Werk der Gnade bei ihm angefangen hat. Alles, was den Hass gegen die Sünde schwächt, kann er sofort als gegenüber dem Wort Gottes, gegenüber dem Erlöser und gegenüber seiner eigenen Seele als abträglich erkennen.

Alles aber, was die Heiligkeit attraktiver und die Sünde unerträglicher erscheinen lässt, darf er als gut und nützlich anerkennen!

Halt! Gott will mehr als eine Minute

Ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen (Philipper 3,8).

Tausend Ablenkungen wollen uns vom Denken an Gott fortziehen; wenn wir aber klug sind, werden wir sie strenge abweisen und Platz für den König machen – und Zeit dafür einräumen, Ihm zu begegnen!

Fortschritt im Leben der Christen verläuft genau parallel zu der Erkenntnis, die wir über den Dreieinigen Gott auf dem Wege persönlicher Erfahrung gewinnen. Und solche Erfahrungen erfordern ein ganzes, ihnen geweihtes Leben und viel Zeit, die wir mit der geheiligten Pflicht verbringen, uns in Gott zu versenken.

Man kann Gott nur genügend erkennen, wenn man Zeit dafür anwendet.

Unbeabsichtigt haben wir unser Versagen als Buchtitel und in frommen Liedern schriftlich fest gehalten.

»Ein kleiner Plausch mit Jesus«, singt man bei uns, und ein Buch trägt den Titel: »Gottes Minute« – das spricht Bände!

Der gleiche Christ, der sich damit begnügt, Gott seine »Minute« einzuräumen und »einen kleinen Plausch mit Jesus« zu halten, stellt sich bei evangelistischen Gottesdiensten hin und weint und lamentiert über sein spärliches inneres Wachstum und bittet den Evangelisten, ihm den Weg aus seinen Schwierigkeiten zu zeigen!

Manches kann man ohne großen Schaden für das geistliche Leben vernachlässigen; wer aber die Gemeinschaft mit Gott außer Acht lässt, verwundet sich da, wo er am verletzlichsten ist.

Gott wird auf unser Bemühen, Ihn zu erkennen, reagieren, und die Bibel zeigt uns, auf welche Weise; alles hängt nur von der Entschiedenheit ab, mit der wir diese heilige Aufgabe angehen!

Sich für Gottes Willen zu entscheiden, bedeutet nicht die Leugnung des menschlichen freien Willens

Paulus aber antwortete: »... ich bin bereit ... in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben.« Als er sich aber nicht überreden ließ, schwiegen wir und sprachen: Der Wille des Herrn geschehe! (Apostelgeschichte 21,13.14).

Einmal stellte jemand die bedenkenswerte Frage: »Wenn wir beten: ›Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!‹, verleugnen wir dann nicht unseren Willen, indem wir uns weigern, diese Kraft zur Entscheidung einzusetzen, die doch Teil unserer Gottesebenbildlichkeit ist?«

Die Antwort ist ein schlichtes »Nein«; aber das Ganze bedarf weiterer Erklärungen.

Kein absichtlich vollzogener Akt stellt die Freiheit des Willens in Frage. Wenn sich ein Mensch für den Willen Gottes entscheidet, verleugnet er nicht sein Wahlrecht, sondern er nimmt es wahr. Was er tut, bedeutet die Anerkennung, nicht gut genug zu sein, die beste Wahl zu treffen, noch fühlt er sich klug genug, danach zu handeln; und aus diesem Grund bittet er einen Anderen, der sowohl weise als auch gut ist, für ihn die Entscheidung zu treffen. Für den gefallen Menschen ist dies der allerbeste Gebrauch, den er von seinem freien Willen machen kann!

Tennyson erkannte das und schrieb etwa so über Christus:

Du wahrer Mensch auf Gottes Thron
gingst ganz gehorsam, heilig durch die Welt,
damit mein Wille, Gottes Sohn,
sich Deinem Willen freudig unterstellt.

In diesen Worten liegt viel gesunde Belehrung – unser Wille soll sich, dem Vorbild Christi folgend, jetzt Seinem Willen unterstellen. Der wahre Heilige anerkennt, von Gott die Gabe der Freiheit erhalten zu haben. Er weiß, dass er nicht gewaltsam zum Gehorsam gezwungen wird, noch dass Gott ihn wie ein ungezogenes Kind durch Schmeicheln zum Tun Seines Willens bewegen möchte. Er weiß: Das wären Methoden, die sowohl Gottes als seiner eigenen Seele unwürdig sind!

Bezeichnend ist der niedrige Stand der moralischen Begeisterung

Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Rettung missachten?
(Hebräer 2,3).

Nur auf einem Feld menschlicher Interessen scheinen wir in der westlichen Welt träge und apathisch zu sein: Das ist das Feld der persönlichen Religion.

Das Kirchenvolk behandelt die Angelegenheit der Beziehung zu Gott auf eine langweilige und halbherzige Weise, die ganz im Gegensatz zum sonstigen Tatendrang steht und darüber hinaus im krassen Missverhältnis zu der Bedeutung dieser Angelegenheit!

Dante kam bei seiner imaginären Höllenreise zu einer Gruppe verlorener Seelen, die fortwährend seufzten und klagten, während sie ziellos in der düsteren Luft umherschwebten. Virgil, sein Führer, erklärte ihm, dies seien die »Armseligsten«, die »beinahe Seelenlosen«, die während ihrer Erdenzeit nicht genug moralische Kraft besessen hatten, um entweder gut oder böse zu sein. Sie hatten weder Lob noch Tadel verdient, und ihr Los teilten sie mit den Engeln, die sich weder für Gott noch für Satan entschieden hatten.

Der Schreiber schildert die Verdammnis aller schwächlichen und unentschiedenen Leute. Für alle Zeit sind sie von der Hölle ausgeschlossen, in der sie verachtet werden, und ebenso vom Himmel, der durch ihre unreine Gegenwart beschmutzt würde. Nicht einmal ihre Namen werden je wieder genannt, weder im Himmel, noch auf der Erde, noch in der Hölle.

Hat Dante vielleicht auf seine Weise gesagt, was unser Herr lange zuvor der Gemeinde in Laodicea vorhielt? »Ach, dass du kalt oder heiß wärest! Also, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!«

Der niedrige Pegel unseres moralischen Enthusiasmus weist vielleicht auf etwas Entscheidendes hin, dessen ungeheure Bedeutung wir uns nicht einzugestehen bereit sind!

Die Sucht, Menschen zu gefallen, ist die Wurzel des Unglaubens

Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt? (Johannes 5,44).

So wird der ganze Lebenslauf durch das Versagen gekennzeichnet, Gott den Platz zu geben, der Ihm zukommt. Wir machen uns groß, anstatt Gott, und der Fluch folgt unweigerlich!

Sehen wir uns doch einmal diese aufwühlende Frage an, die Jesus den Menschen stellte, als Er auf Erden war: »Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?«

Wenn ich es richtig verstehe, offenbart Christus hier die alarmierende Lehre, dass der Wunsch nach Ehre bei den Menschen das Glauben unmöglich macht!

Ist diese Sünde die Wurzel des Unglaubens?

Könnte es sein, dass jene »intellektuellen Schwierigkeiten«, denen wir die Schuld an unserem Nicht-glauben-können geben, nur die Vernebelung des wahren Grundes sind, der dahinter liegt?

War es nicht dies gierige Verlangen nach Menschenehre, das aus Menschen Pharisäer und aus Pharisäern Gottesmörder machte?

Ist dies das Geheimnis hinter aller religiösen Selbstgerechtigkeit und hohlen Frömmelei? Ich nehme an, dass dies so ist.

Menschen, die sich aufrichtig und ein für allemal dafür entscheiden, Gott zu erhöhen und Ihm und Seinem Christus über allem anderen die Ehre zu geben, sind auch Gott kostbarer als alle irdischen Schätze; denn Er hat gesagt: »Die mich ehren, werde auch ich ehren«, und: »An den Heiligen ... an den Herrlichen ist all mein Wohlgefallen!«

Die tödliche Wirkung dessen, was Weltmenschen an Christen zu sehen bekommen

... sondern haltet vielmehr das für recht, dem Bruder keinen Anstoß oder kein Ärgernis zu geben! (Römer 14,13).

Es ist kaum auszudenken, wie todbringend schlechtes Verhalten der Christen auf Menschenherzen wirkt!

Was heißt es für die Beobachter, wenn sie tagein, tagaus unter bekennenden Christen leben, die es sich zur Gewohnheit gemacht haben, die Gebote Christi zu missachten, und nach ihren privaten Vorstellungen von Christentum leben?

Die Wahrheit sitzt verlassen und grämt sich, bis die bekennenden Nachfolger zu einem kurzen Besuch bei ihr hereinschauen, aber gleich wieder verschwinden, wenn sie ihnen Vorwürfe macht; denen widersprechen sie lautstark und versichern sie unsterblicher Liebe; aber ihre Liebe etwas kosten lassen, das wollen sie nicht!

Müssen nicht diejenigen, die uns täglich erleben, zu der Meinung kommen, die ganze Sache sei durchaus nicht ernst zu nehmen?

Sind sie nicht gezwungen, den christlichen Glauben für unreal und eingebildet zu halten, so dass sie ihn mit vollem Recht ablehnen dürfen?

Sicher kann man einen Nichtchristen nicht allzu sehr tadeln, wenn er die Einladung, Christ zu werden, angewidert von sich weist, nachdem er eine Weile den Widersprüchen derer ausgesetzt war, die bekennen, Christus nachzufolgen.

An jenem großen und schrecklichen Tag, an dem die Taten der Menschen von den alles durchdringenden Augen des Richters der ganzen Erde geprüft werden, was wollen wir dann antworten, wenn wir der Widersprüchlichkeit und der arglistigen Täuschung angeklagt werden?

Und an wessen Tür liegt die Schuld, dass Millionen verloren gehen, die zu ihren Lebzeiten mit Ekel und Zorn auf das Zerrbild blicken mussten, das sie für Christentum hielten?

Ein großer Verlust ist es, wenn man die Kraft verliert, den geistlichen Kampf zu führen

Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels gerät (1. Timotheus 3,7).

Ein Christ sollte sich immer bewusst sein, dass es dem Teufel vor allem darauf ankommt, unsere Kraft zum geistlichen Kampf auszuschalten! Und leider müssen wir hinzufügen: Das ist ihm sehr oft gelungen.

Der Durchschnittschrist unserer Tage ist, Gott sei es geklagt, ein nur allzu harmloses Etwas. Er gleicht einem Kind, das bemerkenswert selbstbewusst eine viel zu schwere Ritterrüstung trägt; er ist wie ein Jungadler, der es nicht schafft, seine Flügel zu gebrauchen; und er sitzt da wie ein müder Wanderer, der das Reisen aufgegeben hat und mit bleichem Lächeln ein wenig Vergnügen daraus zu gewinnen hofft, wenn er an den wilden Blumen schnuppert, die er am Wegesrand gepflückt hat.

Alle diese hat es voll erwischt! Satan hat bei ihnen sein Ziel gründlich erreicht.

Durch falsche oder unausgewogene Lehre, oder durch die überwältigende Entmutigung, die eine dekadente Kirche erzeugt, ist es dem Satan gelungen, ihre Entschlusskraft zu lähmen, ihre Überzeugungen zu neutralisieren und den ursprünglichen Drang, vorwärts zu kommen, zu dämpfen. Jetzt sind sie kaum mehr als Karteileichen, die nur noch finanziell dazu beitragen, die religiöse Institution aufrecht zu erhalten.

Dabei gibt es vollkommenen Sieg für uns, wenn wir nur den Weg des triumphierenden Christus einschlagen wollten; doch allzu viele haben ein ganz armseliges Christenleben als normal akzeptiert. Und genau das hat Satan erreichen wollen. Er will unsere Kraft zerstören, unser Wachstum hemmen und uns ungefährlich für das Reich der Finsternis machen – und wir Söhne der Ewigkeit können uns das keinesfalls leisten!

Christen handeln oft, als sei ihnen Gott langweilig

Sie warfen sich vor ihm nieder und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude; und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott (Lukas 24,52.53).

Man kann nur zu dem Schluss kommen, dass die bekennenden Kinder Gottes Ihn langweilig finden; denn man muss sie mit netten Ködern in Form von frommen Filmen, Theatervorführungen und Kaffeetafeln in die Gottesdienste locken.

Es ist beinahe unmöglich, einen Versammlungsort zu finden, dessen einzige Attraktion Gott ist!

So stehen wir vor der unnatürlichen Situation, Orthodoxie im Bekenntnis und Heterodoxie in der Praxis vorzufinden. Diese Ködertechnik ist so vollständig in unser gegenwärtiges religiöses Denken integriert, dass wir es einfach für dazugehörig betrachten. Wer ihr anheim gefallen ist, kommt im Traum nicht auf den Gedanken, all das gehöre überhaupt nicht zur Lehre Christi und Seiner Apostel.

Immer wenn man darauf hinweist, hier trage das Christentum ein goldenes Kalb umher, erhält man die triumphierende Antwort: »Aber wir gewinnen sie!« Wozu aber werden sie gewonnen? Zu wahrer Jüngerschaft? Zum Kreuztragen? Zur Selbstverleugnung? Zur Trennung von der Welt? Zur Kreuzigung des Fleisches? Zu einem heiligen Lebenswandel? Zu einem ehrenhaften Charakter? Zur Verleugnung weltlicher Güter? Zu harter Selbstdisziplin? Zur Gottesliebe? Zur völligen Hingabe an Christus?

Natürlich lauten die Antworten auf all diese Fragen: »Nein!«

Wir bezahlen einen schrecklichen Preis für unsere religiöse Langeweile. Und das, wo die Welt am Abgrund ewigen Verderbens steht!

Durch Gottes Berufung wird ein Prediger zu etwas Besonderem

Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes (1. Korinther 4,1).

Die christliche Kirche ist Gottes Zeuge an die jeweilige Generation, und die Prediger sind ihre Stimme. Durch sie wird sie hörbar. Durch sie hat sie zu aller Zeit zu der Welt gesprochen, und durch sie hat Gott zur Kirche selbst geredet.

Das Zeugnis frommer Laien ist zu aller Zeit eine kräftige Hilfe bei dem Werk gewesen, das die Kirche zu tun hat; aber ihre Laien können niemals tun – und sie sind sicher auch nicht dazu berufen –, was die Prediger tun sollen. Durch Begabung und Berufung nimmt der Prediger eine Sonderstellung ein.

Damit die Botschaft des Predigers etwas nützt, muss sie lebendig sein; sie muss aufwecken, erschüttern, herausfordern; sie muss die Stimme des gegenwärtigen Gottes in einer bestimmten Versammlung sein. Dann, und nur dann, ist sie prophetisches Wort und der Mann ein Prophet.

Um seiner Berufung zu entsprechen, muss der Mann beständig unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen; außerdem hat er moralische und geistliche Zustände zu erkennen, vor allem bei sich selbst, damit sie dann auch das tägliche und private Leben der Hörer beeinflussen.

Ohne persönlich zu werden, wird der wahre Prophet das Gewissen aller Zuhörer so durchdringen, als sei die Botschaft an jeden persönlich gerichtet. Um die Wahrheit richtig darzustellen, ist es oft nötig, dass der Mann Gottes die Herzen der Menschen besser kennt als diese selbst!

So ist der Prediger unbedingt auf die Weisheit Gottes angewiesen. Er muss das sagen, was Christus gesagt haben will und dazu braucht er unausweichlich die geistliche Kraft und den seelischen Durchblick des Heiligen Geistes, sonst kann er dieser Aufgabe nicht gerecht werden!

Schwaches Christentum tendiert zum Humanismus

... dass eure Liebe noch mehr und mehr überreich werde in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüft, worauf es ankommt, damit ihr lauter und unanstößig seid auf den Tag Christi (Philipper 1,9).

Ich erfahre viel Widerspruch, wenn ich behaupte, die Schwäche der heutigen Evangelisation liege in ihrer humanistischen Ausrichtung. Sie kämpft darum, übernatürlich zu sein; aber sie macht nicht richtig ernst damit. Sie ist einfach zu sehr beeindruckt von der großen, lauten und aggressiven Welt mit ihrer Heldenverehrung, ihrem Reichtum und ihrem stolzen Heidentum.

In der modernen Vorstellung vom Christentum wird Gott zu Aladins Wunderlampe, die jeden Wunsch derer erfüllt, die Seinen Sohn akzeptieren und eine Mitgliedskarte unterschreiben. Alles, was ein Sünder zu tun hat, ist erledigt, wenn er Christus akzeptiert. Danach braucht er nur noch mit seinem Korb zu kommen und alles – mit christlichen Vorzeichen, versteht sich – in Empfang zu nehmen, was die Welt zu bieten hat und sich daran zu erfreuen.

Wer sich weigert, Christus auf diese Weise anzunehmen, muss mit dieser Welt zufrieden sein; moderne Christen aber erhalten nach ihrer Vorstellung diese Welt und die zukünftige als Dreingabe dazu!

Dies grobe Missverständnis hat seine Ursache größtenteils im evangelistischen Aktionismus der Gegenwart. Er bestimmt die Richtung des Ganzen, schafft die Programme, entscheidet über den Inhalt der Predigten, legt den Zustand der örtlichen Gemeinden, ja, ganzer Denominationen fest und gibt vor, was christliche Schreiber zu Papier bringen.

Dies Konzept des Christentums ist wenig mehr als schwächlicher Humanismus, gepaart mit genauso schwachem Christentum, um ihm kirchliche Weihen zu verleihen. Man kann es schnell an seinem Ansatz erkennen. Stets beginnt es mit dem Menschen und seinen Bedürfnissen, dann erst sieht es sich nach Gott um; wahres Christentum offenbart Gott als den, der die Menschen sucht, um sie von ihrem Drehen um sich selbst zu befreien!

Der Mensch ist verloren – aber nicht aufgegeben

Und zu Adam sprach er: ... So sei der Erdboden verflucht um deinetwillen. Mit Mühsal sollst davon essen alle Tage deines Lebens! (1. Mose 3,17).

Es gibt gesunde biblische Gründe, anzunehmen, dass die gesamte Schöpfung, die ganze Erde, ja, das Weltall, vom Sündenfall des Menschen berührt wurden und starken Schaden dadurch erlitten haben.

Als der Herr, Gott, den Menschen nach Osten aus dem Garten trieb und die Cherubim mit dem Flammenschwert dorthin bestellte, um die Rückkehr zu verhindern, nahm das Elend seinen Lauf; und die Menschheitsgeschichte ist nichts als der Bericht dessen, was daraus geworden ist.

Es ist nicht ganz richtig zu erklären, unsere ersten Eltern seien zu Flüchtlingen und Vagabunden auf Erden geworden, als sie vor dem Angesicht Gottes flohen; und ganz sicher stimmt es nicht, dass sie aus der Liebe und Fürsorge dessen gefallen waren, der sie geschaffen und gegen den sie sich so massiv aufgelehnt hatten. Gott hat nie Seine Geschöpfe aufgegeben, die nach Seinem Ebenbild gemacht waren. Hätten sie nicht gesündigt, würde Er durch Seine Gegenwart für sie da sein; jetzt sorgt Er in Seiner Vorsehung für sie, bis einmal das erlöste und wiedergeborene Volk wieder Sein Angesicht schauen kann (Offenbarung 21,3; 22,24).

Die Menschen sind verloren, aber nicht aufgegeben: Das ist es, was die Bibel lehrt, und was zu verkündigen die Kirche den Auftrag hat.

In außergewöhnlichen Krisenzeiten reichen gewöhnliche Maßnahmen nicht aus. Die Welt lebt in einer solchen kritischen Zeit. Christen allein befinden sich in der Lage, die Umkommenden zu retten. Wir dürfen es nicht wagen, so zu tun, als seien die Dinge »normal«.

Gar nichts ist normal, wenn Sünden, Begierden und Tod die Welt beherrschen!

Suche Gott um Seiner selbst willen!

Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet? (Römer 2,4).

Warum sollte ein Mensch einen Traktat schreiben und verbreiten mit dem Titel: »Wie man betet, dass Gott, so Er will, das benötigte Geld schickt?«

Jeder von uns, der Erfahrungen mit Leben und Dienst im Glauben hat, kann berichten, wie Gott den Bedürfnissen begegnet. Ganz gewiss glauben wir, dass Gott Seinen gläubigen Kindern Geld schicken kann – doch ist es eine erbärmliche Angelegenheit, wenn man über das Geld große Worte macht und dabei den Geber zu ehren vergisst!

So sind viele dabei, Gott zu »benutzen«. Sie brauchen Gott für einen Arbeitsplatz! Sie brauchen Ihn, um bewahrt zu bleiben! Sie brauchen Ihn für einen klaren Kopf! Sie brauchen Ihn für geschäftliche Erfolge! Und schließlich brauchen sie Ihn, um in den Himmel zu kommen!

Brüder, wir sollten es lernen – und zwar so schnell wie möglich –, dass es viel besser ist, erst einmal Gott zu haben, Ihn selbst, auch wenn es sonst mangelt, als allen Reichtum und Einfluss in dieser Welt, ohne dass Gott dabei ist!

John Wesley meinte, die Menschen müssten Gott allein deshalb suchen, weil Er Liebe ist. Ich glaube, in unseren Tagen brauchen wir eine Ermahnung wie diese: »Suche mehr von Gott! Suche Ihn um Seiner selbst willen!«

Wenn wir beginnen, das ernst zu nehmen, werden wir bald entdecken, dass uns alle göttlichen Gaben mit der Erkenntnis der Gegenwart Gottes zusammen geschenkt werden!

Die tiefste Not der Menschen bleibt immer dieselbe

Du wirst uns furchtbare Dinge in Gerechtigkeit antworten, Gott unseres Heils ... der das Brausen der Meere besänftigt, das Brausen ihrer Wellen und das Getümmel der Völker (Psalm 65,6.8).

Einige ernst zu nehmende Leute versuchen uns zu erklären, dass wir in dieser lauten Maschinenwelt einfach lernen müssen, damit fertig zu werden.

Zusammengefasst meinen sie: Es ist hoffnungslos, die stillen Wasser und die grünen Auen zurückzubringen, auf die einst David seine Schafe führte. Dies zivilisatorische Rattengeschlecht ist zu laut, um auf die stille, sanfte Stimme Gottes zu hören; so müssen wir Ihn in Erdbeben und Orkanen zu vernehmen lernen. Warum sollte man sich dann beklagen, wenn sich moderne Evangelisation auf diesen Krach und diesen lauten Zeitgeist einlässt? Zeigt sich darin nicht das ehrliche Bemühen, »allen alles« zu sein, »damit nur etliche errettet werden«?

Die Antwort ist die: Des Menschen Seele verändert sich grundsätzlich nicht, einerlei, wie die äußeren Bedingungen variieren!

Der Uraustralier vor seiner Hütte, der Professor in seiner Studierstube, der Lastwagenfahrer im Großstadtverkehr, sie alle haben ein Grundproblem: Sie müssen ihre Sünden loswerden, sie brauchen ewiges Leben und Gemeinschaft mit Gott. Geräusche der Zivilisation und ihre Hetze sind Oberflächenphänomene und vorübergehende Reize auf der Haut unseres Seins.

Ihnen echte Werte beizumessen und zu versuchen, die Religion mit ihnen in Einklang zu bringen, heißt einen dermaßen gewaltigen Fehler zu begehen, dass er jedes Vorstellungsvermögen übersteigt, und sicher einen, für den wir noch lange bezahlen werden, wenn die außer Rand und Band geratene Zügellosigkeit, die wir Zivilisation nennen, in schrecklichen und ewigen Schmerz umgeschlagen ist!

Wir erwarten Christi Sieg – nicht die Auflösung ins Nichts

Man wird nichts Böses tun noch verderblich handeln auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land wird voll von Erkenntnis des HERRN sein, wie von Wassern, die das Meer bedecken (Jesaja 11,9).

Niemand, der auch nur ein wenig menschliches Mitgefühl kennt, kann an die Folgen eines Atomkrieges denken, ohne von dem Schrecken davor erfasst zu werden und ohne das tiefste Mitleid mit denen zu empfinden, die irgendwann in diese Feuerhölle geraten werden.

Doch sollten wir Christen nicht so töricht sein, uns von den verhängnisvollen Vorstellungen der Ungläubigen fortreißen zu lassen. Natürlich wissen wir, dass die Atomenergie theoretisch in der Lage ist, alles Leben auf diesem Planeten auszulöschen, uns Menschen eingeschlossen. Aber wir wissen auch, dass solche Katastrophe nie eintreten wird. Außerdem wissen wir, dass die Erde nie von degenerierten nachmenschlichen Mutanten bewohnt wird, die aus einer Überdosis an Radioaktivität entstanden sind.

Erstens lehrt uns die Heilige Schrift, was wir nirgends sonst lernen können: Sie sagt uns, wer und was wir sind, wie wir hierher gekommen sind, warum wir hier sind, und was von uns während unseres Hierseins gefordert ist. Sie zeigt uns die Geschichte von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart und bis in die künftigen Jahrhunderte und Millennien. Sie führt uns durch das Atomzeitalter, durch das Weltraumzeitalter, bis in das goldene Zeitalter. Sie offenbart uns, dass zu festgesetzter Zeit *den* Menschen die Herrschaft über die Erde genommen und in die Hände *des* Menschen gelegt wird, der allein Weisheit und Macht genug hat, sie zu regieren!

Die Details sind in den Schriften der heiligen Propheten und Apostel in genügender Deutlichkeit niedergelegt worden, darüber hinaus in den Worten Christi, als Er unter uns weilte.

Ein wenig Religion möchte die Welt gern in ihr System integrieren

Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat. ... Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat (1. Johannes 3,1).

Immer wieder einmal tut ein Kirchenmann, wenn ihn akut das Gewissen plagt, öffentlich Buße für das Versagen des »Christentums«, in Krisenzeiten nicht mutig genug die Führerschaft in der Welt in die Hand genommen zu haben.

Natürlich bin ich immer für Buße, wenn sie echt ist, und ich meine auch, dass die Kirche versagt hat, aber nicht, weil sie keine Führung angeboten, sondern weil sie zu sehr wie die Welt gelebt hat!

Das jedoch hat der bekümmerte Kirchenmann nicht im Sinn, wenn er seine Seele öffentlich entblößt. Vielmehr meint er irrtümlicherweise, die Kirche Gottes sei auf der Erde gelassen, um gute Hoffnung zu verbreiten und die Welt in solchem Maße glücklich zu machen, dass sie dadurch Gott übergehen, Christus verwerfen, den gefallen Menschen verherrlichen und straflos ihre selbststüchtigen Ziele verfolgen kann.

Die Kirche hat solch einen Auftrag nicht von ihrem Herrn erhalten. Außerdem hat sich die Welt niemals in einem Zustand gezeigt, in dem sie der Kirche zuhörte, wenn diese mit prophetischer Stimme redete. Die Haltung der Welt gegenüber den wahren Kindern Gottes wird sehr deutlich in Bunyans »Pilgerreise« beschrieben, wo die Bürger der Stadt »Markt der Eitelkeiten« »Christ« und seinen Kameraden »nahmen und sie schlugen und mit Schlamm bewarfen und sie in einen Käfig sperren und dem öffentlichen Spott preisgaben«.

Die Aufgabe des Christen ist nicht, den »Markt der Eitelkeiten« anzuführen, sondern sich von seinen Befleckungen rein zu halten und ihn so schnell wie möglich zu verlassen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Kirche neigt sehr dazu, alles regeln zu wollen

Denn die Frucht des Lichts (besteht) aus lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit –, indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist (Epheser 5,9.10).

Viele kirchliche Gruppen sind durch zu viel Organisation zugrunde gegangen, andere, weil zu wenig da war. Weise Gemeindeleiter werden beide Extreme im Auge behalten. Ein Mensch kann genauso gut an zu niedrigem Blutdruck sterben wie ein anderer an zu hohem; und dann spielt es keine Rolle, was ihn umgebracht hat. In jedem Fall ist er tot.

Bei der Organisation einer Gemeinde ist die biblische Balance zwischen beiden Extremen peinlich genau zu beachten!

Es ist schmerzlich zu beobachten, wenn eine glückliche Christenschar in Schlichtheit einander trägt und mit Banden himmlischer Liebe zusammengehalten wird und dann langsam ihren einfachen Charakter verliert und anfängt, die sanften Impulse des Geistes zu regulieren und so von innen heraus abstirbt.

Doch das ist der Weg, den im Laufe der Geschichte fast alle Denominationen trotz der Warnungen des Heiligen Geistes und der Schrift gegangen sind, und das ist auch die Richtung, die fast alle Gruppen heute einschlagen.

Kirchen und Gesellschaften, die von heiligen Männern mit Mut, Glauben und geheiligten Vorstellungen gegründet wurden, erweisen sich als unfähig, über Generationen hinaus auf dem gleichen geistlichen Niveau zu verbleiben. In unserem gesamten gefallenem Dasein zieht uns eine starke Gravitation weg vom Einfachen und Wahren hin zum Komplexen und von uns Geregelten. Es scheint eine traurige Unausweichlichkeit und den morbiden Zwang zu geben, geistlichen Selbstmord zu verüben!

Religion sollte die Quelle, nicht das nach außen Dargestellte sein

Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, die dich hören (1. Timotheus 4,16).

Wenn wir das Wort Gottes studieren, sollten wir immer daran denken, dass die größte Last des Alten Testaments das Ungleichgewicht zwischen dem äußeren und dem inneren Leben Israels war, und dass sich ein großer Teil der Predigten Christi gegen das Versagen der Juden richtete, innerlich nicht so zu sein, wie sie es äußerlich darstellen wollten.

Auch Paulus warnt vor solchen, »die eine Form der Gottseligkeit haben«, der es aber an Substanz mangelt. Und die Kirchengeschichte liefert alle nötigen Beweise dafür, dass die Versuchung, nur äußerlich religiös zu sein, sehr real und sehr stark ist.

Vielleicht ist die Tendenz, nur äußerlich religiös zu erscheinen, am stärksten unter Leuten, die von Berufs wegen christliche Arbeit tun; aber diese Haltung muss nicht für unabwendbar gehalten werden. Wir stehen nicht in erster Linie in der Verantwortung vor der Öffentlichkeit, sondern vor Gott und vor unserer Seele!

Kurz gesagt: Wir entkommen religiöser Äußerlichkeit, indem wir die Religion zu unserer Quelle machen. Sieh zu, dass du mehr betest als predigst! Verbringe mehr Zeit mit Gott im Verborgenen, als mit den Menschen in der Öffentlichkeit. Halte dein Herz für den Geist Gottes offen, dass Er dich beeinflussen kann. Pflege mehr die Bekanntschaft mit Gott als die Freundschaft mit den Menschen. Dann wirst du immer genügend Brot für die Hungrigen haben!

In der Kirche muss Christus das Sagen haben

In ihm (seid) auch ihr ... versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. Der ist das Unterpfand unseres Erbes auf die Erlösung (seines) Eigentums zum Preise seiner Herrlichkeit (Epheser 1,13.14).

Das nervöse Bemühen, etwas auf die Beine zu bringen, findet man überall bei uns, und genau da fühlt sich die pragmatische Philosophie am rechten Ort.

Sie stellt keine peinlichen Fragen, ob es auch weise ist, was wir da tun, nicht einmal, ob es moralisch zu verantworten ist.

Sie akzeptiert die gewählten Ziele als richtig und gut und sucht nach geeigneten Mitteln und Wegen, diese zu erreichen. Entdeckt sie etwas, das funktioniert, findet sie auch schnell eine Bibelstelle, die es rechtfertigt; daraufhin »weiht« man es dem Herrn und weiter geht's. Bald wird ein Zeitschriftenartikel veröffentlicht, dann ein Buch, und schließlich bekommt der Erfinder eine Honorarprofessur. Danach sind alle Zweifel, ob das Ganze biblisch ist, oder ob es auch nur moralisch vertreten werden kann, ein für allemal beseitigt.

Fragenstellen ist zwecklos. Die Methode funktioniert; ergo, sie muss gut sein!

Die gesamte religiöse Atmosphäre ist von dieser pragmatischen Methodologie durchsäuert. Was können wir tun, um ihre Macht über uns zu zerbrechen?

Die Antwort ist einfach. Wir müssen das Recht Jesu Christi respektieren, in Seiner Kirche das Sagen zu haben. Das Neue Testament enthält dazu alle nötigen Informationen, nicht nur im Bezug auf das, was wir zu glauben haben, sondern es sagt uns auch, was und wie wir es tun sollen. Jede Abweichung von diesen Instruktionen ist eine Verleugnung des Herrseins Christi!

Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark

... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark (2. Korinther 12,10).

Alles, was wir brauchen, ist in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, zu finden – und ich meine zugeben zu müssen, dass wir niemals alle geistliche Kraft und allen Sieg in Anspruch nehmen können, die Er uns zur Verfügung stellen kann. Er ist alles, was der schuldige Sünder braucht, und Er überragt die höchsten Erwartungen des erhabensten Heiligen!

Wenn wir für Jesus eintreten wollen, ist es gut, wenn wir uns erinnern, wie stark Er ist – und wie schwach wir sind! Ich habe mir das vor langer Zeit klargemacht. Ich sage dir, dass ich mehr mit Gott geredet habe, als mit irgendeinem Menschen, und meine Konferenzen bei Ihm dauerten länger als alle sonstigen.

Ich habe Ihm gesagt: »Nun, Herr, wenn ich sage, was ich in meinem Herzen weiß, dass ich es sagen sollte, und wenn ich tue, was ich tun soll, werde ich mit Einzelnen und mit Gruppen Ärger bekommen.«

Dann, nachdem ich weiter gebetet hatte, sagte ich: »Allmächtiger Gott, ich sehe das ganz klar; aber ich will nicht weglaufen. Ich will mich nicht verstecken. Ich will es wagen, aufzustehen, weil ich auf Deiner Seite bin – und ich weiß, dass, wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!«

So will ich von niemand gelobt sein, auch achte ich nicht darauf, wenn mich jemand tadelt; denn ich bin nur der Diener des heiligsten Menschen, der je über Jerusalems Straßen gegangen ist, und den nannten sie einen Teufel!

Auf diese Weise habe ich es gelernt, fest für Christus einzutreten und für alles, was Er für die Seinen ist!

Das Gebet des Glaubens: Das Recht der Familie Gottes

Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geist ... für alle Heiligen (Epheser 6,18).

Bist du sicher, dass die christliche Kirche wirklich an Gottes Verheißung glaubt, Er werde auf unser Gebet antworten, wenn wir uns in wahrem Glauben an Ihn wenden?

Diese Seite des Gebets gehört zu den großen Privilegien aller Kinder Gottes, einerlei was und wer wir sind. Wir haben das Recht in der Familie Gottes, im Glauben zu beten, so zu beten, dass Gottes Herz berührt wird und das die Bedingungen erfüllt, auf die hin Gott mit geistlichem Leben und Sieg antworten kann.

Unsere Betrachtungen über die Kraft und die Wirksamkeit des Betens münden in die Frage, warum wir eine christliche Versammlung sind und wonach wir in unsrem Sein und Tun streben.

Drehen wir uns nur um uns selbst wie in einem religiösen Karussell? Halten wir uns nur an den gemalten Mähnen gemalter Pferde fest und drehen bedeutungslose Kreise zu den Klängen einer eingängigen Musik?

Wir gehören zu denen, die an mehr glauben als an das Festhalten an den stets gleich ablaufenden wöchentlichen Gottesdiensten. Wir glauben, dass in der Versammlung erlöster Gläubiger wunderbare Gebetserhörungen stattfinden.

Wir glauben, dass Gott hört und tatsächlich auf das Beten im Geist antwortet! Hiermit soll gesagt werden, dass eine eindeutige Gebetserhörnung in einer Versammlung sicher mehr zur Erhebung, Ermutigung und Befestigung des Volkes Gottes beiträgt als irgendetwas sonst.

Gebetserhörungen werden die mutlosen Hände aufheben und die wankenden geistlichen Knie festigen!

Ist es mein Reich oder Gottes Reich?

... Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen (Matthäus 6,13 nach der englischen Bibel).

Wie viele Christen beten jeden Sonntag in der Kirche: »Dein Reich komme. Dein Wille geschehe!«, ohne sich klarzumachen, welche geistlichen Folgen die Erhörung dieser Bitten hätte.

Worum bitten wir? Sollten wir dies Gebet als Gegenüberstellung formulieren?: »Mein Reich verschwinde, damit Dein Reich komme!« Denn ganz gewiss kann Sein Reich niemals in meinem Leben realisiert werden, solange ich mein selbstsüchtiges Reich aufrecht erhalte. Erst wenn ich abdanke, wenn ich nicht mehr Herr meiner Besitztümer bin, wird Jesus der König meines Lebens werden.

Dieser Grundsatz wird nicht realisiert und bleibt daher im Leben vieler Christen unwirksam. Darum höre ich nicht auf zu sagen und zu lehren und zu hoffen, dass dieser Grundsatz nicht nur objektive Wahrheit bleibt, sondern subjektive Erfahrung vieler Christen wird. Denn für jeden bekennenden Christen, der zu sagen wagt: »Ich kenne die Wahrheit, und das genügt mir; ich will sie aber nicht mit meinem täglichen Leben in Verbindung bringen«, – für den ist das Christentum nichts als eine Farce und ein Selbstbetrug!

Gott ruft dauernd zur Entscheidung bei denen, die ein so großes Potenzial besitzen, das Leben Jesu Christi zur Entfaltung zu bringen. Friede und Kraft und Fruchtbarkeit können aber nur in dem Maß wachsen, in dem wir bekennen: »Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir!«

Christliche Anbetung ist nicht eine Art höherer Magie

... die wir im Geist Gottes Gottesdienst üben, und rühmen uns Christi Jesu und vertrauen nicht auf das Fleisch (Philipper 3,3 nach der englischen Bibel).

Den Glauben an Magie und den Aberglauben hielt Sir James G. Frazer für den einzig universalen Glauben, weil er in irgendwelcher Gestalt bei allen Völkern der Erde zu finden ist.

Der Versuchung, übernatürliche Kräfte oder zumindest moralische Qualitäten unbelebten Gegenständen zuzuschreiben, können tatsächlich die wenigsten widerstehen. Es ist, als verlange das menschliche Herz danach, und ich bin sicher, dass es so ist. Die Sünde hat uns eigenartige Dinge angetan!

Darum möchte ich sagen, dass die wahre christliche Erfahrung direkt auf der Erkenntnis Gottes beruht. Sie ist die intime Gemeinschaft zwischen zwei Persönlichkeiten, zwischen Gott und dem einzelnen Gläubigen. Diese Gemeinschaft ist gefühlsmäßig, moralisch und geistlich begründet, und genau das kann mit einem stofflichen Gegenstand niemals geschehen.

Die Vereinigung der Seele mit Gott in Christus etabliert eine persönliche Beziehung, die auf keine Weise durch Stoffliches beeinflusst werden kann. Als die Kirche einige Gegenstände für heilig erklärte und ihnen Kräfte zuschrieb, hat sie sich von der reinen Freiheit des Evangeliums zu einer Art höherer Magie gewandt, die weit von der Wahrheit des Neuen Testaments entfernt ist und die Seelen der Menschen schwer beschädigt hat.

Unser Herr fegte alle materiellen Gegenstände aus dem Tempel, weil sie keine geistliche Bedeutung haben, und setzte an deren Stelle das einzig Wahre, die Anbetung im Geist Gottes. Wir sind vor Gott verantwortlich, und unsere Gemeinschaft ist mit Ihm. Der Christ darf mit Magie und Aberglauben einfach nichts zu tun haben!

Vom höchsten Gericht werden wir für »nicht schuldig« erklärt

Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die Listen des Teufels bestehen könnt (Epheser 6,11).

Der Gläubige kann weder glücklich noch siegreich sein noch in der wahren Freiheit der Kinder Gottes stehen, wenn er nicht aufhört, wegen der vergangenen Sünden in dauernder Angst zu leben.

Gott weiß, die Sünde ist etwas Schreckliches – jawohl, und der Teufel weiß es auch! Und darum wird uns der Teufel unablässig verfolgen und uns wegen der vergangenen Sünden plagen – solange wir es ihm gestatten.

Ich weiß von mir selbst, wie oft ich mit ihm darüber geredet habe.

Dann sage ich: »Ja, Teufel, die Sünde ist schrecklich – aber vergiss nicht, dass ich sie von dir habe! Und dann will ich dich daran erinnern, dass ich alles Gute – Vergebung und Reinigung und Segen – alles, was gut ist, umsonst von Jesus Christus bekommen habe!«

Alles Böse und was mir schadet, habe ich vom Teufel – wieso sollte er dann das Recht haben, mir das in seiner Dreistigkeit vorzuhalten? Er tut es doch nur, weil er der Teufel ist, und es geht ihm darum, die Kinder Gottes mit beschnittenen geistlichen Flügeln in einem Käfig gefangen zu halten.

Brüder, wir sind von dem höchsten Gerichtshof des Universums für »nicht schuldig« befunden. Es ist gut zu wissen, dass uns Gottes Wort dieses lehrt: Aufgrund der Gnade betrachtet Gott jeden Menschen, dem Er vergeben hat, so, als hätte dieser niemals gesündigt.

Die Bibel lehrt nicht, dass ein Mensch, wenn er fällt, nicht wieder aufstehen kann. Die Tatsache seines Fallens ist weit weniger wichtig als die, dass ihm vergeben ist und Gott ihm das Aufstehen erlaubt! Das ist die Grundlage unserer christlichen Sicherheit, und Gott will, dass wir darüber froh sind!

Gott hat in der heutigen Christenheit wenige Bewunderer

Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm (1. Johannes 4,16).

Gott zu lieben, weil Er uns so viel Gutes getan hat, ist das Vernünftigste, was wir tun können; aber die Qualität unserer Anbetung erhöht sich, wenn unsere Gedanken nicht mehr so sehr mit dem beschäftigt sind, was Gott getan hat, sondern sich auf das richten, was Er in Seiner Vollkommenheit ist!

Das führt uns dazu, Ihn zu bewundern!

Das Lexikon sagt, Bewunderung sei das staunende Wahrnehmen des Verehrten, gepaart mit Freude und Entzücken, oder: etwas mit dem erheben den Gefühl der Freude betrachten.

Nach diesen Definitionen hat Gott heute nur wenige Bewunderer unter Seinen Christen.

Viele gibt es, die Ihm für Seine Güte danken, wenn Er aus irgendeiner Not errettet hat. So wird in Zeugnisversammlungen meistens nur berichtet, wie jemand in Schwierigkeiten saß und als Antwort auf Gebete daraus befreit wurde. Es ist gut und richtig, Gott für alle Seine Gnadenerweise zu danken. Aber die Bewunderer Gottes – wo sind sie zu finden?

Die simple Wahrheit lautet: Anbetung bleibt in den Grundzügen stecken, wenn sie nicht die Qualität der Bewunderung erlangt!

Solange der Anbeter mit sich selbst und seinem Glück befasst ist, bleibt er ein geistliches Baby. Wir beginnen erst zu wachsen, wenn unsere Anbetung vom Danken zur Bewunderung aufsteigt. Wenn sich unsere Herzen zu Gott erheben und vor Seiner erhabenen Größe staunend stillstehen, fangen wir an, ein wenig teilzuhaben an der selbstvergessenen Freude der himmlischen Seligen!

Entweder bedeutet uns Gott alles, oder er bedeutet uns nichts

Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden (Matthäus 6,33).

Man findet Gott niemals zufällig!

Wer etwas anderes sucht als Gott, bleibt allein; er mag, was er sucht, finden – aber niemals wird es Gott sein.

Wer Gott sucht, um irgendein Ziel damit zu erreichen, wird Gott nicht finden. Der Allmächtige, der Schöpfer Himmels und der Erde, will nicht einer von vielen Schätzen sein, nicht einmal der höchste von allen!

Entweder will Er alles in allem sein, oder wir haben nichts von Ihm!

Seine Gnade und Barmherzigkeit sind grenzenlos und sein geduldiges Ertragen hat kein Ende; aber Er wird nicht die Menschen bei ihrem selbstsüchtigen Bestreben nach persönlichem Gewinn unterstützen. Er wird den Menschen nicht bei Zielsetzungen helfen, die nach Erreichung ihnen den Platz geben, der Ihm allein in jeder Hinsicht zukommt.

Doch eine der zugkräftigsten Ideen des populären Christentums ist die, Gott sei dazu da, den Leuten in dieser Welt voranzuhelfen. Der Gott der Armen wurde der Gott der Überflussesgesellschaft. Wir hören, Christus weigere sich nicht mehr, Richter und Erbeiler zwischen geldgierigen Brüdern zu sein. Man kann Ihn heutzutage überreden, dem Bruder, der Ihn akzeptiert, Vorteile gegenüber dem zu verschaffen, der das nicht tut!

Das erste und größte Gebot lautet, Gott mit allen Kräften unseres gesamten Seins zu lieben. Wo eine solche Liebe existiert, ist kein Raum für etwas anderes. Liebten wir Gott so, wie wir Ihn tatsächlich lieben müssen, fiele uns im Traum kein Gegenstand ein, den wir mehr liebten als Ihn, und den Er uns auch noch beschaffen sollte!

An den Glauben zu glauben, reicht nicht aus

Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unwandelbar festhalten – denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat (Hebräer 10,23).

Auf den ersten Blick scheint es eigenartig zu sein – aber ich kann niemand empfehlen, an den »Glauben« zu glauben.

Ein großer Teil der Predigt ist dem Glauben gewidmet. Als Folge davon glauben die Leute an den »Glauben« – und können darüber leicht vergessen, dass wir unser Vertrauen nicht auf die Kraft des Glaubens, sondern auf die Person und das Werk unseres Erlösers, Jesus Christus, setzen müssen.

Wir haben volles Vertrauen zu Jesus Christus – Er ist der Ursprung, die Quelle, die Grundlage und der Ruheort all unseres Glaubens. Im Reiche des Glaubens haben wir es mit Ihm zu tun, mit dem allmächtigen Gott, dessen innerstes Wesen Heiligkeit ist und der niemals lügen kann.

Unser Vertrauen wächst, wenn Gottes Wesen größer und schöner und vertraubarer für unser geistliches Verständnis wird. Der, mit dem wir es zu tun haben, ist die Treue und Wahrheit in Person.

Tatsächlich besteht ein großer Unterschied zwischen dem Glauben an Gott, indem wir Seinem Charakter vertrauen, und jenem Glauben, die Dinge Gottes könnten durch die menschliche Vernunft bewiesen und verstanden werden.

So setzen wir unser Vertrauen auf Ihn. Der Glaube ersteigt mit himmlisch beschwingten Riesenschritten die Bergeshöhen bis zu den leuchtenden Gipfeln, auf denen er befriedigt sagt: »Wenn Gott es sagt, weiß ich, dass es so ist!«

Das Wesen des Gottes, der nicht lügen kann, selbst ist es, welches uns dieses Vertrauen gibt!

Was hat uns unsere Buße tatsächlich bedeutet?

Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden (Jesaja 53,5).

Hast du dir überhaupt schon einmal klargemacht, was es bedeutet, wenn Jesaja verkündet: »Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden«?

Den Herrn Jesus traf Strafe, damit wir als einzelne Menschen Frieden mit Gott haben könnten, wenn wir nur wollen. Wie wenige machen sich klar, dass es dieser Friede ist, der uns zu Gott zurückbrachte – eingeschlossen aller Segen, den wir als Individuen genießen.

Aber die Strafe lag auf Ihm. Zurechtweisung, Erziehung und Korrektur – all das ist in Strafe enthalten. Er wurde geschlagen und öffentlich nach römischem Recht geißelt. Sie schlugen und misshandelten Ihn angesichts der johlenden Massen, und Sein zerschundener, blutender Körper war die Voraussetzung für den Frieden der Welt und den Frieden des menschlichen Herzens.

Wir als begnadigte und gerechtfertigte Sünder haben bei unserer Buße nur zeichenhaft die Wunden und die Strafen empfunden, die Jesus Christus getroffen haben, als Er unseretwegen an unserer Stelle stand. Aber wenn auch ein wahrhaft bußfertiger Mensch kaum wagt, Gott um Erlassung der Schuld zu bitten – der Frieden wurde hergestellt! Er, der Herr Jesus, hat die Schläge ertragen!

Jesaja fasst die Botschaft von der stellvertretenden Versöhnung in den frohmachenden Worten zusammen: »Durch seine Striemen ist uns Heilung geworden!«

Die Furcht des Herrn ist nicht durch Drohungen zu erreichen

Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht (Johannes 6,44).

Die Bemühungen der liberalen und neo-evangelikal-modernistischen Menschen für Gott zu gewinnen, indem sie die sanften Seiten der Religion hervorkehren, sind ein unsägliches Übel, weil dabei vor allem der eigentliche Grund für unsere Trennung von Gott unterschlagen wird!

Es scheint offensichtlich so zu sein, dass ein Mensch erst dann bereit ist, Frieden mit Gott zu suchen, wenn ihn der Unfrieden in seinem Herzen bedrückt.

Kain und Abel sind ernste Beispiele für diese Wahrheit. Kain brachte jemand eine Gabe, dessen Wohlgefallen er zu haben meinte. Abel brachte jemand ein Opfer, von dem er wusste, dass er ihn so wie er war, nicht annehmen konnte. Sein zitterndes Herz riet ihm, einen Bergungsort zu suchen. Kains Herz zitterte nicht – er war mit sich zufrieden.

In jenen kritischen Augenblicken hätte Kain großen Nutzen aus der Gottesfurcht gezogen; denn sie hätte den gesamten Charakter seines Opfers verändert und sein ganzes Leben zum Besseren gewendet.

So unerlässlich die Schrecken des Herrn sind, müssen wir doch immer bedenken, dass er nicht durch Drohungen im Namen Gottes erreicht werden kann. Hölle und Gericht sind Realitäten, und sie müssen in ihrem biblischen Kontext so deutlich gepredigt werden wie die Bibel sie lehrt; aber sie können das Geheimnisvolle, das wir die Furcht des Herrn nennen, nicht hervorbringen.

Der Heilige Geist allein kann sie im Menschenherzen bewirken. Gottesfurcht ist eher ein Empfinden als eine Gedankenvorstellung; sie ist die tiefinnerliche Reaktion des gefallenen Geschöpfes auf die Gegenwart Dessen, von dem das überwältigte Herz weiß: das ist Gott!

Christus öffnet die Herzen, um die Wahrheit zu begreifen

Dann öffnet er ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstehen (Lukas 24,45).

Die Jünger Jesu kannten die Schriften. Christus selbst hatte sie aus dem Gesetz Mose und den Propheten und den Psalmen unterwiesen; doch bedurfte es eines besonderen Öffnungsaktes, bevor sie die Schriften verstanden!

Der Apostel Paulus entdeckte sehr früh in seinem Dienst, dass – wie er es ausdrückt – der Glaube nicht aller Teil ist. Und er wusste warum: »Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es (nur) bei denen verdeckt, die verloren gehen, den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen« (2. Korinther 4,3.4).

Satan fürchtet das Licht nicht, solange er seine Opfer blind halten kann. Der unverständige Sinn wird von der Wahrheit nicht berührt. Der Intellekt des Hörers mag die rettende Erkenntnis erfassen; aber das Herz reagiert nicht darauf.

Ein klassisches Beispiel dafür ist die Begegnung Benjamin Franklins mit George Whitefield. In seiner Autobiografie beschreibt Franklin, dass er eifrig der gewaltigen Predigt des großen Evangelisten zugehört habe. Whitefield hat mit Franklin auch persönlich darüber gesprochen, wie nötig Christus für ihn ist, und versprochen, für ihn zu beten. Jahre später jedoch schrieb er ziemlich betrübt, die Gebete des Evangelisten hätten wohl nichts geholfen; denn er sei immer noch nicht bekehrt.

Warum? Franklin stand im Licht und sah es nicht. Um das Licht der Welt, Jesus Christus, zu sehen, bedarf es eines Aktes der inneren Erleuchtung durch den Heiligen Geist. Wir müssen unsere Gebete darauf richten, dass der dunkle Geist die Herzen der Menschen nicht verschließen kann!

Das Muster des Unglaubens: Immer fängt es bei der Bibel an

Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebräer 10,31).

Die gegenwärtige Weigerung so vieler religiöser Lehrer, die Lehre von dem Zorn Gottes anzunehmen, ist Teil eines viel weitergehenden Unglaubens, der damit anfang, dass man die Wahrheit der Bibel anzweifelte.

Sobald man die Inspiration der Heiligen Schrift in Frage stellt, findet eine eigenartige, ja monströse Umkehrung statt: Von da an beurteilt man das Wort, anstatt sich vom Wort beurteilen zu lassen. Man bestimmt, was das Wort zu lehren hat, anstatt ihm zu erlauben, dasjenige zu bestimmen, was wir zu glauben haben. Man umschreibt, verändert, streicht aus und fügt hinzu, alles nach Belieben; aber in jedem Fall erhebt man sich über das Wort und macht es sich gefügig, anstatt vor Gott zu knien und sich dem Wort zu fügen!

Der wohlgesinnte Ausleger, der Gott vor den Konsequenzen Seines eigenen Wortes in Schutz nehmen möchte, macht dabei die allergrößten Anstrengungen, alles vollkommen zu verderben.

Warum ein solcher Mensch immer noch an den traurigen Resten der Religion festhält, ist schwer zu sagen. Das einzig Mutige wäre, den christlichen Glauben wie andere ausgediente Spielsachen und manchen törichten Kinderglauben hinter sich zu lassen; aber das geschieht selten. Er fällt den Baum und wacht trotzdem penibel über dem Stumpf, er möge Früchte tragen. Das aber geschieht niemals!

Sündigen im Namen des Sündlosen

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig; sie neidet nicht ... sie sucht nicht das Ihre (1. Korinther 13,4.5).

Religiöse Handlungen, aus niedrigen Motiven heraus getan, sind zweifach böse – böse in sich selbst und böse, weil sie im Namen Gottes getan wurden!

Das ist sündigen im Namen des Sündlosen, lügen im Namen dessen, der nicht lügen kann, und hassen im Namen dessen, der die Liebe selbst ist.

Christen, und besonders die sehr aktiven unter ihnen, sollten sich oftmals Zeit nehmen, ihre Seele nach ihren Motiven zu erforschen.

Manches Solo wurde als Selbstdarstellung gesungen, manche Predigt sollte nur das Rednertalent demonstrieren und manche Gemeinde wurde gegründet, um einer anderen eine Niederlage zuzufügen.

Selbst missionarische Aktivitäten geschehen aus Konkurrenzgründen, und so kann das Seelengewinnen soweit verkommen, dass es die Methoden eines Jahrmarkthändlers anwendet, um das Fleisch zu befriedigen.

Ein gutes Mittel, dem Fallstrick eines leeren religiösen Aktivismus zu entgehen, liegt darin, immer einmal wieder mit der bei 1. Korinther 13 aufgeschlagenen Bibel vor Gott zu erscheinen. Dies Kapitel, das gewöhnlich zu den schönsten der ganzen Bibel gerechnet wird, ist auch eins der ernstesten, die wir in der Heiligen Schrift finden.

Der Apostel erklärt dort den höchsten Gottesdienst für völlig unbrauchbar, wenn er nicht aus Liebe getan wird. Ohne Liebe werden sie alle – Propheten, Lehrer, Redner, Philanthropen und Märtyrer ohne Belohnung weggeschickt.

Kurz gesagt: Gott wird uns nicht so sehr nach dem beurteilen, was wir getan haben, sondern vielmehr danach, warum wir es taten!

Eine gute Botschaft: Er sorgt für dich

... indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft! Denn er ist besorgt für euch (1. Petrus 5,7).

In letzter Zeit habe ich bemerkt, dass das Volk des Herrn – nicht in erster Linie Pastoren und Missionare – einen immer nervöseren und gehetzteren Eindruck macht.

Ich behaupte nicht, alles zu durchschauen, was damit zusammenhängt. Aber ich bin ganz sicher, dass es für die Kinder Gottes Hoffnung und Befreiung gibt, auch in diesen bösen Zeiten; denn Paulus schrieb den Philippern: »Seid um nichts besorgt ... und der Friede Gottes ... wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.«

Also kümmert sich jemand um uns, der die Kraft zum Helfen hat!

Die Bibel sagt: »Er ist besorgt für euch.« Jesus, unser Herr, sagt: »Euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.« Und Er hat auch gesagt: »Euer Herz werde nicht bestürzt.« Denn – so sagt das Wort – Er wurde in allem in gleicher Weise versucht wie auch wir.

Denkt immer daran: Herzensfrieden ist nicht dadurch zu erreichen, dass man die Sorgen verdrängt, sondern indem man sie »auf Gott wirft«. Durch den Glauben hast du das Recht, dich auf einen zu verlassen, der sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen und der doch wahrhafter Mensch und wahrhafter Gott in einer Person ist. Und wenn der sich um dich kümmert, warum solltest du dann noch ängstlich sein?

Wärest du mit einem abwesenden Gott zufrieden?

Hört doch dieses, törichtes Volk ohne Verstand, die Augen haben und nicht sehen, die Ohren haben und nicht hören! Solltet ihr mich nicht fürchten, spricht der HERR und vor mir nicht zittern? ... (Jeremia 5,21.22).

»Es gibt viel zu viele, die eine Menge Erkenntnis aber wenig Tugend besitzen«, sagte der blinde Heilige Malaval, »und die viel über Gott, aber wenig mit Gott reden.«

Die Bibel lehrt klar und deutlich die Allgegenwart Gottes; aber für die Masse der bekennenden Christen ist diese Welt das Gebiet, in dem Gott nicht vorkommt. Die meisten Christen sprechen von Gott, wie man sonst nur von einem fernen Geliebten spricht, selten so, als sei Er gegenwärtig, und noch seltener reden sie mit Ihm.

Die Wahrheit ist stets besser als der Irrtum, und mit dem inspirierten Wort in der Hand brauchen wir keine falschen Vorstellungen von dieser so sehr wichtigen Angelegenheit zu haben. Wir können die Wahrheit wissen, wenn wir wollen.

Unter anderem ist ein abwesender Gott unbrauchbar!

Er kann den Menschen in ihren Nöten nicht beistehen. Wie ein Baby nicht zufrieden ist, wenn man es von seiner Mutter entfernt, und wie das Leben auf der Erde vom Sonnenlicht abhängt, so nötig haben menschliche Wesen einen gegenwärtigen Gott, und ohne Ihn können sie weder gesund noch zufrieden sein.

Gewiss hätte Gott uns nicht so geschaffen, dass wir mit nichts Geringerem als seiner Gegenwart zufrieden sind, wenn Er beabsichtigt hätte, uns mit nichts Besserem als Seiner Abwesenheit auf die Lebensreise zu schicken.

Nein! Die Bibel und vernünftige Gründe stimmen darin überein, dass Gott gegenwärtig ist!

Bekehrung ist der Beginn einer Reise

Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten (Apostelgeschichte 2,42).

Für die frühen Christen des Neuen Testaments war die Bekehrung nicht der Zielbahnhof, sondern der Anfang einer Reise. Und genau an dieser Stelle denkt die Bibel nachdrücklich anders als wir.

Heute bezieht sich alles auf einen einzelnen Glaubensakt, der am Anfang steht. In einem bestimmten Augenblick »trifft man eine Entscheidung für Christus«, und von da an läuft alles automatisch. Das kommt vor allem daher, weil unsere Evangeliumspredigt den Nachdruck auf andere Dinge legt als es die Bibel tut. Wir, aus dem evangelikalen Lager, haben uns fast allesamt dieser verstümmelten Darstellung des Christentums schuldig gemacht.

In unserer Hast, Bekehrungen zu erreichen, erlauben wir unseren Hörern, die Ansicht zu entwickeln, sie könnten sich ihrer gesamten Verantwortung ein für allemal durch einen Glaubensschritt entledigen. Damit meint man reichlich nebulös die Gnade zu verherrlichen und Gott zu ehren, obwohl man in Wirklichkeit Christus zum Begründer eines grotesken, völlig unbrauchbaren Systems macht, das in der Heiligen Schrift keinerlei Rückhalt findet.

In der Apostelgeschichte war für jeden Gläubigen der Glaube ein Anfang, nicht das Ende; er war eine Reise und kein Bett, in dem man liegt und den Tag des Triumphes unseres Herrn abwartet. Gläubigsein war kein einmaliger Akt; es war mehr – es war eine Haltung des Herzens und des Verstandes, die den Gläubigen inspirierte und befähigte, das Kreuz auf sich zu nehmen und dem Lamm zu folgen, einerlei wohin es ging.

»Sie verharrten aber«, sagt Lukas, und ist es nicht klar, dass sie nur durch Verharren ihren Glauben festigen konnten?

Unser Herr fordert immer noch die Normen des Neuen Testaments

... um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes (Kolosser 1, 10).

Nicht das bloße Wort allein, sondern der Charakter des Zeugen bestimmt die Qualität der zum Glauben Bekehrten. Eine Gemeinde kann nicht mehr tun, als sich selbst weiter fortpflanzen. Ein Holzapfel wird kein Grafensteiner, wenn man ihn von einem Land in ein anderes bringt.

Gott hat tief in alles Lebendige ein Gesetz gelegt: alles bringt Frucht »nach seiner Art«.

Eigentlich erscheint es logisch, dass sich eine überdurchschnittlich kraftlose Gemeinde nicht für missionarische Aktivitäten begeistert; aber immer wieder sprechen die Fakten gegen diese Theorie. Christliche Gruppen, die seit langem jegliches moralische Feuer vermissen lassen, wachsen nicht nur in der Heimat weiter, sondern vervielfältigen sich auch im Ausland.

Auch bei den vom evangelikalen Flügel der Christenheit getragenen missionarischen Aktivitäten ist viel Schwachheit festzustellen. Diese Schwachheit entspringt der naiven Annahme, wir hätten nur den letzten Stamm mit unserer Mixtur an christlichen Wahrheiten zu erreichen und die Welt sei dann evangelisiert! Eine solche Vorstellung dürfen wir uns nicht erlauben.

Das evangelikale Christentum liegt heute tragischerweise unter der neutestamentlichen Norm. Weltförmigkeit gehört einfach zu unserem Leben. Unser religiöses Gefühl gilt dem Sozialen anstatt dem Geistlichen. Wir haben die Kunst der Anbetung verlernt. Wir bringen keine Heiligen mehr hervor. Wir arbeiten im christlichen Bereich mit den Methoden moderner Verkaufspsychologen. Unsere Literatur ist seicht, und unsere Lieder grenzen ans Blasphemische. Und kaum einer trägt Leid darüber!

Den Herrn lieb zu haben, ist in der heutigen Welt nicht leicht

Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen (Johannes 14,23).

Die ernsteste Frage, die uns gestellt werden kann, ist die nach der Liebe zu Gott!

Zu viel hängt von der Antwort ab, als dass wir die Sache leicht abtun könnten; und niemand kann diese Frage für einen anderen beantworten. Nicht einmal die Bibel kann dem Einzelnen sagen, ob er den Herrn liebt; sie kann ihm nur sagen, woran er sehen kann, ob er es tut oder nicht. Sie kann uns sagen – und sie tut es auch –, wie wir unsere Herzen auf diese Liebe hin so sicher prüfen können, wie man Gesteine auf Uran testen kann. Aber den Test müssen wir selbst durchführen.

Lebten wir in einem geistlichen Utopia, wo alle Winde himmelwärts blasen und alle Menschen Gottes Freunde sind, könnten wir Christen darauf rechnen, das neue Leben in uns werde uns schon dazu bringen, den Willen Gottes zu tun, und zwar ohne Anstrengung, sozusagen fast von selbst. Leider müssen wir der Lust des Fleisches widerstehen, dazu den weltlichen Attraktionen und den Versuchungen des Teufels. Das erschwert uns das Leben und erfordert häufig die feste moralische Entscheidung, auf die Seite Christi und Seiner Gebote zu treten.

Wenn wir uns ehrlich und ernsthaft fragen: »Liebe ich den Herrn oder nicht?«, wird es gleich zahlreiche Fromme geben, die uns mit Bibeltexten beweisen wollen, dass wir Ihn lieben.

Aber unser Herr hat seinen Jüngern gesagt, Liebe und Gehorsam seien organisch miteinander verwachsen, so dass das Halten seiner Gebote beweisen würde, dass wir Ihn lieben. Das ist der wahre Liebestest, und wir täten gut daran, uns ihm auszusetzen!

Eine gefährliche Philosophie: Erfolg rechtfertigt alles

Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten (Römer 1,18).

Die Philosophie des Pragmatismus – ursprünglich die Lehre von der Nützlichkeit der Wahrheit – hat ungeheuren Einfluss auf das Christentum der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genommen.

Für den Pragmatiker gibt es nichts Absolutes, nichts ist völlig gut und völlig wahr. Wahrheit und Moralität treiben im Ozean menschlicher Erfahrungen.

Für den Pragmatiker ist die Wahrheit ein Mittel. Was brauchbar ist, ist für den Verbraucher wahr; dasselbe mag für einen anderen unbrauchbar und darum nicht wahr zu sein. Die Wahrheit einer Idee steckt in ihrer Fähigkeit, erwünschte Resultate zu erzielen. Zeigt sie solche Resultate nicht, ist sie falsch. Das ist Pragmatismus, wenn man ihn seiner Verbrämungen entkleidet!

Wir leben in einer Zeit, in der niemand gern den Erfolg hinterfragt. Es hat darum kaum einen Zweck, sich für die Seele des Menschen einzusetzen und darauf zu bestehen, dass die Taten eines Menschen weniger bedeuten als er selbst!

Die von erfolgreichen Taten hervorgerufenen Sensationen halten die Leute in Atem – Taten kann man sehen. Was kümmern dann noch Ideale, Charakter und Moral? Das überlässt man Dichtern, netten alten Damen und Philosophen – »wir machen einfach weiter!«

Die Schwächung der Kirche durch all dies liegt vor allem in ihrer tragischen Kurzsichtigkeit. Nie denkt man über Langzeitfolgen christlicher Aktivitäten nach, sondern hält sich vergnügt an die Regel: »Weil es funktioniert, ist es nicht nur gut, sondern auch wahr.« Man ist mit dem Augenblickserfolg zufrieden und weist jeden Gedanken daran von sich, dass all diese Arbeit am Tage Christi in Rauch aufgehen könnte!

Wir wollen immer noch unser Leben regieren

Den Geist löscht nicht aus! (1. Thessalonicher 5, 19).

»Will nicht jeder mit dem Heiligen Geist erfüllt sein?«, fragte mich jemand, und ich antwortete: »Nein!«

Ich glaube, viele möchten voll Heiligen Geistes sein; aber nur wenige möchten sich füllen lassen. Ich möchte verantwortlich erklären, dass man, ehe man mit dem Geist erfüllt wird, dies auch wollen muss – und manche wollen eben nicht erfüllt werden.

Wir sollten ganz unmissverständlich lehren, dass Satan alle Bemühungen der Kirche Jesu Christi zu blockieren sucht, wenn sie das göttliche und bluterkaufte Erbe vom Vater erhalten möchte, nämlich dass der Heilige Geist Seine Kirche erfüllt, und dass Er die Einzelnen erfüllt, die die Kirche ausmachen.

Es ist ganz klar, dass der freundliche und gute Heilige Geist uns erfüllen und regieren will, sobald wir Christen sind. Der Geist ist wie Jesus: rein, freundlich, gesund, weise und liebevoll.

Er will das Steuer übernehmen, damit du dein kleines Lebensschiff nicht mehr selbst kommandierst. Du darfst mitfahren oder zur Besatzung gehören, aber die Verantwortung trägst du sicher nicht. Der Geist Gottes ist von jetzt an der Kapitän.

Der Grund, weshalb wir dagegen opponieren, liegt darin, dass wir mit dem verdorbenen Adamsfleisch auf die Welt gekommen sind. Wir wollen unser Leben selbst regieren. Darum frage ich: »Bist du sicher, dass du gern von dem gesegneten Heiligen Geist des Vaters und des Sohnes vereinnahmt werden willst? Bist du bereit und willens, einem solchen Geist deine Persönlichkeit auszuliefern?«

Das gottgeweihte Leben ist beinahe ausgestorben

... und eure Ehre darein zu setzen, still zu sein und eure eigenen Geschäfte zu tun, ... damit ihr anständig wandelt gegen die draußen ... (1. Thessalonicher 4,11.12).

Wir Christen müssen unser Leben vereinfachen, wenn wir nicht unzählige Reichtümer auf Erden und in der Ewigkeit verlieren wollen!

Die moderne Zivilisation ist so komplex, dass sie ein gottgeweihtes Leben nahezu unmöglich macht; sie bietet immer zahlreichere Ablenkungen an und hält uns am Boden, indem sie uns den Raum der Stille zerstört.

»Denkt nach in euren Herzen auf eurem Lager, aber seid still!« ist ein weiser und heilsamer Rat; aber wie kann man ihn mit Zeitung, Telefon, Radio und Fernseher heute noch befolgen? Dieses moderne Spielzeug ist wie ein Tigerbaby in der Wohnung so gefährlich groß geworden, dass es uns alle zu verschlingen droht. Nirgends ist man vor den Einflüssen der Welt sicher.

Eine Methode der zivilisierten Welt, den Menschen zu zerstören, liegt darin, ihn vom Denken eigener Gedanken abzuhalten. Unsere »sicher erprobten Kommunikationswege«, auf welche die kurzsichtigen Leute so stolz sind, erlauben einigen wenigen in den Leitungszentren, Millionen andere Gehirne mit fremden, zurechtgestutzten und vorgefertigten Meinungen zu füllen.

Die Notwendigkeit, allein und still sein zu können, war nie größer als heute. Selbst die Mehrzahl der Christen ist dermaßen mit dem Zeitgeist gleichgeschaltet, dass sie nichts anderes will, als was ihr angeboten wird.

Doch gibt es einige Kinder Gottes, die genug davon haben. Sie möchten wieder den Weg der Stille und der Schlichtheit gehen und die unendlichen Reichtümer des inneren Lebens erlangen. Sie möchten den Segen dessen erfahren, was man »geistliche Einsamkeit« genannt hat – eine Disziplin, die uns in starkem Maße mit Gott und mit unserer eigenen Seele vertraut macht.

Moralität auf öffentlichen Druck hin, ist keine Moralität

Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr durch Gutes tun die Unwissenheit der unvernünftigen Menschen zum Schweigen bringt (1. Petrus 2,15).

Fleischliche Furcht kann sich in zwei Richtungen wenden. Sie kann uns fürchten lassen, das zu tun, was wir nach eigener Überzeugung tun müssten, oder sie lässt uns fürchten, nicht das zu tun, was die Leute von uns erwarten.

Es gibt eine törichte Abhängigkeit, die uns dem Gewissen anderer Leute ausliefert; aber diese auf öffentlichen Druck hin bewiesene Moralität ist überhaupt keine. Bestenfalls ist sie ängstliche Rechtschaffenheit als Ergebnis einer zweifelhaften Erziehung, schlimmstenfalls ist sie nichts als Schwachheit und Furcht.

Ein freier Christ sollte von innen heraus handeln und die Ansichten anderer völlig ignorieren. Wenn ein Weg richtig ist, sollte er ihn einschlagen, weil er richtig ist, nicht, weil er Angst hat, ihn nicht einzuschlagen. Alles, was wir aus Angst tun, hat die gleiche moralische Qualität wie das, was wir aus Angst unterlassen.

Der Weg, dieser doppelten Fallgrube zu entkommen, ist einfach. Unterwirf dich völlig Gott; liebe Ihn von ganzem Herzen und alle Menschen um Seinetwillen. Entscheide dich zum Gehorsam gegenüber deinen Überzeugungen, wenn sie sich in deinem Innern als Ergebnis unablässigen Betens und Forschens in Gottes Wort herauskristallisiert haben. Danach kannst du getrost sowohl die Erwartungen deiner Freunde als auch die Kritik deiner Feinde übergehen. Du wirst dann erleben, wie die große Schar der bevormundeten, an der Leine gehaltenen Gläubigen zunächst erschrocken staunt und dich danach neidvoll bewundert!

Die Kirche kann sich himmlischen Ursprungs rühmen

Aber auch ich sage dir: ... Auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen (Matthäus 16,18).

Der höchste Ausdruck des göttlichen Willens in dieser Zeit ist die Kirche, die Er sich mit dem Blut Seines eigenen Sohnes erworben hat.

Nach der Bibel ist die Kirche die Wohnung Gottes im Geist, und als solche ist sie der wichtigste Organismus unter der Sonne. Sie ist nicht eine weitere gute Einrichtung neben der Familie, dem Staat oder der Schule; sie ist das Einzige, das sich eines himmlischen Ursprungs rühmen darf!

Die Kirche findet sich überall da, wo der Heilige Geist ein paar Leute zusammgebracht hat, die errettet sind, weil sie auf Christus vertrauen, die Gott im Geist anbeten und mit der Welt und dem Fleisch nichts zu tun haben. Die Glieder mögen durch Umstände und Entfernungen voneinander getrennt sein, doch ist in jedem wahren Glied der Kirche das Heimweh und die Sehnsucht der Schafe nach dem Stall und dem Guten Hirten.

Gib einigen wenigen echten Christen nur etwas Gelegenheit, und sie werden regelmäßige Zusammenkünfte organisieren und durchführen, um zu beten, Gott zu loben und die Bibel zu lesen; darüber hinaus werden sie versuchen, so weit wie möglich, der verlorenen Welt das rettende Evangelium mitzuteilen.

Solche Gruppen sind die Zellen am Leibe Christi, und jede von ihnen ist eine richtige Gemeinde, ein Teil der größeren Kirche. Der Heilige Geist wirkt auf der Erde in und durch diese Zellen. Wer die örtlichen Gemeinden schmäht, schmäht den Leib Christi.

Noch immer ist mit der Kirche zu rechnen; denn »des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen«!

Sprachliche Figuren sind nicht christliche Lehre

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben (Lukas 12,32).

Vor einiger Zeit hörte ich, wie sich ein Mann negativ über den Brauch der Sonntagspredigt äußerte. Er bestand darauf, dass ein Mensch nach seiner Bekehrung sofort hinausgehen sollte, um Seelen zu gewinnen und nicht in die Kirche, um Predigten anzuhören.

Zur Illustration meinte er, ein Bauer durchleuchte seine Eier nur einmal und nicht immer wieder, sondern er liefert sie danach an den Markt.

Doch seine Argumentation hatte eine ernste Schwachstelle: Christus hat zu Petrus nicht gesagt: »Durchleuchte meine Eier!«, sondern: »Weide meine Schafe!«

Das Füttern der Schafe kann man nicht ein für allemal erledigen; es ist ein liebender Akt, der in regelmäßigem Abstand solange zu wiederholen ist, wie die Schafe leben. Petrus hat gut verstanden, was sein Herr meinte; denn Jahre später ermahnt er die Ältesten der Kirche: »Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist!« (Eigentlich: Tut Hirtenarbeit an der Herde ... d.Ü.). Und kein Wort sagt er über das Durchleuchten von Eiern!

Bildliche Sprache sollte die Wahrheit verdeutlichen, nicht neu schaffen. Christen sind lebendige Geschöpfe, die von Nahrung abhängen, und so muss man ihnen oft und ausreichend Speise geben, wenn sie gesund bleiben sollen. Unser Herr wählte das Bild von den Schafen, weil es mit den Tatsachen übereinstimmt. Das Bild mit den Eiern tut das nicht.

Hüten wir uns vor Leuten, die sprachliche Bilder zur Grundlage einer Lehre machen. Auch die Bibel sollten wir zu etwas Besserem verwenden, als aus ihr Sprachfiguren solange zu verdrehen, bis sie unser Vorurteil bestätigen!

Am besten arbeitet man mit dem Unabwendbaren zusammen

Ich rufe zu Gott, dem Höchsten, zu dem Gott, der es für mich vollendet (Psalm 57,3).

Ein Mensch mit einem einfältigen Herzen wurde einmal gefragt, wie er es schaffe, in solchem Zustand tiefsten Friedens zu bleiben, obwohl die ihn umgebenden Umstände alles andere als erfreulich waren.

Seine Antwort war so tiefgründig wie einfach: »Ich habe gelernt, mit dem Unabwendbaren zusammenzuarbeiten!«

Der uns hier vorgestellte Gedanke ist so weise und praktisch, dass man kaum verstehen kann, wie Christen es fertig bringen, ihn im täglichen Leben so gründlich zu übersehen. Dass wir ihn übersehen, zeigt sich in unserem Verhalten und in unseren Gesprächen. Manche von uns schlagen lebenslang »gegen den Stachel aus«, und gleichzeitig glauben wir, uns dem Willen Gottes unterstellt zu haben.

Was böse Menschen tun, sollte den Frieden des guten Menschen nicht stören. Die innere Welt besteht aus unseren Gedanken und Gefühlen, denen der Wille vorsteht. Während wir nun die Umstände nicht bestimmen können, können wir aber unsere Reaktionen darauf unter Kontrolle halten. Und an dieser Stelle muss der Kampf gefochten und der Sieg errungen werden!

Damit soll keinesfalls dem Fatalismus das Wort geredet oder die Freiheit des menschlichen Willens bestritten werden. Im Gegenteil, dadurch wird die Freiheit ganz klar bestätigt.

Wir können das Universum nicht lenken; aber wir können unsere Haltung ihm gegenüber bestimmen. Wir können den Willen Gottes annehmen, einerlei, wie er sich zeigt. Wenn ich den Willen Gottes tun will, gerate ich nie in Widerspruch mit etwas, was mir im Lauf des Tages begegnet. Lass Gott die Entscheidungen fällen, wie Er sie für passend hält, entweder durch Seine souveräne Vorsehung, oder als Antwort auf gläubiges Gebet!

Tränenlose Lehrer haben uns sehr geschadet

... und dem Herrn diene mit aller Demut und unter Tränen und Versuchungen (Apostelgeschichte 20,19).

Es ist kein erfreulicher Gedanke, dass die Schriften der schmerzgebeugten Propheten sehr oft von Leuten durchstöbert wurden, die nichts als die Neugier trieb und die nie eine Träne über das Unheil in der Welt vergossen haben.

Sie wollen mit allen Mitteln den Ablauf künftiger Ereignisse herausfinden und vergessen offensichtlich ganz, dass die biblischen Prophezeiungen nur dazu da sind, uns moralisch und geistlich auf das Kommende vorzubereiten.

Die Lehre von der Wiederkunft Christi ist in Vergessenheit geraten, wenigstens in der westlichen Welt, und so viel ich entdecken konnte, zeigt das Leben der durchschnittlichen bibeltreuen Christen heute nur wenig Kraft. Dafür mag es eine Reihe von Ursachen geben; aber die wichtigste ist nach meiner Meinung das Unheil, das der prophetischen Wahrheit durch tränenlose Männer zugefügt wurde, die es wagten, uns über die Schriften der weinenden Propheten zu belehren. Große Volksmengen und viel Geld hat man zusammengebracht, bis die Ereignisse bewiesen, dass sich diese Lehrer in allzu vielen Punkten geirrt hatten.

Ein anderes Gebiet, auf dem uns tränenlose Männer viel Leid zugefügt haben, ist das Gebet für Kranke. Wir sind dankbar, dass es immer demütige, ernsthafte Männer gegeben hat, die das Gebet für Kranke als ihre heilige Pflicht erkannten, damit Gott sie heile, wenn es sein Wille ist. Als aber tränenlose »Fachleute« diese Lehre in die Hand nahmen, wurde sie zu einem einträglichen Geschäft. Elegante, überredungstüchtige Leute wendeten die modernsten Verkaufsmethoden an, um bei ihren Kampagnen enorme Gewinne zu erzielen – und das im Namen des Mannes der Schmerzen, der nicht hatte, wohin Er Sein Haupt legen sollte!

Gott weiß, was alles in der Seele des Menschen steckt

Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit (1. Johannes 1,9).

Nur der Mensch ist nach dem Bilde Gottes erschaffen worden, wie die Schrift uns sagt.

Ich weiß, dass ich missverstanden werden kann, wenn ich behaupte, der Mensch gleiche Gott mehr als jedes andere Geschöpf, das Er je gemacht hat. Wegen der Art und Weise seines Erschaffenseins gibt es nichts im Universum, das Gott mehr gleicht als die Seele des Menschen.

Selbst angesichts der Sünde der Menschen und ihres verlorenen Zustands, ist in der Seele und der Natur des Menschen noch dieses Grundpotenzial enthalten, das durch die Gnade wieder gottähnlicher werden kann als irgend-etwas sonst.

Die Sünde des Menschen steht außer Frage – darum besteht auch keine Frage, ob er verloren ist. Ein Mensch ist verloren, wenn er nicht bekehrt, nicht von der dichten Finsternis und Leere in ihm überwältigt wurde und Gott um Gnade angefleht hat.

Der Mensch ist geschaffen, Gott zu kennen; aber er wählte die Gosse. Darum gleicht er dem Vogel, der in einen Käfig gesperrt wurde, oder einem Fisch, den man aus dem Wasser holte. Dadurch erklären sich die grausamen Handlungen der Menschen – Krieg und Hass, Mord und Gier, Bruder gegen Bruder!

Gibt es noch einen Trost für den verlorenen Menschen?

Gibt es eine Antwort für den Menschen, in dem noch etwas von dem instinktiven Suchen und Jammern nach dem verlorenen Ebenbild und Erkennen des ewig Seienden zu finden ist?

Ja, die positive Antwort steht in Gottes Wort; es lehrt, dass der Sünder immer noch Gott erkennen kann. Alles aber hängt von der Vergebung und Gnade und Wiedergeburt und Rechtfertigung in Jesus Christus ab!

Ein dankbares Herz wird niemals zynisch sein

Sagt allezeit und für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus! (Epheser 5,20).

Ich möchte sehr herzlich die Pflege einer dankbaren Haltung anempfehlen, weil sie eine erfolgreiche Kur gegen das zynische, ätzende Fehlersuchen unter Christen ist.

Dankbarkeit hat große Heilkraft. Ein Herz, das stets von Dankbarkeit überfließt, ist vor den Angriffen des Nachtragens und des Grimms sicher, unter denen so viele Fromme leiden. Ein dankbares Herz kann nicht zynisch sein!

Denkt bitte nicht, ich wolle euch irgendeine »angewandte Psychologie« anempfehlen, die in liberalen Zirkeln sehr beliebt ist. Wir, die wir durch das Wunder der Wiedergeburt Gott kennen gelernt haben, wissen, dass es genug biblische Begründungen für die Pflege der Dankbarkeit als Mittel gegen den Trübsinn gibt. Und die Erfahrung zeigt, dass es funktioniert!

Niemals sollten wir einen Segen für selbstverständlich ansehen, sondern alles als Gabe des Vaters der Lichter betrachten. Wir sollten alles, eins nach dem anderen, wofür wir Gott und unseren Mitmenschen danken müssen, auf eine Tafel schreiben.

Persönlich habe ich große Hilfe aus der Praxis gewonnen, mit Gott über die vielen empfangenen Freundlichkeiten zu sprechen. Dabei fange ich an, Ihm zu danken, dass Er schon vor Grundlegung der Welt an mich gedacht hat, dass Er seinen Sohn für mich hingab, als ich noch ein Sünder war; dass Er mir die Bibel und Seinen Heiligen Geist schenkte, der uns das Verständnis darüber öffnet. Ich danke Ihm für meine Eltern, Lehrer, für die Staatsmänner und alle, die meinem Land helfen.

Für all das und noch vieles mehr danke ich Gott – und so halte ich Ihn in Erinnerung, wie Er sich meiner erinnert!

Die Welt der Bibel ist immer noch warm und lebendig

Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet! (2. Timotheus 2,15).

Wenn ein aufnahmebereiter Mensch die Bibel liest, empfindet er ganz deutlich den starken Unterschied zwischen der von der Bibel offenbarten Welt und der, die von den Religiösen der Gegenwart wahrgenommen wird. Und dieser Kontrast fällt nicht zu unseren Gunsten aus!

Die Welt, wie sie Männer und Frauen der Bibel sahen, war eine warme, beziehungsreiche und belebte Welt. Ihre Welt enthielt vor allem Gott, der sie erschaffen hatte, und der noch in ihr als in Seinem Heiligtum wohnte, und den man zwischen den Bäumen des Gartens hätte wandeln sehen können, wenn das Herz des Menschen nur rein genug und ihre Augen klar genug gewesen wären. Auch befanden sich darin viele Wesen, die Gott ausgesandt hatte, denen zu dienen, die die Seligkeit ererben sollten. Gleichzeitig nahmen sie die finsternen Mächte wahr, denen sie zu widerstehen hatten, die sie aber besiegen konnten, indem sie sich im Gebet an Gott wandten.

Jakob sah eine Leiter, die auf die Erde gestellt war, auf der aber oben Gott stand und Seine Engel hinauf und hinab schickte. Abraham, Gideon und Manoah und viele andere haben mit den Engeln Gottes gesprochen, und Gott selbst unterhielt sich mit ihnen. Mose sah Gott im Dornbusch; Jesaja sah Ihn hoch erhaben und hörte den Wechselgesang, der den Tempel erfüllte.

Christen von heute haben eine völlig andere Vorstellung von der Welt: Sie ist kalt, unpersönlich und völlig ohne Bewohner außer dem Menschen. Die blinden Augen der modernen Christen können das Unsichtbare nicht wahrnehmen; doch wird dadurch die Wirklichkeit der geistlichen Schöpfung nicht außer Kraft gesetzt. Wenn wir es glauben wollen, können wir selbst heute noch die Gegenwart Gottes genießen, dazu den Dienst der himmlischen Boten.

Unser Humor sollte uns nicht zum Unsinnreden verführen

Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! ... (zeigt nicht) Unanständigkeit und albernes Geschwätz und Witzelei ... statt dessen Danksagung (Epheser 5,1.4).

Nur wenige Dinge sind im Leben der Christen so nützlich wie ein sanfter Sinn für Humor, und wenige Dinge wirken sich tödlicher aus als ein Humor, der außer Kontrolle geraten ist.

Viele verlieren den Wettlauf des Lebens durch Frivolität. Paulus geht es darum, uns zu warnen. Er sagt schlicht, dass Christen sich nicht durch Witzeerzählen und dummes Gerede auszeichnen sollten, sondern durch Dankbarkeit. Es ist bemerkenswert, dass der Apostel Leichtfertigkeit mit Unreinheit, Lüsterheit und Götzendienst in eine Reihe stellt.

Nun ist offensichtlich das Gefallenhaben an Humor nichts Böses an sich. Als Gott den Menschen schuf, baute Er ihm den Sinn für Humor mit ein, und jeder normale Mensch besitzt diese Gabe, wenigstens in gewissem Grade. Die Quelle des Humors ist die Fähigkeit, etwas Ungereimtes als solches zu erkennen.

Humor ist eine Sache; aber Frivolität ist etwas ganz anderes. Dass man einen Geist kultiviert, der nichts mehr ernst nehmen kann, ist einer der großen Flüche, die auf unserer Gesellschaft liegen, und in den Gemeinden hat er vielen geistlichen Segen verhindert, der sonst auf sie gekommen wäre. Wir kennen alle solche Leute, die nicht ernsthaft werden wollen. Alles ist für sie ein Grund zum Lachen und für eine ulkige Bemerkung. Das ist schon in der Welt schlimm genug, aber unter Christen ist es völlig inakzeptabel.

Ich erkenne in Trübsinn keinen Wert, und keinen Schaden, wenn fröhlich gelacht wird. Mir geht es um die tiefe Ernsthaftigkeit, die uns in das Lebensgefühl des Sohnes des Menschen und der Propheten und Apostel versetzt, damit wir dadurch auch an der moralischen Glückseligkeit teilhaben, die ein Bestandteil des geistlichen Lebens ist.

Die Kirche muss vor allem auf Christus schauen

(Ihr seid) aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist, ... und in ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist (Epheser 2,20.22).

Der erste Blick der Kirche gilt Christus, der ihr Haupt, ihr Herr, ihr Alles ist!

Danach muss sie sich selbst und die Welt betrachten und ein richtiges Gleichgewicht zwischen beidem halten.

Mit dem Selbstbetrachten meine ich keine Egozentrik. Ich meine, dass die Kirche sich beständig prüfen muss, ob sie im Glauben lebt; sie muss strenges Selbstgericht üben und freudig bereit sein, Änderungen durchzuführen; sie muss in ständiger Bußbereitschaft leben und Gott mit ganzem Herzen suchen; sie muss fortlaufend ihr Verhalten an der Bibel prüfen und es mit dem Willen Gottes in Einklang bringen.

Mit der Weltbetrachtung meine ich, dass die Kirche wissen muss, wo sie sich hier auf der Erde befindet; sie muss anerkennen, Schuldner aller Menschen zu sein (Römer 1,14.15); damit sie die Worte ihres Herrn ernst nimmt: »Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!«, und: »Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.«

Die Kirche hat eine zweifache Aufgabe: Erstens soll sie das Christentum in aller Welt ausbreiten, und zweitens soll sie dafür sorgen, dass sie ein Christentum verkündigt, das genau mit dem des Neuen Testaments übereinstimmt. Den Heiden eine kraftlose, selbstgefertigte Verkündigung als Christentum anzubieten, ist weder die Erfüllung des Auftrages Christi, noch entledigen wir uns damit der Verpflichtung, die wir den Heiden gegenüber haben!

Wie reagieren Christen? Mit Sanftmut und Barmherzigkeit

Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht (Galater 6,1).

Es ist ganz natürlich und sogar geistlich, Kummer und Lasten zu empfinden, wenn man einen bekennenden Nachfolger Christi in den Wegen der Welt wandeln sieht. Unser erster Impuls mag uns dazu bringen, sofort auf ihn zuzugehen und ihm deutlich zu machen, wie empört wir sind; aber diese Methode ist nur selten erfolgreich. Der Eifer in unserem Herzen braucht nicht vom Heiligen Geist zu kommen, und wenn das nicht der Fall ist, können wir mehr Schaden anrichten als Nutzen stiften.

Satan hat einen echten Sieg errungen, wenn er es schafft, dass wir in ungeistlicher Weise auf Sünden und Versagen der Brüder reagieren. Wir können nicht Sünden mit Sünden bekämpfen, noch Sünder zu Gott zurückbringen, indem wir sie in fleischlichem Zorn anschnauzen; »denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit.«

Oft haben Handlungen, die wir in religiöser Irritation begingen, weit reichendere Folgen, als wir uns vorstellen können. Mose gestattete sich, über Israel zu zürnen, und in einem unbedachten Augenblick schlug er den Felsen. Mit demselben Streich verschloss er sich lebenslang die Tür zum verheißenen Land.

Es ist keine leichte Aufgabe, heute so vor Gott zu stehen, wie wir es sollten und trotzdem einen freundlichen Geist gegenüber denen zu bewahren, die wir zu ermahnen gesandt sind – aber unmöglich ist es nicht! Hierbei ist uns Christus – wie überall – das vollkommene Vorbild, und Er kann das Unmögliche vollbringen, wenn wir uns Ihm ergeben und Ihm gehorchen. Er wird uns dann gewiss zeigen, wie wir mit Sanftmut Widerstand leisten und mit Barmherzigkeit ermahnen können, und die Kraft des Heiligen Geistes wird uns befähigen, Seinem gesegneten Beispiel zu folgen!

Der Heilige Geist steht bereit, uns zu helfen

Du aber, was richtest du deinen Bruder? ... Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden (Römer 14,10).

Gott hat uns in Seiner Liebe und Weisheit in dem Heiligen Geist alle Gaben, Kräfte und Hilfen gegeben, die wir im Dienst für Ihn brauchen. Wir brauchen uns nicht nach weiteren Möglichkeiten umzuschauen!

Der ernsteste Aspekt in dieser Sache ist unsere persönliche Verantwortlichkeit. Die Bibel lehrt uns, dass ein Tag kommt, an dem wir alle vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müssen; dass jeder mit allen begangenen Taten konfrontiert wird, sie seien gut oder böse gewesen.

An jenem Tag werden wir völlig bloßgestellt sein, und alles, was wir aus eigener Kraft und zum eigenen Ruhm gemacht haben, wird schnell verweht sein wie wertloses Stroh oder wie Stoppeln, und auf ewig wird all das geschieden von den Werken und Diensten, die wir durch den Geist gewirkt haben und die von Gott als ewige Schätze, als Gold und Silber und edle Steine betrachtet werden, denen das Feuer nichts anhaben kann.

An jenem Tag wird alles verschwinden, was zu den Werken des Fleisches gezählt werden muss, und nur das durch den Geist Gottes Gewirkte wird Bestand haben.

Wagst du es, der Tatsache ins Auge zu schauen, dass der souveräne Gott beschlossen hat, all Sein Werk durch geistbegabte Männer und Frauen tun zu lassen? Dass also alles, was er auf Erden getan haben will, von demütigen, treuen Gläubigen verrichtet wird, denen geistliche Gaben zuteil wurden, die ihre eigenen Fähigkeiten bei weitem übersteigen?

Christus hat verheißen: »Ihr werdet Kraft empfangen«, durch den Dienst des Heiligen Geistes – und zusammen mit der Kraft schickt Er uns freundliche Gnadenerweise und die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, wenn wir Ihm erlauben, die Herrschaft über uns auszuüben!

Das Hirtenamt: Ein wahrhaft gefährlicher Beruf

... denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte. Und sie haben ihn überwunden wegen des Blutes des Lammes und wegen des Wortes ihres Zeugnisses ... (Offenbarung 12,10.11).

Pastoren gelten bei den Versicherungsagenturen als Leute, bei denen sie das geringste Wagnis eingehen – vom körperlichen Risiko aus betrachtet stimmt das wohl auch.

Trotzdem ist das Hirtenamt einer der gefährlichsten Berufe!

Der Hass des Teufels gegen den geisterfüllten Diener wird nur noch von seinem Hass gegen Christus selbst übertroffen. Die Ursache für diesen Hass ist unschwer zu entdecken. Ein brauchbarer christlicher Diener ist ein beständiges Ärgernis für den Teufel, eine Bedrohung für sein Reich, eine Widerlegung seiner besten Argumente und einer, der ihn hartnäckig an sein kommendes Gericht erinnert. Kein Wunder, dass er ihn hasst!

Satan weiß: Wenn ein Prophet Gottes ins Straucheln gerät, so ist das ein großer Sieg für die Hölle, daher gibt er weder tags noch nachts Ruhe, ihm heimlich in seinem Dienst Schlingen zu legen. Vielleicht ist der Giftpfeil ein besseres Bild, weil er sein Opfer nur lähmt; denn ich glaube, der Teufel hat wenig Interesse daran, den Diener tatsächlich zu töten.

Ein unbrauchbarer, halbtoter Diener ist eine bessere Adresse für die Hölle als ein guter Mann, der gestorben ist!

So sind die Gefahren, die den Prediger bedrohen, eher geistlicher Natur, obwohl der Feind auch mitunter durch körperliche Schwäche versucht, zu der Seele des Predigers vorzudringen!

Geistliche Zwillinge: Heiligkeit und Glückseligkeit

... sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freut! (1. Petrus 4,13).

Ich möchte hier die Behauptung aufstellen, dass die meisten Christen heute ein sub-christliches Leben führen. Dies führte zu einer dermaßen starken Verdünnung des Christentums, dass diese Lösung als Gift niemand schaden und als Arznei niemand helfen würde!

Die meisten Christen sind nicht glücklich, weil sie nicht heilig sind, und sie sind nicht heilig, weil sie nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, und sie sind nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt, weil sie nicht abgesondert sind.

Der Heilige Geist kann niemand erfüllen, den Er nicht absondern konnte, und wen Er nicht füllen kann, den kann Er nicht heiligen, und wen Er nicht heiligen kann, den kann Er nicht glücklich machen!

Weiter behaupte ich, dass der durchschnittliche moderne Christ nicht christusähnlich ist. Den Beweis liefert ganz offensichtlich das Verhalten der Kinder Gottes. Sie leiden unter moralischer Schwäche und zahlreichen Mängeln. Ihr Verständnis ist schläfrig und ihr Leben bewegt sich auf einem Niveau, weit unter den biblischen Maßstäben und darum außerhalb des göttlichen Willens.

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir das Evangelium auf das allerfleischlichste Niveau hinabgezogen haben, damit sich auch noch der allerbilligste »Christ« als dem Reiche Gottes zugehörig rechnen kann!

Nichts kann Gott oder einen guten Menschen aufhalten

Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist ... (Johannes 7,17).

Die Ansicht, feindliche Menschen oder widrige Umstände könnten Gott davon abhalten, Seinen Willen im Leben eines Menschen durchzusetzen, ist ganz und gar falsch.

Nichts und niemand kann Gott und einen guten Menschen aufhalten!

Es gehört zu den Herrlichkeiten des christlichen Glaubens, dass er in effektiver Kraft gegenwärtig sein kann, einerlei, ob das moralische oder politische Umfeld günstig dafür ist oder nicht. Wir erinnern noch einmal an H.G. Wells, der persönlich den Buddhismus für die beste Religion hielt, aber zugeben musste, der könne nur in Ländern mit warmem Klima gedeihen!

Bestünde Religion aus äußerlichen Tätigkeiten, so könnte man sie zerstören, indem man diese Tätigkeiten per Gesetz verbietet. Aber wenn der wahre Anbetor einer ist, der Gott in Geist und Wahrheit anbetet, wie könnten Gesetze oder Kerker oder Missbrauch oder Raub des Eigentums einen geistlichen Menschen von der Anbetung abhalten?

Wenn ein Mensch sein Herz nur fest darauf richtet, den Willen Gottes zu tun, so ist er augenblicklich frei! Niemand kann ihn hindern. Nur wenn wir unserem eigenen Willen in unserer Gottesbeziehung Raum geben, geraten wir in Schwierigkeiten. Wenn wir in unseren Lebensfäden die Muster unserer eigenen Wünsche weben, werden wir sofort von äußeren Hindernissen gehemmt.

Das Wesen geistlicher Anbetung bedeutet: den Höchsten zu lieben, fest zu vertrauen, unaufhörlich zu beten und nach der Christusähnlichkeit und Heiligung zu trachten, und alles Gute zu tun, um Christi willen.

Wie sollte uns irgendjemand bei dieser »Tätigkeit« hindern können?!

Jesus fordert uns auf, die Unliebenswürdigen zu lieben

Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet (1. Johannes 4,12).

Während Seines irdischen Dienstes liebte unser Herr Jesus Babys, Zöllner, Huren und Kranke – und Er liebte sie auf Anhieb und jeden einzeln!

Ein Mensch, der vorgibt, Christus nachzufolgen, kann sich nicht leisten, anders zu handeln.

Eine Gefahr, der ein Diener immer ausgesetzt ist, liegt darin, dass er religiöse und philosophische Ideen lieber hat als Heilige und Sünder. Es ist sogar möglich, für die Welt verlorener Menschen dieselbe begrenzte Zuneigung zu empfinden wie sie der Naturforscher Fabre vielleicht einem Korb voller Bienen oder einem Ameisenhaufen entgegenbrachte. Sie ist dann ein Studienobjekt, von dem man lernen kann, vielleicht um zu helfen, aber nichts, worum man weint oder für das man zu sterben bereit wäre!

Wo diese Haltung vorherrscht, kommt es bald zu einer gespreizten und pedantischen Predigtweise. Der Prediger hält die Hörer für genauso vertraut mit Geschichte, Philosophie oder Theologie wie er es ist. So ergeht er sich in gelehrten Anspielungen, zitiert aus Büchern und Zeitschriften, die den meisten seiner Zuhörer völlig unbekannt sind und missdeutet den verdutzten Gesichtsausdruck seiner Gemeindeglieder als Bewunderung seines Rednertalents!

Warum fromme Leute sich so etwas auf die Dauer gefallen lassen und es sogar noch durch ihre finanziellen Beiträge unterstützen, kann ich nicht begreifen. Ich kann es nur der langen Liste von Dingen anfügen, die ich nicht verstehe und vielleicht auch nie verstehen werde!

Gottes Verheißungen werden die Bosheit der Menschen überleben

Da ihr, Geliebte, es nun vorher wisst, so hütet euch, dass ihr nicht durch den Irrwahn der Ruchlosen mitfortgerissen werdet und aus eurer eigenen Festigkeit fallt (2. Petrus 3,17).

Wer noch immer, auch im Atomzeitalter, die Bibel liest und ihr vertraut, hat eine Wahrheit und eine Botschaft entdeckt, von der die übrige Welt nichts weiß: Nachdem die Kriegsherren ihre letzte Rakete verschossen und ihre letzte Bombe abgeworfen haben, wird es noch immer lebendige Menschen auf der Erde geben!

Nachdem die Erde durch den Fleischwolf von Harmagedon gegangen ist, wird der Globus immer noch bewohnt sein; nicht von biologischen Wracks, sondern von Menschen wie du und ich.

Wenn die Menschheit der Vernichtung nur durch die Annahme der Ethik Jesu Christi entgehen kann, wie manche meinen, können auch wir resignieren und auf den großen Knall warten; denn ein riesiger Teil der Weltbevölkerung wird von kommunistischer Ideologie beherrscht und ist massiv antichristlich eingestellt und entschlossen, jegliches Christentum in seinem Machtbereich zu vernichten. Andere starke Blöcke sind ebenfalls unchristlich und fest entschlossen, es zu bleiben.

Der Westen bekennt sich zwar mit dem Mund zum Christentum, aber Selbstsucht, Gier, Ehrgeiz, Stolz und Lust bestimmen die herrschende Klasse dieser Länder fast völlig. Sicher, sie reden dann und wann Gutes von Christus; aber ihr gesamtes Verhalten lässt wenig Zweifel daran, dass sie von Seinen Lehren wenig beeindruckt sind.

Das alles stimmt, und trotzdem können Christen am Fuße des drohenden Vulkans singen. Wie schlimm sie auch aussehen, die Dinge sind nicht aus dem Ruder gelaufen. Der Herr sitzt als König auf Seinem Thron und lenkt alles, was uns Menschen betrifft!

Heiligung und Anbetung gehen der Kraft voraus

... wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten (Galater 6,8).

Wer lehrt, das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist werde den Christen verliehen, damit sie »Kraft zum Dienst« bekämen, lehrt die Wahrheit, aber nicht die ganze!

Kraft zum Dienst ist nur *ein* Ergebnis dieser Erfahrung, und ich zögere nicht zu behaupten, sie sei die geringste unter mehreren anderen. Entgegen der landläufigen Ansicht, ist es weder die erste Aufgabe noch die wichtigste Verpflichtung des Menschen, »dem gegenwärtigen Zeitlauf zu Diensten zu stehen«.

Das vordringlichste Werk des Heiligen Geistes besteht darin, die verlorene Seele durch die Waschung der Wiedergeburt in die innige Verbindung mit Gott zurückzuführen. Um das zu erreichen, offenbart er dem bußfertigen Herzen als erstes Christus (1. Korinther 12,3). Dann beginnt Er, die von Neuem geborene Seele mit immer helleren Strahlen von Christi Angesicht zu erleuchten (Johannes 14,26; 16,13-15) und leitet die willige Seele in die Tiefen und Höhen der Erkenntnis Gottes und in die Gemeinschaft mit Ihm. Vergiss nicht: Wir erkennen Christus nur, wenn uns der Heilige Geist dazu befähigt, und wir haben nur so viel davon, wie uns der Heilige Geist zuteilt!

Gott will Anbeter, dann erst Arbeiter; tatsächlich sind die einzig brauchbaren Arbeiter solche, die die verlorengegangene Kunst der Anbetung gelernt haben. Es wäre unverständlich, wenn ein souveräner und heiliger Gott so verlegen um Arbeiter wäre, dass Er jeden dazu drängen müsste, der nur irgend brauchbar erscheint, ohne auf dessen moralischen Qualifikationen zu achten. Sogar die Steine würden Ihn preisen, wenn es sonst niemand täte, und tausend Legionen von Engeln würden sich beeilen, Seinen Willen zu tun!

Ganz sicher möchte der Geist Gaben und Kräfte mitteilen; aber Heiligung und geistliche Anbetung sind wichtiger!

Auf keinen Fall hat Gott Unordnung geschaffen

Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, ... und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn (Galater 1,16.17).

Überall in der erschaffenen Welt sehe ich Gott – und mein Herz ist froh darüber!

Ich blicke in einen alten, trockenen Wälzer, der wie ein Telefonbuch aussieht – ein Lexikon – und finde darin, dass das neutestamentliche Wort »Welt« »ein mit hoher Ordnung zusammengestelltes System« bedeutet, das »überaus dekorativ ist und das umhegt und gepflegt und für das gesorgt wird«.

Jeder, der Gott auch nur ein wenig kennt, würde das auch so erwarten; weil Gott Seinem Wesen nach nichts Unordentliches an sich haben kann, wird Er auch eine Welt der Ordnung schaffen. Niemals stiftete Er Unordnung – weder in der Gesellschaft, noch in den Familien, noch im Verstand oder im Körper des Menschen.

Ich habe festgestellt, dass sich einige Leute im Äußerlichen gehen lassen, weil sie meinen, sie seien dann geistlicher. Das halte ich für falsch. Ich meine, man sollte sich ordentlich die Haare kämmen, wenn man welche hat. Ich halte es nicht für das Kennzeichen tiefer innerer Spiritualität, wenn ein Mann vergisst, dass ein schmutziges Hemd leicht zu wechseln ist, und dass ausgebeulte Hosen eigentlich mit einer scharfen Bügelfalte gedacht waren. Man betrübt Gott nicht, wenn Seine Christen ein wenig Zeit darauf verwenden, adrett und sauber auszusehen.

Genauso wenig meine ich, dass unser Herr durch einen Gottesdienst betrübt wird, in dem man weiß, was gesungen und über was gepredigt werden soll –, weil Gott nicht ein Gott der Unordnung ist!

Tauche deinen Willen im Willen Gottes unter

Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du (willst) (Matthäus 26,39).

Wo es keine Wahlfreiheit gibt, kann es weder Sünde noch Gerechtigkeit geben; denn zum Wesen beider gehört die Freiwilligkeit.

Wie gut eine Handlung auch sein mag, sie ist nicht wirklich gut, wenn sie von außen erzwungen wurde. Der Akt des Einwirkens zerstört den moralischen Gehalt der Handlung völlig!

Sünde ist die willentliche Ausführung einer Handlung, von der man weiß, dass sie gegen Gottes Willen geschieht. Wo keine moralische Erkenntnis vorhanden ist, oder wo man keine andere Wahl hat, ist die Handlung keine Sünde; das muss so sein; denn Sünde ist Übertretung des Gesetzes, und Übertretung kann nur freiwillig geschehen.

Luzifer wurde zu Satan, als er die schicksalsschwere Entscheidung traf: »Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleichmachen.« Ganz sicher wurde hier eine Entscheidung gegen bessere Erkenntnis gefällt. Sowohl Erkenntnis als auch Wille spielten dabei eine Rolle.

Im Gegensatz dazu offenbarte Christus Seine Heiligkeit, indem Er im Totenkampf schrie: »Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!« Hier wurde in voller Kenntnis der Konsequenzen eine freiwillige Entscheidung getroffen. Hier befanden sich zwei Willen augenblicklich im Widerstreit: der niedrigere Wille des Menschen, der doch Gott war, und der höhere Wille Gottes, Seines Vaters; und der höhere Wille behielt die Oberhand.

Hier sehen wir wieder den himmelweiten Unterschied zwischen Christus und dem Satan; und dieser Unterschied trennt den Heiligen von dem Sünder, den Himmel von der Hölle. Das Geheimnis der Heiligkeit ist nicht die Zerstörung des Willens, sondern dass er im Willen Gottes untertaucht!

Die ganze Bibel atmet Hoffnung

Diese (Hoffnung) haben wir als einen sicheren und festen Anker der Seele, der in das Innere des Vorhangs hineinreicht (Hebräer 6,19).

Im Neuen Testament wird das Wort »Hoffnung« zu einem der großen Worte, die Christus uns gegeben hat. Es wurde früher schon oft benutzt; aber es bekam eine neue und wunderbare Bedeutung, als der Erlöser es in den Mund nahm.

Hoffnung ist die Musik, die Triebkraft und Ausrichtung der ganzen Bibel. Sie bestimmt den Herzschlag und die Atmosphäre der Bibel und bedeutet wünschenswerte Aussicht und freudevolle Erwartung!

Menschliche Hoffnungen enttäuschen und drücken uns dann nieder. Aber die Hoffnung der Christen bleibt lebendig. Das Wort »lebendig« fasst alles zusammen, was zum Leben gehört; darum wird es auch auf Gott selbst, als der Ursache allen Lebens, angewendet. Er wird ja der »lebendige Gott« genannt. Und nun verbindet sich Gott selbst mit der christlichen Hoffnung, teilt ihr Sein Leben mit und macht sie so zu einer »lebendigen Hoffnung«.

Die wahre christliche Hoffnung hat solide Grundlagen! Wir sind aus Gott geboren und wurden zu einer neuen Schöpfung. Hier geht es nicht um Wahn und leere Träume, die nicht wahr werden können.

Es gibt auf der Erde nichts Schönes – auch nicht das Tadsch Mahal, den Buckingham Palast oder das Weiße Haus –, was ein Kind Gottes mit der Herrlichkeit vergleichen möchte, die ihm gehört; es hat das größte Wunder erlebt, nämlich dass ihm durch die Wirksamkeit übernatürlicher Gnade die lebendige Hoffnung auf ein ewiges Erbe zuteil wurde!

Deine Erwartungen sollten sich steigern, und du solltest Gott bitten, dass Er dir die zukünftigen Herrlichkeiten vor die Seele malt, damit du sie im Glauben schon ergreifen kannst. Vergiss nicht: Der lebendige Gott kann weit mehr geben, als wir je erhoffen können!

Gott hat ein Interesse daran, uns gerecht zu machen

... errettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit (vollbracht), wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes (Titus 3,5).

Eine ganze Generation von Christen ist aufgestanden, die glaubt, es sei möglich, Christus »anzunehmen«, ohne die Welt zu verlassen.

Doch was sagt der Heilige Geist? »Ihr Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist?« (Jakobus 4,4), und »Liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist!« (1. Johannes 2,15).

Das bedarf keines Kommentars, nur des Gehorsams.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, wir könnten die Rechtfertigung ohne Veränderung haben. Rechtfertigung und Wiedergeburt sind nicht dasselbe; man kann sie theologisch trennen; aber in der Praxis sind sie stets beieinander!

Wenn Gott einen Menschen gerecht spricht, beginnt Er sofort, ihn gerecht zu machen.

Der Irrtum unserer Tage besteht darin, dass wir von einem Bekehrten gar nicht erwarten, dass er umgestaltet wird, und aus diesem Grund sind unsere Gemeinden voll von Christen, die dem biblischen Maßstab nicht entsprechen. Viele von ihnen bleiben bei der Ansicht, Errettung sei ohne Buße möglich, und dass sie aus der Frömmigkeit auch ohne Gerechtigkeit einigen Nutzen ziehen können.

Eine Erweckung zeigt sich unter anderem an der Rückkehr zu der Ansicht, dass wahrer Glaube ausnahmslos heilige Herzen und gerechte Lebensführung bewirken werde!

Übernatürliche Gnade: Gott wirkt Wunder

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe (Johannes 14,12).

Ich habe nicht die Absicht zu sagen, ich glaubte im Ernst daran, alles was man in der Christenheit für wichtig hält, sei ein Wunder!

All der Schmuck und das Drumherum und das äußerliche Aufputzen – wir kämen sehr gut ohne all das aus.

Aber es gibt eine Reihe von Wundern, die pochen und klopfen in der göttlichen Botschaft und in den Herzen der wahrhaft Gläubigen – und die haben sehr viel mit dem christlichen Glauben zu tun.

Wenn Petrus schreibt, dass Gott uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, so berührt er ein sehr großes Wunder des Neuen Testaments.

Petrus war Zeuge eines großen Wunders geworden: Er war von Neuem geboren! Übernatürliche Gnade wird in der christlichen Kirche seit Pfingsten und bis zur gegenwärtigen Stunde gelehrt.

Es ist traurig, dass einige von ihren Kanzeln entfernt wurden, weil sie daran festhielten, die Übernatürlichkeit der Taten Gottes zu predigen. Wir stellen uns zu ihnen in der Überzeugung, dass wahre Religion die dauernde Fortsetzung eines großen Wunders ist, und wir können uns nicht damit abfinden, alles nur intellektuell zu betrachten.

Die Wiedergeburt ist die Erschaffung eines von Grund auf neuen Menschen, wo vorher ein anderer war. Es ist das Versetzen eines neuen Menschen an die Stelle des alten. Wir sind also von Neuem geboren! Das ist ein vitales und einmaliges Werk Gottes an der menschlichen Natur!

Wogen der Herrlichkeit: Heute selten und mit weiten Zwischenräumen

Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei! (Johannes 16,24).

Es scheint heute unter dem Volk Gottes eine ängstliche und lähmende Furcht vor heiliger Begeisterung zu geben.

Wir versuchen, davon zu berichten, wie glücklich wir sind – aber Wogen von Herrlichkeit? Wo nimmt man sie bei uns wahr?

Manche gehen ins Fußballstadion und kommen zurück und können nur noch flüstern, so haben sie geschrien und jubelt. Aber niemand von uns kehrt vom Gottesdienst mit rauer Stimme heim, weil er so laut über die Erweise göttlicher Herrlichkeit in unserer Mitte hat jauchzen müssen.

Tatsächlich, unser gleichgültiges Lob während des Gottesdienstes liegt wie eine Eisschicht auf unserem inneren Sein. Wir sitzen im Schatten und tragen noch unsere Grabtücher. Man fühlt es deutlich, wenn man den Gesang in manchen Gemeinden hört. Vielleicht gibst du mir Recht: Es ist, als schlepten sich die Leute dahin, ohne die innere Erwartung von Segen und Sieg, Auferstehungsfreude und Überwindung in Jesu Namen.

Warum ist das so?

Größtenteils, weil wir darauf blicken, was wir sind, anstatt darauf zu reagieren, wie Jesus Christus ist!

Wir haben oft versagt und nicht überwunden, weil wir in eigener Kraft zu kämpfen versuchten. Das gibt wenig Ursache zum Singen!

Brüder, mit menschlichen Aktivitäten, menschlichem Schweiß und ihren Tränen erringt man die Siege Christi nicht! Es bedurfte des Schweißes, der Tränen und des Blutes des Herrn Jesus Christus. Er musste den schmerzhaften Tod erleiden und siegreich auferstehen und in den Himmel fahren, um uns den Sieg zu bringen. Jesus Christus ist der Überwinder!

Gott weiß, wann Er uns erhöhen wird

Demütigt euch vor dem Herrn! Und er wird euch erhöhen (Jakobus 4,10).

Christen fragen oft: »Muss ich mich selbst erniedrigen und in jeder Lebenssituation alles demütig annehmen?«

Ich meine, dies ist die Antwort: Als Christen dürfen wir um der Demut willen niemals die Moral und die Wahrheit verletzen.

Wenn wir uns selbst erniedrigen, kompromittieren wir die Wahrheit. Das dürfen wir nie tun. Wenn es bedeutet, die Moralität zu verletzen, dürfen wir es auch nicht machen.

Ich glaube sicher, dass kein Mann und keine Frau von Gott berufen wurde, sich selbst herabzusetzen, weder moralisch, noch im Sinne der Wahrheit. Aber wir haben sehr wohl die Berufung von Gott, uns unter Seine allmächtige Hand zu demütigen – dann mögen die anderen die Steine werfen!

An diese Berufung Seines Volkes zu wahrer Demut fügt Gott die Verheißung. Er werde sie erhöhen zu Seiner Zeit! »Seine Zeit«, das ist die Zeit, von der Gott weiß, dass sie am besten für uns passt, Ihm am meisten Ehre und den Menschen das meiste Gute bringt. Das ist »Seine Zeit«.

Es mag in Gottes Willen beschlossen sein, uns lange Zeit warten zu lassen, bevor Er uns ehren und erhöhen kann. Aber Gott weiß, was das Beste für jeden von uns ist bei Seinem Wunsch, uns zu solchen Heiligen zu machen, die Ihn in allen Dingen verherrlichen und ehren!

In diesem Zusammenhang ist es gut, daran zu denken, dass Jesus sich bereitwillig unter die Hände der Menschen erniedrigte und sich auf diese Weise der Hand Gottes unterstellte!

Man hat Gott mitten unter den Wundern Seines Wortes verloren

... vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern (Römer 8,29).

Die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben – eine biblische Wahrheit und die Befreiung von lebloser Gesetzlichkeit und unbrauchbarem eigenen Bemühen – ist in unserer Zeit in üble Gesellschaft geraten und wird von vielen in einer Weise ausgelegt, die den Menschen die Erkenntnis Gottes versperrt.

Das gesamte Geschehen bei der religiösen Bekehrung ist zu einer mechanischen und geistlosen Handlung geworden. »Glauben« hat man dann, ohne dass er sich auch nur ein wenig auf das moralische Verhalten auswirkt oder dem adamitischen Ego irgendwo wehtut. Man kann Christus »annehmen«, ohne dass Liebe zu Ihm in der Seele des Annehmenden vorhanden sei. Der Mensch ist »gerettet«, aber er ist weder hungrig noch durstig nach Gott!

Der moderne Wissenschaftler hat Gott mitten unter den Wundern dieser Welt verloren; wir Christen stehen in der echten Gefahr, Gott mitten in den Wundern Seines Wortes zu verlieren! Wir haben fast vergessen, dass Gott eine Person ist, mit der man, wie mit jeder anderen, Umgang pflegen kann.

Gott ist eine Person, und in der unendlichen Tiefe Seines Wesens denkt, will, genießt, fühlt, liebt, wünscht und leidet Er wie jede andere Person es auch vermag. Um sich selbst uns bekannt zu machen, gebraucht Er die uns vertrauten Muster des Personalen.

Religion, sofern sie echt ist, ist dem Wesen nach die Reaktion der geschaffenen Persönlichkeiten auf die sie schaffende Persönlichkeit, Gott, denn »dies ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen«.

Geistlicher Stolz: Gott einmal bitten, muss genug sein

Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung (Kolosser 4,2).

Ich habe Christen getroffen, die darauf bestanden, es sei falsch, zweimal um dieselbe Sache zu bitten; weil sie meinten, wenn man beim Beten wirklich glaube, bekommt man die Antwort beim ersten Mal; ein zweites Gebet verrät den Unglauben beim ersten Bitten!

Drei Dinge sind an dieser Lehre falsch. Erstens wird damit ein großer Teil der Bibel beiseite geschoben; zweitens funktioniert sie in der Praxis äußerst selten, selbst bei den geheiligsten Seelen; und drittens – wenn man es durchhält – beraubt sich der Beter zweier seiner mächtigsten Waffen in seinem Kampf wider Fleisch und Blut und den Teufel – Fürbitte und Bitte.

Ich will es gar nicht im Einzelnen bewerten; aber der brauchbare Fürbitter ist niemals ein Mann, der nur einmal betet, genauso wenig öffnen sich einem erfolgreichen Beter die reichen Quellen gleich beim ersten Versuch!

Anzumerken ist, dass solche Lehren oftmals zu unbewusstem geistlichem Hochmut führen.

Man braucht nur das zufriedene Lächeln des Besserwissens im Gesicht eines Einmal-Beter-Christen zu sehen, um zu verstehen, dass ein Haufen Stolz hinter dem Lächeln steckt. Während andere Christen mit Gott ringen und in der Fürbitte kämpfen, lehnen sie sich in demütigem Stolz zurück und warten ab. Sie beten nicht, weil sie schon gebetet haben. Der Teufel fürchtet solche Christen nicht. Er hat sie schon besiegt, und seine Technik war in diesem Fall eine falsche Logik.

Geistliche Priorität: Der missionarische Auftrag

Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde (Apostelgeschichte 1,8).

Die verbreitete Ansicht, der vordringlichste Auftrag der christlichen Kirche sei die Verbreitung des Evangeliums bis an die Enden der Erde, ist falsch!

Ihr vordringlichster Auftrag ist, geistlich brauchbar zu werden, um das Evangelium ausbreiten zu können.

Unser Herr hat gesagt: »Geht hin!«, aber Er sagte genauso: »Wartet hier!« Und das Warten steht vor dem Gehen. Wären die Jünger vor dem Pfingsttage als Missionare losgezogen, hätte das zu einer schrecklichen geistlichen Katastrophe geführt, denn sie hätten nur Bekehrte ihresgleichen machen können, und das hätte die ganze Geschichte der westlichen Welt zum Bösen hin verändert und für alle nachfolgenden Zeiten Folgen gehabt.

Theoretisch betrachtet müsste der Same, also das Wort Gottes, immer die gleiche Frucht hervorbringen, einerlei, in welcher geistlichen Verfassung die sind, die ihn ausstreuen; aber so ist das nicht! Die gleiche Botschaft, wenn sie den Heiden von Männern unterschiedlicher Gottesfurcht gepredigt wird, schafft unterschiedliche Bekehrte und läuft jeweils auf eine Art von Christentum hinaus, das der Reinheit und Kraft derer entspricht, die es gepredigt haben.

Christentum wird immer gleiches Christentum hervorbringen. Eine weltlich gesinnte, ungeistliche Gemeinde wird, wenn sie den Ozean überquert, um Menschen anderer Sprache und Kultur ihr Zeugnis zu bringen, an den anderen Ufern mit Sicherheit ein Christentum hervorbringen, das dem ihren gleicht!

Wir sollten uns danach sehnen, Jesus ähnlicher zu werden

Ja, die Gerechten werden deinen Namen preisen, die Aufrichtigen werden vor deinem Angesicht wohnen (Psalm 140,14).

Eine Gemeinschaft von Christen sollte Heiligkeit ausstrahlen, die von der geheimnisvollen Gegenwart des Herrn ausgeht!

Wenn wir wären, was wir in Christus und durch seinen Geist sein sollten, wenn die Summe unseres Daseins, unser ganzes inneres Leben, immer mehr Gott und Christus ähnlicher würde, so bin ich sicher, dass man in uns etwas von Gottes geheimnisvollem Wesen und von Seiner Gegenwart spürte!

Ich bin einigen von Gottes Heiligen begegnet, bei denen man das Empfinden hatte, etwas von dieser heiligen Schönheit sei über ihnen, doch wussten sie selbst es nicht, weil sie demütig und sanften Geistes waren. Ich will freudig bekennen, dass mich die Gemeinschaft mit ihnen mehr gelehrt hat, als alle sonstige Ausbildung zusammengenommen. Natürlich bin ich jedem Bibellehrer, den ich im Lauf der Zeit gehabt habe, zu tiefem Dank verpflichtet; aber sie haben kaum mehr als meinen Kopf unterwiesen. Die Brüder, die ich kennen lernte und die diese eigenartige und geheimnisvolle Qualität besaßen, der Person und Gegenwart Gottes ganz bewusst zu sein, die belehrten mein Herz!

Haben wir ein Empfinden für die Gnade, von einem Menschen, einem Bruder im Herrn, sagen zu können: »Er ist wahrhaft ein Mann Gottes!«? Er braucht uns das nicht zu sagen; denn er lebt tagein, tagaus, ruhig und züchtig im Bewusstsein dieser ehrfurchtgebietenden Gegenwart Gottes, die auf diesen und auf jenen herabkommt und mehr bedeutet als alles zungenfertige Gerede der Welt!

Weise Christen nehmen jede Gnade an

... damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens würden (Titus 3,7).

Jedes menschliche Wesen befindet sich dauernd im Zustand des Übergangs von dem, was es war, zu dem, was es sein wird – das gilt für Christen wie für alle anderen Menschen.

Die Wiedergeburt bringt kein fertiges Produkt hervor. Das neue Leben, das aus Gott geboren ist, ist bei weitem nicht vollendet, genauso wenig wie ein Baby, das vor einer Stunde auf die Welt kam.

Das Neugeborene ist von Anfang an starken formenden Mächten ausgesetzt, die weitgehend darüber entscheiden, ob aus ihm ein guter Staatsbürger oder ein Verbrecher wird. Es hat nur eine Hoffnung: Später kann es selbst entscheiden, welche Kräfte ihn formen sollen, und indem es seine Entscheidungsfreiheit anwendet, kann es sich in die richtigen Hände begeben.

Nicht anders ist es bei einem Christen. Er kann sich gestalten lassen, indem er sich zu allererst in die Hände des überragenden Künstlers, Gott, begibt, und sich dann Seinen heiligenden Einflüssen und jenen bildenden Kräften aussetzt, die aus ihm einen Mann Gottes machen.

Oder er kann sich törichterweise in unwürdige Hände begeben, um schließlich ein missratenes und schmuckloses Gefäß zu werden, das den Menschen wenig nützt und kein gutes Beispiel für die Kunstfertigkeit des himmlischen Töpfers ist.

Der weise Christ wird jede hilfreiche Gnade annehmen; dazu braucht er nur mit Gott zusammenzuarbeiten, indem er das Gute liebt. Gott selbst sorgt für den Rest!

Christen brauchen einander

... sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken (1. Petrus 1,19).

In den Anweisungen des Herrn zur Vorbereitung des Passah in Ägypten, sehen wir einen deutlichen Hinweis auf den Wert des Gemeindelebens der Christen: »Nehmt euch jeder ein Lamm für ein Vaterhaus!«

Ein Lamm für ein Vaterhaus – das für diese besondere Familie auserwählte Lamm. Als aber Johannes der Täufer auftrat, sagte er: »Siehe, das Lamm Gottes!« Das Lamm für jede Familie war eine Sache – aber alle zusammen wiesen hin auf das große Lamm, das durchaus nicht Israels, sondern Gottes Lamm war!

Ja, zum christlichen Glauben gehört eine gesegnete Qualität, die der Gemeinschaft. Dieses Wort ist in dieser Welt oft missbraucht worden; trotzdem: Das Volk Gottes ist ein abgesondertes Volk, es gehört zusammen, und das in einer Weise, wie es zu nichts anderem gehört.

Ich zögere nicht zu behaupten, Christen gehörten enger zusammen, als sie zu ihrem Land gehören. Auch möchte ich christlichen Ehemännern und Ehefrauen sagen: Ihr gehört zuerst Jesus Christus und erst an zweiter Stelle euren Ehepartnern.

Und denen, die christliche Kinder haben, sage ich, dass diese Kinder zu allererst Gott gehören und dann erst euch. Dafür haben wir einzustehen: Zu allererst gehören wir einander in der Gemeinschaft der Familie Gottes!

Als Gläubige entdecken wir: Es gibt ein Reich mitten in den Reichen dieser Welt, ein neues Volk zwischen all den alten, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein auserwähltes Geschlecht – Christen haben zusammen Anteil an dem Lamm Gottes und schätzen sich darum untereinander wert!

Eine schlafende Gemeinde kann ihren Feinden keinen Widerstand leisten

Und dies (tut) als solche, die die Zeit erkennen, dass die Stunde schon da ist, dass ihr aus dem Schlaf aufwacht! ... Last uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen (Römer 13,11.13).

Eines Tages braucht die Kirche nicht mehr wachsam zu sein, kann sie ihre Wächter von den Mauern rufen und in Sicherheit und Frieden leben – aber jetzt noch nicht, noch nicht jetzt!

Alles Gute in der Welt wird vom Bösen zur Zielscheibe gemacht und kann nur durch ständige Wachsamkeit und die gnädige Bewahrung durch den Allmächtigen aufrecht erhalten werden.

Die Kirche lebt in einer feindlichen Welt. Von innen und von außen kommen die Feinde, die sie nicht nur vernichten können, sondern das auch vorhaben; da hilft nur, dass sie deren Macht eine größere Macht entgegensetzt. Der Christ würde durch den Druck von außen erdrückt werden, wenn ihn nicht ein ausreichender Druck von innen davor bewahrte. Die Kraft des Heiligen Geistes braucht man daher nicht nur hin und wieder, sondern sie ist lebensnotwendig. Ohne sie ist es den Kindern Gottes unmöglich, hier auf Erden ein himmlisches Leben zu führen. Die Hindernisse wären zu groß und zu vielfältig!

Eine Gemeinde ist ein lebendiger Organismus und solchen Feinden ausgesetzt, die es auf Lebendiges abgesehen haben. Der menschliche Körper kann auch während des Schlafens seine Feinde abwehren – das kann die Gemeinde nicht. Sie muss wach und auf der Hut sein – oder sie kann nicht gewinnen.

Sie muss ihre Feinde als solche erkennen und ihnen dann widerstehen: Unglaube, Trägheit, Selbstgerechtigkeit, Menschenfurcht, Wohlleben, heimliche Sympathie für die Welt, Selbstvertrauen, Stolz und unheilige Gedanken. Dies alles muss sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen, indem sie auf Jesus blickt, den Anfänger und Vollender des Glaubens!

Lasst uns nicht Leben durch Organisation ersetzen!

Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste einsetzen solltest, wie ich dir geboten habe (Titus 1,5).

Mir hat jahrelang die Tendenz, in der christlichen Gemeinschaft alles organisieren zu wollen, großen Kummer gemacht, und aus diesem Grunde habe ich mir einzureden versucht, jede Organisation sei völlig falsch. Die Wahrheit sieht ganz anders aus!

Ein gewisses Maß an Organisation ist überall im geschaffenen Universum und in der menschlichen Gesellschaft unerlässlich. Ohne sie gäbe es keine Wissenschaft, keine Regierung, keinen Familienzusammenhalt, keine Kunst, keine Musik, keine Literatur, keinerlei kreative Tätigkeit irgendwelcher Art.

Ein Mensch, der sich aller Organisation in der Gemeinde widersetzt, versteht notwendigerweise nichts von den Fakten des Daseins. Kunst ist organisierte Schönheit; Musik organisierter Klang; Philosophie organisiertes Denken; Wissenschaft organisiertes Wissen; Regieren ist nichts als die Organisation der Gesellschaft.

Und was ist die Kirche Christi anderes als organisiertes Geheimnis?

Der Herzschlag der Kirche ist Leben, wie es Henry Scougal so schön gesagt hat: »das göttliche Leben in der Seele des Menschen.« Dies Leben, zusammen mit der tatsächlichen Gegenwart Christi in ihr, macht aus der Kirche etwas Göttliches, ein Geheimnis, ein Wunder! Doch hätte ohne Körper, Form und Ordnung dies göttliche Leben keinen Wohnort und keine Möglichkeit, sich der Gemeinschaft gegenüber auszudrücken.

Nun besteht die reale Gefahr, dass einige das Leben durch Organisation ersetzen wollen, so dass sie den Namen haben, sie lebten und doch geistlich tot sind. Denken wir immer daran: So etwas wie Leben kann niemals losgelöst von dem existieren, durch das es sich ausdrückt!

Unser Ziel: Tue alles zur Verherrlichung Gottes!

Verherrlicht nun Gott mit eurem Leibe! (1. Korinther 6,20).

Als Christen haben wir die Aufgabe, zur Verherrlichung Gottes zu leben, tatsächlich und entschieden; denn die Ermahnung des Apostels Paulus: »Tut alles zur Ehre Gottes!« ist mehr als nur frommer Idealismus!

Es ist ein unablässbarer Bestandteil der heiligen Offenbarung und als solcher so anzunehmen wie jedes Wort der Wahrheit. Dadurch wird uns die Möglichkeit eröffnet, jede Handlung in unserem Leben der Ehre Gottes zu weihen. Weil wir zu zaghaft wären, alles einzuschließen, erwähnt Paulus ausdrücklich das Essen und das Trinken, das demütigende Vorrecht, das wir mit den Tieren teilen. Wenn diese niedrigen, tierischen Handlungen zur Ehre Gottes ausgeübt werden können, ist schwer vorstellbar, was nicht dazugehören sollte.

Das Neue Testament nimmt es für selbstverständlich, dass der Herr während Seines Menschseins einen wirklichen menschlichen Leib trug, und nirgends wird der Versuch gemacht, alles, was damit verbunden ist, zu verheimlichen.

Der Herr Jesus lebte in diesem Leib hier unter den Menschen und tat niemals etwas Unheiliges! Sein Hiersein im menschlichen Fleisch räumt für immer mit der hässlichen Meinung auf, der menschliche Körper an sich sei der Gottheit zuwider.

Gott schuf unsere Leiber, und wir tun Ihm kein Unrecht, wenn wir die Verantwortung da lassen, wohin sie gehört. Er schämt sich der Werke Seiner Hände nicht!

Gott weiß, wie viel Druck wir vertragen

... indem wir hinschauen auf Jesus, ... der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete ... (Hebräer 12,2).

Wer auf irgendeine Weise »die lange Nacht der Seele« kennen gelernt hat, weiß, dass es eine Grenze für die Fähigkeit des Menschen gibt, ohne Freude zu leben!

Selbst Christus konnte das Kreuz nur wegen der vor Ihm liegenden Freude erdulden.

Der stärkste Stahl bricht, wenn er zu lange unter ununterbrochener Spannung gehalten wird. Glaube es: Gott weiß genau, wie viel Druck ein jeder von uns aushält! Er weiß, wie lange wir die Nacht ertragen können, darum schickt Er der Seele Erleichterung, zunächst durch die Größe der Strahlen des Morgensterns, und dann durch das vollere Licht, das den Morgen ankündigt.

Allmählich wirst du Gottes Liebe in deinen Leiden entdecken. Dein Herz wird anfangen, die ganze Angelegenheit im rechten Licht zu sehen. Du wirst allein lernen, was alle Schulen der Welt dir nicht hätten beibringen können – das heilende Handeln des Glaubens, ohne dass es von der Freude unterstützt würde!

Du wirst den Dienst der Nacht empfinden und verstehen, seine reinigende Kraft, sein Losmachen, seine Demütigung; wie er die Furcht vor dem Tod vertreibt und – was viel wichtiger ist – die Furcht vor dem Leben. Und du wirst lernen, dass manchmal der Schmerz erreicht, was selbst die Freude nicht vermag: Er zeigt uns die Leere irdischen Glanzes und füllt unsere Herzen mit der Sehnsucht nach dem Frieden des Himmels!

Was ich hier schreibe, stammt keineswegs von mir. Es wurde von den Suchern in jeder Christengeneration neu entdeckt und ist so etwas wie die Beschreibung des tieferen Lebens. Einige werden mich verstehen – sie, die den inneren Kern der praktizierenden Heiligen bilden, deren wir in unseren ernstesten Zeiten so sehr bedürfen, wenn neutestamentliches Christentum die nächste Generation überleben soll!

Wachsende Liebe zu den Mitchristen

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt (Johannes 13,35).

Manchmal möchte sich ein ernster Christ, wenn ihm stärkerer geistlicher Widerstand entgegenschlug, von seinen Mitgläubigen zurückziehen und einen Geist des Fehlerfindens entwickeln.

Das ist eine gefährliche Geisteshaltung, weil sie sich aus den Tatsachen zu rechtfertigen scheint – ist es doch nur allzu leicht möglich, dass die ihm bekannten bekennenden Christen weltlich, träge und ohne geistlichen Schwung sind. Er deutet nicht die Tatsachen falsch; er ist aber deshalb auf dem Irrweg, weil seine Reaktion auf diese Tatsachen fleischlich ist! Seine neue Spiritualität hat ihn weniger barmherzig gemacht, und wir müssen auf die Warnung hören, dass jede religiöse Erfahrung, die nicht unsere Liebe zu unseren Mitchristen vertieft, ruhig als falsch abgeschrieben werden kann.

Der Apostel Johannes macht die Liebe zu den Geschwistern zur Probe wahren Glaubens und besteht darauf, dass, wenn wir in der Gnade wachsen, wir auch in der Liebe zu Gottes Volk zunehmen: »Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren« (1. Johannes 5,1). Das bedeutet einfach: Wenn wir Gott lieben, lieben wir auch Seine Kinder. Jede echte christliche Erfahrung wird unsere Liebe zu anderen Christen vertiefen!

Darum folgern wir: Alles, was dazu angetan ist, uns räumlich und im Herzen von den Mitgläubigen zu trennen, ist nicht von Gott, sondern aus dem Fleisch und vom Teufel. Umgekehrt: Alles, was uns veranlasst, die Kinder Gottes zu lieben, kommt offensichtlich von Gott!

Gott selbst erwartet, dass wir auf Seine Gegenwart reagieren

Glücklich, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matthäus 5,8).

Ein geistliches Reich umgibt uns, schließt uns ein, heißt uns willkommen; es liegt in Reichweite unseres Inneren und wartet darauf, wahrgenommen zu werden. Gott selbst ist da und wartet auf unsere Reaktion Seiner Gegenwart. Diese ewige Welt wird für uns lebendig, sobald wir beginnen, mit ihr zu rechnen.

Sobald wir anfangen, unser Sinnen auf Gott zu richten, gewinnen die Dinge des Geistes vor unserem inneren Auge Gestalt. Gehorsam dem Wort Christi gegenüber wird unserem Inneren die Gottheit offenbaren (Johannes 14,21-23).

Das geschieht nicht durch einen Trick unserer Einbildung. Dürfen wir nicht schließen, dass wenn die Realitäten des Berges Sinai von den Sinnen wahrgenommen werden konnten, die Realitäten des Berges Zion von der Seele erfasst zu werden vermögen? Die Seele hat Augen zum Sehen und Ohren zum Hören!

Solch eine innere Offenbarung der Gottheit wird so konkret wahrgenommen, dass wir Gott so sehen können, wie es dem reinen Herzen verheißten ist. Ein neues Gottesbewusstsein wird uns ergreifen, und wir werden anfangen zu schmecken und zu hören und Gottes Gegenwart zu empfinden, der doch unser Leben, unser Alles ist.

Wir werden das beständige Leuchten des Lichtes sehen, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. Mehr und mehr, mit zunehmender Fähigkeit immer deutlicher und sicherer erkennbar, wird Gott unser großes »Alles« werden und Seine Gegenwart der Ruhm und das Wunder unseres Lebens! Dadurch wird uns dann der Himmel realer als irgendetwas Irdisches je gewesen ist.

Eine gesegnete Tatsache: Gott hat nie geschwiegen

Gott ... hat am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat (Hebräer 1,1.2).

Ich denke, man darf ohne weiteres behaupten, dass Gott unablässig versucht, mit den Menschen zu reden. Er will sich mitteilen und Seine heiligen Vorstellungen denen unter Seinen Geschöpfen weitergeben, die sie aufzunehmen in der Lage sind. Die zweite Person der Gottheit wird das Wort Gottes genannt, das heißt, der Ausdruck dessen, was Gott denkt.

Hast du festgestellt, dass viele Christen meinen, Gott habe die Heiligen Schriften durch sein Reden ins Dasein gerufen und sei dann in Schweigen verfallen, in ein Schweigen, das Er erst brechen wird, wenn er die Menschen zum Gericht ruft? Stimmt das, so wäre die Bibel eine Sammlung mumifizierter Wahrheiten, die von Gelehrten und Theologen so gut wie möglich zu entziffern sind.

Diese Ansicht bringt der menschlichen Seele unermesslichen Schaden, weil sie davon ausgeht, Gott spreche nicht mehr, und wir seien, was das Begreifen und Verstehen der Wahrheit angeht, auf unseren Intellekt angewiesen. Eine solche Vorstellung macht den menschlichen Verstand zur höchsten Beurteilungsinstanz über die Wahrheit und zu dem Organ, mit dem unsere Seele sie erfasst.

Nun, die gesegnete Tatsache ist, dass Gott nicht schweigt und auch nie geschwiegen hat, sondern in Seinem Universum redet. Das geschriebene Wort ist wirksam, aber nur, weil das lebendige Wort im Himmel spricht und diese lebendige Stimme durch den Heiligen Geist auf der Erde zu vernehmen ist! »Und der Geist ist es, der (dies) bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit« (1. Johannes 5,6).

Die Wurzel aller Theologie und Wahrheit

Er kam ... (Johannes 1,11).

»Er kam« – diese zwei einfachen Worte sind die Wurzel aller Theologie, aller Wahrheit!

Bevor Christus Mensch wurde, hat es nur die ewige Vergangenheit gegeben. Seit der Schöpfung erhalten wir zwar einige Hinweise, wie »das Wort war Gott«, »Er war das Licht«, »alles wurde durch Ihn erschaffen« und »in Ihm war Leben«.

Jetzt wird uns gesagt: »Er kam!«

Uns macht das Wunder dieser schlichten Worte betroffen.

Alles Mitleid, das Gott zu empfinden vermochte, alle Gnade, die Er erzeigen konnte, alle versöhnende Liebe und Gnade, die in Seinem göttlichen Herzen waren – all das ist in der Tatsache enthalten, dass Jesus kam!

Weiter: Alles Sehnen und alle Erwartungen und Ewigkeitshoffnungen, die in der Brust des Menschen liegen, fanden in diesen zwei Worten ihre Erfüllung: »Er kam!«

Diese Botschaft hat mehr Substanz als alle Philosophie. Einerlei, ob es manchem überzogen erscheinen mag, ich behaupte, gute Gründe zu haben, darauf bestehen zu können, dass die Bedeutung dieser Worte alle menschliche Gelehrsamkeit in den Schatten stellt, wenn diese in ihrem richtigen, hohen geistlichen Kontext betrachtet werden.

Weil Er das wahre Licht ist, »das in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet«, ist die lange Nacht der Finsternis für die Menschen verschwunden. So singen wir mit Gerhard Terstegen:

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehst die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd,
alles anbetet und schweiget.

In Christus war das Erbarmen zur Vollkommenheit gelangt

Und der einen, die zweifeln, erbarmt euch, rettet sie, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, der anderen aber erbarmt euch mit Furcht ... (Judas 22.23).

Das Wort Erbarmen ist eines der ganz wichtigen Wörter im Neuen Testament. Verstehst du, dass zum Erbarmen ein gefühlsmäßiges Einswerden gehört und dass Jesus das in vollkommener Weise besaß?

Ein Mensch, der diese Wunde des Erbarmens trägt, leidet mit anderen Menschen. Jesus Christus, unser Herr, kann nicht wieder für uns leiden, um uns zu retten. Das hat Er ein für allemal getan, als Er sich ohne Flecken durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat am Kreuz von Golgatha.

Er kann nicht mehr leiden, um uns zu retten. Aber Er muss viel ertragen, um uns zu gewinnen. Er beruft auch Seine Leute nicht zu versöhnendem Leiden, denn das wäre unmöglich und könnte niemals geschehen. Die Erlösung ist ein vollbrachtes Werk!

Aber Er ruft Sein Volk sehr wohl auf, mit Ihm zu empfinden, Mitgefühl zu zeigen mit den Fröhlichen und mit den Leidtragenden. Er beruft Sein Volk, das Sein Leib auf Erden ist, nun zu weinen und zu dulden und zu lieben, so wie Er es getan hat. In Seinem irdischen Leib hat unser Herr am Kreuz gehangen und gelitten, um uns zu versöhnen; aber auch wir hier auf der Erde sind Sein Leib, der aus allen besteht, die bei der Bekehrung im Heiligen Geist getauft wurden. Paulus sagt, er sei froh, für die Kolosser leiden zu können, damit erfüllt würde, »was noch aussteht von den Bedrängnissen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde«.

In diesem Leib Christi auf Erden leidet Er nun, um Menschen zu gewinnen!

Sündige Menschen können nun eins mit Gott werden

... durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet (2. Petrus 1,4).

Dies ist die alles abschließende und umfassende Botschaft des Neuen Testaments: Durch die Versöhnung in Jesu Blut können sündige Menschen eins mit Gott werden!

Gott wohnt im Menschen! Das ist Christentum in seiner höchsten Ausformung, und selbst die größeren Herrlichkeiten des zukünftigen Zeitalters werden im Grunde die Vereinigung der Seele mit Gott nur immer vollkommener erfahren lassen.

Gott wohnt im Menschen! Das ist eigentlich das Christentum, und niemand hat die Kraft des christlichen Glaubens wirklich erfahren, bevor ihm dies nicht zu lebendiger Realität geworden ist.

Alles andere sind Vorstufen dahin! Die Menschwerdung Christi, Versöhnung, Rechtfertigung, Wiedergeburt – was sind sie alle anderes als das vorbereitende Wirken Gottes, damit Er in der erlösten Seele Wohnung machen kann? Der Mensch, der dem Herzen Gottes entlaufen ist, kehrt durch die Erlösung in das Herz Gottes zurück!

Gott, der aus dem Herzen der Menschen wegen der Sünde gewichen ist, kommt an Seinen alten Wohnort zurück. Nachdem Er Seine Feinde ausgetrieben hat, macht Er den Ort seiner Füße wieder herrlich!

Das sichtbare Feuer am Pfingsttage hat für die Kirche eine tiefe und sanfte Bedeutung; denn es verkündet allen Zeitaltern, dass dadurch die Männer und Frauen, auf denen es erschien, etwas Besonderes waren. Das Zeichen des Feuers war das Zeichen der Göttlichkeit, und die es erhielten, waren für alle Zeit ein auserwähltes Volk, Söhne und Töchter Gottes.

Singen und Preisen – Schweigen und Anbetung

Alles Fleisch schweige vor dem HERRN! Denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung (Sacharja 2,17).

Unter Christen ist die Ansicht weit verbreitet, das Singen sei der höchstmögliche Ausdruck der Freude der Menschenseele an ihrem Herrn.

Der Gedanke ist der Wahrheit so nahe, dass es ungehörig erscheint, ihm zu widersprechen, und man unterzieht ihn gar nicht erst der Prüfung durch die Bibel oder das Zeugnis vieler Christen.

Sowohl die Heilige Schrift als auch das Zeugnis vieler Tausend Heiliger berichtet von Erfahrungen, die über das Singen hinausgehen. Es gibt Beglückungen, die das Herz in der ehrfurchtgebietenden Gegenwart Gottes erfüllen, für die es keine Worte gibt; sie gehören zu den unaussprechlichen Bereichen christlicher Erfahrung. Nur wenige erfreuen sich ihrer, weil nur wenige davon wissen.

Die gesamte Vorstellung, Gott ohne Worte anbeten zu können, ist der heutigen Christengeneration verloren gegangen. Unser ganzes Lebensniveau ist so niedrig, dass niemand auch nur erwartet, vor dem Wiederkommen des Herrn etwas von diesen tiefen Seelenerfahrungen zu erleben. So erfreuen wir uns selbst, indem wir laut zu singen anfangen.

Fern sei es von mir, die Sänger zu entmutigen. Die ganze Schöpfung ist ein Lobgesang auf ihren Schöpfer; Christus selbst hat mit Seinen Jüngern gesungen. Und doch – es gibt etwas, das über das Singen hinausgeht!

Wenn dem Heiligen Geist in dem erlösten Herzen die volle Verfügungsmacht eingeräumt wird, wird es Gott sicher zuerst mit vielen Worten danken; dann, wenn das Crescendo so sehr anwächst, dass gelernte Wörter nicht mehr ausreichen, wird man singen. Wenn das Singen unter dem Gewicht der Herrlichkeit zum Schweigen gebracht ist, wird es still, und die Seele empfindet, in tiefster Bewunderung festgehalten, wie sie mit unaussprechlicher Glückseligkeit gesegnet wird!

Lerne den Herrn so gut wie möglich kennen!

Der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte werden ihm dienen, und sie werden sein Angesicht sehen (Offenbarung 22,3.4).

Wenn Gott das höchste Gut ist, dann muss unser größter Segen darin liegen, Ihn so vollkommen wie möglich kennen zu lernen!

Das letzte Ziel, zu dem uns die Erlösung führt, ist das unmittelbare Anschauen des ewig gepriesenen Gottes. In unserem gegenwärtigen Zustand sind wir mit unseren natürlichen Augen nicht in der Lage, Gott zu schauen, denn es steht geschrieben: »Kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben« (2. Mose 33,20).

Wenn allerdings das Werk Christi an Seinem Volk vollendet ist, wird es möglich, ja selbstverständlich für die Erlösten sein, den Erlöser zu erblicken. Dies hat uns der Apostel Johannes deutlich gesagt: »Wir wissen, dass, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Johannes 3,2).

Das Entrückungserlebnis hat man das Schauen der Glückseligkeit genannt, und tatsächlich wird es der Gipfelpunkt aller menschlichen Segenserfahrung sein. Es wird die verherrlichten Heiligen in den Zustand unaufhörlichen Glücks versetzen. Dies Glück auch nur einen Augenblick zu schmecken, wird ausreichen, für alle Zeit jegliche Erinnerung an Kummer und Leiden hier unten auf ewig zu verbannen.

Ich denke, die große Mehrheit von uns muss auf den herrlichen Tag der Erscheinung des Herrn warten, um das Wunder, den Allerhöchsten zu schauen, wirklich zu erleben. In der Zwischenzeit versäumen wir ein hohes Maß der strahlenden Herrlichkeit, die uns durch das Blut des Bundes schon in dieser gegenwärtigen Welt zur Verfügung stünde, wenn wir es nur glaubten und mit aller Kraft auf dem Weg der Heiligkeit voranschritten.

Der Duft der Segnungen, an die wir erinnert werden

Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht (Kolosser 2,9.10).

Christus ist so wunderbar vieles für Sein Volk und bringt ihm solche Reichtümer und Segnungen, dass der Verstand sie nicht erfassen und das Herz sie nicht in Worte kleiden kann!

Bernard von Clairvaux spricht in seinen Schriften von einem »Duft, der sich aus den Segnungen Gottes zusammensetzt, an die man sich erinnert«.

Dieser Duft ist leider sehr selten!

Jeder Christ sollte nach diesem Parfüm duften; denn haben wir nicht alle mehr von Gottes Freundlichkeit erfahren, als wir uns je hätten vorstellen können, bevor wir Ihn kennen lernten und selbst entdeckten, wie reich und großzügig Er ist?

Dass wir aus Seiner Fülle Gnade um Gnade empfangen haben, wird niemand leugnen mögen, doch kommt der Duft nicht vom Empfangen, sondern von der Erinnerung daran.

Zehn Aussätzige wurden gesund – das war die Wohltat. Einer kehrte um und dankte dem Wohltäter – das war der duftende Wohlgeruch!

Wohltaten, an die sich keiner erinnert, gleichen toten Fliegen, die das Öl des Salbenmischers stinkend machen.

Erinnerte Segnungen, Dankbarkeit für gegenwärtige Gunst und Lobpreis für verheißene Gnade sind wie eine Mischung aus Myrrhe, Aloe und Kassia, die den Kleidern der Heiligen einen Duft verleihen, der leider nur selten wahrgenommen wird. Mit dieser Mischung salbte auch David seine Harfe, und der Wohlgeruch seiner Lieder hat durch die Jahrtausende nicht abgenommen.

Ein tägliches Gebet: Amen, komm, Herr Jesus!

Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. Amen, komm, Herr Jesus! (Offenbarung 22,20).

Das Volk Gottes sollte das glücklichste der ganzen Welt sein!

Mit Christ, bedenke die Ursache unserer Freude und unseres Glücks: Wir sind erlöst durch das Blut des Lammes, unser altes Leben liegt hinter uns und unsere Sünden sind für alle Zeit unter dem Blut Christi, ihrer wird in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden!

Gott ist unser Vater, Christus schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen, der Heilige Geist ist unser Tröster und Fürsprecher!

Der Herr Jesus ist als Erstgeborener ins Haus des Vaters zurückgekehrt, um uns eine Wohnung zu bereiten, und Er hat uns die Verheißung hinterlassen, dass Er wiederkommt!

Sende nicht Mose, Herr, sende Mose nicht! Er hat die steinernen Tafeln zerbrochen.

Sende Elia nicht für mich, Herr! Ich fürchte Elia; denn er ließ Feuer vom Himmel fallen.

Sende auch Paulus nicht, Herr! Er ist so gelehrt, dass ich mich wie ein kleines Kind fühle, wenn ich seine Briefe lese.

Herr Jesus, komm Du selbst! Ich fürchte mich vor Dir nicht. Du nahmst die kleinen Kinder wie Lämmer auf Deinen Schoß. Du vergabst der Ehebrecherin. Du heiltest die niedergebeugte Frau, die aus der Menge heraus Dich anzurühren wagte. Vor Dir brauchen wir uns nicht zu fürchten!

Amen, komm, Herr Jesus!

Komm schnell!

1. Mose
 1,26.27 11.4.
 1,31 11.7.
 3,9 4.3.
 3,17 9.10.
 28,16 15.2.

2. Mose
 3,6 21.7.
 3,11 19.7.

5. Mose
 1,6.8 3.6.
 33,27 2.10.

Hiob
 15,3.4 24.9.

Psalmen
 5,1.4 27.1.
 5,4.5 9.10.
 5,11 6.7.
 32,11 20.3.
 42,2 10.8.
 46,10 2.3.
 50,12 30.7.
 57,2 20.11.
 62,11 18.5.
 65,5.7 21.10.
 66,18 14.4.
 73,25 5.4.
 95,6 8.1.
 105,4 29.9.
 107,43 5.6.
 119,11 31.7.
 140,13 15.12.

Sprüche
 1,7 20.1.
 3,19 16.2.

12,3 13.9.
 12,15 11.9.
 15,26 8.9.
 16,5 17.3.
 16,16 25.8.

Jesaja
 11,9 22.10.
 12,2 31.8.
 26,3 5.9.
 40,8 30.8.
 42,16 22.8.
 53,4 13.8.
 53,5 7.4.; 4.11.

Jeremia
 5,21.22 10.11.
 17,9 26.4.
 20,12 27.6.

Daniel
 12,3 9.4.

Sacharja
 2,13 28.12.

Matthäus
 4,10 12. 3.
 5,6 26 .6.;29.7.
 5,8 23. 12.
 6,13 29. 10.
 6,21 5. 10.
 6,33 2.11.
 7,21 10.2.
 9,36 21.4.
 10,22 4.9.
 11,29 30.1.
 16,18 18.11.
 16,26 4.4.
 16,27 30.6.

19,22	10.9.	4,24	15.6.
19,25	17.7.	5,44	13.10.
19,26	21.5.	6,44	5.11.
20,26.27	23.2.	6,60	29.3.
23,28	10.3.	7,17	22.7.;1.12.
24,35	4.5.	7,19	28.2.
24,50.51	14.1.	7,28	8.7.
25,34	22.5.	8,12	20.9.
26,39	6.12.	8,29	24.1.
28,18	26.3.	8,54	21.3.
28,20	21.8.	10,10	24.5.

Markus

12,44	19.2.	12,26	12.8.
10,28	13.4.	12,36	10.5.
10,43	7.10.	13,35	22.12.
15,39	19.3.	14,1	19.5.

Lukas

10,42	26.7.	14,12	9.12.
12,19	23.6.	14,21	19.1.
12,20	24.7.	14,23	13.11.; 23.7.
12,32	19.11.	15,7	6.10.
14,11	10.7.	15,13	4.10.
18,1	10.1.	15,26	3.1.
18,8	29.4.	16,13	29.5.
23,34	19.8.	16,13.14	3.2.
24,11	16.5.	16,15	2.4.
24,45	6.11.	16,24	10.12.
24,52.53	16.10.	17,17	16.3.

Johannes

1,1	1.5.	17,24	29.8.
1,11	25.12.		
1,36	30.3.		
3,3	21.2.		
3,8	22.2.		
3,19	23.8.		
3,36	17.4.		
4,14	16.9.		

Apostelgeschichte

1,1.2	17.9.
1,8	14.12.
2,3	6.2.
2,32	23.5.
2,36	27.5.
2,42	11.11.
3,14.15	27.2.
3,19	12.4.
4,12	13.3.
5,3	5.8.
5,41	24.8.

9,6 19.4.
 10,36 23.1.
 11,24 25.5.
 20,19 21.11.
 20,24 11.8.
 21,13.14 11.10.
 27,25 18.3.

Römer

1,18 14.11.
 2,4 20.10.
 2,15 24.6.
 2,16 3.10.
 3,4 20.7.
 3,26 15.7.
 5,1 6.9.
 5,6 5.5.
 5,8 4.2.
 5,19 17.1.
 6,8 17.2.
 6,13 31.1.
 6,22 8.8.
 8,6 22.3.
 8,6.9 31.5.
 8,14 27.3.
 8,16 26.2.
 8,19.22 15.3.
 8,29 12.12.
 8,32 9.5.
 10,10 17.5.
 11,33 1.8.
 12,2 28.4.
 12,21 14.2.
 13,11.12 18.12.
 14,10 28.11.
 14,12 9.8.
 14,13 14.10.
 15,13 9.1.

1. Korinther

1,17 7.3.
 1,25 2.2.
 1,30 2.1.
 2,5 9.9.
 2,11 4.1.
 2,12 8.6.
 3,18.19 25.4.
 4,1 17.10.
 4,5 28.6.
 6,20 20.12.
 8,6 6.3.
 9,27 7.9.
 10,31 22.1.
 13,4.5 8.11.
 14,40 27.8.
 15,3 16.7.
 15,9.10 8.4.
 15,58 8.5.
 16,13 3.9.

2. Korinther

2,11 8.10.
 3,17 3.3.
 4,7 25.1.
 5,1 11.2.
 5,18 2.6.
 9,8 20.5.
 9,15 1.3.
 12,9 20.8.
 12,10 27.10.

Galater

2,20 7.6.
 4,7 20.6.
 4,8 21.6.
 5,17 11.7.
 5,24 25.7.;18.4.
 6,1 27.11.
 6,8 4.12.

6,14 5.1.

Epheser

1,3 2.8.
 1,13.14 26.10.
 1,19.20 1.2.
 2,9 28.8.
 2,13 31.3.
 2,20.22 26.11.
 3,19 2.9.
 4,2 14.9.
 4,13 23.4.
 4,14 29.2.
 4,15 19.6.
 4,17 15.1.
 4,18 9.7.
 4,23.24 1.6.
 5,1.4 25.11.
 5,9.10 24.10.
 5,14 19.9.
 5,18 28.5.
 5,19 21.1.
 5,20 23.11.
 6,11 31.10.
 6,18 28.10.

Philipper

1,9.10 18.10.
 1,11 28.1.
 1,20 9.2.
 1,20.21 26.1.
 1,29 7.7.
 2,5 24.2.
 2,7 2.7.
 2,9 14.6.
 3,3 30.10.
 3,8 10.10.
 3,13 18.2.
 3,14 16.8.
 4,4 30.4.

4,6 15.9.

4,8 14.5.

Kolosser

1,10 12.11.
 1,16.17 5.12.
 2,8 28.9.
 2,9.10 30.12.
 3,1 24.4.
 3,2 5.3.
 3,4 3.5.
 3,13 7.8.
 3,17 4.6.
 4,2 13.12.

1. Thessalonicher

2,4 14.3.
 2,8 15.5.
 4,11.12 16.11.
 4,16 30.9.
 5,5.6 28.3.
 5,19 15.11.

2. Thessalonicher

2,9 23.9.
 3,5 4.8.
 3,16 12.9.

1. Timotheus

1,14 16.1.
 3,7 15.10.
 3,16 3.4.
 4,16 25.10.
 6,4 25.9.
 6,6.7 18.6.

2. Timotheus

1,10 18.8.
 2,1 4.7.
 2,15 24.11.

2,25 27.7.
 3,16 6.1.
 4,3.4 7.2.
 4,5 23.3.

Titus

1,5 19.12.
 1,9 25.6.
 2,12 13.5.
 3,5 8.12.
 3,7 16.12.

Hebräer

1,1.2 24.12.
 2,1 16.4.
 2,3 12.10.
 2,17 5.2.
 2,18 11.5.
 4,16 9.6.
 6,1 26.5.
 6,19 7.12.
 9,28 9.3.
 10,23 3.11.
 10,31 7.11.
 10,36 6.8.
 11,3 12.6.
 11,13 26.9.
 11,16 11.3.
 12,2 21.12.
 12,11 20.2.
 12,23 1.4.
 12,28 8.3.
 13,5 21.9.
 13,8 22.4.
 13,21 15.8.

Jakobus

1,12 29.1.
 2,1 2.5.
 2,22 27.9.

2,23 20.4.
 4,3 14.7.
 4,7 12.7.
 4,9 14.8.
 4,10 11.12.
 5,16 7.5.

1. Petrus

1,2 25.3.
 1,5 6.5.
 1,7.8 10.4.
 1,8 25.2.
 1,19 17.12.
 2,15 17.11.
 2,19 17.6.
 2,21 18.7.
 3,4 22.9.
 3,7 27.4.
 3,18 6.4.
 3,21.22 18.9.
 4,13 30.11.
 5,2.4 7.1.
 5,6 24.3.
 5,7 9.11.

2. Petrus

1,3 18.1.
 1,4 27.12.
 2,1 10.6.
 2,19 22.6.
 3,17 3.12.
 3,18 15.4.

1. Johannes

1,3 1.9.
 1,8 13.7.
 1,9 22.11.
 2,15 11.1.
 3,1 23.10.
 3,2 28.7.

3,8 12.1.;12.2.
3,10 29.6.
3,16 17.8.
3,18 26.8.
3,24 3.8.
4,1 16.6.
4,12 2.12.
4,16 1.11.
4,19 13.1.
5,6 30.5.
5,10 11.6.

2. Johannes

7 12.5.

Judas

21 1.10.
22,23 26.12.

Offenbarung

1,8 1.1.
1,17 8.2.
3,20 3.7.
3,21 6.6.
3,21,22 13.2.
12,10,11 29.11.
22,3,4 29.12.
22,14 13.6.
22,17 5.7.
22,20 31.12.

Januar		7.	2Mo. 22 – 24
1.	Joh. 1,1-18	8.	2Mo. 25 – 27
2.	1Mo. 1 – 4	9.	2Mo. 28 – 30
3.	1Mo. 5 – 8	10.	Ps. 18 – 20
4.	1Mo. 9 – 12	11.	2Mo. 31 – 33
5.	1Mo. 13 – 16	12.	2Mo. 34 – 37
6.	Ps. 1 – 3	13.	2Mo. 38 – 40
7.	1Mo. 17 – 19	14.	3Mo. 1 – 3
8.	1Mo. 20 – 22	15.	3Mo. 4 – 6
9.	Hiob 1 – 4	16.	3Mo. 7 – 9
10.	Hiob 5 – 8	17.	Ps. 21 – 23
11.	Hiob 9 – 12	18.	3Mo. 10 – 12
12.	Hiob 13 – 16	19.	3Mo. 13 – 15
13.	Ps. 4 – 7	20.	3Mo. 16 – 18
14.	Hiob 17 – 20	21.	3Mo. 19 – 21
15.	Hiob 21 – 24	22.	3Mo. 22 – 24
16.	Hiob 25 – 28	23.	3Mo. 25 – 27
17.	Hiob 29 – 32	24.	Ps. 24 – 26
18.	Hiob 33 – 36	25.	4Mo. 1 – 3
19.	Hiob 37 – 39	26.	4Mo. 4 – 6
20.	Ps. 8 – 11	27.	4Mo. 7 – 10
21.	Hiob 40 – 42	28.	4Mo. 11 – 12
22.	1Mo. 23 – 26		
23.	1Mo. 27 – 30	März	
24.	1Mo. 31 – 34	1.	4Mo. 13 – 15
25.	1Mo. 35 – 38	2.	4Mo. 16 – 18
26.	1Mo. 39 – 42	3.	Ps. 27 – 29
27.	Ps. 12 – 14	4.	4Mo. 19 – 21
28.	1Mo. 43 – 46	5.	4Mo. 22 – 24
29.	1Mo. 47 – 50	6.	4Mo. 25 – 27
30.	2Mo. 1 – 3	7.	4Mo. 28 – 30
31.	2Mo. 4 – 6	8.	4Mo. 31 – 33
		9.	4Mo. 34 – 36
Februar		10.	Ps. 30 – 32
1.	2Mo. 7 – 9	11.	5Mo. 1 – 3
2.	2Mo. 10 – 12	12.	5Mo. 4 – 6
3.	Ps. 15 – 17	13.	5Mo. 7 – 9
4.	2Mo. 13 – 15	14.	5Mo. 10 – 12
5.	2Mo. 16 – 18	15.	5Mo. 13 – 15
6.	2Mo. 19 – 21	16.	5Mo. 16 – 18

17.	Ps. 33 – 35	24.	2Sam. 4 – 6
18.	5Mo. 19 – 21	25.	2Sam. 7 – 9
19.	5Mo. 22 – 24	26.	2Sam. 10 – 12
20.	5Mo. 25 – 27	27.	2Sam. 13 – 15
21.	5Mo. 28 – 30	28.	Ps. 51 – 53
22.	5Mo. 31 – 34	29.	2Sam. 16 – 18
23.	Josua 1 – 3	30.	2Sam. 19 – 21
24.	Ps. 36 – 38		
25.	Josua 4 – 6	Mai	
26.	Josua 7 – 9	1.	2Sam. 22 – 24
27.	Josua 10 – 12	2.	1Kö. 1 – 4
28.	Josua 13 – 15	3.	Spr. 1 – 3
29.	Josua 16 – 18	4.	Spr. 4 – 6
30.	Josua 19 – 21	5.	Ps. 54 – 56
31.	Ps. 39 – 41	6.	Spr. 7 – 9
		7.	Spr. 10 – 12
April		8.	Spr. 13 – 15
1.	Josua 22 – 24	9.	Spr. 16 – 18
2.	Richt. 1 – 3	10.	Spr. 19 – 21
3.	Richt. 4 – 6	11.	Spr. 22 – 24
4.	Richt. 7 – 9	12.	Ps. 57 – 59
5.	Richt. 10 – 12	13.	Spr. 25 – 27
6.	Richt. 13 – 15	14.	Spr. 28 – 31
7.	Ps. 42 – 44	15.	Hohesl. 1 – 4
8.	Richt. 16 – 18	16.	Hohesl. 5 – 8
9.	Richt. 19 – 21	17.	1Kö. 5 – 7
10.	Ruth 1 – 4	18.	1Kö. 8 – 11
11.	1Sam. 1 – 3	19.	Ps. 60 – 62
12.	1Sam. 4 – 6	20.	Pred. 1 – 4
13.	1Sam. 7 – 9	21.	Pred. 5 – 8
14.	Ps. 45 – 47	22.	Pred. 9 – 12
15.	1Sam. 10 – 13	23.	1Kö. 12 – 14
16.	1Sam. 14 – 16	24.	1Kö. 15 – 17
17.	1Sam. 17 – 19	25.	1Kö. 18 – 20
18.	1Sam. 20 – 22	26.	Ps. 63 – 65
19.	1Sam. 23 – 25	27.	1Kö. 21 – 22; 2Kö. 1
20.	1Sam. 26 – 28	28.	2Kö. 2 – 4
21.	Ps. 48 – 50	29.	2Kö. 5 – 7
22.	1Sam. 29 – 31	30.	2Kö. 8 – 10
23.	2Sam. 1 – 3	31.	2Kö. 11,1 – 14,25

Juni		6.	Jes. 10 – 12
1.	Jona	7.	Ps. 81 – 83
2.	Ps. 66 – 68	8.	Jes. 13 – 15
3.	2Kö. 14,26-29;	9.	Jes. 16 – 18
	Amos 1 – 3	10.	Jes. 19 – 21
4.	Amos 4 – 6	11.	Jes. 22 – 24
5.	Amos 7 – 9	12.	Jes. 25 – 27
6.	2Kö. 15 – 17	13.	Jes. 28 – 30
7.	2Kö. 18 – 21	14.	Ps. 84 – 86
8.	2Kö. 22 – 25	15.	Jes. 31 – 33
9.	Ps. 69 – 71	16.	Jes. 34 – 36
10.	1Chr. 1 – 3	17.	Jes. 37 – 39
11.	1Chr. 4 – 6	18.	Jes. 40 – 42
12.	1Chr. 7 – 9	19.	Jes. 43 – 45
13.	1Chr. 10 – 12	20.	Jes. 46 – 48
14.	1Chr. 13 – 16	21.	Ps. 87 – 90
15.	1Chr. 17 – 19	22.	Jes. 49 – 51
16.	Ps. 72 – 74	23.	Jes. 52 – 54
17.	1Chr. 20 – 22	24.	Jes. 55 – 57
18.	1Chr. 23 – 25	25.	Jes. 58 – 60
19.	1Chr. 26 – 29	26.	Jes. 61 – 63
20.	2Chr. 1 – 3	27.	Jes. 64 – 66
21.	2Chr. 4 – 6	28.	Ps. 91 – 93
22.	2Chr. 7 – 9	29.	Hosea 1 – 3
23.	Ps. 75 – 77	30.	Hosea 4 – 6
24.	2Chr. 10 – 12	31.	Hosea 7 – 9
25.	2Chr. 13 – 15		
26.	2Chr. 16 – 18	August	
27.	2Chr. 19 – 22	1.	Hosea 10 – 12
28.	Joel 1 – 3; Obadja	2.	Hosea 13, 14; Micha 1
29.	2Chr. 23,1 – 26,8		
30.	Ps. 78 – 80	3.	Micha 2 – 4
		4.	Ps. 94 – 96
Juli		5.	Micha 5 – 7
1.	Jes. 1 – 3	6.	Nahum 1 – 3
2.	Jes. 4 – 6; 2Chr. 26,9-23	7.	2Chr. 33 – 34; Zeph. 1
3.	2Chr. 27 – 29	8.	Zeph. 2 – 3; 2Chr. 35
4.	2Chr. 30 – 32	9.	Hab. 1 – 3
5.	Jes. 7 – 9	10.	Jer. 1 – 3

11.	Ps. 97 – 99	16.	Hes. 33 – 36
12.	Jer. 4 – 6	17.	Hes. 37 – 40
13.	Jer. 11, 12, 26	18.	Hes. 41 – 44
14.	Jer. 7 – 9	19.	Hes. 45 – 48
15.	Jer. 10, 14, 15	20.	2Chr. 36,22-23; Esra 1 – 3
16.	Jer. 16 – 18	21.	Esra 4; Haggai 1 – 2
17.	Jer. 19, 20, 35	22.	Ps. 115 – 117
18.	Ps. 100 – 102	23.	Sach. 1 – 3
19.	Jer. 25, 36, 45	24.	Sach. 4 – 6
20.	Jer. 46 – 49	25.	Sach. 7 – 9
21.	Jer. 13, 22, 23	26.	Sach.10 – 12
22.	Jer. 24, 27, 28	27.	Sach. 13,14
23.	Jer. 29, 50 – 51	28.	Esra 5 – 7
24.	Jer. 30 – 33	29.	Ps. 118,1 – 119,16
25.	Ps. 103 – 105	30.	Esra 8 – 10
26.	Jer. 21, 34, 37		
27.	Jer. 38, 39, 52		
28.	Jer. 40 – 42	Oktober	
29.	Jer. 43 – 44; Kla. 1	1.	Esther 1 – 3
30.	Kla. 2 – 5	2.	Esther 4 – 6
31.	2Chr. 36,1-8; Dan. 1 – 3	3.	Esther 7 – 10
		4.	Neh. 1 – 3
September		5.	Neh. 4 – 6
1.	Ps. 106 – 108	6.	Ps. 119,17 – 72
2.	Dan. 4 – 6	7.	Neh. 7 – 9
3.	Dan. 7 – 9	8.	Neh. 10 – 13
4.	Dan. 10 – 12	9.	Maleachi
5.	2Chr. 36,9 – 21; Hes. 1 – 3	10.	Matth. 1 – 3
6.	Hes. 4 – 6	11.	Matth. 4 – 7
7.	Hes. 7 – 9	12.	Matth. 8 – 10
8.	Ps. 109 – 111	13.	Ps. 119,73 – 120
9.	Hes. 10 – 12	14.	Matth. 11 – 13
10.	Hes. 13 – 16	15.	Matth. 14 – 16
11.	Hes. 17 – 20	16.	Matth. 17 – 19
12.	Hes. 21 – 24	17.	Matth. 20 – 22
13.	Hes. 25 – 28	18.	Matth. 23 – 25
14.	Hes. 29 – 32	19.	Matth. 26 – 28
15.	Ps. 112 – 114	20.	Ps. 119,121-176
		21.	Mark. 1 – 4
		22.	Mark. 5 – 8

23.	Mark. 9 – 12	27.	2Kor. 1 – 5
24.	Mark. 13 – 16	28.	2Kor. 6 – 9
25.	Lk. 1 – 4	29.	2Kor. 10 – 13
26.	Lk. 5 – 8	30.	Apg. 18,12 – 19,41; Eph. 1 – 2
27.	Ps. 120 – 122		
28.	Lk. 9 – 12		
29.	Lk. 13 – 16	Dezember	
30.	Lk. 17 – 20	1.	Ps. 135 – 137
31.	Lk. 21 – 24	2.	Eph. 3 – 6
November		3.	Röm. 1 – 3
1.	Joh. 1 – 3	4.	Röm. 4 – 6
2.	Joh. 4 – 6	5.	Röm. 7 – 9
3.	Ps. 123 – 125	6.	Röm. 10 – 12
4.	Joh. 7 – 9	7.	Röm. 13 – 16
5.	Joh. 10 – 12	8.	Ps. 138 – 140
6.	Joh. 13 – 15	9.	Apg. 20 – 22
7.	Joh. 16 – 18	10.	Apg. 23 – 25
8.	Joh. 19 – 21	11.	Apg. 26 – 28
9.	Apg. 1 – 4	12.	Kol.
10.	Ps. 126 – 128	13.	Hebr. 1 – 4
11.	Apg. 5,1 – 8,3	14.	Hebr. 5 – 8
12.	Apg. 8,4 – 11,18	15.	Ps. 141 – 144
13.	Apg. 11,19 – 14,28	16.	Hebr. 9 – 11
14.	Jak	17.	Hebr. 12 – 13; Tit.
15.	Gal.	18.	Phim.
16.	Apg. 15 – 17,10	19.	1Tim.; 2Tim.
17.	Ps. 129 – 131	20.	1Petr.
18.	Phil.	21.	1Jo.
19.	1Thess.	22.	Ps. 145 – 147
20.	2Thess.;	23.	2Petr.; 2/3Jo.; Jud.
	Apg. 17,11; 18,11	24.	Offb. 1 – 3
21.	1Kor. 1 – 3	25.	Offb. 4 – 7
22.	1Kor. 4 – 7	26.	Offb. 8 – 10
23.	1Kor. 8,1 – 11,1	27.	Offb. 11 – 13
24.	Ps. 131 – 134	28.	Offb. 14 – 17
25.	1Kor. 11,2 – 14,40	29.	Ps. 148 – 150
26.	1Kor. 15 – 16	30.	Offb. 18 – 20
		31.	Offb. 21 – 22



J.F. MacArthur

Lass mich zu Dir kommen

... jeden Morgen neu

Hardcover

384 Seiten

DM 18.80

ISBN 3-89397-375-3

»Wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, auf dass ihr durch dieselbe wachset ...« (1. Petr. 2,2). Doch leider findet man diesen »Heißhunger« auf Gottes Wort äußerst selten die meisten Christen leiden in dieser Beziehung an Appetitlosigkeit! Aber echtes, geistliches Wachstum ist nur möglich, wenn wir uns täglich dem Wort Gottes aussetzen und die Nähe Gottes suchen. Je länger und intensiver sich uns die Herrlichkeit Jesu Christi in der Heiligen Schrift offenbart, umso mehr werden wir durch den Geist Gottes in das Bild Christi umgestaltet. Leider scheitert diese wertvolle Erfahrung bei vielen an einer gewissen Disziplin und Planung, die dazu nötig sind. Hier kann das vorliegende Buch helfen. Es bietet eine tägliche Andacht und dringt dabei in die Tiefe bei der Bibelauslegung. Ganz wichtig ist dem Autor aber auch die praktische Anwendung aller gewonnenen Erkenntnisse. Konkrete Gebetsanliegen und Hinweise zu weiteren Bibelstudien runden das Buch ab.